

~~Ant. erud. Jung. 16055~~



Kaum gab mich Gott der Welt, so fort such' ich nach Christen,
 Ich wies' im Leben und mit Schrift, wie sie seyn müsten:
 Darum ward ich gehasst, geschmeckt, verfolgt von allen;
 Und wie kont' auch darfür ein ander Loos mir fallen.

Pingeling Ic: Hamb:

Der Jungfrau
Antoinette Bourignon
innerliches

und
äusserliches

Sehen,



aus

ihren eigenen

und



des Herrn Peter Poirets,

Seugnissen

zusammen gezogen.

1604

1710

STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DRESDEN

1710

1710

1710

1710



1710

1710

1710



Bescheidener Leser!

Es wird hier ein Lebenslauf vorgestellt, der zum wenigsten ein bescheidenes Gemüthe in dem Leser erfordert, in welchem er einigen Nutzen haben soll: nemlich ein Gemüt, so die Thorheit des eitlen Hochmuts, durch welchen wir natürlicher Weise alles dieses verachten, was nicht mit unserm eigenen Gefühle, und Absichten der Eitelkeit, übereinstimmt, zum wenigsten einiger massen erkant, und also in seiner Beurtheilung eine redliche Absicht zur Annnehmung der auch ungewohnten Wahrheiten in sich hat. Die unbescheidenen, hitzigen, und in ungezähmten Hochmut falschen Seelen thun besser, dergleichen Schriften gar nicht zu lesen: denen gutwilligen aber, oder wirklich begnadigten, ja denen neugebornen und erleuchteten, ist nicht nöthig eine Vorrede zu schreiben. Wer mit Bescheidenheit liest, was er hier liest, wolle sich zuvor die wunderbaren Führungen Gottes zu

Vorrede.

der Menschen Heyl, und ewigen Verherrlichung, etwas vorstellen, ehe er die Führungen dieser besondern Person in dieser Schrift betrachtet. Ueberhaupt sind die Göttlichen Führungen von denen menschlichen, die entweder aus der herrschenden Bosheit, oder aus der schlauen und listigen Vernunft, welche nicht selten den Schein der Tugend, ja wol der Gottseligkeit, anzunehmen weiß, entspringen, so weit entfernt, als der Himmel von der Erde. Sie sind ganz das Gegenteil, und stimmen in keinem Stücke wahrhaftig und lauterlich zusammen. Der Mensch wird erstlich in seinem Lebens-Lauf als ein unverständiges Kind von seinen Eltern, Aufsehern und Lehrern, in diesem Leben geführt: so bald er sich seines Wandels nur recht besinnen, und sich viel oder wenig helfen kan, suchet er sich selbst zu führen, und mischet gleich unter die Führung anderer seine eigene. Je schlauer oder böshafter solche Kinder oder junge Menschen sind, je mehr von ihrer eigenen Führung des Lebens mischet sich in die Anleitung und Führung anderer: und nachdem diese anderen entweder böshaft, vernünftig und schlau, oder gutherzig, oder auch wahrhaftig zu GOTT bekehret sind; nach

Vorrede.

nachdem zeigt sich diese vermischte Führung
junger Leute auf eine ganz andere Art, und
die unterschiedene Mischung giebet dem gan-
zen Lebenslauf eine ganz andere Gestalt.
Durchgehends nun ist die an sich selbst
menschliche Führung aus der verdorbenen
entweder offenbar bößhaften, oder in der
List der Natur gleichsam raffinirten und aus-
studirten Vernunft auf die Regeln der
Welt-Klugheit gegründet: Sie handelt
nach den Elementen der Welt: Sie hat ihre
offenbaren oder heimlichen Endzwecke auf
die Ehre und Macht, Gut und Vermögen,
Lust und Vergnügen dieser Welt: sie bedie-
net sich lauter natürlicher menschlicher Mit-
tel; sie nimt Gott nur zum Schein gleich-
sam zur Hülfe: ja sie formet sich selber Bil-
der der Religionen, der Tugenden und der
Heiligkeit, nach der Schlauiigkeit der Ver-
nunft, und erhebet ihre selbst erdichteten For-
men und Bilder über Gott, und alle göttli-
che Führung. Solche Menschen wünschen
endlich auch die ewige Seligkeit, aber nur als
ein zufälliges Vergnügen bey ihren Tod,
nachdem sie der Glückseligkeit der Welt ge-
nugsam genossen. Wer noch in dieser Füh-
rung steht, sie mag nun gemischt seyn wie
sie will, oder auch nach der schlauesten Reli-
gion

Vorrede.

gion sich zu bilden und zu schmücken suchen, dem wird die Göttliche Führung, und sonderlich dieser Lebenslauf, ganz wunderbarlich, ungeschickt, ja toll und unvernünftig, in vielen Stücken vorkommen. Die Göttliche Führung überhaupt hat den grossen Endzweck, die Seelen, so in diesen Lauf des irdischen Lebens eingehen, von der Sünde, Welt und Satan, los zu machen und zur Vereinigung und Gemeinschaft Gottes in Jesu Christo in Zeit und Ewigkeit zu führen: und also ist sie auch überhaupt der natürlichen menschlichen verdorbenen Führung, so neben und in der Glückseligkeit dieser Welt nur zufälliger Weise eine ewige Seligkeit sucht, ganz zu wieder. Sie trifft also mit keiner einzigen Regel der natürlichen Welt- und Lebens-Klugheit, oder auch so genannten vernünftigen und klugen Conduite, also ein, daß sie mit derselben gänzlich übereinstimme. Die von Gott geführten Seelen müssen vor der Welt zu Ehren werden: Die höchsten Welt-Geister können diese von Gott geführte am wenigsten billigen: Die Gelehrtesten aller Facultäten verwerfen nach ihrer natürlichen Welt-Klugheit die besten und herrlichsten Seelen in der Führung Gottes. Denn Gottes Wege sind nicht

nicht

Vorrede.

nicht Menschen Wege: Der Weg zum Him-
melreich, und zum Himmel, ist ganz anders,
als der Weg zur Welt-Glückseligkeit: Und
Christus und Belial stimmen niemals in ih-
ren Absichten und Führungen überein. Die
Göttliche Führung ist zwar auch zum
Theil schon in dem Lauf der Natur,
wie ihn Gott nach dem Fall der Menschen
ingerichtet, wahrhaftig gegründet: und
die Gnade in Jesu Christo würket allent-
halben mit in denen allgemeinen Fügungen
der Natur. Gott lästet seine Sonne über
Böse und Gute aufgehen, Leben und Odem
giebt er allenthalben, unzählige Güter und
Wohlthaten schüttet er auf alle Menschen,
und er hat alles allenthalben weißlich geord-
net: und zwar alles dieses deswegen, damit
ihn alle Menschen fühlen und finden
möchten. In der ganzen Natur offenbaret
er sein Recht und seine Gerechtigkeit
über alle Seelen, die ihn in der allgemeinen
Gnade und Güte nicht fühlen noch finden
wollen. Ungewitter und theure Zeiten, na-
türliche Plagen, der Menschen eigene Be-
ängstigungen und Arbeiten unter einander,
alle Plagen über die Menschen, Städte und
Länder, alle Arten der Strafen in dem Re-
giment der Welt, alle Krankheiten und der

Vorrede.

Tod selbst, sind die Mittel der Gerechtigkeit Gottes, die in der allgemeinen Gnade unempfindlichen Seelen wie Roß und Mäuler zu bändigen, und mit Furcht und Angst zu Gott zu treiben. Gott nöthiget sie zu sich, wann er sie nicht locken kan: und diese Führung Gottes machet bey allen Menschen, denn sie ist wahrhaft allgemein, ihre natürliche Welt-Klugheit, und Führung derselben unzehlige mal zu Schanden; damit doch die Menschen einmal empfinden möchten, daß sie Gott führen wollen, wann nur die Thoren einmal Flug werden, und sich dem erbarmenden Gott bey Verläugnung ihrer Wege in die gnädigen und gerechten Hände werfen könnten. Ueber diese allgemeine Führung Gottes hat Gott noch eine besondere Führung dererjenigen Seelen, die sich in Busse und Glauben an Christum zu ihm nahen, und sich Christo wahrhaftig übergeben, welche man eigentlich und mit Recht die Christliche Führung nennen kan. In dieser Christlichen Führung ist wiederum ein allgemeiner Weg Gottes, der sich an allen erwekten und ergriffenen Seelen offenbahret; und ein besonderer, ausnehmender, verborgener Weg, welchen diese Seelen wandeln,
die

603

Vorrede.

die Gott zu ganz besondern Endzwecken seines Reichs unter den Menschen bestimmet hat. Der Zug des Vaters, der sich in der allgemeinen Führung Gottes offenbaret, führet die gehorsamen und leitsamen Seelen zu Christo: und so bald sie den Glauben an ihn in herzlicher Abkehrung von der Finsternis, und Zukehrung zu dem Licht der Welt, Jesum Christum, empfangen und gefasset haben; auch der Geist des Glaubens in ihnen lebendig würket; gehen sie in diese Christliche Führung ein. Der Geist Christi reget und beweget sich in ihnen: Christus wird ihr Führer, Erlöser, Hirte, Hoherpriester und König: er führet sie seine Wege, die er selbst gegangen: und sie kommen endlich zum Vater durch Christum. Ist nun der allgemeine Weg Gottes der natürlichen Klugheit und Vernunft zu wider; so wird es diese Christliche Führung noch vielmehr seyn. Durch diese wird der Mensch zur Ertödtung des ganzen alten Menschen durch lauter Leiden und Tod geführet: die ganze Vernunft wird zu schanden: Der Seelen eigenes Leben wird verlohren: Der grosse Führer und Seligmacher Christus, wird endlich der Seelen neues Leben: er bildet sie ganz in seine Gestalt: Er gebraucht sie in seinem Reiche, in

Vorrede.

dem Reich des Creuzes und der Liebe, wie er will. Aus diesem Gebrauch stammet nun der Göttliche Führung in Christo Iesu ganz besondere Art, so er nur mit einigen Seelen, so er dazu geschickt befindet, vornehmen kan. Alle seine Schafe führet er zwar durch einen Weg des Creuzes, des Todes, und des neuen Lebens in ihm selbst: sie müssen alle durch viel Trübsal in das Himmelreich, so er inwendig in ihnen eröffnet, eingehen: sie müssen alle der Leiden, die in Christo Iesu sind, nach ihrem Maas und Beschaffenheit, theilhaftig werden, daß sie gleicher Herrlichkeit theilhaftig werden können: Sie müssen alle wachsen zu einem männlichen Alter in Christo, und nachdem sie Kräfte haben, werden sie gebraucht, bis sie den Lauf vollendet. Wenn aber der große Seligmacher und Führer der Menschen eine solche nach Christlicher Führung zubereitete Seele zu besondern Offenbarungen seines Reiches, verkündigung seiner Gerichte, Verherrlichung seines Namens, Zubereitung seiner Glieder und seines ganzen geistlichen Leibes, gebrauchen will; wer mag es ihm wehren, und wer mag seine ausnehmende Wege mit dergleichen Seelen genugsam beurtheilen? Solcher besondern Seelen
aus

Vorrede.

ausnehmende Führung scheint also nothwendig den Kindern dieser Welt die aller ungeschickteste und tolleste auf Erden: wie ihnen die Göttliche allgemeine Führung in der Natur schon unangenehm und ungeschickt, die Göttliche Christliche Führung aber thöricht und auslachungs-würdig vorkömt. Auch wol zu Christum erwekete, und in seiner Führung ziemlich weit geführte, Seelen stossen sich zu weilen an solchen ganz besondern Göttlichen Wegen, und ausserordentlichen Zeugen Christi und seines Reichs. Weil sie selbst nicht darinnen stehen, können sie nicht gleich die Tiefe dieser Wege, und die Höhen derselben übersehen, bis ihnen Gott die Augen öfnet. Demnach wünschen wir zur Lesung dieses Lebenslaufes zum wenigsten bescheidene Seelen, die sich so hoch nicht setzen, daß sie sich einbildeten alle Göttlichen Führungen schon übersehen zu haben, sie mögen nun bescheidene Natur-Menschen, oder bescheidene wahrhafte Christen seyn. Ihnen ist es überlassen zu prüfen, unter welcher Führung die Person gestanden, die hier nach dem Leben abgebildet wird: Wenn sie aber bescheidene Leser seyn, so werden sie auch bedenken, daß niemand die Göttlichen Führungen, am allerwenigsten

Vorrede.

sten die ganz besondern christlichen, wahrhaftig beurtheilen könne, als wer den Geist in sich hat, der allein die Menschen in alle Wahrheit leitet. Es ist umsonst hier ein unpartheyisches Urtheil zu fordern, so lange die Leser solcher Schriften noch nicht die Göttliche Führung an sich selbst erfahren und beobachtet: je weiter sie darinnen selbst Erfahrung haben, je geschickter werden sie sich in sich selbst befinden, weißlich zu urtheilen. Gottes Geist muß dieses geben, und man kan es dem Leser nicht mittheilen, noch durch lautere Vernunft-Gründe ihn darzu bringen. Unterdessen stehet uns eine Bitte frey. Wir bitten den bescheidenen Leser also, dasjenige in diesem Lebens-Lauf un- beurtheilt stehen zu lassen, was er noch nicht mit den Göttlichen Seelen-Führun- gen reimen kan. Es ist hier nichts unser, son- dern wir haben theils dieser Antoinette Bourignon, theils des Herrn Peter Poirets eigene Worte, zum wenigsten allezeit ihren Sinn und Meynung, ohne unser Urtheil einzumischen, lediglich behal- ten. Es hat die Jungfrau Bourignon selbst ihren Wandel von innen und von außen, von ihrer Geburt an, nemlich von Anno 1616. bis 1663. in zweien Schriften beschrie- ben:

Vorrede.

ben: Die Beschreibung des innern Zustandes wird von ihr das Wort Gottes, und die Beschreibung des des äusserlichen, das äusserliche Leben genennet: und aus beyden haben wir getreulich die nöthigen Stellen, wo wir etwas draus genommen, beygefügt. Herr Peter Poiret hat das ausgeführte Leben dieser Jungfrau ohne Beyfügung seines Namens geschrieben; theils aus diesen beyden Schriften der Bourignon, theils aus ihrer eigenen Erzählung, theils aus Nachrichten ihrer Freunde, theils aus dem eigenen Umgang und Gemeinschaft mit ihr: in welchem er alles bis zu ihrem Ende A. 1680. umständlich ausgeführet. Was nun von uns mit keinen beygefügteten Stellen versehen ist, haben wir lediglich aus diesem ausgeführten Leben Poirets ohne Beisatz hergenommen. Diese Schriften zusammen sind mit einer umständlichen Vor- und Schutz-Rede der Jungfrau Bourignon zu Amsterdam 1684. in deutscher Sprache gedruckt: Und dieser Ausgabe haben wir lediglich gefolgt. Gott gebe denen bescheidenen Seelen viel Segen und Nutzen aus Lesung dieser Schrift!

Bey

Verzeichniß der Capitel.

- Cap. I. Von ihrer Geburt bis zu ihrem ersten Ausgang aus dem väterlichen Hause.
- Cap. II. Was ihr wiederfahren bis zu ihrer ersten Rückkehr in dasselbige.
- Cap. III. Von ihren zweiten Ausgange aus denselben bis zu dem Tode ihrer Mutter, oder bis zu ihrer andern Zurückkunft.
- Cap. IV. Was ihr wiederfahren bis zu ihrer öffentlichen Verfolgung in dem Kinder-Hause in Kyffel.
- Cap. V. Von ihrer Verfolgung alda bis zu ihrer Flucht aus dieser Stadt.
- Cap. VI. Von ihrer Flucht von Kyffel bis zu ihrem Zug nach Amsterdam.
- Cap. VII. Was ihr in Amsterdam bis zur Gefangenschaft des Herrn de Cort begegnet.
- Cap. VIII. Und ferner bis zu ihrer Reise nach Holstein.
- Cap. IX. Von ihrem Begegnissen alda bis zu ihrer Reise nach Glensburg.
- Cap. X. Von ihrem Wiederfahren in Glensburg bis zur Reise nach Hamburg.
- Cap. XI. Von ihrer Begegnung alda bis zur Reise nach Ost-Frießland.
- Cap. XII. Von ihrer Geschichte in Ost-Frießland bis zu ihrem Tod.



Erstes Capitel,

von

ihrer Geburt, bis zu ihren
ersten Ausgang aus dem
väterlichen Hause.

S. 1.



Dort hatte diese *Antoinette Bour-* Geburt
und Fac
rignon in der Flandrischen milie.
Stadt *Ryssel*, so von den
Frankosen *Lille* genennet
wird, den 13. Jan. im Jahr
1616. an das Licht dieser Welt

gestellet. Sie wurde daselbst in der Kirche
des heil. *Mauriz* getauft: ihr Vater war
Johann Bourignon, und die Mutter *Margarete*
Beckwart: die Eltern waren wohl-
(*Bourignon* Leben.) A ha

(a) Eu-
ferl. Leb.
p. 182,

Kunte. (a) Es stammete der Vater von
Italiänischen Geschlecht: und die Mutter
war eines Flandrischen Geschlechts, nicht
weit von Kyffel. Im Ehestande haben sie
ohngefehr ein und dreyßig Jahre zusammen
gelebet, und fünf Kinder erzeuget: nem-
lich vier Töchter, von welchen unsere An-
toinette die dritte war, und einen Sohn:
sie sind aber alle jung gestorben, ausgenom-
men die älteste Tochter: Denn diese hat
ohngefehr ein Alter von 36 Jahren erreis-
chet, sich zweymahl nach einander verheyr-
rathet, und ist anno 1647. aus der Welt
gegangen. Die Mutter starb im Julio
anno 1641. Der Vater verheyrathete sich
wieder im Octobr. anno 1642. da er über
60. Jahr alt war, und starb im April
1648. (b) Damahls stunde noch Kyffel
mit denen gesanten Spanischen Niederlan-
den unter der Crone Spanien, bis es her-
nach anno 1667. unter die Französische Bot-
mäßigkeit verfallen.

(b) Eu-
ferl. Leb.
p. 138.
139.

§. 2.

Erste Ge-
stalt und
Verän-
derung
dersel-
ben.

Von ihrer Geburt an hatte sie Gott
denen Schmähungen und Verfolgungen
unterworfen: denn sie wurde ohne ihre
Schuld etwas ungestalt gebohren.
Die Ober-Lippe des Mundes war an der
Nase

Nase fest, daß der Mund nicht geschlossen werden kunte: und die Stirne war bis gegen die Augen mit schwarzen Haaren überzogen. Ihre Mutter hielt sie vor einen Breuel: man verbarg sie sechs Wochen lang: und etliche Tage hatten sie die Gedancken, daß es besser seyn möchte sie zu ersticken. Aber nach dieser Zeit fielen die Haare von sich selbst aus: und die Lippe ward durch einen Wundarzt geschickt abgelöset: also, daß sie nach und nach eine wahrhafte Schönheit gewann. (c) So (c) Euer unverständlich sind oft die Eltern, daß sie serl. Leb. die Kinder um dasjenige hassen, was sie P. 139. selbst verschuldet. Schöne Kinder gebrauchen sie, und verwöhnen sie, zur Eitelkeit und Hochmuth: bey der Ungestalt oder Unannehmlichkeit reizet sie Satan zur Verachtung und zum Haß. Dieses zarte Kind aber wurde dadurch vor der mütterlichen Liebkoßung und Verzärtelung bewahret: denn die Mutter kunte hernach lange Zeit ihren ersten Eckel nicht vergessen, weil ihre andern Kinder alle blond und von gelben Haaren waren: und sie verwarf sie nur um dieser Ursache wegen von ihrer Kindheit an, und kunte sie kaum vor ihren Augen sehen. Aber ihr Vater liebete sie: daher ihr die Geschwister, weil der Vater vieler Geschäfte wegen oft abwesend war, zu Hause übel mitfuhren. Es traf bey ihr

A 2

ein,

ein, was David klaget: **HERR**, mein **GOTT**, der du meine Zuversicht gewesen bist von meiner Jugend an. Auf deinen Beystand habe ich mich verlassen von Mutterleibe an. Viele haben mich vor ein Wunder gehalten. (Psalm 71. v. 5. 6. 7.) Ich war fremde geworden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. (Psalm 69.) Mein Vater und meine Mutter verlassen mich: und niemand nimmt mich auf, als der **HERR**. (Ps. 72. v. 10.)

§. 3.

Erste Er-
weckung
und Ge-
spräch
mit
GOTT.

So bald sie die Vernunft gebrauchen kunte, wandte sie sich also zu ihrem Schöpfer, und von der Zeit zur Ewigkeit, durch allerhand kindliche Betrachtungen, in welchen sie durch den guten Geist **Gottes** die Eitelkeit alles Zeitlichen entdeckte. Sie verachtete nicht nur die kleinen Thorheiten der Kindheit, sondern auch die ernsthaften Lumpereyen der Erwachsenen. Schon vor dem vierten Jahr, so viel sie sich erinnerte, betrachtete sie oft die Veränderung und das Wachsthum der Menschen, die Kindheit, die Jugend, die völligen Jahre, das Alter, den Tod: sie fand in allen Vergnügungen kein recht Vergnügen bey dieser algemeinen Eitelkeit: sie war gerne alleine, und wünschete ein
stets

stets daurendes besseres Leben zu finden: bey diesen Wunsch wendete sie sich einseitig zu GOTT, um dieses von ihm zu erfragen. Sie hatte im vierten Jahre vernommen, daß GOTT zu denen Menschen gekommen, und arm und ohne alle Welt-Lust und Ehre gelebet: welches Leben JESU Christi ihr mit ihrer Verachtung der Eitelkeiten der Welt sehr überein zu kommen schiene: und sie hoffete dadurch gewiß zu einem ewig-daurenden Leben zu gelangen. Weil sie nun weder dieses unveränderliche und unvergängliche Leben auf der Welt sahe, noch bey jemand das Leben JESU Christi; so bate sie GOTT beständig, ihr dieses Leben zu schencken. GOTT ging mit diesem Kinde ganz gemeinsam um, als wann er ein Kind wäre, und redete mit ihr im Herzen: welches in ihrer ersten Kindheit geschah, so weit sie sich zurücke erinnern kunte. Und eben deswegen vermeynete sie damahls, daß dieser nahe Umgang mit GOTT allen Menschen gemein wäre.

S. 4.

Die Verachtung ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester triebe sie immer, als ein beständiges Creuz, näher zu GOTT. Und da sie vernommen, daß JESUS Christus in Armuth, in Leyden und in Schmach, gebohren worden, gelebet habe, und gestorben

Frage
nach
Christen.

ben sey; und sie hingegen alle Menschen um und neben sich im Ueberfluß und Bollust leben sahe: Kunte sie sich theils nicht einbilden, daß dieses Christen wären; theils funde sie dieses arme Leben Christi so angenehm, daß sie die Eltern bat, sie in das Land zu bringen, wo die Christen wohnten. Sie fragte fast jedermann, wo das Land sey, da die Christen wohnten? und hatte grosse Begierde, dahin zu gehen. So hatte sich Gott aus dem Munde dieses Kleinen Kindes ein Lob zugerichtet: und sie kunte mit David sagen: **GOTT**, du hast mich von meiner Kindheit an gelehret: (Ps. 78.) Wann man sich hält an deine Worte, und an deine göttlichen Gespräche, so wird man erleuchtet, und dieses macht weise die Kleinen Kinder. Diese Frage, und diesen Vorsatz, hat sie bis an ihr Ende behalten: als ein gewisses Zeugniß, daß sie beständig eben derselbe Geist Christi getrieben. Dis ist ihre Missethat, daß sie immer gefragt: wo sind die Christen? Lasset uns hingehen zu Christen, die **JESUS** Christus unterwiesen hat! da man einen Diogenes lobete, der unter Menschen Menschen gesucht; hätte man auch eine Christin tragen sollen, so unter den Christen nach wahren Nachfolgern Christi fraget. Die Eltern trieben ihr Gelächter und Gespötte damit,
und

und wolten sie nach ihrer Meynung eines bessern belehren: sie erzehlten es ihren Freunden zur Kurzweil, und machten sie dadurch zum Gelächter. Die Menschen wollen nur von Gelehrten und Geehrten vor der Welt lernen, da doch oft ein frommes, und von Christi Geist gelehrtes Kind mit Wahrheit wie David sagen kan: Ich bin gelehrter, als alle meine Lehrer: auch bin ich klüger, als die Alten, weil ich mich nach deinem Wort halte.

S. 5.

Hey aller dieser Verwerfung von Menschen näherte sich diese junge Seele immer näher zu Gott, und bat ihn um die Gnade, wie die wahren Christen zu leben. Sie gewöhnete sich nach unterschiedener Gelegenheit Gott unterschiedene Gebete vorzutragen. Als da ihr Vater oft ihrer Mutter hart begegnete, und sich über sie heftig erzürnete; so begab sich Antoinette aus Betrachtung des armseeligen Lebens bey einem verdrüßlichen Ehegatten, auf die Seite, und seufzete zu Gott: Mein Gott, mein Gott! gib, daß ich mich nimmermehr verehliche! Mit welchem Seufzer, den sie oft wiederthohlte, und den sonder Zweifel der Geist Gottes in ihr gewürcket, sie sich die Gabe der Enthaltung und Keuschheit ausbat: die ihr auch, nach ihrer Betheurung, so vollkommen im

Bittet
um die
Keusch-
heit, und
erlanget
sie.

ganzen Leben mitgetheilet worden, daß sie nie den geringsten Gedanken gehabt, welcher der Keuschheit und Reinigkeit des jungfräulichen Standes nachtheilig und ungeziemend seyn können. Sie war bey ihr gleichsam überfließend: und ihr Umgang gab eine solche Würckung der Keuschheit, und der fleischlichen Enthaltung, von sich, daß man alle Lüste des Fleisches vergaß: dergleichen man auch aus herzlich und andächtiger Lesung ihrer Schriften spühren wird. Denn wo der Geist der Tugenden in seine Kraft ausfließen und wieder eindringen kan, da wird man auch eine Rührung zur Tugend empfinden.

S. 6.

Kinders
Spiele
und Tu-
genden
der Kind-
heit.

Mann hat oft aus denen unschuldigen Spielen derer Kinder ihr verborgenes der Herzen, ja ihre künftige Lebens-Arten, mit Recht geurtheilet: wie der kleine Ambrosius und Auoustinus schon mit ihren Spiel-Kindern Bischöffe, Verrichtungen heiliger Dinge, und allerhand Kirchen-Gebraüche vorgestellet. Wie nun ihr die gewöhnlichen Kinder-Spiele mißfielen; also ersanne sie nach ihrer kindischen Art neue, darinnen sie geistliche Dinge, das Leben frommer Wald-Brüder oder Einsiedler, und dergleichen abbildete. Die kleinen Glücks-Spiele hassete sie wegen der gewöhnlichen Tauscherey: und es war ihr unmög-

möalich mit ihrer ältesten Schwester, so sich in dergleichen Listigkeiten gefiel, zu spielen. Wahrheit und Gerechtigkeit liebete und bewahrte sie auch in den kleinsten Dingen: wie sie in ihren ganzen Leben von beyden ein stetes Zeugniß abgelegt. Sie sonderete sich sehr öfters von denen Ergötzungen der Kinder ab, nahm ihre Zuflucht in der Einsamkeit zum Gebet, und bat GOTT immer ihr die Gnade, an statt aller Verheurathung, wiederfahren zu lassen, daß sie keine Braut würde. Oft ging sie auf die Seite, und weinete, daß sie keine Christen sehen könnte, und daß die Menschen aus Blindheit nicht sehen könnten, daß sie keine Christen wären: worüber sie im Geheim viele Klagen und Thränen vor GOTT ausgeschüttet. Dieses alles entstande in ihr aus keiner Schwermüthigkeit: indem sie von Natur frey, frölich und immer aufgeräumt war. Sie besaß eine stetige Wilffährigkeit, Freygebigkeit, Mäßigkeit, Gehorsam, und sonderlich eine tiefe Demuth: als welche Tugenden ihrer Kindheit sie niemahls verlohren; sondern GOTT hat sie sonderlich nach ihrer Rückkehr zu GOTT, von welchen sie sich eine kurze Zeit zur Welt gekehret hatte, dermassen vermehret, daß man für andern ihre Demuth wundersam und unveränderlich nennen muß.

S. 7.

Wird
nach N:
pern ge:
bracht.

Da sie nun in ihren zarten Alter von ihrer Mutter verachtet, und von ihren Geschwister, wie Joseph von seinen Brüdern, gehasset, in steter Frömmigkeit fortwandte; ihr Vater auch durch seine bezeugete Liebe nur der andern Haß vermehrte; entschloß sich derselbe sie nach Apern, um die Holländische Sprache zu lernen, welche ihr hernach bey ihrer Ausfahung nach Holland gute Dienste that, zu einer Witwe in die Kost zu verdingen. Es war diese die Witwe von Arruch, wohnete in der Delverig-Gasse nahe bey dem Kloster der grauen Schwestern: wohin sie ihr Vater auf seinem Pferde in ihren neunten Jahre brachte. Sie blieb ohngefähr zehn Monate bey ihr, da die Witwe starb: und Jungfrau Bourignon hält die Zeit dieses Aufenthalts vor die gefährlichste, indem diese Witwe sie ohnmäßig liebete, und verzärtelte. Weil sie in der langen Zeit ihrer Ehe kein Kind gehabt, liebte sie diese Antoinette mit so grosser Imbrunst, daß sie alles andere darüber vergaß, sie zur Erbin einsetzen wolte, und auf ihren Tod-Bette nur dieselbe zu verlassen bedaurete. Gott nahm sie weg aus dem Leben: und auf dem Tod-Bette bate sie mit Weinen ihre Nachbarin, die Frau von Albos, die Antoinette zu sich zu nehmen. Hier war sie

sie

sie in Gefahr durch Nachlässigkeit verwahrloset zu werden: denn man übergab dieselbe einer liederlichen und unbarmherzigen Magd, die ihr oft ein Stück Brod in die Hand gab, und auf die Gasse lauffen ließ: sie aß auf einer Banck, und trunck Wasser aus einen Brunnen in der Nachbarschaft; ob sie gleich ein ziemliches Kostgeld bezahlete. Also musste sie allenthalben leyden: aber sie wurde frantz, und von ihren Vater nach ohngefehr vier Monaten wieder nach Hause gehohlet. (d)

(d) Eu:
serl. Ve:
ben p.
149. seq.

§. 8.

Da sie wiederum in ihres Vaters Haus gelanget, genosse sie noch beständig des vertraulichen Umganges mit GOTT: aber eben durch die weltlichen Annehmlichkeiten, in demselben empfieng sie bald darauf einen so grossen Schaden, über welchen sie hernach viele Jahre Thränen vergiessen musste. Die meisten Eltern stehen, leider, unter dem Fluch: und indem sie in der Unordnung und in dem fleischlichen Sinn Kinder zeugen, sind dieselben auch Früchte des Fluches. Die Gottlosen sind verkehret von Mutterleibe an, und die Lügner irren von Mutterleibe an. Ps. 58, 5. Man darf sich also nicht wundern, wenn die Propheten Gottes, in welchen doch die Liebe fürnemlich regieren soll, für die verdor-

Wird
zur Welt
gezogen.

dor:

dorbenen Vöcker Gott bitten, daß er ihnen unfruchtbare, oder mißgebährrende Leiber, und versiegene Brüste gebe Jos. 9, 14. Indem es eine der größten Gnaden ist vor ein böshaftes Volk, daß es nicht Kinder zeuge, die unter dem Fluch so verhärtet sind, daß sie nur die Hölle befördern. Die unbekehrten und eitlen Eltern verlangen gleichsam zur Danckbarkeit von ihren Kindern, daß sie ihnen in ihrem fleischlichen Sinn zu Gefallen leben, und rait ihnen den breiten Weg wandeln sollen, der zur Hölle führet: man leget die Abkehrung der Seelen von diesen sündlichen Irrwege vor einen gottlosen Ungehorsam aus: und die frommen Kinder haben meistentheils keine grössere Feinde, als diejenigen, so ihnen am nächsten verwandt sind; und die nicht ihnen selbst, sondern Gott zum Preiß, vernünftige Geschöpfe zeugen und auferziehen sollen. Die Jungfrau Bourignon wurde also in dem väterlichen Hause sonderlich von ihrer älteren Schwester verfolgt; weil sie sich bey ihrer Sitsamkeit der unnützen Gesellschaften, Besuchungen, Spiele, Tänze, enthielte. Es schriebe die Schwester dieses der Ungeschicklichkeit ihres Verstandes zu: sie breitete dieses allenthalben bey ihren Spiel = Schwestern aus, sie beschriebe sie als dumm und halb nár:

närrisch: ja sie warf es ihr wohl mit schimpflichen Reden in Gegenwart anderer vor. Der Satan gebrauchte dieses zu einem Mittel unsere Antoinette in die Welt zu ziehen: und die Einbildung, nicht vor aller Welt vor unverständlich gehalten zu werden, brachte sie auch dahin, daß sie nach und nach sich schmückete, in ehrliche Gesellschaft gieng, und bey ihren Kurzweilen der Jugend, in Spielen und Tänzen, sich mit ihnen erlustigte. In kurzer Zeit achtete man sie vor weit angenehmer, als ihre ältere Schwester: sie wurde wegen ihrer Frölichkeit und Artigkeit von allen jungen Leuten geliebet: es gefiel dieses sonderlich ihren Eltern, am meisten ihrem Vater: und dieser ließe sie in der Singekunst, und auf Saiten-Spiel zu spielen, wie auch in andern lustigen Dingen unterweisen.

S. 9.

Da sie nun hierdurch gereizet, einen Wohlgefallen an sich selbst zu haben anfienge, und das Lob der Menschen, daß sie schön und anmuthig wäre, gerne hörete; entfernete sich Gott immer mehr und mehr von ihr. Sie empfand keine Andacht noch einige Lust mehr im Gebet und in der Einsamkeit, die sie doch zuvor so sehr vergnüget hatte. Bald war sie hierüber traurig in ihrem Herzen, und suchte

Berliet
ret den
Umgang
mit Gott
doch
nicht die
Guade.

suchte die Traurigkeit durch Gesellschaft zu vertreiben: aber je mehr sie es zu vertreiben gedachte, je mehr nahm es zu. Sie verlor endlich die Zusammensprache mit Gott, und ihre Gebete waren ohne innerlichen Geschmack, und wahren Eifer. Oft wurde sie im Gewissen beängstiget, wann sie der Welt etwas zu Gefallen gethan: doch sie hatte keine Macht, sich davon abzuziehen, sie stritte mit ihren Gedanken, sie weinete vor Schmerzen. Bald aber kamen andere Gedancken, die sie besredeten, daß sie noch jung sey; und wann sie nicht jekund der Lust genösse, würde sie derselben Zeit Lebens entbehren müssen. Doch verliesse sie Gott nicht ganz; sondern auch wohl im Tanzen und frölich seyn empfannde sie zuweilen in ihrem Innersten des Herzens einige Gedancken, die sie bestrafeten, gleich als wann Gott zu ihr sagete: Wilstu mich eines andern wegen verlassen? Wilstu wohl einen Liebsten finden, der vollkommen und besser sey denn ich? Sie weinete darüber, ihr Herz ist erweicht, sie entschliesset sich, die Welt zu verlassen, aber die Gewohnheit und des Satans Macht hielt sie zurücke, daß sie sich so bald nicht los reissen

(e) Eu:
jerl. Reb. fonte. (e)

pag. 142.

143.

§. 10.

S. 10.

Als nun Gott sahe, daß seine süsse Lo: Wird
 ckungen nichts verfrängen, so schwieg er mit
 ganz stille in ihrer Seele, und gebrauchete Schre:
 nunmehr ein härteres Mittel. Er er: cken des
 füllte ihre Seele mit schrecklichen Ein: Todes
 bildungen des Todes, des jüngsten und der
 Gerichts und der Hölle: und je mehr Hölle
 sie sich bemühet, diese Vorstellungen aus
 dem Gemüthe zu bringen, je mehr belager:
 te gleichsam Gott ihre Seele mit diesen ersch:
 schreckenden Bildern. Sie empfand leb:
 bendia die Eitelkeit und Thorheit der irrdi:
 schen Luste, Güter und Ehre: sie erschrock
 vor ihrem damahligen Leben, für ihren Ers:
 gökungen, für dem Umgang mit Men:
 schen, ja für ihrem eigenen geschmückten
 Leibe. Dieser Schrecken war ihr stets ges:
 genwärtig, wenn man ihr Gelegenheit an:
 bot, sich der so genannten chrlichen Bers:
 gnügungen zu bedienen, oder sie darzu ab:
 hohlen wolte. Sie gedachte immer: alle
 diese Ergößlichkeit währet nur ein wenig.
 Gewislich man muß sterben: und der Tod
 wird dieses alles verändern, und nichts
 darvon übrig lassen, als erschreckliche
 Strafen. Um das stetige Andencken des
 Todes zu unterhalten und zu vermehren,
 gieng sie oft auf den Kirchhof zum
 Beinhaus, die Todten: Gebeine zu bes:
 schauen, und sagete zu sich selbst: da sie:
 hest

hestu dich! In kurzer Zeit wirstu eben also seyn, ja noch viel greulicher! Sie nahm sie in die Hände, um den natürlichen Schrecken zu überwinden, und gleichsam in die Gemeinschaft mit denen Todten zu gehen; wodurch sie endlich so weit kam, daß sie ihren Leib nicht anders betrachtete, als ein Gerippe: ihm alles versagete, was nicht die äußerste Noth erforderte, und keine Strenghkeit sparte, ihr Fleisch zu tödten. Sie bat Gott sechs Monate lang fort und fort um nichts anders, als um die stete Unterhaltung dieser Todesgedanken: und sie erhielt ihre Bitte, daß sie nunmehr alle Luste, Reichthümer und Ehren der Welt mit Verachtung ansehen kunte.

S. II.

Wird
bey ihrer
Busse
verhin-
dert.

Es scheint, daß sich der erzählte Streit mit ihr selbst und mit der Welt ohngefähr um das funfzehende oder sechszehende Jahr ihres Lebens angefangen: daß sie in demselben ohngefähr bis in das achtzehende Jahr zugebracht, da sie den völligen und unwiederruflichen Vorsatz gefasset, Gott gänzlich zu folgen: ja daß sie etliche Jahre zugebracht, vielleicht bis gegen das zwanzigste, ehe sie den ersten innwendigen Umgang mit Gott wieder erlanget: ihre Strenghkeiten aber zu leben, und übermäßige Ertödtungen des Fleis-

Fleisches mögen wohl bis in das 25te Jahr ihres Alters gedauert haben. Bey ihrem Selbst: Streit und dem Zug zur Welt spürete sie grossen Widerstand, ihr Gewalt an zu thun; zumal ihr Vater durchaus nicht zugeben wolte, daß sie die angefangene weltliche Art zu leben verlassen, und sich in die Einsamkeit begeben solte. Wann seine Freunde ihn besuchten, ließ er sie zu sich hohlen, daß sie auf ihrem Instrument spielen, und weltliche Lieder singen solte, die sie war gelehret worden. Es that ihr herzlich wehe, der eiteln Lust zu dienen: und ohngeachtet sie aus Gehorsam spielte, wolte sie doch nicht mehr singen. Sie machte sich, so gut sie konnte, geistliche Lieder auf ihren Zustand nach denen Weisen der Weltlichen, die sie spielen muste: und indem sie gezwungen spielte, warf sie ihre Gedancken auf diese geistlichen Gesänge. Die innere Bewegung des Herzens war einmahl so starck, daß ihr die Thränen als ganze Büsse aus den Augen schossen, und sie ihr Saitenspiel ganz damit befeuchtete. So oft sie diesen Dienst der Eitelkeit leisten muste, verschlosse sie sich hernach in ihre Kammer, und brachte ihre Zeit mit Weinen und Wehklagen zu.

(Bourignon Leben.)

B

§. 12.

Kömmet
wieder
zur adt-
lichen Zu-
sammen-
sprache.

GOTT sahe ihr Wehklagen mit Erbar-
mung an: nachdem er ihren Geist mit le-
bendigen Bildern des Gerichts und der
Hölle erfüllet hatte; da gedachte diese ver-
lassene Seele wiederum zurücke auf die
überschwengliche Gnade, die ihr GOTT
von ihrer Kindheit an erwiesen, und auf
seinen göttlichen Umgang mit ihr.
Ihre Verlassung Gottes, Undanckbar-
keit und Leichtsinn, wurde ihr so empfind-
lich, daß sie sich aller Strafen würdig und
schuldig achtete. Sie seufzete Tag und
Nacht: sie weinete, wo sie gienge: sie
konnte weder ruhen noch schlafen, und gan-
ze Nächte durch schrye sie: mein GOTT,
mein GOTT! wo bistu, mein GOTT!
was soll ich thun, dich wieder zu fin-
den? was wilstu, daß ich thun soll,
dir gefällig zu werden? Dabey führete
sie ein sehr strenges Leben: sie lag auf
den harten Boden: sie fastete, und trug
ein härenes Hembd auf ihrem Leibe, sie
besuchete die Armen und die Krancken: sie
gieng sehr fleißig in die Kirche und zum
Abendmahl. Denn die geängstete Seele
wusste nicht, durch welches Mittel sie
Gottes Freundschaft, die sie muthwillig
verlohren, wieder erlangen sollte. Es
dünckete sie, daß alle Pein der Hölle nicht
genug sey, ihre Undanckbarkeit zu büs-
sen:

fen: und als sie in einer Nacht 1634. in innerster Reue und Zerknirschung ihres Herzens seufzete und sagte: ach mein Herr, was soll ich thun, damit ich dir angenehm sey? dann ich habe niemand, der mich unterweist. Rede du zu meiner Seele, und sie wird dich hören; so vernahm sie alsobald in sich eine Stimme, gleich als hätte ein anderer in ihr geredet und gesagt: verlaß alles Irrende; sondere dich ab von der Liebe der Geschöpfe; verleugne dich selbst. (f)

(f) Wort Gottes pag. 1.

S. 13.

Hierüber war sie gleichsam ganz ausser ihr selbst: sie betrachtete diese drey Stücke, als den Auszug des ganzen Evangelischen Lebens, auf das bedächtlichste: und es dünckte ihr, daß man ohne Liebe seiner selbst, und ohne alle Geschäfte, nicht leben könne. Gleichwohl sagte sie zu Gott: Herr ich will es thun, vermittelst deiner Gnade! Als sie aber ihre Zusage vollziehen wolte, fand sie in ihrem Herzen, wie fest sie an die Liebe irdischer Dinge gebunden sey; an die Ehre der Welt, an die Begierde geliebet zu werden, an die Ergötzung des Leibes, und funde kein Mittel, sich von aller dieser Liebe los zu wickeln. (g) Sie empfan-

Ergiebt sich Gott gänzlich.

(g) Wort Gottes pag. 2.

B 2

Geistes, welches sie wohl nach der Resdens Art Davids und anderer Heiligen Höllen, Angst und Höllen-Schmerzen nennen konnte. Bey dieser innern Finsterniß wuste sie kein besser Mittel, als daß sie sich **GOTT** ganz ergabe, weder Leben noch Tod ansah, und sagte: ich gehöre dir zu: thue mir, wie es dir gefället! Wann ich dir in diesen traurigen und ängstlichen Gedancken gefällig bin, so verfare mit mir nach deinem Willen. Sieh mir nur zu erkennen, was dir in mir mißfallen kan, mit der Kraft es zu verbessern. Gemeiniglich empfunde sie nach einem so dunckeln Ungewitter eine grössere Ausgießung des Lichtes und der Gnade Gottes: und Gott pflegte sie zum öftern durch solche durchdringende Anfechtungen zu reinigen, wenn er ihr eine besondere Gnade erweisen wolte.

S. 14.

Ihre
Buß-
übungen.

Die Thränen ihrer Buße währeten 7. völlige Jahre, in welcher sie ein überaus strenges Leben führete, bis ihr **GOTT** selbst befahl, diese übermäßige Strenge fahren zu lassen. Sie aß kein Fleisch, noch etwas, das den Leib stärckte: sie aß zuweilen wohl in ein paar Tagen nichts, bis sie die Noth zwang: sie mischete auch wohl Erde oder Asche unter ihre Speise,
wo

wodurch sie die Lust, so wir in dem Essen empfinden, tödtete. Sie trug auf dem bloßen Leibe ein Tuch von Pferde-Haaren so wohl des Nachts, als bey Tage: ob sie ihr gleich die Lenden zerrieben, und das Fleisch zerkrakten, daß sie die Mahl-Zeichen davon Zeit Lebens behalten. Des Nachts schlief sie nur drey Stunden auf dem bloßen Boden: die ganze übrige Zeit betete sie auf den Knien, daß sie oft vor Ohnmacht auf die Erde sanck. Alle diese Ertödtungen ihrer sinnlichen Lüste verbarg sie auf das sorgfältigste, daß es Zeit ihrer Buß-Übungen niemand bemerckt, ohne nur, daß ihre Mutter zuweilen die allzu strenge Enthaltung von denen Speisen mercken mußte.

S. 15.

Man weiß wohl, daß alle diese Uebun-
gen zur Seeligkeit nicht nöthig sind,
als ob man sie damit verdienen könne: aber
unser Fleisch und unsere Verderbniß hat
derselben höchst nöthig. Gott ist solcher
Wercke nicht benöthiget, uns seine Gnade
und die Seeligkeit zu geben: aber der
Mensch hat ihrer nöthig, damit er sich
geschickt mache, die Gnade und die See-
ligkeit zu empfangen. Diejenigen, so alle
diese Tödtungen verspotten und verdam-
men, oder vor Pharisäische Heucheleien
ausgeben, sind wahrhaftig thierische Men-
schen.

B 3

schen.

schen. Sie thun nichts als böse Werke; versorgen ihren Leib, als wären sie gerecht und unschuldig; und denenjenigen, so ihre Lüste mit redlichem Gemüthe zu brechen suchen, schreiben sie ihre eigene ungezähmte Lüste zu, sonderlich ihren Hochmuth. Denn wie solten diese, die selbst nur die Nothdurft dieses irdischen Lebens mit Zittern und Demüthigung vor Gott, als aller Gaben Unwürdige, nehmen; und sich beständig befleißigen, ihren Leib nicht allzu viel Kraft und Stärke wider den Geist zu geben; und die sich beständig fürchten und fürsehen, daß sich nicht dieser Feind Gottes wider ihn erhebe; sich durch ein solches strenges Verfahren selbst rechtfertigen wollen? Solche Seelen können mit David sagen Ps. 25. Siehe an meine Arbeit und Mühe, und erlöse mich von allen meinen Sünden. Sie gehen den Weg der Gerechtigkeit; und da das Gesetz durch das schwache Fleisch nicht kan erfüllet werden, so sendet ihnen Gott den Geist seines Sohnes, welcher im schwachen Fleisch, und durch das schwache Fleisch, die Gerechtigkeit Gottes erfüllet. Rom. VIII, 3. 4. Sie folgen den Grund-Regeln des Evangelii, daß man sich selbst verläugnen müsse: daß die, so nach dem Fleisch leben, sterben müssen: daß was das Fleisch will, die Seele tödtet: daß das Fleisch mit sei-

HER

nen Begierden und Neigungen muß ges
 creuziget werden. Sie folgen dem Exem
 pel aller Heiligen Gottes, die sich sol
 chen Tödtungen des Fleisches unterworfen.
 Man bedencke Davids stetiges Weinen;
 seine Nächte, da er sein Bette mit Thrä
 nen geschwemmet: sein übermäßiges Fas
 ten: den Sack und härne Kleider, so er
 angezogen: wie oft er im Staub und Asche
 gelegen, und sie selbst gegessen wie Brod.
 Ps. XXXVIII, 7-13. Wie er dadurch
 ganz ausgetrocknet und heßlich worden,
 ja fast in Gefahr gestanden sein Leben zu
 verlieren. Ps. CXIX, 25. 28. 123. 136. 139. 143.
 147. 148. 149. Man bedencke Pauli Ue
 bungen, da er seinen Leib gezüchtiget, und
 ihn dienstbar gemachet. 1. Cor. IX, 27.
 Solte eine Seele auch hierinnen zu viel
 thun, denn es giebt in allen ein Ueber
 maß; so siehet Gott das Herze an. Da
 die andern ihren Lüsten den Zügel lassen,
 und in aller Welt-Lust, Ueberfluß und
 Ehre, sich brüsten; wird Gott, der ein
 gut Herze, so auch aus Unwissenheit oder Un
 bedachtsamkeit fehlet, nicht zur Sünde rech
 nen kan, diese gutwillige Seelen aus
 Gnaden seelig machen, und jene Welt
 Kinder verdammen.

S. 16.

Ehe sie recht in diese Buß-Arbeit kam, Selbst
 stunde sie etwa ein halbes Jahr immer Streit
 mit bey ihr.

B 4

mit

bey ihr.

mit sich selbst im Streit. Sie wolte nicht in Gesellschaft gehen, und ließ sich doch überwältigen, und wurde hernach mit Neue geängstiget. Sie zerrisse vielmahls ihre Kleider, sie verfluchte ihre Eitelkeiten, sie warf allen ihren Schmuck und Zierath von sich: sie verschloß sich oft in ihre Kammer, um aller Gesellschaft zu entgehen, und weinete für Schmerzen. Aber sie gewann nichts damit, und bekam von Gott nichts mehr, als zuweilen eine liebliche Anlockung, als hätte er gesagt: Komm zu mir, ich bin lauter Freude, und lauter Liebe: verlaß den Tod, so wirst du das Leben finden! Sie fand ihren Willen sehr geneigt, aber sie wuste diesen süßen Worten nicht zu folgen, aus anhangender Liebe zu den Geschöpfen. Sie fragte Gott: ob sie denn nicht seiner Liebe genießen könne, wenn sie gleich den Geschöpfen mit einer ehrlichen Liebe zugethan bliebe? Er antwortete lieblich: daß sich dieses nicht thun ließe, daß diese Dinge zu weit von einander entfernet wären, um in einem einigen Herzen vereiniget zu werden: daß man diesen zweyen Arten der Liebe nicht zugleich dienen könne, ohne der einen oder der andern untreu zu werden: und

(h) Wort Gottes pag. 3. daß er das Herz ganz, und nicht zertheilet, haben wolle. (h)

J. 17.

S. 17.

Da sie nun also durch alle Hinderung Wird ge-
 durchbrach, und bey gänzlicher Absagung schmä-
 der Welt in ihren Buß-Übungen fort- bet.
 führe; so wurde sie von ihren Eltern,
 Freunden, Priestern und Seel-Sor-
 tern allenthalben verfolgt. Von der
 Verfolgung ihrer Schwester ward sie zwar
 erlöset, da sich dieje an Carl von Torre,
 einen Raths-Herrn der Stadt Kyffel,
 verheyrathete; (i) hingegen wolte ihr Va- (i) Eur
 ter durchaus haben, daß sie sich vereh- serl. Lei
 lichte: und auch ihre Mutter, eine sonst ben pag.
 gute und gottfürchtige Seele, suchte sie 175.
 darzu mit vielen Gründen zu bewegen.
 Denen Jesuiten, so ihrer Eltern Beicht-
 Väter waren, mußte sie öffentlich eine
 Närrin heißen: und ihr Vater schrye sie
 auch bey seinen Freunden davor aus. Sie
 gieng getrost bey diesen Schmähungen fort,
 und drückete so gar ihren völligen Abschied
 von der Welt, ihren Eltern und Gesell-
 schaften, durch ein freudiges Lied aus.

S. 18.

Es stelleten ihr unterschiedene junge Per- Wird
 sonen nach, sie zu einer Vereheligung zu von der
 bewegen: unter welchen einer ihren da Hoch-
 maligen Beicht-Vater, einen Jesuiten, achtung
 zum Mitler seiner Absicht gebrauchte. Als der
 sie zur Beichte kam redete dieser Pater mit Beichte
 ihr von der Beschaffenheit ihres Lebens, Väter
 loß.

B 5

und

und preisete ihr sonderlich als ein Mittel ihrer Seeligkeit, und die Ehre Gottes zu befördern, die Verheiligung an, zumal wann sie mit einer gottsfürchtigen Person verbunden werden könnte; wobey er ihr denn auch diesen seinen Klienten bekant machte. Sie bate, daß er sie hiemit verschonen möchte: und als er ihr wiederum bey nächster Beichte härter zusetzte, bezeugte sie ihren Eckel und Abscheu für dieser Vorstellung. Er wurde zornig darüber, und versagte ihr die Losprechung, wenn sie nicht in seinen Vorschlag willigen wolte: sie aber gieng gleich von dem Beichtstuhl zum Altar, und empfieng das Abendmahl, ohne um die Losprechung des Beichtvaters besorgt zu seyn. Als sie vom Altar zurücke kam, sagte der Pater im Vorbengehen zu ihr: wer hat euch so verwegen gemacht, daß ihr euch zum Tische des Herrn nahen dürfet, che ihr die Losprechung empfangen? Sie antwortete: ich habe es darum gethan, weil ich mich keiner Sünde, die mich vom Abendmahl abhalten konte, schuldig befand. Hiemit Gott befohlen. Von dieser Zeit an gieng sie zu keinem Jesuiten mehr zur Beichte: und Gott brachte sie dadurch von der allzuguten Meinung, so sie gegen die Pfaffen und Beichtväter hatte, je mehr und mehr los.

S. 19.

Sie hieng im Gegentheil noch sehr an der übermäßigen Hochachtung gegen die Mönche und das Kloster-Leben. Denn weil ihr Vorsatz, Christum zu suchen, und bey ihm zu leben, niemals aufhörete; sie auch an denen Kloster-Leuten einen grossen äusserlichen Schein des armen Lebens Christi, sonderlich bey ihrer äusserlichen Strenge, antraf; so entschloß sie sich, ihr Leben in dem Kloster zu bringen, und erwehlete die Carmeliterinnen der heiligen Theresia, die barfuß gehen. Sie begab sich hierauf heimlich zu dem Pater Laurentz, damaligen Obersten der Barfüßer Mönche des Carmeliter-Ordens zu Kyffel. Dieser priese ihren Vorsatz, und wolte ihr dazu behülflich seyn: sie gieng die Woche zweymal zu ihm zur Beichte, und man merckte bald daraus ihren Vorsatz, eine Nonne zu werden. Kaum hatte sie dieses ihrem Vater zu verstehen gegeben, so verbot er ihr auf das härteste, mit den Carmelitern umzugehen: ja er wolte ihr die Beine in Stücken zerschlagen, und sie lieber die ganze Lebens-Zeit in dem Krancken-Bette liegen, als in ein Kloster aufgenommen, sehen. Sie bat den Pater Laurentz, durch seine Freunde ihren Vater zu überreden: aber er wurde immer widersinniger, und wolte lieber alle seine Güter verlihren, als

Sie will
ins Klo-
ster ge-
hen.

als ihr einen Heller darzu geben. Ob nun schon ihr Geist dabey mit lauter Finsterniß umhüllet war, und nur ihre Einbildung ein Mittel dieses Vorsatzes suchete; so bildete sie sich doch ein, den Evangelischen

(k) Wort Geist, den GOTT ihr angezeigt, in dem Gottes Kloster zu finden. (k)

pag. 4.5.

S. 20.

Wird
abgewie-
sen, und
von der
Hoch-
achtung
loß ge-
macht.

Sie entschloß sich endlich auch wider Willen des Vaters ins Kloster zu gehen, wenn sie nur nach Gottes Willen von der Welt abaeschieden, leben könnte; ob ihr gleich der Vater auch das Nonnenkleid nicht einmal bezahlen wolte. Sie bat den Pater sie einzunehmen, und versprach auch als eine Magd so fleißig zu arbeiten, daß sie ihren Unterhalt darinnen verdienen könnte. Biewohl sie wurde von dem Pater ausgelacht, und ihr gesaget, daß man keine Jungfrauen in die Klöster nehme ohne Geld: sie sollte sehen, wo sie Mittel schaffe. Antoinette erschrock über diese abschlägige Antwort, da ihr der Pater zuvor das Kloster-Leben so sehr angepriesen: wendete sich zum Gebet, und schloß endlich bey sich selbst, diese Leute müssen entweder GOTT nicht folgen, oder ich bin betrogen. Denn GOTT lehret mich alles zu verlassen, und sie wolten alles haben. Er lehret mich die Geschöpfe zu verlassen, und sie suchen den Um-

Umgang mit solchen Freunden, die ihnen Vortheil bringen. Man soll sich selbst verleugnen, und sie suchen ihren Eigennutz, und ihre Gemächlichkeit. Ich war ihnen angenehm, da sie Geld bey mir mercketen: aber da ich nun kein Geld habe, bin ich ihnen nicht angenehm. Ach, HERR, hilf mir, daß ich deinen Willen viel klärer erkenne! Durch dergleichen Ueberlegungen führete sie Gott nach und nach zur Erkenntniß, daß sie die Bosheit und Heuchelei der Clöster erkante: ja daß ihr Vater sie besser gekennet hätte, als sie. (1)

(1) Wort
Gottes
pag. 5. 6.

S. 21.

Sie hatte einen kleinen Altar in ihrer Kammer: und weil sie sich keinen Menschen offenbahren durfte, so lag sie die meiste Zeit der Nacht auf den Knien vor einem Creuze mit dem Bildniß des gecreuzigten Heylandes: und sie redete es an, als ob es ein Mensch gewesen wäre. Sie beklagte sich theils, daß sie ihres Vaters Herze nicht erweichen können; theils, daß er ihr keinen füglichem Ort zeige, ihm recht zu dienen; theils war sie in Furcht betrogen zu seyn, und wiederhohlete fort und fort die Worte: bist du es denn nicht, mein Gott, der in meinen Herzen redet, und mir die Gedancken eingiebet, alles zu verlassen, und mir selbst abzusagen! Hierauf vernahm sie in sich eine

Rehret
sich als
lein zu
Gott.

eine

(m)
Wort
Gottes
p. 6. 7.
und Eu-
serl. Le-
ben p.
145.

Gesicht
von dem
H. Au-
gustin,
und dem
Wein-
stock.

eine leise und grobe Stimme: Es kan weder Fleisch noch Blut seyn, so dir dieses offenbahret. Nach der Zeit hat sie nicht einmahl wieder gedacht in ein Closter zu gehen, weil man allda Geld suchete, doch blieb der Entschluß feste die Welt zu verlassen, sich einsam zu halten, bis Gott ihr zeigte, was sie thun, und wo sie hin gehen sollte. (m)

S. 22.

Einsmahls um die zehende Abends Stunde, als sie eben so in ihrer Kammer auf den Knien lag, und immer seufzete: **Herr, was willst du, daß ich thun soll, deinen Willen zu erfüllen!** zeigte ihr Gott folgendes Gesicht. Es öffnete sich plötzlich der Himmel mit einem starcken Glanz: hieraus fuhr ein Mensch auf einer kleinen Wolcke hernieder mit einem Goldgestickten, und von edlen Steinen glänzenden Bischofs-Rock, dessen Grund hochroth war: auf dem Haupte stand ein dergleichen Bischofs-Hut: er war mittelmaßiger Größe, herrliches Ansehens, gelb von Haar und Bart. Als er sich gerade ihrem Haupt gegen über befand, sagte er mit einer rauhen und ernsthaften Stimme: du wirst meinen Orden so vollkommlich, als du selbst begehrest, wieder aufrichten! Sie fragte zitternde, wer er wäre? und er antwortete: **ich bin Augustin.** Sie versetzte

setzte hierauf: Augustin ist nicht also gestaltet. Denn sie hatte den heil. Augustin allezeit mit einem schwarzen und langen Bart abgemahlt gesehen. Er sprach abermals: wann du diesen Weinstock warten wirst, wird er solche Früchte tragen. Lezlich verschwand er, und an seiner Statt erschien ein schöner Weinstock mit schönen Trauben, der die ganze Mauer ihrer Kammer bis oben an bedeckte. Bey Betrachtung desselben ward sie gewahr, daß der Stamm bey ihren Knien entstünde: sie war ganz auffer sich selbst, und wuste nicht wo sie wäre, noch ob sie todt oder lebendig sey. Da sie die Augen auf sich selbst warf, sahe sie sich mit einem grauen Rock bekleidet, und mit einem schwarzen Mantel bedeckt, worüber sie sich noch mehr wunderte. Als sie den Weinstock wieder betrachten wolte, war er weg: sie befand sich allein in der Kammer, und lag noch auf den Knien, wie sie sich niedergelassen hatte: doch schiene sie noch mit dem vorigen geistlichen Kleide bekleidet. Bey solcher Verwunderung fiel sie gleichsam in einen Schlummer oder Entzückung eine gute Weile: und als sie zu sich selbst kam, hatte sie die gemeldete Kleidung nicht mehr: wuste nicht wie ihr geschehen, noch was es bedeutete, verstunde auch nichts von Ausrichtung einiges Ordens. Da ihr

nun

nun dieses Anno 1635. ohne alle Erklärung und Auslegung begegnete; blieb sie noch in Zweifel, ob sie nicht irgend ein Closter des Augustini suchen sollte, so dergleichen Kleidung trüge: sie fragte bey ihren Gespielinnen nach einem Closter, wo man die Closter-Jungfrauen ohne Geld einnähme. Aber man spottete ihrer

(n) Wort Gottes und antwortete, daß dergleichen nirgend zu finden. (n)

p. 7. 8. 9.

§. 23.

Wird
frey von
der Crea-
tur, Lie-
be.

Sie nahm denn ihre Zuflucht wieder zu Gott, und fragete ihn: muß ich denn nicht alle irdische Güter, wie du mich gelehret, verlassen? Er antwortete: anders kanstu meine Jüngerin nicht seyn. Sie fragte weiter: sind denn alle Nonnen nicht deine Jüngerinnen, wann sie diese Güter noch suchen? die Antwort war: keinesweges. Sie fragte noch mehr: wo soll ich denn hingehen, einen solchen von allen irdischen Dingen los gemachten Geist zu finden? und sie erhielt die Antwort: Er ist nicht mehr in der Welt zu finden: alle haben mich verlassen, um ihre Herzen an irdische Güter zu hängen. Suche mich nur in dir selbst! Je mehr sie dann in sich selbst gieng, je mehr ward sie angetrieben alles zu verlassen. Ihr Herz war los von zeitlichen Gütern, ja selbst von allen Geschöpfen: an den weltlichen Lüsten

Lüsten empfan- de sie keinen Geschmack mehr: sie fühlete in sich keine Liebe zu ihr selbst, weil die Sinnlich- keiten und die sinnlichen Gemüths- Triebe durch die Kränkungen ihres Leibes sehr überwunden worden. Also wurde sie zugleich von der empfindlichen Creatur- Liebe, und von dem Verlangen in ein Closter zu gehen, frey gemacht. (o)

(o) Wort Gottes pag. 9.

S. 24.

Gleichwohl befande sie sich noch nicht ganz frey, auch noch nicht ganz mit Gott vereiniget: denn sie bliebe zuweilen an dem, was sie verlassen hatte, noch etwas han- gen. Demnach fragte sie fort und fort den HERRN mit Seufzen: wenn werde ich vollkommen dein seyn, mein HERR? und es bedünckete sie, als ob sie allezeit die Antwort erhielte: alsdenn, wenn du nichts mehr besitzest, und dir selbst absterben wirst. Sie fragte ferner: wo werde ich solches thun können, mein HERR? und er antwortete: in der Wüsten! Dies- ses Wort Wüste blieb in ihrer Seele so fest eingedrucket, daß sie nach nichts mehr verlangete, als nach dieser Wüste. Sie verstunde es in eigentlichen Verstand: verlanaete nach dem Beyspiel Abrahams, des Vaters der Gläubigen, aus ihrem Vaterlande und von ihrem Hause zu zie- hen: und weil sie gehöret, daß in Italien solche wüste Dertter wären, wo sich heilige (Bourignon Leben.)

Ent- schließet sich in die Wüste zu zie- hen.

E Eins

Einsiedler oder Wald-Brüder befänden, gedachte sie dahin zu gehen: ohngeachtet sie von allen diesen Ländern nichts verstunde. Sie war fast niemals aus dem Thor zu Kyffel gegangen: sie wuste nicht einmal durch welches Thor man naus reisen müste. Sie war zärtlich erzogen, und zum Fußgänger sehr ungeschickt: sie war ungefehr achtzehen Jahr alt, und furchte sich, daß ihr auf dieser Reise etwas Böses begegnen möchte. Doch schlug sie allen Zweifel aus dem Sinn, und sprach zu Gott: Herr du wirst mich wohl führen, wie und wohin es dir beliebet. Es geschieht dir zu Liebe, was ich thue. Ich will meine Frauen-Kleider ab, und eines Wald-Bruders Kleid anlegen, damit ich unbekant reisen möge. (p)

(p) Wort
Gottes
p. 10. 11.

J. 25.

Sie wird
verspro-
chen, und
die Hoch-
zeit an-
gesetzt.

Alsobald des andern Tages kaufte sie zu diesem Ende grobes graues Tuch, einen Huth und Reise-Schuhe: sie bewahrete es heimlich in ihrem Coffre: und verfertigte sich des Nachts dieses Kleid. Sie zierete sich fast mehr in ihrer ordentlichen Kleidung, als sie sonst gewohnet war; weil sie besorgete, es möchten sonst die Leute ihren Anschlag merken, und sie verhindern. Ihre Eltern hatten unterdessen den festen Schluß gefasset, sie zu verhehlichen: und ihr Vater hatte sie ihr ohnwissend an
einen

einen Französischen Kaufmanns-
Sohn, der sehr reich war, versprochen.
Da sie es erfuhr, ließ sie ihrem vermeyn-
ten Bräutigam wissen, daß er sich nicht
betrügen sollte, weil sie niemals einen
Mann nehmen würde: aber er verließ sich
auf das Ja-Wort ihres Vaters, als ei-
nes ernsthaften und strengen Mannes.
Man hatte schon einen Tag nach dem Os-
ter-Fest des 1636. Jahres zur Vollzie-
hung der Hochzeit angeordnet: Ja es ware
zuvor schon der Fasten-Abend zur Hoch-
zeit bestimmt gewesen: weil aber der ver-
meynte Bräutigam in Franckreich verreis-
set war, und wegen des angehenden Kries-
ges zwischen Franckreich und Spanien, da
die Pässe auf den Gränzen geschlossen wur-
den, nicht zu dieser Zeit nach Nyssel kom-
men konnte; mußte die erste Resolution auf
sein Verlangen aufgeschoben werden. (q)

S. 26.

Dieses mußte ihr nun Gelegenheit ge-
ben, mit völliger Verläugnung aller ihrer
Güter, ihrer Eltern und Freundschaft,
aus dem väterlichen Hause zu gehen:
denn sie hatte den Vorsatz sich niemals von
diesen allen etwas wieder anzumassen,
sondern ihr ganzes Leben arm und unbe-
kant zu zubringen. An dem heiligen Ab-
end besagten Oster-Fests, Abends

E 2

um

(q) Wort
Gottes
p. 11. 12.
Euserl.
Leben p.
146. 147.

Ihr Aus-
gang in
Einfied-
lers Klei-
dung.

um zehen Uhr, gieng sie in ihre Kammer, warf ihren Schmuck, Geschmeide, Kleider und Haupt-Zierath, auf die Erde: schnitte sich vor dem Spiegel ihr langges Haar ab: zoge das Einsiedler-Kleid mit einem harnen Hembde über dem blossen Leib an: und trat mit blossen Füßen in ihre Reise-Schuhe: nichts, als einen sechs Pfenniger, nahm sie zu sich, der ihr nöthig schiene des andern Tages ein Brod zu kaufen. In dieser Kleidung schlummerte sie ein wenig: und um die vierdte Morgen-Stunde gieng sie aus ihrer Kammer, mit einem alten Ober-Tuch, womit sie sich ganz bedecken kunte, überdeckt, damit ihr Habit nicht konte gesehen werden. Als sie auf der Thür-Schwelle war, vernahm sie in sich gleichsam eine bestrafende Stimme mit diesen Worten: wo ist dein Glaube? verlässest du dich auf einen sechs Pfenniger? Sie warf denn den sechs Pfenniger in die Kammer von sich, bat GOTT um Verzeihung dieses Fehlers, und sagete einfältig: mein HERR, mein Glaube stehet auf keinen sechs Pfenniger, sondern allein auf dich. Niemand hörte und sahe sie aus dem Hause gehen, als ihr Vater, der ihr von seiner Kammer rief und fragte, wo sie so früh hin wolte? auf die Antwort, daß sie in die Kirche gienge, liesse er

er

er sich beruhigen ohne einigen Argwohn. Sie gieng demnach, ohne recht zu wissen wohin, aus dem Hause: und wandte sich zur lincken Hand, um die Messe bey denen Jesuiten zu hören. Als der Tag recht anzubrechen begunte, legte sie ihre weibliche Decke in der Jesuiter-Kirche in einen Beicht-Stuhl, setzte den Huth auf den Kopf, und gieng als ein Wald-Bruder davon. Sie wurde innerlich getrieben, sich auf die rechte Hand zu wenden; und also gienge sie durch das Turnauer-Thor, so la porte de Five genennet wird, auf die Stadt Turnau zu, ohne alle Begierde irdischer Dinge. Nichts war ihr übrig, als einige Furcht entdeckt, und von ihren Eltern zur Rückkehr gezwungen zu werden: in übrigen spürete sie in dieser Armuth schon eine solche Zufriedenheit, als sie die ganze Zeit ihres Lebens in allen Wollüsten des Lebens nicht finden können. (r)

(r) Wort
Gottes
p. 12. 13.
Euserl.
Leben p.
147. 148.

Das andere Capitel,

von

ihrem ersten Ausgang aus
dem väterlichen Hause, bis

§ 3

ju

zu ihrer ersten Rückkehr
in dasselbige.

S. I.

Wird
von ei-
ner Neu-
ter:
Schaar
ergrif-
fen.

Auf diese Weise gieng sie, nachdem sie auf ihren Ausgang und Entsaugung der Welt ein Lied verfertigt, in Freudigkeit ihres Gemüthes gerades Weges nach Turtau zu: wo sie auch, weil sie sehr geschwind gienge, um zehen Uhr des Morgens anlangete: und wir werden in dem Nachfolgenden deutlich erkennen, daß Gott seine wunderbahre Hand über diese freygemachte Person gehalten habe. Ihre Füße waren ganz voll Blasen und Beulen: denn die harten und groben Bauer Schuhe hatten ihr die Haut aufgerieben, daß das Blut heraus gieng. Als sie in die Stadt Turtau gienge, kam ein Mann zu ihr: der sie in die Carmeliter Kirche führete, da sie die grosse Messe hörte und das Abendmahl empfieng: ja er führete sie von dannen mitten durch die Stadt, bis vor das Bergische Thor. Er wolte sie auch weiter bringen, wohin sie begehrte, und ihr Reise-Geld geben, wovor sie sich aber bedanckte, und ihn zurücke kehren ließ. Also gieng sie nach Bergen zu, und empfunde weder Hunger noch

noch Durst: bis sie des Nachmittags um drey Uhr in die Landschaft Hensnegau in der Nähe des Dorfes Bassack anlangete, so ihrem Bedüncken nach eben so weit von Turnau lieget, als Turnau von Kyffel. Man hat ihr erzehlet, daß sie wohl mehr als zwey Stunden um dieses Dorf herum gegangen, und doch nicht hinein kommen mögen: daher sie endlich sich niederlegete, ein wenig schlummerte, und zwischen fünf und sechs Uhr in dem Dorfe ankam. Sie gieng mitten durch das Dorf: funde bey der Kirche viel Volcks: und es war eben selbigen Tages eine Schaar Reuter in dasselbige eingerückt, so auf den Dorf-Plan dem Ballen-Spiel zusahen. Jederman grüßete sie: und da sie ein wenig von dem Plan weg war, funde sie an dem Ende des Dorfs einen Haufen Kinder, die also bald schrien: dieser Pater siehet als eine Jungfrau aus. Das Geschrey kam also auch vor die Reuter, die sich zu Pferde setzten, sie nicht weit von dem Dorfe einhohleten, und ehe sie es sich versah, umringeten. (s)

(s) Wort Gottes p. 13. 14. Euserl. Leben p. 150. 151.

S. 2.

Diese fragten sie mit Ungestüm ob sie eine Jungfrau sey, und weil sie von ferne eine Kirche sahe, antwortete sie: wenn ich auch eine Jungfrau wäre, so gehet es

Wird von dem Pfarrer zu Blato von er euch rettet.

E 4

euch

rettet.

euch nicht an, kommet mit mir zum Pfarr-
 Herrn des nächsten Dorfes, der wird euch
 schon Bescheid geben, und zufrieden stel-
 len. Endlich stieg der commendirende
 Hauptmann vom Pferde: setzte sie auf
 dasselbe, mit den Worten, wir wollen
 euch zum Pfarr-Herrn führen: hielte sie
 bey der Hand, und wolte sie ausfragen, bis
 sie in das nächste Dorf durch ein kleines
 Gebüsch, nemlich nach Blatton, ka-
 men. Es war eben die Abend- & Dämme-
 rung, und die Reuter solten in dem Dorfe
 übernachten. Also brachte sie der Capitain
 in sein Quartier zu dem alten Schulzen
 des Dorfs, und hielte sein Wort nicht,
 sie zu dem Pfarr-Herrn zu führen. Er
 nöthigte sie zu essen und zu trincken: sie
 aber hatte weder Hunger noch Durst, ohn-
 geachtet sie acht Meilen gereiset war. Sie
 seufzete vielmehr beständig in ihren Her-
 zen: **H**err hilf mir! der Wirth mit
 seinem Weibe und Magd mercketen wohl,
 daß ihr Gewalt geschehe, und sie zu ent-
 kommen gedächte. Sie giengen nicht
 schlafen, sondern blieben in der nächsten
 Kammer. Der Officier gedachte also seine
 Lust mit ihr zu haben: und sie antwortete
 ihm beherzt mit lauter Stimme: eher solt
 ihr mir das Leben nehmen, oder ich
 werde es euch nehmen: Ja eher wird
 sich die Erde aufthan müssen, euch zu
 ver-

verschlingen! bey diesem Geschrey sprun-
ge des Wirths Magd durch das Fenster,
und lief eilends zum Pfarr-Herrn, ihm
zu hohlen: die Jungfrau Bourignon aber
entsprang in des Wirths Kammer. Ob
nun gleich der Hauptmann das Dorf mit
Feuer anzuzünden drohete, seine Reuter
auch alsobald auffitzen lies; so kam doch der
Pfarr-Herr mit seinem Capellan be-
hend darzu, gieng durch die Soldaten durch
in die Kammer, und sagte mit ernsthafter
Stimme: was begehret ihr von dieser
Jungfrau? warum last ihr sie nicht ihre
Strasse reisen? Nach kurzem Worts
Wechsel nahm er die Bourignon bey der
Hand, und sagte: fort, fort, last uns ge-
hen! der Hauptmann fiel als in Ohn-
macht gegen die Mauer: und sie gien-
gen beyde durch die erschrockenen Reuter
hin bis in des Pfarrers Haus. (t)

(t) Wort
Gottes
p. 14. 15.
16.
Euserl.
Leben p.
151-154.

§. 3.

Der Pfarr-Herr, Georg von Kyffel,
ein hochbetagter und heiliger Mann, fragte
alsobald auf dem Weg nach ihrem Zustand:
dem sie antwortete, daß sie einen wüsten
Ort suchte, um Gott vollkommen zu
finden, und mit ihm vereinigt zu werden.
Er wurde dadurch gerühret, und versprach
ihr alles, ja sein eignes Leben anzuwenden,
diesen guten Vorsatz zu befördern. Er
vermeldete ihr aber auch, daß Gott diese

Von
ihm ver-
borgene
sonder-
lich in
der Kir-
che.

E 5

Sols

Soldaten erschreckt, und gleichsam unbes-
 weglich gemacht hätte: aber wenn sie wie-
 derum zu sich selbst kommen solten, würden
 sie ihr sonder Zweifel noch heftiger nachse-
 hen. Er hatte in seiner Kammer einen
 kleinen Schranck, und in diesen versteckte
 er sie in der Eil. Denn kaum war diese
 Vorsorge geschehen, so umringeten die
 Reuter des Pfarrers Haus, durchsuch-
 ten es endlich, aber sie kunten sie nicht fin-
 den, weil sie Gott bewahrete. Sie rit-
 ten nach Bergen zu, und der Pfarr- Herr
 fragte sie hierauf, warum sie sich also ver-
 kleidet. Sie erzehlet ihm ihre Führung,
 und daß sie von der Welt geflohen wäre,
 Jesum zu folgen. Wobey dem Pfarr-
 Herrn die Thränen aus den Augen liefen.
 Nach weiterer Unterredung gestande er,
 daß seine Seele durch ihr Gespräche gerüh-
 ret worden: daß der heilige Geist in ihr
 wohne: und daß er bestürzt sey, daß es ein
 Kind in der Verleugnung der Welt weiter
 gebracht, als er. Weil er nun die Ges-
 wohnheit hatte, alle Nacht von der eilften
 Stunde bis zur andern Nachmitternacht
 sein Gebet in der Kirche vor dem Altar zu
 verrichten; so nahm er sie mit in die
 Kirche: und wies ihr ihren Aufenthalt in
 einem kleinen Kämmerlein an dem Thurn
 der Kirche, wo vorhin eine Orgel gestan-
 den. Er brachte ihr ein Bund Stroh,
 und

und nachdem sie GOTT gedancket, entschloß sie ruhig ohne Essen und Trincken, weil sie der HERR mit Trost gesättiget. (u)

(u) Wort Gottes p. 16. 17. Euserl. Leben p. 155. 156.

S. 4.

Weil dieses frommen Pfarrers noch mehr als einmahl zu gedencen ist; wird nicht undienlich seyn, etwas von dessen Leben einzurücken. Nachdem er sein Pfarr = Amt bey weltlichen Vergnügen nach der gemeinen Weise verrichtet, war er einsmals mit dem Schulzen des Dorfes bey dem Herrn des Orts auf dem Fastens = Abend zu Gaste, und bis in die Nacht lustig. Mitten in der Nacht giengen sie zusammen nach Hause, und ein boshafter Soldat schosse ohne gegebene Ursache an der Seite des Pfarr = Herrn den Schulzen todt. Der Pfarr = Herr ward hiedurch im Gewissen gerühret; wandte sich zu Gott mit sehr reuigem Herzen: und entschloß sich eine Zeitlang sein Amt aus zu setzen, bis er in einer steten Busse zu einem bessern Grunde gelanget. Er trug auf sechs Monathe einem andern seinen Pfarr = Dienst zu verwalten auf: zog nach Douvoix zu einem frommen Jesuiten: und untergab sich seinem Rath und vorgeschriebenen Buß = Uebungen. Von diesem wurde er in einer einsamen Kammer diese sechs Monathe über als ein Büßender auf das strengeste

Des Pfarrers = Bekehrung und strenges Leben.

geste handthieret: welches er von diesem seinem geistlichen Vater mit der niedrigsten Demuth vertrug, und hernach zu seiner Pfarre zurück kehrete. In seinem nachfolgenden Leben vermehrete er alle diese Strengigkeiten: er trug kein Leinen-Gesrätthe mehr auf seinem Leibe: war Tag und Nacht mit einer eisernen Kette zweyfach umwunden: schlief beständig in einem Sarg mit einem Stein unter dem Haupt: betete alle Nacht drey Stunden in der Kirche, seine Sünden und die Blindheit der Menschen zu beweinen: wohnete in einem Zimmer voller Rauch: aß kein Fleisch, und trunck keinen Wein: ja, was das wunderbarste, so hatte er ein Gelübde gethan, sieben Jahr keine Feuchtigkeit zu trincken: daher ihm bey diesem siebenjährigen Durst Zunge, Gaumen und Lippen aufgesprungen. Er entslug sich aller menschlichen Gelehrsamkeit, und behielte nur zwey Bücher, nemlich die heilige Schrift, und die Leben der Heiligen. Als er der Bourignon diese zwey Bücher sehen ließ, sagte er zugleich: Hier ist die Lehre, nemlich die heil. Schrift: und da ist die Volziehung, nemlich das Leben der Heiligen. Damals, als dieses mit der Bourignon vorgienge, hatte er dieses strenge Leben schon etliche Jahre geführt: ja er hat noch zwölf Jahr darinnen

nen

nen fortgefahren, bis er von einem boshaf-
ten Lothringischen Soldaten in seiner Kir-
che bey dem Gebet ermordet worden. Auf
die Frage der Jungfrau Bourignon, so sie
einige Jahre darnach an ihn gethan, wars
um er bey so hohem Alter ein so gar stren-
ges Leben führe, gab er den Bescheid: ihr
Kennet mich nicht. Auch in diesem Al-
ter muß ich mein aufrührisches Fleisch im
Zwang halten, damit es nicht mein Herr
werde. Also muß ein jeder Mensch sich
selbst kennen, und nach seinem Gewissen mit
sich selbst handeln.

§. 5.

Dieser so fromme und gottesfürchtige Mann, der allein wußte, wo sich die Bou-
rignon aufhielt, kam des andern Tages,
nachdem er das Amt verrichtet, und das
Volck aus der Kirchen war, sie zu besu-
chen, und fragete: ob sie noch lebe?
und sie gab die Antwort mit lachendem
Munde, daß sie wahrhaft voll Tro-
stes lebe, und nunmehr ihre Reise
fortsetzen wolte. Er seufzete bey dieser
Rede, und bat sie, ihr Leben und ihre Eh-
re nicht weiter in Gefahr zu setzen: und
da sie zur Antwort gab, daß sie die ihr be-
schiedene Wüste suchen wolle, und hier zu
nahe bey ihren Eltern sey; so bedeutet er
sie, daß er von dieser Begebenheit mit ihr
dem **Erzbischof von Cämmerich**, den
Herrn

Er be-
richtet es
dem Erzbischof
zu Cäm-
merich.
Ihr Be-
ruf.

Herrn von der Burg, der damals zu Bergen seinen Sitz hatte, Nachricht geben müste. Ich will morgen, sagte er, zu dem Erz-Bischof reisen, nehmet unterdessen diese kleine Brodte, dieses wenige Honig und Aepfel. Eßet, ihr werdet sonst sterben: weil ihr in zweyen Tagen nichts zu euch genommen. Sie aß also und trunck Wasser: der Pfarr-Herr aber zog nach Bergen. Da sie nun in ihrem Kämmerlein eingeschlossen war, fragte sie Gott: warum er sie nicht in ihre Wüste kommen ließe. Es wurde ihr geantwortet: warte, warte, die Zeit ist noch nicht gekommen. Es müssen dir viele folgen. Dieses konte sie nicht genugsam fassen, und auf ihr ferneres Klagen gegen Gott, wurde ihr die Antwort: du wirst doch thun, was ich dir gezeigt. Ihre Gegen-Antwort war: aber was hastu mir gezeigt? Einen Menschen, einen Weinberg, eine Kleidung! Ich weiß nicht, was dieses bedeutet. Endlich folgte die Erklärung: Es bedeutet, daß du meinen Evangelischen Geist wieder aufrichten solst in den Versammlungen der Männer und Frauen, welche wie die ersten Christen leben werden: als welches in meiner Kirchen schöne Früchte bringen wird. Aber sobald sie sich davon los macht, wird das allgemeine Gerichte kommen, weil

weil dieses meine letzte Barmherzigkeit ist. Sie verstunde dieses nicht genugsam, weil sie von dem Evangelischen Leben und andern geistlichen Dingen noch nicht unterrichtet war. (v)

§. 6.

Der Erz-Bischof hatte dem Pfarr-Herrn befohlen, sie in der Kirche ohne jemand's Wissen eingeschlossen zu behalten, bis er selbst nach Blatton kommen würde: also hatte sie unterdessen ein beständiges Gespräch mit GOTT, da sie zum wenigsten zwölf Tage oder wohl noch darüber, also verschlossen war. Täglich übergab sie sich GOTT mehr und mehr: ob sie gleich kein Mittel sehen konnte, solche Evangelische Versammlungen zu stiften: ja sie verbarg die Gnaden, die ihr Gott erwiesen, auf das fleißigste. Einmals sagte sie zu Gott: HERR, was du von mir begehrest, ist mir ganz und gar unmöglich. Sie vernahm alsobald diese Worte: siehe die Bäume dieses Kirchhofes an, (denn sie konnte durch ein Fenster die noch dürren Bäume auf dem Kirchhofe sehen) scheinen sie gleich verdorret, gleichwohl werden sie, wenn die Jahres-Zeit kömmt, Blätter, Blüthen und Früchte häufig tragen, ob schon niemand die Hand daran schläget. Eben also wird es zugehen mit meinem Werke. Von der Zeit an

(v) Wort Gottes
P. 17. 18.
19. Eus
serl. Le
ben pag.
156.

Sie entschuldigt sich
ben ihren
Evangelischen
Beruf.

fonte

konnte sie niemals an der Sache und Erfüllung selbst zweifeln: ob sie gleich einigen Zweifel hatte, daß es durch sie geschehen sollte, und also wegen ihrer Ungeschicklichkeit ihre Einwilligung nicht völlig darzugeben konnte. Sie vernahm oftmals diese Frage in sich: wilstu dann nicht arbeiten in meinem Weinberge? Sie antwortete: ich bin nicht geschickt darzu. Gebrauche lieber jemand anders, als mich. Sie vernahm hierauf die Worte: ich habe dich darzu geschaffen: wilstu mir dann nicht gefällig seyn? Sie aber schükzte vor, daß ihr niemand folgen wolle, und daß es vielmehr alle verhinderten. Endlich sagte der Herr: Ich will dasselbe lassen gebohren werden, was nicht gebohren ist: und will von der Welt weg thun, was dich verhindern

(w)
Wort
Gottes
p.19.20.

Wird zu
denselben
von
GOTT
genöthiget.

Kan. (w)

§. 7.

Aus diesen göttlichen Unterredungen wird man leicht erkennen, daß sie GOTT wunderbar berufen, die Gesellschaft wahrer Nachfolger Christi, so man bishero vergeblich gesucht, wiederum aufzurichten. Man wird ihre Demuth erblicken, als die immer fortfuhr die Einsamkeit, oder die Wüste, zu begehren, bis sie Gott fast dadurch erzürnere. Bey nahe dreyszig Jahr lang verbarg sie diesen Beruf, bis sie GOTT mit Gewalt zur Offenbarung

rung

rung desselben nöthigte, daß sie mit dem Propheten Jeremia sagen mußte: ich hatte mir vorgesetzt, nichts mehr davon zu reden, und nicht mehr in seinem Nahmen zu predigen. Aber es war als ein Feuer in meinem Herzen, und als ein Brand im Marck meiner Gebeine. Ich bin müde es aufzuhalten. Ich kan es länger nicht thun, ich muß es auf den Gassen ausbreiten. Jerem. XX, 9. VI, 11. Es werden sich daher diejenigen billig beschämet finden, die ihren Beruf einer Betrügerey, oder einem Hochmuth, zugeschrieben: weil sie nur die Gelehrten vor berufen achten wollen, nach Davids Ausspruch Ps. XII. wir haben die Macht zu reden, und nur uns gebühret zu sagen, was wir wollen. Da sie schon lange von dem Vorhaben Gottes überzeugt war; so schritte sie doch nicht zur Vollziehung, bis daß sie Gott innerlich dazu antrieb, ihr Gelegenheit an die Hand gab, und einen ausdrücklichen Befehl vernehmen ließ. Ihre Richtschnur war, daß es nicht genug sey von Gott einen guten Vorsatz zu empfangen; sondern man müsse auch von ihm erwarten, bis er uns den Weg bahne, und alle unsere Tritte führe. Der Geist Gottes, sagte sie, gehet sitzam, langsam und gemach: aber er thut feste und gewisse
 (Bourignon Leben.) D wif

wisse Tritte, würcket auch beständig und vollkommen. Hingegen beweget sich der Geist des Teufels starck und gewaltig im Anfang, und machet ein groß Getümmel: aber darnach höret alles plötzlich auf, und wird mit der Zeit zu nichts.

S. 8.

Unterredung mit dem Erz-Bischof.

Endlich, da sie der fromme Pfarrer zu Blatton von Zeit zu Zeit mit Nahrung versorgete, kam der Erz-Bischof von Cämmrich daselbst an, und stöhrete ihre angenehme Einsamkeit. Er ließ die Kirche, nachdem das Volck heraus gegangen, verschliessen: der Pfarrer führete sie aus ihrem Kämmerlein herunter. Der Erz-Bischof machte bey Erblickung ihrer Tracht einige Creuze vor sich, und fragete, wohin sie zu gehen gedächte? sie antwortet: in die Wüste, mit Gott vereiniget, und von den Nachstellungen der Welt befreuet zu seyn. Die andere Frage war: wer es ihr gerathen? die Antwort: GOTT selbst. Die dritte Frage: ob sie ihren Seel-Sorger deswegen befraget? die Antwort: sie wisse nicht, was ein Seel-Sorger sagen wolle. Er meynete also, daß sie ihrem Beichtvater den Anschlag hätte zu verstehen geben sollen: und sie erklärete sich, daß sie es nicht thun dürfen, denn sonst würde man sie dran verhindert haben. Er gab ihr recht, sagte
ih

ihr aber, daß sie die Tracht eines Waldbruders nicht annehmen könne, es geschähe denn aus Unwissenheit, wenn sie nicht wolte in den Bann gethan seyn. Auf ihre Entschuldigung, daß sie dieses nicht wüßte, daß sie Gott selbst dazu veranlasset, daß sie vermeynet, durch Gehorsam gegen ihn wohl zuthun; rieth er ihr, von dieser Wanderschaft abzustehen, und irgend wo in Sicherheit GOTT zu dienen. Sie bate ihn dannenhero um einen Ort, wo sie könnte von der Welt abgesondert leben, und ganz frey und los von allen irdischen Dingen seyn. Und der Pfarrherr von Blatton sagte dabey zum Erz-Bischof, wenn mein Herr mir vergönnen will, ein Haus auf diesem Kirchhof zu bauen, so wird sie darinnen eingeschlossen leben können. Der Erz-Bischof war zufrieden, und machte den Schluß, der Vollziehung: begab sich aber hierauf nach St. Gilain: und die Bourignon wurde wieder in ihr Kämmerlein verschlossen. (x)

(x) Wort Gottes pag. 21. 22.

§. 9.

Ihre Eltern, sonderlich ihr Vater, hatten sie unterdessen durch die ganze Stadt Kyffel, ja so gar in den Gräben und Flüssen der Stadt, vergeblich gesucht, bis der Bothe von Bergen, der gemeiniglich durch das Dorf Basseck reiset, die Historie,

Der Eltern Ankunft und ihre Verweigerung.

D 2

so

so mit denen Reutern passiret, erfahren, und es ihrem Vater hinterbracht, welches ungefehr drey Wochen nach ihrer Abreise geschah. Gleich des andern Tages hierauf, welches eben der Tag war, an welchem der Erz-Bischof mit ihr des Morgens geredet hatte, kam Vater und Mutter, Bruder und Schwester, nebst der Schwester Ehemann, des Nachmittags um zwey Uhr vor des Pfarrers zu Blatton Thür. Der Pfarrer meldet es ihr alsobald, und sie antwortete ihm, daß sie mit keinem von ihren Bluts-Freunden etwas zu reden hätte, sie solten sie Gott geruhig dienen lassen, wie sie nichts von ihnen begehre. Der Pfarrer kam zum andern und drittenmal zurücke, bis sie den Vater vor sich ließ. Kaum hatte er sie erkant, so umarmete er sie mit Thränen, und that ihr viel Versprechen, dergleichen auch ihre Mutter und ihre Geschwister versicherten. Wiewohl sie schlug diese alles aus, mit den Worten: lasset mich Gott dienen, dem ich mehr verbunden bin, als euch. Ich bitte euch, verhindert mich nicht. Lasset mich allhier, ich will für euch bitten. Hierauf fuhr der Vater alsobald zu dem Erz-Bischof, in die Abtey des heiligen Silains. (y)

(y) Wort
Gottes
pag. 23.
24. Eu-
serl. Le-
ben pag.
157. 160.

S. 10.

S. 10.

Obwohl der Erz-Bischof desselben morgens selbst bekräftiget hatte, daß ihr Eifer von der Liebe Gottes herrühre; dem Pfarr-Herrn erlaubet, so viel Platz von dem Kirchhof zu nehmen, als zum Bau eines kleinen Häusgens nöthig wäre; ja sie mit einer jährlichen Einkunft, so lange sie lebte, zu versorgen versprochen; so änderte er doch des Nachmittags, auf die Vorstellung ihrer Eltern, seinen ganzen Schluß. Er schickte alsobald den Custos der Cappuciner zu ihr, der ihr im Nahmen des Erz-Bischofs vorstellen sollte, wieder zu ihren Eltern zurücke zu kehren: indem ihr der Vater versprochen, sie ganz frey zu lassen, daß sie GOTT nach ihrem Gewissen dienen möchte. Wiewohl seine Vorstellung war umsonst, denn sie antwortete, daß sie diesem Befehl, der ihrer Seeligkeit zuwider wäre, nicht gehorchen könne. Nach kurzer Zeit kam der Erz-Bischof selbst wiederum zurücke mit allen seinen Leuten, und mit ihren Eltern: welcher nach einem ernsthaften Wort-Wechsel ihr endlich versprach, daß ihr Vater sie zu keiner Heyrath nöthigen, und ihren Gottesdienst unversehrt erlauben solle: widri- genfals wolle er ihr statt des Vaters seyn, und sie allezeit wider ihren Vater in Schutz nehmen, also daß sie

Fährt
endlich
mit ihren
Eltern
nach
Zornau.

D 3

frey

frey zu ihm Kommen dürfte. Sie gab also ihre Bewilligung darein: begehrete aber doch in ihrer Tracht eines Einsiedlers wieder nach Hause zu gehen, weil sie wohl wußte, daß sie dadurch vor aller Welt würde erniedriget, von allen menschlichen Ansehen abgezogen, und dadurch alle künftige Heyraths-Händel auf einmal zerstöhret werden. Der Erz-Bischof wolte es nicht zulassen: sondern sie mußte diese Tracht ablegen, ehe sie aus der Kirche zu Blatton gieng: auch mußte der Custos der Cappuciner so lange in der Kirche verbleiben, bis die Umkleidung geschehen war. Ihre Schwester gab ihr einen Theil von ihren Kleidern, die sie anlegte, und in der Kutsche ihrer Eltern heimlich mit nach Turnau fuhr. (z)

(z) Wort
Ch. Ottes
pag. 24.
27. Eu-
serl. Ver-
be 7 pag.
160. 161.

S. II.

kehret
nach ei-
nigen
Aufent-
halt nach
Kyffel.

Zu Turnau riethen ihren Eltern die Cappuciner, sie nicht alsobald wieder nach Kyffel zu bringen, weil das Geschrey von ihr allzugroß sey. Dannenhero ließen sie dieselbe in dem Augustiner Closter auf dem Schloß zu Turnau, wo sie ohngefehr vier bis fünf Monathe verbliebe. Weil dieses ein Augustiner Closter war, so fragte sie GOTT, ob es vielleicht der Ort sey, wohin er sie berufen: denn sie gedachte immer an den ihr erschienenen Augustinum. Aber GOTT entdeckete ihr,
daß

daß es der Ort nicht sey, sie müsse seinen Evangelischen Geist wieder aufrichten. Sie fragete hierauf, was man thun müsse, dieses Evangelische Leben zu erlangen: und er antwortete: man müsse die irdischen Güter verachten, sich von der Welt absondern, und sich selbst verläugnen. Indem sie nun sahe, daß dieses in diesem Kloster nicht beobachtet würde, fragte sie weiter: **HERR**, in welches Kloster soll ich mich denn begeben, da dieses beobachtet wird? Er gab zur Antwort: es ist jezund keines auf Erden, du wirst die Ursache und der Anfang dazu seyn. Wiewohl sie konte dieses alles nicht begreifen, und übete sich also unterdessen einfältig in allen Pflichten der Kloster-Jungfrauen. Die Kloster-Schwesteru bemüheten sich, sie zur Mit-Schwester zu haben: aber sie vernahm immer eine Stimme in sich: gehe von hier! Ich habe mit dir etwas anders vor! Unter diesen Umständen kam ihr Vater, und brachte sie wieder nach Kyffel in sein Haus. Er war sehr froh, und sie traurig: auch zeiaet das nachfolgende, daß weder ihr Vater, noch der Erz-Bischof, das gegebene Wort gehalten haben.

Das dritte Capitel,

von

ihrer ersten Rückkehr in das
väterliche Haus bis zu den
Tod ihrer Mutter, oder bis
zu ihrer andern Zurück-
kunft.

§. I.

Wird be-
schimpft,
und zu
ihren
Pfarr-
Herrn
gewie-
sen.

Wen ihrer Zurückkunft in das väter-
liche Haus entschlosse sie sich in al-
ler Eingezogenheit Gott so voll-
kommen, als sie könnte, zu dienen: Die
Stadt vor eine Wüste, und die Menschen
vor Bäume zu halten: daher legte sie
aus Bescheidenheit und Demuth ein
Trauer-Kleid an. Ein jeder urtheilte
von ihr nach seinen Gurdüncken: wenige
hielten ihr gehabtes Unternehmen vor eine
Tugend, andere vor eine Thorheit und
Leichtfertigkeit: wieder andere vor eine Ver-
suchung des Satans: die meisten nenneten
sie aus Schimpf die Wald-Schwester:
und ihre eigene leibliche Schwester redete
mit

mit schimpflichen Ausdrückungen vom Wald-Brüdergen. GOTT brachte sie durch dieses Mittel von allen Menschen ab. Die Geistlichen von unterschiedenen Priesterschaften warneten sie, daß sie sich nicht möchte unter einem guten Schein vom Teufel betrügen lassen: Sie hätte einen guten Anleiter nöthig, und sie böthen ihr alle ihre Dienste an, sie zu leiten. Sie bedanckte sich gegen alle, und wendete sich im Gebet zu GOTT, daß er ihr anzeigen möchte, an wem sie sich halten solle. Also sagte GOTT zu ihr: halte dich an deinen Pfarr-Herrn. Da sie ihn nicht wohl kennete, bate sie ihn zu sich: und er stunde ihr so wohl bey, daß sie lange Zeit in Gewissens-Sachen niemand anders um Rath zufragen Ursach hatte. (a)

(a) Wort Gottes p. 27. 28.

§. 2.

Beu ihrer Härteigkeit gegen sich selbst übete sie sich sonderlich mit Besuchungen der Krancken und Nothdürftigen, den sie nach allen ihren Vermögen beystand: sie hielt sich sonst meist in der Kirche und in ihrer Kammer auf: sie lernet die Römische Amts-Pflicht, und sagte sie täglich nebst der Amts-Pflicht unsrer lieben Frauen und anderen Gebeten: sie beichtete wöchentlich drey mal, und gieng so viel mal zur Tafel des HERRN. Bey allen diesen ward sie sehr angefochten von ihrem

Uebungen, und Befehl zum Erzbischof zu gehen.

D 5 Das

Vater, der sie schimpfweise bald eine Schleisnerin, bald eine Heilige nannte. Auch fieng er wiederum an, sie zum Heyrathen zu überreden. Wohl ein ganzes Jahr bliebe sie in diesem Zustand, und GOTT zeigte ihr nichts besonders. Auch fieng sie an auf die Armen einigen Widerwillen zu werfen, weil sie deren Betrug spürete: und daß sie vor das erwiesene Gute GOTT nicht danketen, sondern es oftmals zu grösseren Sünden gebrauchten. Sie bat also GOTT zu wissen, ob denn nichts mehr in ihr wäre, das ihm angenehm seyn könne? und er sagte zu ihr: verlaß dein Vaterland, und fliehe. Gehe hin zu dem Erz-Bischof, und sage ihm, was ich dir angezeiget, und er wird dich hören. (b)

(b) Wort
Gottes
p. 28. 29.

S. 3.

Wird
williger
den E-
vangeli-
schen
Geist zu
verkün-
digen.

Diesen Befehl Gottes zu verstehen, muß man zugleich bemercken, daß GOTT bey ihrer Zurückkunft nach Kassel sie immer heftiger getrieben seinen Evangelischen Geist aufzurichten, und diesen seinen Willen denen Menschen zu offenbahren. Bis hieher hatte sie nichts anders gesucht, als ihre eigene Zubereitung in dem Weg der Vollkommenheit, was ihr auch Gott von der Offenbarung des Evangelischen Lebens immer mehr angezeigt hatte: Aber um diese und nach dieser
dieser

dieser Zeit befand sie sich gedrungen, auch die Seeligkeit anderer Menschen durch den Evangelischen Weg zu suchen. Bisher hatte sie geschwiegen, nunmehr aber sollte sie zu denen Menschen als ein zubereitetes Werkzeug Gottes reden. Da sie vormals selbst diesen Antrieb Gottes widerstanden, weil sie dieses Unterfangen vor viel zu hoch vor sich hielt; so funde sie jetzt kein längeres Widerstehen in sich. Nach dieser Zeit hat Gott oft zu ihr gesagt: du solt das Werkzeug seyn, dessen ich mich bedienen werde, die Seelen vollkommen zu machen, nemlich durch die Mittheilung des Evangelischen Geistes. Und sie sagte in ihren Gebeten zu GOTT aus demüthigen Gehorsam: **HERR** gebrauche dich meiner, schon meiner nicht. Ich würde tausendmal glücklich seyn, wenn ich in deinen heiligen Diensten sterben sollte. Es war also ihr Ausgang aus dem väterlichen Hause, und der göttliche Befehl zu dem **Erzbischof** von **Cammerich** zu gehen, der erste Weg Gottes, dadurch sie den Evangelischen Geist Christi bezeugen, das verfälschte Christenthum offenbahren, und die Menschen zu einem Evangelischen Leben aufrufen sollte. Vielmals ist sie hernach, da sie die brünstige Liebe derer Menschen drunge, das Heil anderer Menschen neben sich

sich

sich zu suchen, in die größte Angst, und in die empfindlichsten Schmerzen gerathen, da sie vor andere gerungen: vielmals war ihr höchst empfindlich, wenn sie sahe, daß ihre Arbeit keinen Nutzen schafte, und die Menschen zu diesem Evangelischen Werke des HErrn nicht mitwürcken wolten: und sie wurde gezwungen in ihrem Herzen wie Elias zu sagen: HErr es ist genug! nimm nun meine Seele von mir, dann ich bin nicht besser, als meine Väter. Aber der HErr munterte sie auf und sprach: fasse Muth, sie werden sich verändern.

§. 4.

Ihre heimliche Uebungen.

In diesen Umständen nun gab sie ihren Beicht: Vater zu verstehen, wie sie von Gott getrieben würde aus ihres Vaters Haus, und zum Erz: Bischof von Cammerich, zu gehen: und er antwortete ihr, daß sie es thun müste, aber zuvor bey ihrem Vater um Erlaubnis ansuchen. Sie that es, aber der Vater wolte gar nicht davon hören: daher sie sich entschloß, bessere Gelegenheit zu erwarten, die ihr Gott wohl schicken würde. Sie unterlies nicht, Krancke und Arme zu besuchen, und so viel sie hatte, Almosen zu geben. Doch konte sie mit den Armen nicht vertraulich umgehen, weil sie von Gott abgekehret waren. Die Einsamkeit gefiel ihr
am

am besten: sie gieng wenig mehr in die Kirche: sie machte sich in ihrer Kammer eine kleine Scheidung, die sie wie eine Höhle oder Wüste zurichtete. Hier hatte sie aus Wachs den heiligen Antonium, die heilige Magdalene, die Stücke des Leidens Christi, und sonderlich das Gesicht von dem ihr erschienenen Weinstock abgebildet stehen. Sie bauete sich allda eine Art eines Grabes, und eines Sarges, darinnen sie die Nacht ruhete. Sie schließ etwa des Nachts drey Stunden, und brachte die übrige Zeit mit Wachen und Beten zu. Aber alle diese Anstalten hielt sie so heimlich, daß sie kein Mensch auffer ihr gewahr werden konte. (c)

(c) Wort
Gottes
pag. 29.

S. 5.

Unzehlige Gnade hat sie in dieser einsamen Stille von GOTT genossen: und da sie sonst immer des Nachts laut betete, wurde ihr endlich dieses sehr überlästig, und GOTT verhinderte sie stets daran durch innerliche Gespräche. Sie durste auch ihre gewohnte Amts-Pflicht oder ordentliche Gebete, nebst andern dergleichen erlernten Formeln, nicht mehr beten: und da sie sich zwang, darinnen fortzufahren, giengen zuweilen ganze Nächte hin, da sie diese Gebete noch nicht vollendet hatte. Da sie GOTT bat, ihr zu eröffnen, ob er sie verlassen habe, oder ob ihre Nachlässigkeit

Stilles
Gebet
im Geist.

figkeit Schuld sey, daß sie nicht mehr bes-
 ten könne, antwortete er ihr: ich bin ein
 Geist. Rede zu mir im Geist. Hinz-
 fort will ich im Geist und in der
 Wahrheit würcken. Höre du auf, ich
 will alles thun. Also lernet sie das
 stille Gebet im Geist und Wahrheit, und
 verstund hernach die göttlichen Eingebun-
 gen viel klärer, als zuvor. Ihre Eltern,
 so dieses gänzlichliche Stillschweigen und ein-
 gezogene Wesen an ihr gewahr worden,
 vermeyneten, daß sie gar zur Narrin
 werden würde, und klagten es ihren
 Freunden: zumal da sie so wenig zu essen
 pflegte, und so wenig schlief. Der Eltern
 Beichtvater, ein Jesuit, stärckte sie
 hierinnen durch die Vorgebung, daß sie
 vom Satan verführet würde, weil sie kei-
 nen Priester zum Leiter annehme, und des-
 sen Jesuiten nicht folgen wolte: aber Gott
 ließ ihr nicht zu, sich diesen Geistlichen,
 oder auch ihren Eltern, weiter zu offen-
 bahren. Da sie auch die Mutter weinend
 bat, sich von dem Satan nicht betrügen
 zu lassen, oder zur Selbstmörderin zu wer-
 den; konte sie nicht mehr antworten, als
 daß sie wohl an ihrer lebendigen und röth-
 lichen Farbe des Angesichts erkennen köns-
 te, daß ihr nichts fehle, noch mangle. (d)

(d) Wort
 Gottes
 pag. 30.
 31.

§. 6.

Ihr Beicht-Vater hingegen, ein frommer und redlicher Mann, vermahnete sie zur Beständigkeit: ohngeacht sie ihr innres ihm niemahls völlig offenbahren konte, sondern die ungemeynen Dinge, so in ihr vorgiengen, meist verbarg. Als sie ihm etwas von den göttlichen Eingebungen zu erkennen gab, sagte sie auch von der göttlichen Stimme, so sie in sich hörete, nach ihrer bishero gefasten Meynung, daß diese Stimme allen Menschen wiederführe. Aber dieser Pfarr-Herr sagte zu ihr: ach, meine Tochter, es verhält sich nicht also, wie ihr meynet. Die Gnade, die GOTT euch thut, ist ganz sonderlich. Ich kenne keinen Menschen als euch, dem sich GOTT auf solche Weise mittheilet. Wie ihr dieses nun fremde vorkam; also hat sie es hernach genug erfahren, als sie bey ihrer Ankündigung des Evangelii der Menschen Unglauben, und unbeschreibliche Verhärtung, deutlich genug wahrgenommen. Diese göttliche Stimme trieb sie auch, daß sie sich bey diesem Beicht-Vater angegeben hatte: ohngeacht ihr der Satan einen Eckel wider ihn, um ihn ihr verhaßt zu machen, einzugeben wolte. Sie entschloß sich gleich, diesen zu überwinden, und zu ihm zu gehen. Aber da sie aus der Kammer trat, überfiel sie

Redlich-
keit ihres
Beicht-
Vaters.

sie plötzlich eine Ohnmacht, daß sie niedersanck, und ihre Glieder erstarrten. Sie seufzete zu Gott innerlich, ihr die Ursache dieses Zufalls zu entdecken, und erfuhr, daß es ihr wiederfahren, weil sie durch eigene Kräfte diesen Eckel überwinden wollen. Sie erkante die Schuld, bat GOTT um Verzeihung, und bekam von Stund an die vorigen Kräfte wieder, und eine mildere Gnade. Als sie hierauf zu ihm gieng, sagte sie bey sich selbst: mein Gott, ich vermag nichts, du mußt, wenn es dir beliebet, alles in mir durch deine göttliche Gnade verrichten.

S. 7.

Ihre Liebe der Gerechtigkeit.

So stille und einsam als sie bey dieser Lebens-Art war, konte sie doch nicht die offenbaren Sünden in dem väterlichen Hause ertragen. Unter andern hatten sie eine diebische Magd, die deswegen mit ihrer Mutter viel Streit hatte: hingegen der Vater, der mit ihrem Dienst wohl zufrieden war, wolte nicht einmal diese Bosheit untersuchen wissen, da er sie doch bestrafen und sie aus dem Hause schaffen solten. Die Mutter mußte also der Bosheit zusehen: hingegen die Jungfrau Bourignon fassete im Geist der Gerechtigkeit einen Muth: entdeckete bey ihres Vaters Abwesenheit die Diebs-Händel, und überzeugte diese Magd davon, jagte sie auch durch ein ernst

ernsthafte Anreden sofort aus dem Hause. Bey des Vaters Wiederkunft, sagte sie ihm, da er nach diesen Dingen fragte, frey heraus, daß sie dieses diebische Gesinde weg gejagt; weil ein jeder verbunden sey, die bewusste Bosheit nicht zu leiden, sondern ihr auf Gottes Befehl widerstehen müsse. Welche ernsthafte Vorstellungen, durch eine sonst so stille und eingezogene Jungfrau, des Vaters Gemüth erschreckte, daß er nichts dawider zu sagen oder zu thun vermochte. Von solcher Härteigkeit der Gerechtigkeit in Fällen, da die Verzärtelung und vorgegebene Liebe gegen den Nächsten mehr ein Haß, als eine Liebe ist, hat diese Jungfrau im sechsten Brief des ersten Theils ihres in der Finsterniß gebohrnen Lichts eine überzeugende Erklärung gegeben: denn es haben unterschiedene Unverständige ihr daraus einen Vorwurf machen wollen. Hieher gehöret auch eine dergleichen Begebenheit, so sie im sechsten Capitel des ersten Theils der hohen Schule der Gottes-Gelehrten erzehlet. Es habe nemlich eine Magd ihre Frau bestohlen, und die Frau habe es in der Beichte ihrem Beicht-Vater, einem Jesuiten, erzehlet, weil er auch der Magd Beicht-Vater war, damit er sie davon abmahnen möchte. Der Beicht-Vater habe mit lachenden
(Bourignon Leben.) E Munz

Munde geantwortet, daß er es schon wüßte, und daß sie es ohne seine Erlaubniß nicht würde gethan haben. Ihr seyd, sagte er, von denen einfältigen Frauen, so die Gelehrsamkeit nicht wissen, und das Böse suchen, wo es nicht ist. Eine Magd kan sich selbst wohl so viel nehmen, als sie zu ihrer Verpflegung nöthig hat, und begehret keinen Diebstahl, weil sie nicht Lohns genug bekommt, sich zu erhalten, denn sie dienet um der Verpflegung willen. Die bestürzte Frau wußte nicht zu antworten, weil sie wohl wußte, daß der Magd und des Beicht-Vaters Vorgeben Lügen waren: aber sie verstieß herzhafft die Magd aus ihrem Hause, so bald sie von der Beichte zurück kam. Man erkennet hieraus, wie oft auch die Beicht-Väter selbst der Gerechtigkeit Gottes zuwider sind.

S. 8.

Ihre
erste
Schrift,
und An-
trieb zur
Offen-
bahrung
des E-
vangeli-
schen
Weges.

Die Jungfrau Bourignon erfuhr hin-
gegen an ihrem Beicht-Vater viele Treue
und Redlichkeit: daher sie auch um diese
Zeit, und ein Jahr nach ihrem andern
Wegzug von Kyffel viele Briefe an ihn
geschrieben. Sie sind die ersten aller
ihrer Wercke, und nach ihrem Tode her-
aus kommen, unter dem Nahmen: Bes-
rufung Gottes, und Verweigerung
der Menschen. Man hat Ursache, sie zu
lesen, und zu erkennen, wie ihr Eifer,
Des

Demuth, Gedult und Arbeit in dem HErrn in unverrückter Beständigkeit fortgegangen, bis sie endlich öffentlich hervorgebrochen. Sie war damals etwan in drey und zwanzigsten oder vier und zwanzigsten Jahr, als sie stets im Streit lag, ob sie in ihrer Einsamkeit stille verbleiben, oder ausgehen und den Evangelischen Weg und Geist verkündigen solle. Einmals fragte sie GOTT, ob ihm nicht ihre einsame Stille angenehmer sey, als ihre vormalige geistliche Uebungen? und er antwortete: ohne allen Zweifel. So hastu denn HErr, sagte sie weiter, deine Lust an der Einsamkeit? und er gab zur Antwort: sie ist mein Lustkammerlein. Du wirst allda meine Stimme stets vernehmen. Du suchest dich in denen Wercken, aber ich halte dich in der Einsamkeit. Siehe, gehe heraus auf die Seite! Weil sie nun bey Verwegung ihres Vaters kein Mittel funde, aus dem Hause zu gehen, und meynete, daß sie die Evangelischen Menschen suchen müßte; so sagte Gott einmal zu ihr: suche nichts: baue nur das, was dir wird vertrauet und in die Hände gegeben werden. Offenbahre nur meinen Voratz. (e)

(e) Wort
Gottes
pag. 31.

§. 9.

Nach-
mahli-
ger Be-
ruf, und
herrliche
Empfin-
dung
darauf.

Wohl ein halbes Jahr bliebe sie wankelmüthig über diese Offenbarung, und über der Reise nach Bergen, zu dem **Erz-Bischof** von Cämmerich. Sie fürchte sich bey der Offenbarung des **Evangelischen** Lebens in einen eitlen Ruhm zu fallen, weil sie noch nicht gänzlich zur Ertdödtung ihrer Eigenheit gebracht worden. Bald bedünckte sie, man würde ihrer bey dieser Verkündigung nur spotten, oder ihr übel begegnen, oder auch sie vor eine Heilige halten: daher sie **GOTT** bat, sie dieses Vorhabens zu überheben, und darzu ein tüchtiger Werckzeug zu erwehlen: denn sie sey ein einfältiges Mägdlein, so weder Macht noch Ansehen habe, das geringste zu verrichten. Aber der **HERR** sagte zu ihr: ich will dir alles seyn: meine Macht hat kein Ziel: gieb nur deinen Willen darein. Warum hastu mich, **HERR**, antwortete sie, zu keinem Manns-Bild gemacht, um mehr Vortheils und Geschicklichkeit zu deinem Dienst zu haben? die Antwort war: ich will mich des allergeringsten Werckzeugs gebrauchen, die Hoffarth der Manns-Bilder zu Schanden zu machen. Ich will dir alles geben, was du nöthig hast, sey mir nur getreu Nach diesen innerlichen Gebete und Ge
sprä

sprä

sprächen empfunde sie eine besondere Vereis-
nigung Gottes mit ihrer Seelen: sie emp-
fand sich ganz versenckt in ihm: sie lebete
nicht mehr, sondern er lebete in ihr: die ins-
nerlichen Tröstungen giengen bis auf den
Leib, der darüber sein und aller irdischen
Dinge Gefühle verlohr: und etliche Stun-
den wuste sie bey diesen empfindlichen Süß-
igkeiten nicht, ob sie auf der Welt oder
im Paradies wäre. Nach der Zeit fragte
sie Gott darüber, wegen dieser Süßigkei-
ten in denen Sinnen des Leibes, und er
antwortete: dieses sind Schwachheiten
der Natur. Erweise dich männlicher,
ich bin lauter Geist, der dem Fleisch
unempfindlich ist. (f)

(f) Wort
Gottes
P. 32. 33.

§. 10.

Ehe sie nun den völligen Muth faßte,
das väterliche Haus zu verlassen, und den
Evangelischen Geist Christi zu verkündigen,
wurde sie so gar von dem Teufel er-
schreckt, der sie oft in ihrem Gebet ver-
hinderte. Bald vernahm sie ein Gepolter
in ihrer Kammer: bald wurden die Fenster
auf- und zugeschlagen: bald bewegte sich
ihr Haußrath hinter ihr. Sie erschrack
darüber durch und durch, weil sie von Na-
tur furchtsam war: aber sie fuhr in dem
Gebet fort, und Gott sagte zu ihr: fürch-
te dich nicht, ich bin bey dir. Eins-
mals als sie betete, hörte sie hart in ihrer

Schre-
cke von
dem Sa-
tan und
Schluß
zum Erst-
Bischof
zu gehen.

E 3

Kam-

Kammer gehen: sie sahe sich nicht um, und betete aus. Da sie sich nach dem Gebet aufrichtete, sahe sie das Bild eines grossen Mannes, als einen Schatten, welcher vor sie trat, sie zu verhindern in ihre Höle zu gehen: sie stieß ihn mit beyden Händen von sich, daß er zu Boden fiel wie eine Säule: sie setzte den Fuß, da sie über ihn schritte, auf dessen Kopf, und es bedünckte sie, als träte sie auf ein Ey. Hierauf ruhete sie in ihrer Höle, und da sie des Morgens bey ihrem Erwachen die Thüre eröffnete, sahe sie nichts von diesem grossen Leibe, und erkante, daß es ein Schreckens-Bild und Affen-Spiel des Satans gewesen. Durch dergleichen Anfälle machte sie GOTT so herkhafft, daß sie ihr fürchtensames Naturell überwand, und sich endlich für nichts mehr fürchtete als für der Sünde. Ganz ungescheut faßete sie nunmehr den Schluß, zum Erz-Bischof zu ziehen und den Willen Gottes ganz frey heraus zu sagen. (g)

(g) Wort Gottes
P. 33 34.

S. II.

Sie zielte dahin wider des Vaters Willen.

Da sie den endlichen Schluß ihrem Beichtvater zu erkennen gab, und er ihn vor Gottes Willen erkante; riethe er einige Freunde ihres Vaters zu gebrauchen, um dessen Vergünstigung zu erhalten. Der Custos der Cappuciner war ihres Vaters guter Freund, und veranlasste

sete

fete des folgenden Tages, daß ihr Vater
 in den Saal der Cappuciner, wo dieser
 nebst der Bourignon und ihrem Beicht-
 Vater beyammen waren, kam. Die Bou-
 rignon ersuchete ihren Vater, sie nach
 Bergen zum Erz-Bischof ziehen zu lassen,
 mit dem sie auf Befehl Gottes, der sie
 aus der Welt berufen, zu sprechen
 hätte. Er schlug es ihr anänglich ab: aber
 sie fiel vor ihm auf die Knie, und bat ihn,
 ihr seinen Segen zu geben. Er wurde
 hierüber erhitzet, und wie er sie schon bey
 der ersten Anrede verfluchet, also wolte er
 ihr auch jekund alle Glücke der Welt ge-
 ben. Der Custos der Cappuciner fiel ihm
 in die Rede, mit den Worten: **Euer**
Fluch kan ihr nicht schaden, weil sie
 in Gottes Gnade steht. Gehet hin,
 meine Tochter, ich gebe euch meinen
 Segen. **GOTT** wird euch helfen:
 folget dem, was **GOTT** will, ohne
 euren Vater. Ihr Beicht-Vater
 verwiese demselben, daß er nicht werth
 wäre, ein solches Kind zu haben: und be-
 schloß mit diesen Worten: gehet hin in
 Friede, **GOTT** wird euch begleiten!
 Sie stunde auf vom Knien, kam nicht wie-
 der in ihrer Eltern Haus, und überwand
 also ihres Vaters Widerstand, und ihrer
 Mutter Thränen, um Gott in dieser Ver-
 läugnung alleine zu folgen. Weil sie den
E 4
Weg

(h) Wort
Gottes
p. 34. 35.

Weg nicht wuste, begab sie sich auf einen Wagen, da ihr eine ehrliche Witwe von Kyffel Gesellschaft leistete, und sie des andern Tages zu Bergen ankam. (h)

§. 12.

Unterredung mit dem Erz-Bischof.

Sie begab sich alsobald zu dem Erz-Bischof: erinnerte ihm seines Versprechens, daß er, wenn sie wegen ihres Gottesdienstes im väterlichen Hause angefochten würde, Vater-Stelle vertreten wolle: und er fragte nach ihrem Begehren. Sie eröffnete es mit den Worten: **GOTT** hat mir angezeigt, daß ich ein solches Leben führen solle, so von allen irdischen Gütern, von allen Geschöpfen, und von der Liebe meiner selbst, abgesondert wäre: und daß mir darinnen viele folgen würden: darum bitte ich mir zu vergönnen, daß ich einen Ort auf dem Felde wehle, da ich solches Leben unter seinem Kirch-Gebiethe beginnen könne. Auf des Erz-Bischofs Verwunderung, wie man von irdischen Gütern abgesondert leben könne, gab sie zur Antwort: wir wollen auf dem Lande arbeiten, die Erde soll uns unsere Nothdurft geben: Reiche und Arme sollen zugleich aufgenommen werden: und wir werden nicht nöthig haben, von denen, die zu uns kommen wollen, Geld zu verlangen. Er bat sich Bedenck-Zeit aus.
Wolte

Wolte sie erst in ein Closter zu einem frommen Mann schicken. Hielte aber hernach vor besser, daß sie in dem geistlichen Hause unserer Lieben Frauen von Simorian bliebe. Er schickte auch seinen Deschant Jovert mit ihr, der sie in gemeldes (i) Wort des Haus zur Gebieterin desselben brachte, Gottes wo sie eine Kammer bekam und eine Kostgängerin wurde. (i) Dieses geschah p. 35-37. Euserl. Leben p. im October 1639. 136.

S. 13.

Zwey Tage darnach schickte der Erz-Bischof den Ober-Gebiether des Bet-Hauses zu Maubeuge, den Herrn du Bois, der eben in Bergen ankommen war, zu ihr. Dieser erfuhr von denen Jungfrauen des Hauses der Bourignon abgeschiedene Lebens-Art, daß sie nur einmal des Abends speisete, und zuweilen nur ein wenig Brods und Wassers genoß: er vernahm von ihr die ganze Absicht, und wurde überzeuget, daß sie von dem Geist Gottes sey: wie er denn von drey bis vier Jungfrauen dieses Hauses der ordentliche Führer ihres Gewissens war. Durch diese Gelegenheit wurden die Jungfrauen erwecket, eine Unterredung mit der Jungfrau Bourignon zu verlangen: und nach einer drey- bis vierfachen Unterredung wurden viele dererselben dermassen erwecket, daß sie sich fast entschlossen mit

Billigung ihres Vorhabens: und vier darzu erweckte Jungfrauen.

der Bourignon diesem Evangelischen Geist zu folgen, und in ihre Gesellschaft zu treten. Es hiesse die eine von diesen Jungfrauen Maria Malabert, die andere Anna du Bois: die zwey übrigen, als

(k) Eu: men la Barre. (k) Sie besuchete also
serl. Le: oftmals den Erz-Bischof. Er billigte
ben pag. ihr Vorhaben und versprach ihr seinen
164. Schutz: auch gab er ihr seinen Segen,
Wort nebst der Erlaubnis, diese Evangelische
Gottes Versammlung auf dem Dorfe Blats
p. 37. ton aufzurichten. Es hatte der Jung-

frau Bourignon eine Wittwe daselbst, Johanna Brouet, einen Morgen Landes nahe an der Kirche zukommen lassen, wo das Gebäude aufgerichtet werden sollte: wiewohl es zwar angetanzen, aber niemals vollendet worden: obgleich die Jungfrau

(A) Eu: Bourignon, als sie Erbin ihrer Eltern
serl. Le: worden, dieses Stück Landes würcklich
ben pag. bezahlet. (l)
163.

S. 14.

Widerstand
von den
Jesuit
ten.

Diese anscheinende Hofnung wurde bald durch die Jesuiten, die das Beyspiel eines Evangelischen Lebens nicht leiden konnten, unterbrochen. Sie waren die Leiter und Aufseher über dieses Haus derer Jungfrauen, und ehe sie noch die Absicht der Jungfrau Bourignon wußten, widerstundten sie ihr schon: gaben vor, daß sie
von

von einem bösen Geist getrieben würde, die Geister verwirre, und eine Pestilenz in einer Gemeine sey. Sie sagten dieses der Bourignon ins Gesicht, und daß alle ihre Busse nur eine Eingebung des Teufels gewesen: ja sie brauchten keinen andern Beweis, als weil sie ohne Anleiter eines Geistlichen gewesen, und weil sie sich der Anleitung der Jesuiten nicht unterwerffen wolte. Sie hatten diesen Jungfern eine Unterweisung der Kinder aufgetragen, die sie unterwiesen nach der Weltweise artig und höflich zu leben, und durch kleine Lob-Sprüche, und aufgesetzte Preise, zu allerhand Eitelkeiten gewöhneten: als welches sie eine Englische Berührung, oder das Amt der Engel nennen. Also kunten sie das Evangelische, demüthige, niedrige, arme und von der Welt gesonderte Leben bey diesem Dienst der Eitelkeit nicht begreifen. Die Jungfrau Bourignon, so durch das Ungestüm dieser Jesuiten fast zweifelhaft wurde, nahm zwar ihre Zuflucht allein zu Gott, daß er sie in der Wahrheit leiten möge; konnte aber doch nicht gleich durch die Finsternisse der Zweifel durchbrechen. (m)

(m)
Wort
Gottes
p. 38.

S. 15.

Sie offenbahrte demnächst dem Erz-Bischof ihr ganzes Anliegen, der sie aber überzeugete, daß der Geist Gottes mit ihr sey.

Sie
wird
vom Erz-
Bischof

Bekräfti-
get, und
lieset das
Neue
Testa-
ment.

sey. Er stellte ihr drey Fragen schriftlich für: ob es nöthig sey einen Anleiter zu haben? ob es dienlich? und ob es vollkommener? Nach geschehener Antwort beschloß er, daß **GOTT** der *Bourignon* Anleiter sey, und sollte sie sich nur beständig an ihn halten: aber sich gegen die Jesuiten nicht verlauten lassen, daß er dieses mit ihr geredet. Eben damahls kam der Pater du Bois, der nach Maubeuge gereiset, wiederum nach Bergen: und nachdem er diesen Streit vernommen, versicherte er sie, daß nur diese unruhige Geister das Werk Gottes zu verhindern trachteten. Dieser *du Bois* war ein Priester und Ober-Aufseher von denen Vätern des *Bet-Hauses*: führete ein unschuldiges und reines Leben: hatte eine besondere Freude, die Erstlinge der Wiederaufrichtung eines Evangelischen Lebens zu sehen. Aber er lud den Haß und die Feindschaft der Jesuiten dadurch auf sich, und der Priester des *Bet-Hauses*. Ob nun gleich die Jungfrau *Bourignon* von ihrer lauterer Absicht völlig überzeuget war; so bat sie doch den *Erz-Bischof* ihr das **Neue Testament** zu vergönnen, damit sie durch Lesung desselben von ihren Irrthümern, wann sie ja einige hätte, befreyet werden möchte. Er besanne sich ein wenig, und sagte: meine Tochter, ich vergönne euch eurer Seele
zum

zum Trost das Neue Testament zu lesen, und will euch eine schriftliche Vergünstigung geben. Es wurde ihr nach Hause geschickt: sie las die Evangelien mit Andacht, und funde eine solche Uebereinstimmung mit ihren innerlichen Meynungen, daß sie überzeuget wurde, ihre Anleitung und das Evangelium sey einersley. Da ihr nun GOTT alles inwendig anzeigte, was ihr zu wissen nöthig war, hörte sie zu lesen auf, dann sie fand, daß der Urheber der heiligen Schrift in ihrem Herzen sey. Es ist ihr auch zu anderer Zeit, da sie sich der Lesung der heil. Schrift ergeben wolte, von GOTT eine Stimme wiederfahren: nimm es von deinem Geiste, und laß andere lesen. (n)

(n) Wort Gottes pag. 39. 40. Ausgeführt des Lebens p. 286.

§. 16.

Die andern Priester und Mönche, mit dem ganzen Schwarm der Geistlichkeit, stunden gleichmäßig wider sie auf: weil sie einer Schrift gewahr worden, darinnen die Jungfrau Bourignon ein Gespräch mit Gott, so Anno 1637. vorgegangen, aufgeschrieben hatte, in welchen ihr Gott zu erkennen gegeben, daß alles Böse der Kirche von denen Kirchenbedienten herkäme; und daß sie sich bessern müsten, wenn sie dem Zorn Gottes entgehen wolten. Sie verläumdeten sie alenthalben, und sagten wohl öffentlich, daß

Verfolgung wegen eines Gesprächs von verdrubten Kirchenbedienten.

daß sie diese Armseelige ersäuffen las-
 sen wolten. Es verhielte sich mit diesem
 Gespräche also. Weil damahls der Fran-
 zösische und Spanische Krieg eingedrungen,
 ersuchte sie der Pater du Bois für die
 Noth und Bedrängnis des Krieges zu bit-
 ten; aber es bedünckte sie, daß Gott sehr
 wohl thäte, die Menschen zu züchtigen,
 weil so gar die Leute, so die Menschen leis-
 ten und lehren sollen, GOTT nicht rechts-
 schaffen dieneteten. Da sie nun der Pater
 du Bois nöthigte die Ursach zu sagen, war-
 um sie um die Abwendung des Krie-
 ges zu beten nicht versprechen wolte;
 gab sie ihm zur Antwort, wie ihr GOTT
 geoffenbahret, daß die Kirchen-Diener
 und Geistlichen daran Ursache wären.
 Er verlangete, daß sie aufschreiben möchte,
 wie sich dieses in ihrem Geiste zugetragen.
 Sie fragte Gott darum, und ward in-
 wendig zum Schreiben gezwungen, schrie-
 be auch eine Art des Gespräches der
 Seele mit Gott. Gott offenbahrte ihr
 hierinnen, daß die Sünden der Priester
 die Strafen über die Erde zögen: daß er
 ihnen den Glauben nehmen würde: und
 daß sie dieses öffentlich ihnen verkündigen
 solte. Da sie GOTT bate, daß er diese
 Dinge den Häuptern der Kirche möchte zu
 erkennen geben, weil sie sie nicht hören wür-
 den; antwortete Gott: sie hören mich
 auch

auch nicht. Offenbahre es nur. Ich will deinen Worten ein Gewicht geben. Dieses Gespräche, darinnen die Abscheulichkeit der Priester, ihr ungebundenes und unordentliches Leben, ihre Verstossung des Evangelischen Geistes, und ihr Verichte und Entziehung des Glaubens offenbahret wird, schriebe sie auf ein Brieflein, und gab es dem Pater du Bois in die Hände, in Meynung, daß er behutsam damit umgehen würde. Aber die Sache kam aus, weil dieser Pater davon gesprochen: Er entschuldigte sich auch, daß sein Gewissen ihn dazu gezwungen, und daß die Bourignon deswegen willig leiden müsse.

(o) Wort Gottes
p. 42-47.

§. 17.

Bei diesen Umständen wurde sowohl der Erz-Bischof, als die geistlichen Jungfrauen von der Bourignon und ihrem Vorhaben abgezogen. Sie hatte ihm vorgestellet, daß diese Jungfrauen sehr verlangete, die Vollziehung seiner Vergünstigung zu erfahren. Es wird die Erbauung des Hauses zu Blatton ausgemachet: und auf die Frage, ob sie keine Gelübde deswegen zu thun begehre, antwortet sie mit Nein: denn Gott liebe keinen Zwang, und wolle alles aus Liebe gethan haben. Der Erz-Bischof meynete, daß nicht jeder so starcke Liebe hätte, von
der

Einrichtung ihrer Gesellschaft, und Wichtigkeit der Elöstere

der Welt frey zu bleiben, und sie versetzte darauf, daß es auf diesem Fall, wann sie die Liebe Gottes verlihren, besser sey, die Menschen aus der Gesellschaft gehen zu lassen. Der Erz-Bischof meynete, auf diese Art würde die ganze Geistlichkeit auf ihre gewöhnliche Weise sich verbessern müssen, weil alle Clöster auf Güter zu sehen pflegten: und die Bourignon antwortete: daß also ihr Vertrauen nicht auf GOTT stehe, und daß sie keine Geistliche wären. Hierauf ziehet der Erz-Bischof die Schultern und seufzet, billiget ihr Vorhaben, und empfiehlt ihr die Vollziehung. Als nun die Bourignon zu Hause von Gott noch mehrere Erklärung erhielt, daß von Keinen Mönchen und Nonnen der Evangelische Geist beobachtet würde, und daß sie der Umgang mit der Welt auch von der Absicht ihrer Ordens-Stifter abfällig gemacht, ja daß sie sich endlich selbst auffressen und zerreißen würden; so kommet sie darüber in eine innerliche Betrübniß bey dem Anblick ihrer so grossen äußerlichen Devotion: und GOTT befehleth ihr, sie nicht nach dem äußerlichen Schein, sondern nach dem innwendigen anzusehen. (p)

(p) Wort
Gottes
pag. 41.
50.

S. 18.

Veränderung
des Erz-

Zu diesen Ueberlegungen des Erz-Bischofs fügten sich nun hernach die Vorstellungen

lungen

lungen der Jesuiten, die ihm die Ge-
fahr der ganzen Geistlichkeit, und al-
ler geistlichen Orden, in das Gemüth
setzten: und der Pater du Bois offenbahrete
ihr, daß sie den Erz-Bischof ganz
umgekehret hätten: und daß sie die
Jungfrauen nicht aus dem Hause unserer
Lieben Frauen lassen würden, weil sonst
das ganze Haus eingehen möchte. Die
Bourignon sprach hierauf den Erz-Bis-
chof selbst, der sich ganz fremd gegen
sie stellte: seine Vergünstigung auf die
lange Bancß schobe, mit dem Beyfügen,
daß man nicht jedwedem Geist glauben
müsse: und daß er dieses Vorhaben nicht
von Gott zu seyn achtete, weil er täglich
eines andern gewahr würde. Da nun
GOTT ihr unterdessen eine neue Versi-
cherung gab, sich nicht zu fürchten, weil
er bey ihr sey; gieng sie zum letzten mal
zum Erz-Bischof, um seine endliche
Entschliessung zu wissen: welche denn dar-
innen bestunde, daß er es in seinem Gebie-
the nimmermehr zulassen werde, weil es
vor junge Jungfrauen allzu gefährlich sey.
Ja sie hätte mächtige Feinde, die bey Kö-
nigen und Fürsten in grossen Ansehen stün-
den, und bey dem Römischen Hof selbst
willkommen wären. Sie hielt ihm vor,
daß der Heilige Geist unveränderlich sey,
daß er seine Ueberzeugung ändere aus Mens-
(Bourignon Leben.) S schens

Bischofs
durch die
Jesui-
ten.

(9) Wort Gottes pag. 48. 49. Euferl. Leiben pag. 165. 166.

schen Furcht, daß GOTT davor Rechenschaft fodern würde, daß sie fürchte, er werde in kurzen Jahren sterben müssen. Der Erz-Bischof meynete, daß sie zu hart redete, und sie schloß mit den Worten: mein Herr wird es erfahren. Hierauf schied sie nebst seinem erhaltenen Segen, und der Erz-Bischof starb würcklich ohngefehr sechs Monathe darnach. (9)

S. 19.

Beschaffenheit mit denen vier Jungfrauen.

Es hatte die Jungfrau Bourignon denen mit ihr verbundenen vier Jungfrauen gleich die erste abschlägliche Antwort des Erz-Bischofs hinterbracht; und gleichwohl blieben sie noch beständig. Die erste, Maria Malabert, war eine so reine und heilige Seele, so nach dem Zeugnis der Bourignon die einzige, die sie im Stande einer völligen Wiedergeburt und Vereinigung mit Gott gefunden, würcklich gewesen ist. Sie empfunde in der That eine innerliche Ansprache Gottes, konnte sich aber nicht drein finden. Denn da sie sich immer wiederum zu denen Jesuiten, als ihren geistlichen Anführern wendete, hatten sie dieselbe durch äußerliche Dinge und Zwang-Gesetze verwirret, daß sie selbst nicht wuste, wie sie innwendig im Grund beschaffen sey. Gleich auf die ersten Unterredungen gewann sie die Bourignon, und ihren sanften Evangelischen Geist, sehr lieb,

lieb, und sie fragete dieselbe oft um Rath. Hingegen suchete die Bourignon dieselbe von der grossen Neigung gegen sie abzugewöhnen: sie entzog sich ihr, damit sie sich alleine zu Gott wenden sollte. Malabert klagte über diese Entziehung in einem Brieflein: und Bourignon antwortete ihr mündlich, daß man sich an kein Geschöpfe, wie heilig es auch wäre, fest halten solle, wenn man des Schöpfers selbst geniessen könne. Es sey Schade, die Ansprache Gottes zu verlassen, und dagegen die Geschöpfe zu suchen. Malabert folgte diesem Rath, und that eine Entschliessung, sich und alle Creaturen Gott zu opfern, daß sie allein durch seinen Geist geführet werden möchte. Diese und die andern Jungfrauen erschracken über des Erz-Bischofs Entschliessung: und weil der Pater du Bois zugleich erinnerte, daß die Jesuiten schon ihren Anschlag wüsten, mit der Jungfrau Bourignon zu ziehen; so bekante also bald die Jungfrau Malabert mit Weinen, daß sie es in Abwesenheit des Paters du Bois ihrem Beicht-Vater, einem Jesuiten, aus Schwachheit entdecket habe. Gleichwohl blieben alle vier beständig: und es wurde auf den Rath des du Bois der Schluß gefasset, daß die Bourignon nach Lüttich reisen solle: weil daselbst eine solche neue Gesellschaft am

F 2

leichs

(r) Eu:
ferl. Les:
ben pag.
167.
Wort
Gottes
p. 49.
Anstalt
zu ihrem
Vorhaben
in
Lüttich.

leichtesten Erlaubniß finden könne, indem der Bischof daselbst zugleich ein weltlicher und geistlicher Fürst sey. (r)

S. 20.

Es hatte also die Bourignon drey bis vier Monath zu Bergen in unserer Lieben Frauen Haus gewohnet, als sie nach Lüttich reisete, und mußte der Gebieterin dieses Hauses ein übermäßiges Kostgeld, ob sie gleich nur meistentheils trockenes Brod und Wasser genossen, bezahlen. In Lüttich war sie an eine geistliche Jungfrau gewiesen, die zu nächst an dem Hause des Pfarr-Herrn zum kleinen heil. Martin wohnete, und Johanna Massée hieß: zu erst aber war sie auf etliche Tage bey einem Kaufmann Peter Mibaisen eingeklehret. Sie hielt sich demnach ganz stille: denn dieser Kaufmann war ein Weltmann und ihre Wirthin eine Jesuiterin: sie gieng allein in die Kirche, ihr Gebet zu verrichten, so gemeiniglich drey Stunden währete. Der Pfarr-Herr warf ein Auge auf sie: ersuchte ihre Wirthin, sie zu ihm zu bringen: und als sie zu ihm kam, redet er allein mit ihr, und sie entdeckte ihm alles, was zu Bergen vorgegangen war. Er billigte ihr Vorhaben zur Ehre Gottes: er meynete, daß es zu Lüttich am allerbesten auf der Welt vollzogen werden könne: er versprach, mit dem Stadthalter

halter des Bischofs, als seinen guten Freund deswegen zu reden: ja der Stadthalter selbst gab die Versicherung, es bey dem Fürsten gewiß auszuwirken. Es wurde ihr so gar von einem Kaufmann ein Land-Gut eine halbe Meile von der Stadt dazu angeboten: und sie reisete zurück nach Bergen, um die vier mit ihr verbundene Jungfrauen abzuholen. (s)

(s) Wort Gottes pag. 50. 51. Euserl. Leben p. 168. 169.

S. 21.

Bev der Zurückkunft in Bergen lehrte sie bey den grauen Schwestern von *Bavai* ein, welche des Kriegs wegen nach Bergen geflohen. Sie ließ ihre Ankunft und Entschliessung denen vier Jungfrauen in unserer Lieben Frauen Haus wissen: aber sie schrieben ihr einen Brief, daß sie ihren Vorsatz geändert hätten. Bald darauf kam der Pater du Bois zu ihr, und berichtete, daß die guten Jungfrauen von denen Jesuiten gezwungen worden, der *Bourignon* abzuschwören, und daß sie niemals mehr mit ihr reden wolten. Nicht lange darnach starb die Jungfrau *Malabert* vor Kummerniß ihres Herzens, und auch die jüngere *la Barre*: auch zog die älteste *la Barre* aus dem Haus, und begab sich in das Closter der grauen Schwestern von *Bavai*. Indessen entschloß sich die *Bourignon* wieder nach *Blat-*

Der vier Jungfrauen Abhaltung und Zug nach *Blatton*.

ton zu ziehen, weil ihre Wohnung, darinnen sie nach Vergünstigung des Erz-Bischofs vormahls verschlossen leben sollte, all da durch die Anstalt des frommen Pfarrers verfertigt worden, ob sie schon weggezogen war. Denn ob ihr gleich von Lüttich, wohin sie ihren Zustand, und die Veränderungen der vier geistlichen Jungfrauen berichtet, das Anerbieten geschehen, daß sie nur kühnlich allein dahin kommen möchte: und es würden sich Jungfrauen genug daselbst finden, so sich in ihre neue Gesellschaft begeben; so hatte sie doch gar keinen Trieb darzu, weil sie wußte, wie sehr dergleichen Jungfrauen an der Welt-Liebe hängen. (t)

(t) Wort Gottes pag. 52. Euserl. Leben p. 171.

J. 22.

Historie von einem frommen Bauer zu Blatton.

In dieser ihrer kleinen Wohnung lebete sie mit viel Vergnügen: sintemal sie versichert war, daß Gott mit ihrer Unvollkommenheit, weil sie denen Menschen nicht mehr nützen könne, zufrieden sey. Der fromme Pfarrer gab ihr einsmals zu verstehen, „daß ein Bauer Jean de Camps in einem benachbarten Dorf wohne, der zu ihm kommen sey, Abschied zu nehmen, weil er in vierzehn Tagen sterben würde. Er war nur ein Bauer-Knecht und Arbeiter: konnte weder lesen noch schreiben: führete ein überaus arbeitsames und mäßiges Leben, und suchete bey seiner

„ner

„ ner Treue nichts als seine Nothdurft.
„ Wann er etwas arbeitete, was es auch
„ war, warf er seine Gemüths-Augen da
„ bey auf einige Stücke des Leidens JEs
„ su. Spannete und bunde er seine Pfer
„ de an, gedachte er an seinen gebundenen
„ Heyland: trug er eine Last, so gedach
„ te er an das Kreuz-Tragen des Heylan
„ des: drasch er Getrende, so gedachte er
„ an die grausame Geißelung des Sohnes
„ Gottes. Durch diese stetige Erhebung
„ des Herzens zu Gott hatte er ohne alle
„ Wissenschaft die innere Zusammen
„ sprache mit Gott erhalten: und der
„ Pfarr-Herr zu Blatton bezeugete, daß
„ er sein geistlicher Vater wäre. Gott
„ hatte ihm nun vierzehn Tage vor sei
„ nem Ende seinen Tod offenbahret: wel
„ ches er mit Vergnügen dem Pfarr
„ Herrn anzeigete. Ja als dieser ihn von
„ den Gedanken zweifelhaftig machen
„ wolte, gab er mit grosser Standhaftig
„ keit zur Antwort: nein, Herr Pfarrer,
„ es ist eine Wahrheit, welche mir Gott
„ geoffenbahret, darvon er den Ausgang
„ wohl sehen wird. Am funfzehenden Ta
„ ge darnach sagte er zu seinem Herrn, wie
„ er etwas unpaß sey: gieng in seine
„ Kammer, und man fund ihn nach etlis
„ chen Stunden todt auf dem Bette.

S. 23.

Historie
mit ei-
nem Car-
meliter.

Um diese Zeit predigte ein Carmeliter zu Blatton, der hierauf die Jungfrau Bourignon zu sprechen verlangete, und sie bey seiner Unterredung inständig bat, ihm anzuzeigen, wie seine Seele vor Gott stünde. Sie verweigerte es ihm eine Zeitlang: aber auf sein Anhalten brach sie in die Worte aus: mein Vater, ihr seyd vor den Augen Gottes nicht, was ihr mit dem Munde saget, und im Predigen blischen lasset. Er erblaffete wie eine Leiche, und fiel fast in Ohnmacht. Sie bat ihn aber, den Muth nicht sincken zu lassen, weil er noch Zeit hätte, seine Vollkommenheit auszuwürcken. Auf sein Anhalten gab sie ihm den Rath: Er solle sein Predig-Amt niederlegen, weil es nur ein Zeit-Verlust und Verhinderung sey, bis er sich wahrhaftig bekehret, zur Gemeinschaft mit Gott gelanget, und seine eigene Seele zur Christlichen Vollkommenheit gebracht: in dem äußerlichen Leben habe er sich durch seinen Orden selbst gebunden, daher er seine Lebens-Art auf das beste in Einsamkeit und Eingezogenheit verrichten, und sich innwendig stets Gott ergeben müsse, der ihn wohl weiter führen würde. Er hat hernach in seinem Kloster zu predigen aufgehört, ist von ihnen wegen seines einfältigen Lebens

ver-

verspottet worden: und weil er gebeten, sich an einen andern Ort zu begeben, wo er eingezogener und einsamer leben könne, verbanneten sie ihn aus Mißgunst an einen einsamen Ort, wo er vielleicht wohl in Gefahr seines Lebens mag gekommen seyn. Es schrieb dieser gute Mönch, Johann Baptist von Havai, zuvor einen Abschieds-Brief an sie: darinnen er ihr einen Pater Quarré, einen Priester des Bet-Hauses zu Brüssel, der ein Buch unter dem Nahmen eines geistlichen Schazes geschrieben, als eine Person, so die Jungfrau Bourignon sehr zu sprechen verlangete, anpreisete. Aber sie glaubete, daß sich dieser gute Bruder durch sein Anhalten übereilet: weil er sich den Weg, aus dem Closter zu gehen, nicht selbst machen, sondern ihn von GOTT erwarten sollen.

J. 24.

Sie war also eine kleine Zeit zu Blat-
 ton, da sie schon viele Leute besuchten, ja
 sie vor eine Heilige hielten, und ein-
 mals von ihren Kleidern etwas abgeschnit-
 ten hatten, um es als ein Heiligthum zu
 bewahren. Sie wurde darüber sehr miß-
 vergnügt: bat GOTT herzlich, sie für
 eitler Ehre zu bewahren: weil sie sich
 in dieser Einsamkeit mehr in Gefahr sahe,
 als unter denen Menschen, wo sie verfol-
 get

Aufent-
 halt und
 Wegzug
 von
 Blatton.

get worden. GOTT gab ihr also hierauf bald eine Ursache von Blatton weg zu gehen. Der Amtmann zu Blatton beklagte sich bey dem Erz-Bischof über den Pfarr-Herrn, daß er zu hart gegen ihn verfare, und ihn stets bestrafe: da er doch selbst eine junge Jungfrau bey der Kirche in einem Häußgen aufhielte. Weil nun der Pater du Bois bey dem Erz-Bischof dieses alles mit anhörete; kam er gleich nach Blatton, und rieth ihr, weg zu ziehen: damit nicht der Satan Gelegenheit finden möchte, sie und das Werkzeug Gottes, den frommen Pfarrer, in einen bösen Nahmen zu bringen: oder der Erz-Bischof Gelegenheit nehmen, ihr den Weg zug anzubefehlen. (u) Sie nahm demnach Abschied von dem frommen Pfarr-Herrn, der sie fragete, ob sie denn nun einander nicht wieder sehen würden? und als sie antwortete: wir werden uns im Himmel und ewiglich wieder sehen; seufzete er mit den Worten: Ach! ich glaube nicht, daß ich jemals so glücklich seyn werde, sie in der Ewigkeit zu sehen. Auf ihre Frage, warum er also rede, da sie doch beyderseits ewig seelig seyn würden, versetzte er: Ja freylich werden wir es seyn. Aber sie wird auch hoch über mir seyn, und mein Stand allzuweit entfernet, daß

(u) Wort
Gottes
pag. 53.

daß ich zu ihr nicht kommen werde.

S. 25.

Sie begab sich hierauf wiederum nach **Gebet**
 Bergen zu den obgemeldeten Schwe: nach
 stern von Bavai: aber so bald es die Bergen,
 Jesuiten erfuhren, ließen sie die Mut: und end:
 ter dieses Hauses, die Franciscam, zu sich lich zur
 höhnten: verwiesen ihr, daß sie die Bou- Gräfin
 rignon zu sich genommen: riethen dersel: von Wil:
 ben, sich ihr zu entschlagen, und beschrie: lerwall.
 ben sie fast als einen eingestrichelten Teufel.
 Gleichwol gestunden sie, daß sie dieselbe
 niemals gesehen: und die Francisca ant:
 wortete: fürwahr ich würde gedencen,
 daß ich Gott durch eine Tod: Sünde be:
 leidigte, wenn ich von jemand, den ich
 nicht kenne, dergleichen sagen wolte. Ich
 bin mit ihr umgegangen, und wünschte,
 daß sie ihr Lebelang bey uns bleiben möch:
 te zur Erbauung meiner Schwestern.
 Aber die Jesuiten giengen hierauf den
 Erz: Bischof an, daß er sie aus der
 Stadt schaffen möchte: und weil er
 ihr keinen so harten Befehl zuschicken wol:
 te, schickte er den Pater du Bois nach etlis:
 chen Tagen zu ihr, der sie in seinem Nah:
 men bat, sich von Bergen weg zu begeben,
 daß er des Ueberlaufs entlediget würde:
 der Erz: Bischof wolte auch mit ihr selbst
 nicht reden. Eben dieser Pater du Bois
 schlug

schlug ihr vor, zu Frauen Antoinetten Doigni, Gräfin von Willerwall, so auf ihrem Schlosse Deussen zwischen Aat und Chivre wohnete, zu reisen: weil sie ihn gebeten, die Jungfrau Bourignon zu sie kommen zu lassen. Sie schlug es erst ab, weil sie die Eitelkeiten, so gemeiniglich bey dem Adel gebräuchlich sind, fürchtete. Der Pater du Bois versicherte sie hingegen, daß sie eine tugendhafte und keine eitele Person sey, die auch ein gotts seeliges Werck zu stiften in Willens was. Sie zog demnach von Bergen dahin 1641. (v)

(v) Wort
Gottes
p. 54. 55.
Euserl.
Leben p.
170. 171.
172.

S. 26.

Bleibet
daselbst
bis zur
tödlichen
Krank-
heit der
Mutter.

Auf dem Wege zu dieser Gräfin reisete sie durch den Hennegauischen Flecken Brugelette, und lehrete allda bey den grauen Schwestern ein, deren Mutter Antoinette ihre gute Freundin war. Sie blieb daselbst zwey oder drey Tage: und nachdem die Gräfin davon benachrichtiget worden, kam sie selbst mit ihrer Schwester, und hohlete sie ab. Diese gute Gräfin weinete fast beständig über den Todesfall ihres Bruders, der in der Belagerung vor Arras durch eine Stück Kugel das Leben verlohren: und aller Trost war bey ihr unkräftig. Die Bourignon schrieb deswegen an den Pater du Bois, daß die Gräfin zwar wohl viel sittliche Tug-
Genz

genden, aber sehr wenig göttliche hätte. Weil ihr nun der Staat immer im Herzen bliebe, ob sie gleich eine gute Begierde hatte, GOTT zu gefallen, und ihre Güter zu seinem Dienst anzuwenden; die Bourignon durch derselben Spazierens Gehen mit ihr auch oft viel Zeit verlor, und besorgen musste der Gräfin durch ihren strengen Wandel endlich anstößig zu werden; über dieses sie auch nur solche Seelen suchete, die sich dem göttlichen Willen gänzlich ergeben hätten; so war sie besdacht, wieder von dieser Gräfin zu ziehen. Doch ihr Bitten erhielt sie daselbst sechs bis acht Monath: da sie endlich ein Schreiben von ihrem vormaligen Reichs Vater in Kyffel erhielt von der tödlichen Kranckheit ihrer Mutter. Die kindliche Pflicht triebe sie an, zu ihr zu reisen, und von dieser Gräfin zu scheiden. (w)

(w)
Wort
Gottes
pag. 55.
Euserl.
Leben. p.
172. 173.

Das vierdte Capitel,

von

ihrer andern Zurückkunft
nach Kyffel bis zu ihrer öf-
fentli

fentlichen Verfolgung in dem Kinder-Hause dasebst.

§. I.

Abschied
und Tod
der Mutter.

Des Abends langete sie in ihres Vaters Hause an nach einer zweytägigen Reise. Die tod-Krancke Mutter lobete bey dem Anblick ihrer Tochter Gott, daß er ihr ihren Wunsch gewähret, sie noch einmal zu sehen. Laß mich nun, sagte sie, mein Gott, hinfahren, wann es dir beliebt. Ich begehre auf Erden nichts mehr. Hierauf wendete sie sich zu der Jungfrau Bourignon, und sprach: mein Kind du wirst in dieser Welt noch viel leiden müssen. Da sie sich von einer Ohnmacht wieder erhohlet, seufzete sie wiederum: o mein Kind, wann du sehen könntest was dir begegnen wird, du würdest mit mir seufzen. Hierauf verlor sie ohngefähr um eilf Uhr des Nachts die Sprache, und gab des Morgens um sieben Uhr den Geist auf im Julio des 1641. Jahres. Sie war in ihrem Leben Gottesfürchtig und in ihrer Ehe voller Plage: und weil
ihre

ihr Beicht-Vater, ein Jesuit, die Jungfrau Bourignon bey dem Bette der sterbenden Mutter weinen sahe, sagte er spöttlich: diß ist ein gnugsames Zeichen, Daß sie wenig Tugend besitzet. (x)

(x) Wort Gottes p. 56. Euserl. Leben p. 173. 174.

§. 2.

Nach der Leichen-Bestattung ihrer Mutter wolte sie wiederum zur besagten Gräfin in das Hennegauische ziehen, zumal da sie den Tod des Erz-Bischofs vernommen. Aber ihr Vater ließe ihr auch durch viele Geistliche zureden, bey ihm zu bleiben und seine Haushaltung zu führen: welches sie sich auch, nachdem sie diese Sache GOTT befohlen, auf eine Zeitlang gefallen ließ. Um diese Zeit, oder kurz zuvor, da sie noch bey der Gräfin war, bekam sie von Gott folgenden Befehl: verlasse dein sonderliches Leben, und lebe wie man insgemein lebet: dann es wird dir eine grosse Menge folgen. Weil sie nun bishero ein sehr strenges Leben geführet, kein Fleisch und sehr wenig andere Speisen gegessen, keine Leinwand getragen, und auf keinem Bette geschlafen; so verliesse sie ihre bisherige strenge Lebens-Art. Sie war damals im fünf und zwanzigsten Jahre: und in der Tugend also befestiget, daß sie sich der Dinge des gemeinen Lebens ohne Gefahr der Seelen gar wohl gebrauchen konnte.

Sie

Führet den Vater die Haushaltung, und verläßt das strenge Leben.

Sie richtete sich also ihre Haushaltungs-Geschäfte ordentlich ein, und hielt ein ordentlich Buch: und hoffete anbey etwas zu ihres Vaters Seeligkeit bey gegebener Gelegenheit beyzutragen. Ihr Vater hatte Lust sich wiederum zu verhehlichen: doch GOTT ließ ihn in eine schwere Kranckheit drey Monath lang fallen, die ihm Hände und Füße lähmete: bey welcher er sich von niemand, als von seiner Tochter wolte bedienen lassen, und sie das durch zugleich sehr abmattete. (y)

(y) Wort
Gottes
p. 57.
Euserl.
Leben p.
174. 175.

S. 3.

Ihre
Kranck-
heit, und
Abschaf-
fung des
öftern
Beicht-
Gehens.

Nach seiner Genesung wolte er die Jungfrau Bourignon wiederum zu einer Heyrath verbinden: und GOTT liesse sie durch sehr vortheilhafte Vorschläge versuchet werden. Sie schlug alle herzhaft aus: und GOTT schickte ihr ein hitziges Fieber, woben man sie schon so gut, als todt achtete. Der Medicus, der sie curirte, Nahmens *Vion*, sagte ihr, daß sie die schwermüthigen Gedancken verlassen müste: sie verständigte ihn aber, daß sie keine Schwermüthigkeit habe, sondern nur wünschte aller Heyrathen ent schlagen zu seyn. Der Medicus versprach ihr zwar bey ihren Vater Ruhe zu schaffen, vermochte aber nichts auszurichten. Endlich wurde die Kranckheit so mächtig, daß sie wohl acht Tage Sprachloß war, und fast gar

gar keine äußerliche Würckungen zu thun vermochte. In sich spürete sie kein Wehe: und ihr Geist war in ein grosses Schloß entzücket, da Christus gleich als ein Richter auf dem Richter-Stuhl saß. Sie war als eine Missethäterin gebunden: und auf die Frage, was sie gethan? ward geantwortet: unnütze Beichten. Sie bat den Richter nach erkannter Schuld um Vergebung, welcher zu ihr sagete: thue solches nicht mehr, und kehre wieder. Da sie gemächlich wiederum zu ihr selbst kam, hörte sie von Umstehenden reden, daß sie sterben würde: aber sie war versichert, daß sie nicht stürbe. Nach gänzlicher Erhohlung erzählte sie diesen Traum ihren Beicht-Vater: der ihr antwortete: es ist kein Traum, sondern eine Warnung Gottes. Nach erlangter Gesundheit gieng sie selten zur Beichte, zuweilen kaum in einem Jahr einmal. Denn zuvor beichtete sie aus Gewohnheit oftmal: auch wohl nur, weil es ein Fest-Tag war. Das Abendmahl aber nahm sie öfters nach ihrem Trieb. (z)

(z) Wort
Gottes.
P. 58. 59.

J. 4.

Sie bemühet sich bey wiederum über- Sie kan
nommenen Geschäften ihrem innerlichen niemand
Leben nichts abzubrechen: und weil sie nie zum E-
mand fand, den sie zum Evangelischen ar- vangel.
men Leben Christi wahrhaft dienlich seyn Leben
(Bourignon Leben.) dienen:
G Kon; und ih

res Va-
ters an-
dere Ehe.

konte, musste sie nothwendig einsam leben. Als sie einmals hörte, daß einige arme Jungfrauen in kein Kloster foramen konten, weil sie kein Geld hatten, und doch keine Gelegenheit sahe ihnen zu helfen, noch eine Evangelische Gesellschaft aufzurichten; rufte sie zu GOTT: HERR, soll ich dann nicht thun, was du mir geheissen hast? und sie bekam die Antwort: mein Wort ist unfehlbar. Warum gläubest du nicht? alles wird zu seiner Zeit geschehen. Ihr Vater verheyraethe sich hierauf heimlich ohne Vorbewust seiner Kinder: denn er ließ sich an einem Sonntag an einem fremden Ort trauen, hielt das Hochzeit-Mahl, und kam des andern Tages mit dieser Nachricht ins Haus. Die Jungfrau Antoinette wünschet ihm Seegen darzu: gehet zur Stief-Mutter, und wünschet ihr Glück: führet sie aus ihrer Wohnung in das väterliche Haus, und übergiebet ihr des andern Morgens, aufs Vaters Befehl, alle Schlüssel nebst der ganzen Haushaltung. Weil die Stief-Mutter zur Haushaltung nicht geschickt war, auch weder recht lesen noch schreiben konte; bliebe sie noch vier Monathe in dem väterlichen Hause, (a) wurde aber von der Stief-Mutter jämmerlich geplaget, damit daß sie den Vater durch Verleumdungen zum Zanck wider

(a) Wort Gottes p. 60. 61. Euserl. Leben p. 175.

der sie aufhezte. Sie konnte weder dieser unglückseligen Frau, noch ihrem Vater, noch jemand im Hause zur wahrhaften Bekehrung dienen: auch ihre Schwester, die sie so oft ermahnet hatte, verdammete sich durch ihre Widerspenstigkeit gleichsam selbst. Da sie einstmals Gott dieselbe im Gebet empfahl, ließ ihr GOTT denselben Zustand durch ein Gesicht vieler Teufel, so die Armseelige zur Hölle führten, innerlich erblicken: aber ihre Schwester, der sie dieses wehmütig erzehlete, spottete sie nur darüber. Nicht lange darnach nahm ihr Gott ihren Ehe-Mann, und ihren Sohn durch Herabstürzung von einem Kammer-Fenster, ihre Freude durch eine Schwermüthigkeit, ihre Schönheit durch eine Kranckheit, ihre Güter durch viel Ausgaben: und sie starb elend in der Blüthe ihres Alters.

S. 5.

Besagter Ursache wegen hielt sie bey Gebt ihrem Vater um Erlaubniß an, wie arm aus derum in ihre vorige Einsamkeit zu des Va- kehren: und bate ihm zuvor, daß er ihr ters dero Mutter-Theil geben, oder zum Hause: und ge- wenigsten so viel erlauben möchte, daß sie niesset nothdürftig leben könnte. Der Vater er göttliche zürnte sich darüber: die Stief-Mutter Bollhö- hielte dabey verschwenderisch und übel ste und Hauß: ihrer Schwester Mann ver- Sinn- lichkeit klagte ten.

W 2

Klagte ten.

Klagte daher den Vater wegen des Mut-
 ters Theils seiner Frau. Ueber diesen Strei-
 tigkeiten starb der Schwester Mann nach
 anderthalb Jahren aus Unwillen und Ver-
 druß, und der Vater ließe die Jungfrau
 Bourignon in äußerster Armut und Hülf-
 losigkeit aus seinem Hause ziehen. Sie
 begab sich demnach zur Miethe in ein
 kleines Häuslein am Ende des Gar-
 tens der grauen Schwestern zu Kyffel,
 wo sie sich mit Nehen und Sticken ernäh-
 rete. Da das Mieth-Geld so hoch lief,
 begab sie sich in eine kleinere Wohnung,
 nemlich in ein Closter-Haus bey der
 Kirche des heiligen Andreas nicht
 weit von Kyffel. Es kam der Kirche
 zu: der Bischof von Turnau hatte es auf
 seine Kosten bauen lassen vor eine geistliche
 Schwester von Turnau, Johanna Cambri.
 Nach ihrem Tode hatte er es der Kirche
 verehret, und der Pfarr-Herr vermiethte
 es ihr auf neun Jahr, jährlich vor achtzes-
 hen Gulden. Sie kaufte geringen Haus-
 rath, machte ihr ein Bette von Stroh:
 ein armes Mägdlein brachte ihr wöchent-
 lich einmal Brod, und andere Nothdurft:
 wenig Menschen kamen zu ihr. Ja ihre
 Schwester besuchte sie in einem ganzen
 Jahr nur einmal. Hier genosse sie in dies-
 ser Armut und Einsamkeit dergleichen Trö-
 stungen und Süßigkeiten von Gott, daß
 sie

sie

Die Zeit Lebens nirgends vergnügter gewohnt.
Ganze Tage brachte sie ohne Essen und Trinken zu in göttlichen Liebhosungen und Wollüsten. Ihr Herze hüpfte ihr gemeiniglich bey dem Gesbet für Freuden, daß sie gedachte, es könnten kaum mehr Süßigkeiten in dem ewigen Leben seyn. Aber Gott entdeckte ihr folgendes: du solt dich nicht in solchen Sinnlichkeiten erlustigen: in ewigen Leben sind deren unvergleichlich und unendlich mehr. Alles was der Natur sichtbar und empfindlich ist, das bin ich nicht. Ich bin lauter Geist. Die Bewegungen der Seelen, die am wenigsten gefühlet oder empfunden werden, sind die allervollkommensten, und hierinnen kan der Teufel keine Macht haben, aber wol in denen Sinnlichkeiten oder Empfindlichkeiten. Hierdurch erlöste er sie von den leiblichen Sinnlichkeiten dermassen, daß sie denselben hernach nicht mehr unterworfen war, sondern gewiß im Geist und in der Wahrheit wandeln konnte. (b)

(b) Wort Gottes p. 61 62. Euserl. Leben p. 177. 178.

S. 6.

In dieser süßen Einsamkeit schriebe sie das kleine Büchlein von dem einsamen Leben, und verlangte diesen Ort niemals zu verlassen. Hingegen gab ihr der Herr zu verstehen, daß sie noch würde in der

Bohnet außer der Stadt ziehet in die Stad und zur Gräfin

G 3

Welt

von Wil. Welt herum wandern und verfolgt
 lertwall. werden müssen, ja in die Wüste flie-
 hen: sie sollte seine Ehre ihrer Gemächlich-
 keit vorziehen, denn der Herr habe auch
 keine Ruhe auf Erden gehabt. Es funde
 sich also auch Leiden in der Einsamkeit ein.
 Des Pfarr-Herrns bey dem heiligen
 Andreas Vetter, der schon in seiner ers-
 ten Jugend die Augen auf sie geworfen,
 und bey dem Pfarr-Herrn wohnte, wolte
 sie zu seiner Liebe nöthigen. Als sie durch
 des Pfarr-Herrns Hülfe diesen Thoren
 von sich abhielte, wuste er ihr zum Schimpf
 durch die ganze Stadt fast in einer Stunde
 den Ruf auszubreiten, daß sie mit ihm
 Hochzeit halten würde. Welches ihr denn
 bey jedermann, sonderlich bey denen geistli-
 chen Jungfrauen, eine solche öffentliche
 Beschimpfung zuwege brachte, daß die
 Prediger auf der Cankel die Falschheit der
 Sache kund thun mußten. Sie hätte
 nichts davon gewust, wann ihr nicht ihr
 Beicht-Vater davon Bericht gegeben.
 Endlich kamen die Franzosen in die
 Vorstadt, und meynten Kyffel zu über-
 rumpeln 1646. da sie ohnaefehr vier Jahr
 und was drüber in dieser Stille gewohnet.
 Sie wiche also in die Stadt zu denen
 geistlichen Jungfrauen Tierry, welche ihr
 einen kleinen Winckel auf dem Boden
 gaben. Ihr Bette waren die harten
 Bre-

Breter: im Winter wurde sie des Nachts
oftmals überschneyet: und wegen des Kries
ges war in dem vorigen Häuslein keine
Hofnung, sicher zu wohnen. Die Grä:
fin zu Willerwall bate sie also zu sich, (c) Woit
wo sie sieben bis acht Monath verblieben, Gottes
bis sie die Nachricht aus Kyffel bekam von p. 62-64
der tödtlichen Kranckheit ihres Va: Euserl.
ters. (c) Leben p.
178.

S. 7.

Auf der Reise nach Kyffel von der Grä:
fin besuchte sie zu Blatton den frommen Pfarrers
Pfarr: Herrn: nahm den Morgen Landes zu Blato
an, so ihr eine Wittwe angeboten: und ton.
der Pfarr: Herr unterstunde sich ein Ges
bäude dahin zu bauen: welches aber wegen
des darzwischen gekommenen Todes dessel:
ben unausgebauet verblieben. Es berich:
tete ihn in ihrer Gegenwart eine ehrliche
Wittwe Johanna Brouet, daß ihm ein
Lothringischer Soldat, den er vormals
in seinem Hause ernähret, und von einem
unreinen Geist (denn Gott hatte ihm diese
Kraft gegeben) durch sein Gebet und Glau:
ben befreyet, den Tod geschworen, und
schon drey Jahr lang, wenn er des Win:
ters im Dorfe in Quartier gelegen, sich
dergleichen verlauten lassen: weil es, nach
seiner Untreue gegen Gott, mit ihm ärger
worden war, als zuvor. Der fromme
Pfarr: Herr lächelte dazu, und meynete,

daß ein Märtyrer-Tod vor ihn zu vornehm sey, indem ihn dieser Soldat um Gerechtigkeit willen hasse. Ohngefähr vierzehnen Tage darauf versteckte sich derselbe in der Kirche: und als der Pfarrherr seiner Gewohnheit nach vor dem Altar betete, durchschosß er ihn von Hinten zu, und gab ihm einige Hiebe in dem Kopf, daß das Gehirn auf die Erde floß. Er starb nach neun Stunden auf den heiligen Freytag 1648. und der Thäter wurde hernach ohne einige Reue und Busse öffentlich gerichtet. (d)

(d) En:
serl. Ver:
ben pag.
179.

S. 8.

Tod ih:
res Ba:
ters.

In Kyffel traf sie ihren Vater sehr schwach an, und doch wolte er zu erst nicht mit ihr reden, ob er ihr gleich fast in sechs Jahren keinen Bissen Brod gegeben. Es hatte ihr so gar, als sie bey den grauen Schwestern Franck gelegen, eine ehrliche Wittwe von Kyffel, eine Armen-Steuer weisend überreicht, und mit Gewalt aufgedrungen: weil sie derselben aber bey ihrer grossen innerlichen Zufriedenheit nicht nöthig zu haben erachtete, und bey dem Vergnügen in Gott niemals etwas mehr begehrte, als sie hatte; so gabe sie dieselbe auf des Pfarrherrn Einrathen einem andern Armen, also daß ein Armer den andern Armen beschencken kunte. Wegen dieser Härte ihres Vaters war sie also bey denen

denen Jungfrauen Tierry in Kyffel ein-
gekehret: und von dar ließ er sie endlich
in äußerster Todes-Gefahr in der achten
Abend-Stunde zu sich hohlen. Er gab
ihr den Seegen, und alsobald darauf
verließ ihn die Sprache: nachdem er
durch seine unglückliche andere Heyrath
für Trauren ganz ausgezehret worden.
Er starb also gleich vor Ostern 1648. im
stehenden Jahr nach ihrer Mutter Tode,
und wurde zu ihrer Mutter in der Kirche
des heiligen Maurik, in der Capelle des
heiligen Laurentii, begraben. Weil nun
ihre Schwester zwen Jahr zuvor ohne Kin-
der als eine Wittwe verstorben; so war
die Jungfrau Bourignon die einzige Er-
bin aller Güter ihrer Mutter, die ihr
Vater nach der Mutter Tode besessen,
und seinen Kindern nichts davon hatte zu-
kommen lassen. Sie hatte zu erst die Ge-
danken nach Blatton zu kehren, und das
angefangene Häuslein ausbauen zu lassen,
und sich also aller Verlassenschaft nicht
anzumassen; aber ihr Reich-Vater
stellte ihr vor, wie er nicht glaube,
daß sie dieses mit guten Gewissen thun
könne. (e)

S. 9.

Auf einer Seite gedachte sie, wie sie
vormals und bishero aller Welt Güter
unter die Füße getreten, um der Armut
Christi

(e) Ent-
ferl. Ver-
ben pag.
180. 181.
Wort
Gottes
p. 65.

Nach
langen
Selbst-
Streit

G 5

Christi

trit sie
die Ber-
lassen:
schaft ih-
rer Mut-
ter an.

Christi zu folgen: sie befürchtete sich, wie
Loths Weib wiederum zurück zu sehen nach
den Gütern der Welt, und ihre Strafe
zu erfahren. Auf der andern Seite sahe
sie eine böse Stief-Mutter, so nicht ge-
schickt war, Güter zu verwalten, und in
einer fünfjährigen Ehe ihres Mannes Gü-
ter fast um die Helfte vermindert hatte:
und sie würde durch den Mißbrauch der-
selben, Gott noch mehr beleidiget haben:
auf der Mutter Seiten waren auch nur
weitläufige Schwäger, die eben so wenig
die irdischen Güter nach Gottes Absicht
zu gebrauchen wußten. Sie lehrete sich als
so etliche Tage im Gebet zu GOTT, und
erhielt die Antwort: befördere dein
Recht. Du wirst deiner Güter zu
meiner Ehre wol nöthig haben. Es
stiegen ihr hierüber schwermütige Gedan-
cken auf wegen augenscheinlicher Schwü-
rigkeit. Sie fürchtete ihre böse und un-
rechtsfertige Stiefmutter, welche bey ihrer
Verhelichung zwanzig tausend Gulden in
ihren Kasten gefunden, und bey ihres
Mannes Tode nicht einmal so viel hatte,
daß sie ihn konte beerdigen lassen. Sie
fürchtete einen Proceß: das Einkommen
von ihrer Mutter Güter war unter die vä-
terlichen Einkünfte gemischt, etliche Häu-
ser und Güter verkauft, und dergleichen
Schwierigkeiten mehr. Nach langen
Streit

Streit trat sie die Verlassenschaft ihrer Mutter an, und verziehe sich ganz der Verlassenschaft ihres Vaters, (f) Euf
wusste aber doch nicht, wie sie aus der Ver- serl. Les
wirrung kommen sollte. Die verwirreten ben pag.
Rechts-Verkehrungen, und die Werkzeu- 181. 182.
ge derselben, machten sie oft voller Unmut, Wort
ihr Recht fortzusetzen. (f) Gottes
pag. 65.

§. 10.

In dieser Unruhe von außen beklagte sie sich gegen GOTT, daß er sie in Volbrin-
gung seines Willens so viel leiden liesse. treibt sie
Aber er versicherte sie, daß sie würde noch darzu
vielmehr leiden müssen: und daß das sie erhält
Wüten der Hölle sich wider sie erhe- lich.
ben würde. Sie bat Gott nur um die
Treue ihm getreu zu verbleiben; und er
versicherte sie, daß sie seine Gnade allezeit
haben solle. Indem sie nun bey diesen
Rechts- Streitigkeiten mit unterschiede-
nen Manns- Bildern reden musste, meyne-
ten einige, daß sie wieder zur Welt kehre:
andere bothen sich an, sie zu heyraten, und
sie musste diese Thorheiten ertragen. Gott
stärckte sie allezeit wiederum innerlich, und
bezeugte ihr stets, daß sie zu seiner
Ehre diese Güter würde nöthig ha-
ben: wie sie denn hernach bey ihrer Flucht
aus Kyffel, bey ihrem Aufenthalt in Hols-
land, bey ihrer Verfolgung in Hollstein
und Hamburg, und bey andern ungehligem
Gele-

Gelegenheiten, auch bey erster Herausgebung ihrer Schriften, dieser göttlichen Prophezeiung Wahrheit genugsam empfunden. **ODE** fügte es, daß beyde Partheyen eins wurden, auf jeder Seite zwey Rechts-Gelahrte zu erwählen, deren Ausspruch, als angenommener Schieds-Leute, sie sich unterwerfen wolten. Auf der Wittwe Seite war Nicasius Lipens, nachmaliger Syndicus zu Ryssel, und Jossen von Flaendern, Rechts-Consulent: und auf der Bourignon Seite war Beuvetten und Remigius Fruiten, der hernach auch Syndicus zu Ryssel worden. Nach einer fast anderthalb jährigen Untersuchung machten sie den Schluß, daß die Jungfrau Bourignon die Helfte aller Güter, welche der Vater zur Zeit seiner andern Heyrath besessen, nach den ausgemachten Rechten und Statuten haben solle: und über dieses die Helfte des Einkommens während der Ehe von den Gütern, und die Wiedererstattung der Helfte der verkauften Güter. Die Stiefmutter wolte nicht einmal ihren Theil zur Bezahlung der Schieds-Leute geben: Bourignon mußte sie allein bezahlen: und mit vieler Mühe konte sie zum Besiz und zu ihrer Ruhe kommen. (g)

(g) Wort
Gottes
pag 66.
Euserl.
Leben
pag. 183.

§. II.

Es wohnte nunmehr nach diesen Ein Ur-
 Handeln die Jungfrau Bourignon zu Bekanter
 Kyffel bey denen Jungfrauen Tierry muntert
 in der Stille: und als sie einmals ohne sie auf
 fehr im Jahr 1650. zwey oder drey Jahr Kinder
 nach ihres Vatern Tode auf der Gasse zu erz
 gienge, begegnete ihr ein unbekanter
 Mann, der sie fragete, wie es mit ihren
 Sachen stünde? und als sie ihm kurz geant-
 wortet, sagte er: er wüßte wol, daß sie ihr
 re Rechts-Handel nicht würde zu Ende
 bringen. Denn wenn solches geschehe,
 würde sie weg ziehen wollen, welches Gott
 aber nicht zuließe: was sie nicht wolte,
 würde sie thun müssen, und was sie wolte,
 würde nicht geschehen. Da er geschwind
 von ihr geschieden, wußte sie nicht, ob sie
 einen Propheten, oder einen Thoren
 aus ihm machen sollte. Zwey Tage dar-
 nach kam eben dieser Mann zu ihr in ihre
 Behausung und fragte, was sie wol von
 ihm gedacht? und sie sagte ihm frey ihre
 Meynung. Er redete aber so ernsthaft
 hierauf, daß sie ihm wol bey drey Stun-
 den zuhörete. Er sagte ihr, wie er wol
 wisse, daß sie eine Gesellschaft frommer
 Jungfrauen, welche in Verlassung der
 Welt die Lebens-Art der ersten Kirche vor-
 stellen solten, anzurichten in Willens sey.
 Aber dieses Vorhaben würde nicht gelin-
 gen,

gen, weil niemand gefunden werde, der der Evangelischen Vollkommenheit folgen wolte. Es wären auch geistliche Versammlungen, Klöster und Bruderschaften genug, so aber alle ihre Gemächlichkeit und Vortheil suchten. Hingegen hätte der Krieg so viele arme Waisen gemacht, welche ihre Güter und Eltern verlohren: währendes Krieges sey in keinem Dorfe kein Pfarrherr noch Kinder-Lehrer: die armen Kinder giengen in der Irre, und stünden in Gefahr auch ihre Seelen zu verlichren. Hierdurch könnte man Gott den allergrößten Dienst thun, als welcher der Jungfrau Bourignon das Pfund und die Mittel verliehen, ein so nützlichcs Werck zu beginnen, Kinder zu unterweisen, und sie von der Verdammnis gleichsam noch zu retten. Ob sie nun gleich vorstellete, daß sie GOTT zur Einsamkeit und Stille des Geistes berufen, daß sie die gewöhnliche Kinder-Lehre nicht einmal auswendig wüßte, ja daß sie ihre äußerliche Geschäfte an einem solchen Werck verhinderten; so bat er doch, seinen Vorschlag GOTT zu befehlen, der ihr schon seinen Willen darüber zu erkennen geben würde. (h)

S. 12.

St. Sau.
lieu.
Dessen
Beschreibung.

Ehe er von ihr schiede fragte sie ihn nach seinem Namen, und ob er ein Gelehrter sey: und er erzehlete ihr frey, daß er Johann hant

(h) Euferl. Leben pag. 184-186.

Johann de Saint Saulieu, vom Dorfe Mons-
en Peule, nahe bey Dovay bürtig, und
ein Bauers-Mann sey: er habe sich
aber stets zu tugendhaften Personen gehals-
ten, und eine Zeitlang bey einem frommen
Wald-Bruder oder Einsiedler gewohnt:
Zekund habe er zum Seel-Sorger Lu-
cas Ruffeln, Pfarr-Herrn des heil. Ste-
phani zu Kyffel: und hiemit schiede er von
ihr. Die Jungfrau Bourignon, so eine
Begierde fassete von ihren Gütern den ar-
men Kindern zu dienen, gieng hierauf zu
bemeldten Pfarr-Herrn in Kyffel, um
von ihm gewisse Nachricht von dem Saint
Saulieu zu erfahren, der ihm einen Apo-
stolischen Eyfer zuschriebe, und sehr
lobete. So bald nun Saint Saulieu mer-
ckete, daß die Bourignon einige Hochach-
tung vor ihn gefasset; kam er öfter zu ihr,
redete von seiner geistlichen Führung, und
bewiese sich in dem euserlichen Bezeigen so
heilig, als ob er einen Führer der Seelen
abgeben könne. Er erzehlete, daß er et-
liche Jahre in Krieg gedienet, aber durch
göttliche Gnade von allen fleischlichen Lüsten
sich euserst enthalten, und sie überwunden
habe: in den Gütern der Welt finde er
auch nicht einmal eine Lust, und wann die
Leute davon redeten, kämen sie ihm wie
nährisch vor, weil der Mensch zur Ewig-
keit geschaffen wäre: wann ihm auch je-
mand

mand alle Reichthümer anböte, würde er sie nicht annehmen, aus Furcht, seine innere Gemeinschaft und Unterredung mit Gott zu verlieren: alle Speisen und aller Trancck wäre ihm einerley, und er vermöchte kaum den Unterscheid von Wein und Wasser zu schmecken. Sein euserliches Wesen war sitsam, sehr züchtig und eingezogen, ohne allen Vorwitz auf denen Gassen. In denen Kirchen lag er meistens auf denen Knien in tiefster Andacht. Er besuchete stets Arme und Krancke, und gab ihnen was er hatte: da er zur Winterszeit Arme auf denen Gassen ohne Kleidung gefunden, führete er sie in ein Haus bey Seite, und zog zu ihrem Dienst wol seine eigene Kleider aus: selbst die Priester und gottesfürchtige Leute fragten ihn in geistlichen Dingen und Gewissens-Fällen, die er zuweilen aus seiner Erfahrung wohl entschiede. Aus diesen allen faste die Bourignon eine Freude, daß es auch noch Leute gäbe, so nach einem Evangelischen Leben trachteten. (1)

(1) Euserliches Leben pag. 186. 188.

S. 13.

Uebernehmung des armen Mädchens Hauses.

Endlich entdeckte er ihr seinen Vorschlag, ein Haus armer Mädgen aufzurichten: und ersuchete sie sehr ehfrig die Sorge der Erziehung und Unterweisung, ja die Regierung des ganzen Hauses zu übernehmen. Wohl anderthalb Jahr hielte er bestän-

beständig an, dieses Kinder- oder Mäd-
 gen-Haus anzufangen, und wuste auf alle
 Einwürfe sehr bescheiden und wohl zu ant-
 worten. Da nun ein Kaufmann, Jos-
 hann Stappart, schon ein solches Haus
 armer Mädchen aufgerichtet, ihnen ein
 jährlich Einkommen zugeschlagen, auch
 schon zehen bis zwölfe darinnen erhielt, mit
 der damaligen Vorsteherin aber nicht wohl
 versehen war; so führete er auch diesen
 Stappart zu der Jungfrau Bourignon,
 und beyde hielten so lange bey ihr an, bis
 sie sich endlich entschlosse, dieses Kinder-
 Haus armer Mädchen zu übernehmen, und
 was sie vermöchte, zu dieser löblichen Stif-
 tung beizutragen. Sie bat zuvor Gott,
 ihr seinen Willen anzuzeigen, aber sie em-
 pfienge nur diese dunckele Antwort: wenn
 du mich suchest, wirstu mich überall
 finden. Und als sie zu GOTT sprach,
 daß die Hölle, wenn sie sich wider sie rüsten
 würde, bey dieser Kinder-Arbeit mehr aus-
 richten würde, als bey ihrer Einsamkeit;
 so erhielt sie die göttliche Antwort: sie
 werden dich nicht anrühren, ich will
 dich bewahren. Als sie endlich eine
 grosse natürliche Widerstrebung, der-
 gleichen beschwerliche Aufsicht und Unter-
 weisung über sich zu nehmen, in sich fühlete;
 spürete sie auch zugleich den göttlichen Un-
 terricht: alles was von der Natur ist,
 (Bourignon Leben.) H DAS

(k) Weit
Gottes
pag. 68.
69.

Das ist nicht von der Gnade. Sie fragte ihren Reich-Vater, den Pfarr-Herrn des heiligen Mauritii, Nicolaus Lamberts, welcher auch gestund, daß diese Übernehmung mit der ersten Berufung Gottes nicht übereinstimme: hingegen endlich vor gut hielte, daß sie es thäte, doch sich nicht beständig auf Lebens-Zeit darzu verbände. Da nun gemeldter Stappart sich zugleich erklärete, daß er das angefangene arme Mädchen-Haus, nicht mehr unterhalten wolle, wenn sie nicht die Regierung desselben übernehme; funde sie sich durch alle diese Umstände gedrungen, ihren Willen darcin zu geben. (k)

S. 14.

Von St.
Saulieu,
und dem
Ur-
sprung
des Gast-
Hauses
Unserer
Lieben
Frauen
der sie-
ben
Schmer-
zen.

Dieser Saint Saulieu nun, und dieses übernommene Kinder-Haus, ist hernach die Ursache aller ihrer grossen Verfolgung zu Kyffel, ja ihrer Flucht aus dieser Stadt, durch ganz besondere Wege, daher von ihm und einigen Umständen des Kinder-Hauses, noch etwas zu gedencken ist. Es war nemlich Saint Saulieu von Geburt ein Bauer, seines Handwercks ein Schuster: arbeitete aber nicht, ohne zur Nothdurft, und für die Armen. Er war würcklich ein Soldat gewesen, und hatte sich etliche Jahr bey einem Einsiedler in denen Wäldern und Gebürgen in steter Einsamkeit aufgehalten, und nichts als Wurzeln geessen, strenge gelebet, und sich in allen

allen unterthänig erzeigt. Als er von diesem guten alten Wald-Bruder Abschied nahm, sagte dieser sehr merckwürdig zu ihm: mein Sohn, du wirst entweder ganz ein Engel, oder ganz ein Teufel werden. Nach dieser Zeit hielt er sich in Kyffel auf: und als die Französischen Kriegs-Völker 1641. um Kyffel herum lagen, und die Dörfer verwüstet; mußten sich die armen Bauern mit Weib und Kindern in diese Stadt ziehen. Wegen der Menge lagen sie meistens auf den Gassen und erkrankten: obgleich die Obrigkeit alle so genannte Gast- oder Armen-Häuser damit angefüllet, auch ihnen ein besonderes Haus in dem Kirch-Spiele des heil. Peters eingeräumet. Es kaufte demnach ein wohlhabender Kaufmann zu Kyffel, Johann Stapspart, noch ein Haus dazu, unter der Pfarre des heiligen Salvatoris in der Schlüssel-Gasse, darein er sonderlich diese armen und kranken Bauers-Leute aufnahm. Die Sorge darüber war zwölf Bürgern anbefohlen, so Armen-Steuern samleten und austheilten, und deswegen die Liebethätigen genennet wurden: der gemeine Mann nennete dieses Haus das Haus des Elendes, die Vorsteher aber nenneten es das Haus der Liebethätigen: Einige Zeit hernach bekam es

H 2 den

den besondern Namen des Gast-Hauses
Unserer Lieben Frauen der sieben
Schmerzen, welchen es beständig behal-
ten.

S. 15.

Wie sie
Vorste-
herin des
Hauses
der sieben
Schmer-
zen wor-
den.

Nach sieben bis acht Monathen starben
theils die armen Krancken in diesen zwey
Häusern, nemlich in dem Hause Sanct
Peters, und in dem Gast-Hause der
sieben Schmerzen; theils wurden sie wie-
der gesund. Die Gesunden zogen mit ih-
ren Kindern nach Hause: aber die Kinder
der Verstorbenen waren verlassen ohne
Hülfe. Man schiede derowegen diese Kin-
der, die Knaben in das Haus Sanct
Peters, die Mägdelein in das Haus
Unserer Lieben Frauen der sieben
Schmerzen. Die zwölf Vorsteher hats-
ten noch einiges für die Krancken Bauers-
Leute gesammletes Geld, und wendeten es
zum Unterhalt beyderseits Kinder an, in
Hofnung, daß die Armen-Steuer conti-
nuiren, oder gewisse Jahr-Gelder vor
diese Waisen erhalten werden würden.
In das Haus Sanct Peters setzten sie
den *Saint Saulieu*, als einen von seiner Hei-
ligkeit berufenen Mann, der die Knaben
als Vorsteher regieren und unterweisen
solte: in das Haus der sieben Schmer-
zen setzten sie eine Jungfrau *Bloquelle*,
so als Vorsteherin die Mägdelein unter-
wiese.

wiese. Diese Vorsteherin war ungeschickt das Haus zu regieren, daher Stappart, dem das Haus eigenthümlich zukam, dieselbe abzuschaffen beschloß, weil er auch einer von diesen zwölf Bürgern der Liebethätigen war. Über seine andere elf Mitvorsteher wolten sie mit Gewalt behalten. Endlich wurden sie eins beyde Häuser zu zertheilen: und sie zertheilten also auch die vorhandenen Gelder in gleiche Theile. Sie behielten die Aussicht über das Haus Sanct Peters, und Stappart über sein Haus. Da Stappart allein Herr war, legte er seinem Hause jährlich eine Einkunft von zwey hundert und zwey und sechzig Gulden bey, um dasselbe zum wenigsten Zeit Lebens zu unterhalten: und als er eben diese Vorsteherin bloquellte abschaffen wolte, ersuchte er den Saint Saulieu, eine bessere Vorsteherin zu verschaffen: durch welche Bemühung endlich die Jungfrau Bourignon in diese Bekantschaft und zur Vorsteherin des Hauses der sieben Schmerzen gezogen worden.

§. 16.

Wie dieser Saint Saulieu in dem Grund	Das
des Hergens ein scheinheiliger Betrü-	GDIE
ger gewesen, und sich erst als einen wei-	durch die
sen Propheten, hernach als einen erleuch-	Scheins
teten Heiligen, ferner als einen Liebethät-	heiligkeit
	des St.
	gen Saulieu

die Jung-
frau
Bouri-
gnon ge-
prüft.

gen Christen, ja als einen gemeinamen
Freund Gottes durch seine Verstellung
aufgeföhret; endlich aber der Jungfrau
Bourignon nach Ehre und Leben gestanden,
und den Stappart, die Obrigkeit, ja den
Satan selbst wider sie aufgebracht, wird
aus dem nachfolgenden erscheinen. Denn
nachdem ihr GOTT bisher die Bosheit
und Falschheit der andern Menschen gezei-
get, und sie von dem Vertrauen auf alle
Güter der Welt, auf Eltern, Geschwister
und Freunde, Bischöfe und Geistliche,
Mönche und Nonnen, frey gemacht; ja
ihr durch dieses die allgemeine Verderbnis
der Christenheit unter der Religion des
Pabsttums eröffnet, so scheint es, daß er
ihr durch die Begebenheiten mit dies-
sem *Saint Saulieu* alle Bosheiten der
subtilesten Scheinheiligkeit entdecken,
und die Tiefe des Satans in diesem Laster
zeigen wollen: damit er ihr hernach, wenn
er sie auch unter andere Religions-Verwand-
ten sendete, den Geist der Prüfung im nöthi-
gen Maas ihres Standes und Berufes
mittheilen könne.

S. 17.

Ver-
gleich
und Ein-
richtung
wegen
des Kin-

So wurde sie denn endlich mit dem oft-
mals gemeldeten Stappart wegen der
Verwaltung des Hauses der sieben
Schmerzen oder des Kinder-Hauses
völlig eins: Stappart versprach fünf hun-
dert

dert Gilden jährliches Einkommens, um der Haus-
 alda zehen arme Mägdelein zu unterhalten: ses der
 die Pfarr- Herrn des heil. Mauritii, des sieben
 heil. Stephani und des heil. Salvatoris oder Schmer-
 Heilandes wurden Aufseher dieses Hauses, ken.
 so die ledigen Stellen ersetzen sollten. Der
 Vergleich wurde in Gegenwart Franzen
 von Sain, und Lucas Müccens, Gerichts-
 Zeugen zu Kyffel, den 6. Novembr. 1653.
 gemacht und unterschrieben. Drey Jahre
 sollte es also verbleiben, und hernach einer
 jeden Parthey frey stehen zu ändern oder
 fort zu fahren. Nach drey Jahren wur-
 de dieser Vergleich beständig und un-
 widerruflich bekräftiget, und die Jung-
 frau Bourignon war vermöge desselben die
 beständige Vorsteherin. Nach Volziehung
 des Vergleichs zoge sie gleich in dieses
 Kinder-Haus, wo sie neun Jahre ge-
 lebet, bis sie 1662. verjaget worden, und
 sich von Kyffel in Brabant begab. Sie
 reinigte zu erst diese durch Nachlässigkeit
 fast ganz verdorbenen Kinder: sie bauete
 auf ihre Kosten das Haus grösser und ge-
 mächlicher, ja an statt zehen Kinder unter-
 hielt sie bis funfzig durch den Zuschuß ih-
 rer Gelder. Sie machte eine Ordnung
 und allgemeine Einrichtung, nach welcher
 unter ihnen allen eine Gleichheit und Ges-
 meinschaft beobachtet werden mußte: sie aß
 mit, wie die andern Kinder, an einem

(1) Wort
Gottes
pag. 70.
71.

Fische. Sie wurde geliebet, als wenn sie alle zusammen Mutter und Kinder wären: und Stappart nebst Saint Saulieu billigten nicht nur alles, sondern wußten es nicht genug zu rühmen. Die Jungfrau Bourignon bate also GOTT beständig, sie vor allem Hochmuth zu bewahren, und GOTT zeigte ihr täglich ihr lauterer Nichts und alle Augenblick seine freye Gnade, daß sie nicht die geringste Bewegung eitler Ehre bey sich spüren kunte. (1)

S. 18.

Einrich-
tung in
diesem
Kinder-
Hause.

Das empfindlichste war ihr die grosse Unwissenheit ihrer Kinder, die sie denn mit der allermühsamsten Art zum wahren Weg der Seeligkeit anwies: auch in der erst die Hofnung schöpfte, ob nicht diese Kinder-Unterweisung zu einem Anfang der Wiederaufrichtung des Evangelischen Lebens, die ihr GOTT anbefohlen, mit der Zeit dienen könnte. Des Morgens um fünf Uhr stand man allezeit auf, und eine halbe Stunde wurde dem Gebet gewidmet. Bis halb sieben Uhr unterwies man die Kinder im Lesen und Schreiben, und darauf giengen sie in die Haus-Kirche: um sieben Uhr fiengen sie an zu arbeiten, und beteten zugleich die gemeinen Gebete: um acht Uhr wurde gefrühstücket, und geistliche Bücher gelesen: um neun Uhr sangen sie geistliche Lieder unter der Arbeit, und

und brachten nach einigen Gesängen bis um elf Uhr bey stiller Arbeit zu: um elf Uhr wurde der Catechismus auswendig gelernt, auf den Mittag gespeiset, und eine halbe Stunde zur Ergözung gelassen: von ein Uhr Nachmittags bis acht Uhr wurde es wie des Morgens gehalten: um acht Uhr aße man des Abends, betete in der Hauß-Kirche, und nach neun Uhr mußten alle Lichter ausgelöschet seyn. Bey diesen Anstalten war ihr nur schwer rüchtrige Schülfinnen und Gesinde zu haben: denn es stunde denen meisten Frauen die beständige Ordnung, einerley Essen und Trincken mit den Kindern, einerley Kleidung und andere Nothdurft mit ihnen, übel an, ob sich gleich die Bourignon auf das genaueste selbst nach diesen allen richtete. Doch die Kinder befanden sich dabey so befriediget, daß niemals unter ihnen einiger Zanck entstanden. Es waren aber andere Verfolgungen, so auf die Jungfrau Bourignon warteten.

S. 19.

Die erste Verfolgung verursachten die Jesuiten, die gleich nach ihrer Einrichtung zu ihr kamen, ihr Glück wünschten und sie priesen. Sie boten sich an die Kinder in der Christlichen Lehre zu üben, und die Aufsicht über sie zu halten: sie bedanckte sich aber vor ihre Dienste, weil die

Verfolgung von denen Jesuiten.

H 5

pucis

puciner diese Bedienung alda schon zehen
 bis zwölff Jahre verrichtet hatten. Die Jesu-
 uiten verwurffen zwar die Cappuciner,
 als wären sie alzu strenge, und hätten kei-
 ne Gabe Kinder zu unterweisen, als wel-
 ches Vorrecht denen Jesuiten zukame;
 aber sie blieb bey ihrer Erklärung. Es
 kamen diese Patres hernach unterschiedene
 mal in das Kinder-Hauß, lobten die Kin-
 der, brachten kleine Bilder und Bücher.
 Sie boten sich frey an, die Kinder zu un-
 terweisen, schickten auch Frauen und
 Jungfrauen zu ihr, sie zu überreden; bis
 sie aus Noth gedrungen sich erklärete, daß
 sie es niemals thun würde. Sie sucheten
 demnach einige von ihrem Anhange
 heimlich in das Kinder-Hauß zu
 bringen: unterschiedene Frauens-Perso-
 nen, die ihre Beicht-Töchter waren, leg-
 ten sie auf, sich zu Diensten in dieses Kin-
 der-Hauß zu begeben, und dadurch alles,
 sonderlich die Vorsteherin, auszuforschen.
 Sie gestunde es hernach oft selbst, blieben
 aber wegen der ungewohnten Ordnung
 nicht lange darinnen, nachdem sie der
 Jungfrau Bourignon viele Mühe gemacht.
 Eine Wittwe fuhr einmal mit Ungestüm
 heraus: wenn ihr die Jesuiten nicht zu
 Aufsehern nehmet, wird es euch ge-
 reuen, und ihr werdet in eurem Hause
 nummermehr Glück haben. Alles was
 unter

unter ihrer Vorsorge nicht stehen, muß zu Grunde gehen.

S. 20.

Die andere Noth verursachten ihr die Verdruß Kinder selbst. Denn ob sie wol äußerlich in ihrer Geschicklichkeit, und innerlich in ihrer Erkenntniß, genugsam zunahmen; so konnte doch die Bourignon nicht finden, daß dieses alles sie in ein wahrhaftiges geistliches Leben versetzte, sondern hielt es nur vor eine Pharisäische Gerechtigkeit. Wann sie zum Abendmahl giengen, war sie im Herzen beängstiget, und fürchte, daß es die Kinder unwürdig empfangen möchten: und wann sie an dero Seeligkeit gedachte, fiel ihr gleichsam ein schwerer Stein auf das Herz. Wann sie selbst das Abendmahl empfangen wolte, war sie voller Furcht und Zittern, und hatte lange Zeit keinen Trieb zu dem Gebrauch des Abendmahls. Sie wurde traurig, wenn sie die Leute oftmals zum Abendmahl gehen sahe, und verlangte von Gott zu wissen, ob der oftmalige Gebrauch des Abendmahls ihm etwa nicht angenehm wäre? Es wurde ihr geantwortet: ich werde dadurch viel mehr beleidiget, als durch die Juden, die meinen sichtbaren Leib gecreuziget haben. Sie sagte: wird es dir nicht mißfallen, daß ich mich davon enthalte? Er antwortete: gar nicht: denn es ist nicht

nicht gut, sie durch sein Exempel zu billigen. Ich bin Geist und Wahrheit. Wie sie nun hierauf fragte, ob die gewöhnlichen Beichten keine Busse wären? so gab ihr Gott zu erkennen, daß die meisten nur Kirchen-Räubereyen wären: in der Kirche wäre nur ein Pharisäischer Glaube, lauter Scheinheiligkeit und Heuchelen: nichts geschehe zu Gottes Ehren, sondern ein jeder eigne sich dieselbe selbst zu, es wären keine rechte Christen mehr auf Erden, und es würde die Zeit kommen, da alles sollte vernichtet werden, und alsdenn würde man GOTT anbeten. Auf die Frage, wie man Gott treu verbleibe, ward ihr die Nachricht ertheilet: man muß in die Wüste fliehen und alles verlassen. Nach dieser Zeit hatte sie keinen Geschmack mehr an den gewöhnlichen Predigten: alles schien ihr kalt und ohne Kraft: ja der HERR sagte ihr, daß diese Dinge nur lauter Wort-Gepränge wären, und Schmeicheleyen, sich angenehm zu machen. Auch wurde ihr offenbar, daß die meisten Gespräche der Nonnen, Mönche und anderer Geistlichen nur Behinderungen und Zeit-Verlust wären: und die meisten Uebungen unnütze Dinge. Dannenhero enthielt sie sich vieler Unterredungen: und wenn auch andere Menschen unnütze Reden

Reden

Reden führten, ward sie inwendig
bestrafet. (m)

S. 21.

Die dritte Plage entstande aus ihren
fast stetigen Kranckheiten. Zwen bis
drey mal war sie darinnen dem Tode sehr
nahe. Sie meynete zu erst, daß ihr dieses
um ihrer Treulosigkeit willen wiederführe,
weil sie zur Wiederbringung des Evange-
lischen Geistes nicht genugsam bemühet
sey: aber bald darauf wurde sie voller
Freude, ob sie gleich wohl zufrieden war,
durch den Tod ihrer irdischen Last zu ent-
kommen. GOTT versicherte sie, daß sie
noch nicht sterben würde, weil sie dassel-
be, darzu er sie geschaffen, noch nicht be-
gonnen hätte. Sie nahm daher einige
Mädgen besonders zu sich, und meyn-
ete einen Anfang zu machen zu der
Erweckung des Evangelischen Geis-
tes: aber sie mußte sie bald wieder von
sich schaffen, weil sie keine Geschicklichkeit
darzu bey ihnen fand, und sie sich dem
Evangelischen Geist nicht unterwerfen wol-
ten. Man lästerte sie hierüber, und hielt
sie vor außerordentlich eigensinnisch.
Diese Lästerungen sind oftmal vermehret
worden: weil sie zu unterschiedenen Zei-
ten wegen Krancklichkeit und vieler Arbeit
mehr als zwanzig Jungfrauen und
Wittwen annahm, ihr beyzustehen, um

(m)
Wort
Gottes
p. 71 72.
73.
Kranck-
heit, und
Verdruß
von Ge-
dienten.

zu sehen, ob sie eine finden möchte bey vorfallender Noth ihre Stelle zu vertreten. Aber alle waren eigennützig, bekümmerten sich wenig um das übrige, andere suchten nur ihre Gemächlichkeit: daher sie gezwungen war, alle ihre Kräfte selbst daran zu strecken. (n) Die nachfolgende Zeit hat genugsam erwiesen, daß ihre viele Kranckheit von der Bosheit des Satans und seiner Werkzeuge entstanden. Es wurden auch einmahl bey vierzig Kinder in einem Tage krank, und ihre Gehülffinnen ließen sie ohne Beystand: doch es starb nur eines, und GOTT half ihr auch diese Mühe übersehen.

S. 22.

Verfolgung von St. Saulieu, und Geldsammlung desselben.

Die vierdte Noth war die Verfolgung von dem *Saint Saulieu*. Das Kinder-Haus zu *Sanct Peters*, darinnen *Saint Saulieu* Vorsteher war, gieng endlich bey Ermangelung der Einkünfte zu Grunde, und er wurde abgeschafft. *Stapart* nahm ihn zu sich: und dieser Kaufmann nebst ihm ersuchten die Jungfrau *Bourignon* etwas zu einem neuen Armen-Hause vorzustrecken: welche ihm ein Haus, so ihr zugehörte, darzu anbot. Einige Zeit darauf kamen sie beyde zu ihr, und hatten einen andern Vorschlag, daß nemlich *Saint Saulieu* das Amt
der

(n) Wort Gottes
p. 73. 74.
Euserl.
Leben p.
196.

der Einsammlung, welche die Stadt für den Häusern thun ließ, von gewissen Zinsen über sich nähme: und weil dabey ein ehrlicher Gewinn zu machen wäre, sollte dieser zu einem neuen Armen-Hause angewendet werden. Er mußte einen Bürgen vor sich schaffen. Stappart aber wolte nicht Bürge seyn: daher liesse sich die Jungfrau Bourignon bewegen, Bürgschaft vor ihn zu machen. Nachdem er ihr mit einem Eyd-Schwur bekräftigt, daß der Gewinn vor die Armen seyn sollte. Er brachte erst täglich das gesammlete Geld zu ihr: aber sie entschluge sich dieser Verhinderung, und war zufrieden, daß er zu gewisser Zeit Rechnung thäte. Diese Einkünfte sammlete er drey Jahr hinter einander: das erste Jahr unter dem Schein ein Armen-Haus zu bauen: das andere Jahr unter dem Schein Haußrath zu kaufen: und das dritte Jahr, unter dem Schein ein Capital zur Unterhaltung zu haben: in welchen drey Jahren er denn oft zu ihr kommen mußte, sowol von dem Bau, als von diesen Zinsen, zu reden.

(o) Nachdem er wol sechs tausend Gulden gewonnen, fieng er an ganz anders zu reden, als er vormals geredet.

(o) Wort Gottes pag. 74, 75.

S. 23.

Wil sie
heyra-
then, und
sie ver-
bietet
ihm das
Haus.

Erstlich beklagte er die Jungfrau Bourignon wegen ihrer steten Sorge und Arbeit, und wünschte eine Person zu seyn, die ihr beystehen könnte: und endlich scheues- te er sich nicht zu sagen, daß er ihr am bes- sten dienen könnte, wann sie ihn heyra- ten wolle: wobey sie doch ihre Keuschheit bewahren, und als Bruder und Schwester leben könnten. Sie verwies ihm dieses mit harten Worten, oder er solle ihr Haus vermeiden: und er stunde alsobald zurück, und versiel auf geistliche Reden. Gleich- wol sieng er kurze Zeit darauf noch Kühner an, ihr zu sagen, daß seine Liebe von GOTT herkäme, und daß sie derselben nicht widerstehen sollte. Da sie sich aber darüber entrüstete, und ihm das Haus verbot, nahm er seine Zuflucht zur Schein- heiligkeit, bat mit weinenden Augen auf den Knien um Verzeihung: nennete es ei- ne gewaltige Versuchung des Teufels: ja nach zweyen Tagen kam er mit Thränen wieder, und danckete, daß sie ihm wider- standen: schwur auch, daß er nimmermehr wiederum von deraeichen Sachen reden wolle. Bey drey Monaten, da er wegen einiger Zins-Gelder, so er vor die Bou- rignon einzufordern hatte, zu ihr kam, wuste er sich sehr scheinheilig anzustellen: aber darnach brach er noch heftiger heraus,
wie

wie er vor grosser Liebe gegen sie Tag und Nacht entzündet wäre. Als sie ihm die Bosheit seines Herzens und Verführung des Satans vorhielte, mit der Bedrohung, nicht wieder vor ihre Augen zu kommen, fieng er an zu weinen, und sagte: wenn ihr mich von euch stösset, werdet ihr meine Verdammnis verursachen. Ich habe euren Beystand nöthig, und ihr seyd verpflichtet für meine Seele zu sorgen, ich kan mich nicht entschliessen, euch zu verlassen, und dergleichen mehr. Er wuste von der Einsetzung der Heirath, und vom Gewinst des Geldes, so viel zu sagen, daß sie ihm endlich als einen Boshaften und Heuchler seine Schande vorhielte: und weil er nicht von ihr gehen wolte, ihn bedrohen mußte, darzu zu zwingen. Er wurde so ergrimmet, daß er vor Zorn in die Worte ausbrach: er wolle sie denn noch nicht verlassen, und in ihr Haus kommen, wenn er schon auf dem Markte an dem Galgen hängen sollte.

S. 24.

Nach zweyen Tagen drung er sich noch toller zu ihr, und drohete sie ums Leben zu bringen, wenn sie ihn nicht heirathete. Sie trachtete ihn wiederum nur zur Vernunft zu bringen, und zeigte ihm die grosse Veränderung von seinem vorigen
(Bourignon Leben.) I gen

Drohungen des selben.

gen heiligen Wandel: und er fuhr dabey mit Ungestüm heraus, daß er sich niemals verändert, sondern allezeit die Absicht ihrer Heirath im Herzen gehabt habe. Es sey niemals die Begierde wahrer Tugend in ihm gewesen: er habe nur den Mantel der Gottesfurcht umgenommen, um einen Zutritt zu ihr zu haben, und sie zu überraschen: Er habe sich von dem geistlichen Leben Bücher gekauft und gelesen, unter andern Kanzfelds **Leben des Geistes**, damit er geistliche Reden führen können: und sie müsse seine Frau seyn mit Liebe oder mit Gewalt. Er drunge sich unversehens wiederum in das Haus, wolte die Bourignon mit Gewalt sprechen, überliefe sie mit dem Messer in der Faust: nachdem er ihr frey gesagt, daß er, wann sie ihn nicht heirathen wolte, allenthalben das Geschrey ausbringen würde, wie sie doch seine Frau sey, und mit ihm in Unzucht gelebet habe. Denn die Scribenten von Gewissens-Fällen wären auch der Meinung, daß man dergleichen, weil es wahrscheinlich wäre, gar wol vorgeben könne, wenn man es zu seiner Sicherheit nöthig hätte. (P)

(P) Eu
serl. Le
ben pag.
90. 91.

S. 25.

Es mußte also die Jungfrau Bourignon Gewalt
andere Menschen zu Hülfe nehmen: da thätia
her sie es seinem Beichtvater offen: keit des
barte, und ihm vorhielt, daß er sie vor selben
diesem bösen Menschen hätte warnen sol: und Mel
len. Nachdem er ihr versprochen, den- der D
Saint Saulieu auf bessere Gedancken zu brigkeit
bringen, und dessen Bosheit zum Theil
entschuldiget; gab er ihr den Rath, sich
einige Zeit aus dem Kinder-Hause weg
zu begeben: und sie zog drey Wochen
lang in eine Cammer in das Closter
der grauen Schwestern. Saint Saulieu
kam in voller Raserey vor das Kinder-
Haus, wolte mit Gewalt eingelassen seyn:
lief hernach vor das Nonnen-Closter,
tournirete auf der Closter-Brück, und
triebe es wol bis mitten in die Nacht: und
alsobald breitete sich ein böses Gerücht
durch die Stadt aus, daß die Jung-
frau Bourignon das Kinder-Haus um
übler Thaten willen habe verlassen
müssen. So fest nun das Kinder-Haus
nach ihrer Zurückkunft zugehalten wurde,
drang er sich doch hinein, lief ihr auf der
Gassen nach, drohete sie um zu bringen:
daß sie einmals in solcher Noth in eine
Kammer flüchten, und die drey Pfarr-
Herrn, so über das Kinder-Haus gesetzt
waren, zu sich hohlen lassen mußte.

J 2

Er

Er kam darzu, als sie alle dreye gegenwärtig waren, und da sie ihn mit sich nach Hause nahmen, sagte er frey zu ihnen: daß sie würcklich seine Frau sey: daß er sie beschlafen habe, und nimmers mehr verlassen würde. So bald die Priester der Bourignon Gegen-Versicherung und wahrhafte Erklärung vernommen, meldet es alsobald der Pfarr-Herr des Kirch-Spiels bey der Obrigkeit, und verlangete einige Wächter das Haus zu bewahren. Weil sie aber desselben Abends nicht kommen konnten, übernachtete sie unterdessen bey ihrem Pfarr-Herrn.

§. 26.

Muß wi-
derru-
fen, und
von des-
sen Leben
und Tod.

Des andern Tages hohleten sie von dannen zwey Wächter, und brachten sie in das Kinder-Haus: Der Rath ließ die Gewaltthätigkeiten des Saint Saulieu untersuchen, und er kam in Gefahr nach Verdienst gestraft zu werden. Er ließ also durch seine Freunde, sonderlich die Jesuiten, darunter er einen Bruder hatte, sowol bey dem Stadt-Richter, als bey der Jungfrau Bourignon für sich bitten, damit die Sache in der Güte beygelegt würde. Der oberste Syndicus der Stadt kam selbst zur Jungfrau Bourignon, und fragte, wie sie ihn bestraft wissen wolle: und sie verlangete nichts mehr, als eine

Ver-

Versicherung, daß er nimmermehr wieder zu ihr Kommen möchte. Den 17. August 1658. wurde ein Gerichelischer Vertrag gemacht, und von den Stadt-Gerichten bekräftiget, darinnen Saint Saulieu die Bourignon vor eine Ehr- und Tugendliebende Jungfrau erklärete, alle Reden wider sie als unbillig widerrufte, und sich verband, niemals wiederum dahin zu kommen, wo sie wäre, bey Strafe von hundert und zwanzig Ducaten an die Armen zu zahlen, so oft er nach Aussage zweyer Zeugen darwider handeln würde: ferner eben so viel für die Unkosten, und noch einmal so viel zur Strafe an die Stadt-Gerichten. So endigte sich diese Verfolgung, die aber doch nicht aufhörete: indem er sie Zeit Lebens auf das grimmigste verfolgte. Er hat hernach eine von ihren Mädggen, die sich vor funfzehn Jahren schon GOTT verlobet hatte, durch seine Heuchelen verführet, daß er sie beschlafen und geschwängert: und darauf stellte er sich, daß er sie nicht nehmen wolle, bis sie durch ihr demüthiges Flehen ihn darzu bewogen. Es geschah dieses zu Gent, und dieses Mädggen hieß Catharina Jernards, mit welcher er hernach nach Nyssel gezogen, und sowol in Unzucht und Säuferey, als in andern offenbaren Lastern

(9) Eu
ferl. Lei
ben pag
89. 192.

gelebet hat. Da er ohngefehr drey Jahr im Ehestande gewesen, wurde er im Kopf verrückt, und wolte seine Frau und andere Menschen umbringen. Man mußte ihn endlich an einen besondern Ort einsperren, wo er fluchete und GOTT verleugnete: ja die Teufel zu Hülfe rief, die ihm, wie er sagte, Bley in den Mund gegossen. In diesem Zustande starb er in rasender Verzweiflung. (9)

§. 27.

Was ihr
GOTT
von des
sen in:
nern Zu:
stand of:
fenbaret.

Es ist nicht zu leugnen, daß GOTT der Jungfrau Bourignon den inneren Zustand dieses böshafsten Mannes etliche mal deutlich geoffenbaret. Denn als sie einmals von GOTT verlangete seinen Zustand zu wissen, sahe sie in einer Entzückung einen schwarzen Wolf, der mit einem kleinen weissen Schaaf spielte. Aber da sie es ihm selbst sagte, wuste er durch seine scheinbare Reden es dahin zu bringen, daß ihr dieses Bild endlich wiederum aus dem Gedächtnis verschwunde. Als er das andere mal nach seinen böshafsten Vortrag der Heirath von ihr gieng, und sie GOTT um Offenbarung seines Zustandes bat, gerieth sie plötzlich in eine Entzückung, und es kam ihr vor, als wenn Saint Saulieu in ihre Kammer käme, an den Fuß ihres Bettes seine Brust entblößte, und mit beyden Händen von einander thäte, daß sie

sie

sie sein Herz feuerroth liegen sehen konnte. Auf diesem Herzen erblickte sie ein klein schwarzes Kind, welches alda mit einer güldnen Crone und Scepter als ein König auf seinem Thron saß. Sie erzählte es ihm freymütig: aber er wurde nur von der Erzählung noch rasender. Nach dieser Zeit hat sie Gott vielen mals gefragt, warum er doch zugelassen, daß sie so lange Zeit in Erkänntniß dieses Menschen blind gewesen, da sie doch anderer Seelen Zustand, mit denen sie niemals umgegangen, so leicht entdecken können? Die kurze Antwort war allezeit: dich zu üben. (r) Weil sie immer noch den Saint (r) Wort Saulieu fürchtete, indem er sie nach voll: Gottes zogenen Vergleich wegen Aufrichtung eines pag. 78. neuen Armen-Hauses von neuen besprechen ließ, so versie sie auf das Mittel, sich in dem Kinder Hause einsperren zu lassen, als in ein Closter, damit hinfort keine Manns-Person Gelegenheit finden möchte, zu ihr zu kommen.

§. 28.

Als sie diesen Vorschlag denen Pfarr: Sie läßt Herrn entdeckte, kam er ihnen fremd für: set das sie gaben aber dennoch ihren Beyfall, Kinder- nachdem sie deren Ursachen wohl erwogen. Haus Insonderheit erinnerte ihr Beicht: Da: als ein ter, daß sie von Gott zu etwas andern versper: Closter berufen sey, und nicht eingeklostert ren.

J 4

leben

leben sollte: sie aber vermeynete, daß es genug sey, jekund ihrer wahr zu nehmen und sich Ruhe und Sicherheit zu schaffen, und den Ausgang der göttlichen Vorsicht zu überlassen. Da sie sich nun entschlossen, die Unkosten dieser Versperrung von den Ihrigen zu tragen, reisete einer von den Pfarr-Herrn, nemlich Peter Salmon, unter dessen Kirch-Spiel das Kinder-Hauß lag, nach Turnau, um von den Bischof und dessen Stadthalter die Versperrung zu erlangen: damit sie wie andere dergleichen versperrete Häuser unter dem geistlichen Schutz und Jurisdiction stehen möchten. Die Vergünstigung wurde im *Novembr. 1658.* erhalten: man machte ein Gitter-Fenster, durch welches man mit den Leuten reden konnte, und das Hauß wurde ordentlich versperret: die Jungfrau Bourignon nahm den Orden des heiligen Augustini an mit eben derselben Kleidung, die sie in ihrem ersten Gesichte getragen. (s) Die Kinder wurden also auch mit ihr eingeschlossen, und durften nicht ausgehen, ausser im Fall der höchsten Noth. Da sie sie alle zuvor befragte, ob sie mit ihr wolten eingesperret leben, oder aus dem Hause gehen; waren sie nicht nur alle wohl zufrieden, sondern lebeten auch hernach viel ruhiger und vergnügter. Sie selbst war freu-

(s) Wort
Gottes
p. 77.
Euserl.
Leben p.
199, 200.

freudiger und eifriger, weil sie sich des unnützen Zuspruchs entschlagen kunte. Aber der Satan und seine Werkzeuge wuste diese Ruhe bald in eine öffentliche Verfolgung zu verkehren.

Das fünfte Capitel,
von
ihrer öffentlichen Verfolgung
in Ryffel, bis zu ihrer
Flucht aus dieser
Stadt.

S. I.

In diesen Umständen, da ihre Kinder Die Kinder
der eingezogener und gehorsamer der wer-
zu seyn schienen, wurden sie son- den gelo-
derlich von allen Leuten gelobet: wie bet, sind
denn auch zuvor die bürgerlichen Wei- aber
ber in der Stadt sie ersuchen ließen, ih- nicht red-
nen dergleichen Mädchen zu häußlichen lich.
Diensten zukommen zulassen. Eine Schul-
meisterin Maria Chivore bekam eines

35

VON

von diesen Mägdelein, Johannam Coigne zur *Information* ihrer Kinder, so sie in der Schule hatte, über welches sie ganz bestürzt war, weil es, wie sie sagte, in der Christlichen Lehre besser unterrichten könne, als sie selbst, bey ihrem sechzigjährigen Alter. Von jederman wurden sie vor glücklich gepriesen, und äußerlich als kleine Engel angesehen: sie hatten einander so lieb als Schwestern, und nenneten sich auch also: wann ja einige wider die Ordnung ihres Lebens sündigten, so thäten sie von sich selbst Busse: wann sie sich untereinander beleidiget, versöhneten sie sich stracks wieder, und giengen nicht schlafen, bis sie es kniend abgebeten. Man hätte glauben sollen, es würde hier gewiß ein Pflanz-Garten wahrer Kinder Gottes aufgerichtet. (t) Nichts desto weniger hatte die Jungfrau Bourignon immer die Gedancken, daß sie nicht in der Gnade Gottes wären: wiewol sie fast keine Ursache sahe also zu gedencken, ohne daß einige nicht arbeitsam genug, etliche wenige zum Lügen und Stehlen geneigt waren: doch ließen sie sich durch Strafen bessern. Sie ließ einige gehen, denen das eingeschlossene Leben nicht genugsam gefiel: und sie nahm nicht mehr eine so grosse Zahl an, um besserer Aufsicht willen. Da sie aber Gott fragte, ob er durch dieses

(t) Eu-
serl. Lei-
ben pag.
201-203.

ses alles Ehre empfienge, wurde ihr die
Antwort: dieses sind nur menschliche
Gemächlichkeiten. (u)

(u) Wort
Gottes
pag. 80.

§. 2.

Sie entdeckete deutlich genug den Sinn
dieses Ausspruchs, daß nemlich die armen
Kinder und Eltern nur ihren Unter-
halt und Gemächlichkeit suchten, sich
arbeitsam und äußerlich ordentlich be-
zeugten, aber an die Ehre Gottes
und ihre Seelen nicht gedächten. Ihr
Beichtvater erinnerte sie auch immer
an ihren ersten Vorsatz, die Aufrichtung
eines Evangelischen Lebens, zu gedencen:
und sie bescheidete ihn, daß sie von Gott
Zeit und Gelegenheit erwarten müste: denn
sie hoffete noch immer diese junge Seelen
Gott zu zuführen. Die Menschen hatten
unterdessen ihren Wohlgefallen an diesem
Kinder-Hause, und vermachten darein
unterschiedene Jahr = Gelder: man
hielte darinnen täglich Messe mit grossen
Zulauf: an dem heiligen Anton's = Tag
wurde von allen drey Pfarrern hohe
Messe gehalten, und voller Ablass ausge-
theilet. (v) Der Haß der Jesuiten,
die Rache des *Saint Saulieu*, und vielleicht
auch der Verdruß des Raths zu Kyf-
sel über die Einrichtung dieses Hauses nach
Art eines Closters, ja wol die allgemei-
ne Hochachtung desselben, wurde nun
mehr

Hochach-
tung des
Kinder-
Hauses,
und An-
fang des
sentli-
cher Ver-
folgung.

(v) Wort
Gottes
p. 80. 81.

mehro zu einer Ursache und Gelegenheit der öffentlichen Verfolgung. *Saint Saulieu* hetzte zu erst den Stifter des Kinderhauses den *Stappart* wider die Jungfrau *Bourignon* auf, und dieser erweckte die Obrigkeit wider sie: denn er gab vor, daß sie sich durch die Einsperrung der Jurisdiction der Obrigkeit und dem Stifter dieses Hauses hätte entziehen wollen. Es kamen zwey Schöppen zu ihr, und sie erklärte sich, daß die Einsperrung nur ihre eigene Person angehe, und sie kein Kloster zu stiften verlange: womit die Obrigkeit wohl zufrieden schiene. *Stappart* ward durch einen Geistlichen, der hernach in der Stadt *Armentiers* der *Brigittiner* Oberhaupt worden, wiederum begütiget.

S. 3.

Stapparts
Händel,
und

Hingegen liesse ihr der boshafte *Saint Saulieu* offenbar sagen, daß sie den Zweck ihrer Ruhe nimmermehr erlangen würde, weil er Mittel genug dagegen wüßte: denn er hatte vor, sie aus dem Kinderhause zu bringen, und sich mit seiner Frau hinein zu setzen. *Stappart* wurde wiederum durch ihn unruhig gemacht, suchte alle Gelegenheit wider sie, wolte ihre Ordnung geändert wissen, schickte ihr aberwitzige Kinder zu, und verlansgete endlich, daß sie weg ziehen möchte.

Wels

Welches sie auch zu thun versprach, doch mit der Bedingung, daß Saint Saulieu mit seiner Frau nicht zum Vorsteher gesetzt werden möchte. Da nun alle diese unbillige Forderungen des Stapparts wider den gemachten Vergleich waren, hieng er sich heimlich an die Obrigkeit: und Saint Saulieu bewegte die Hölle selbst wider sie, suchte durch Teuflische Gift-Mischungen sie zu tödten, und brachte es endlich dahin, daß fünf und zwanzig Menschen sich entschlossen hatten, sie um zu bringen.

S. 4.

Damit alle diese Bosheiten über sie ausbrechen könnten, erhube sich ein ganz wunderbarer und fast unbegreiflicher Sturm durch die Zauberey derer Mägdgen, so sie in dem Kinder-Hause unter sich hatte. Ehe dieses Werck des Satans kund wurde, kam die Jungfrau Bourignon einmahl in die Stube, wo die Mägdlein arbeiteten, und sahe eine Menge schwarzer Kinder mit Flügeln über den Köpfen der Mägdgen schweben, und vermahnete sie deswegen sehr ernstlich sich vor dem Satan, der sie umringet, zu hüten. (w) Es sind dreyerley Menschen, so die Zauberey, sonderlich die Bündnisse mit dem Satan, und die Versammlungen der Zauberer oder so genannte Sabbather dersel,

Borboten der Zauberey.

(w)
Wort Gottes
p. 81.

derselben, nicht glauben wollen: nemlich die Zauberer selbst, so meist mit euserlicher Scheinheiligkeit ihre Bosheit zu decken suchen: offenbare Gottlose, so über alle geistliche Dinge, auch über die Gefahr der Seelen durch den Satan, spotten: und endlich die Spitzfündigen Vernunftklugen, die alle Zaubererey vor Phantasie, Furcht und Aberglauben ausgeben, weil sie dieselbe mit ihrer verdorbenen Vernunft und falschen Philosophie nicht reizen können. **GOTT** aber hat durch die wunderbare Zauber-Historie in diesem Kinder-Hause der Jungfrau Bourignon deutlich entdeckt, daß der meiste Theil der Menschen unter allen Völkern mit dem Satan verbunden sey, durch Bewilligung ihrer Seelen in die Herrschaft des Satans: daß weit mehr wahrhafte Zauberer in der Welt sind, als man glaubet: daß durch die Verheirathungen, entweder der natürlich Guten, oder auch der Frommen mit verbundenen des Satans, oder mit würcklichen Zauberern, die Anzahl dieser Unglückseligen unbeschreiblich vermehret worden: und daß endlich gegen das Ende dieses Welt-Laufs, dieses Uebel der Verbindung mit dem Satan und der Zaubererey auf den allerhöchsten Grad steigen werde. Daher die Welt immer ungeschickter wird zur Bes

leh-

Lehrung, bis sie Gott durch das letzte Ge-
richt vertilget.

§. 5.

Die Heilige Schrift hat Zeugnisse Wer die
genug von der Zaubererey und denen Zau- Zauber-
berern, warnet so ernstlich vor denselben, erey leug-
redet von ganzen Zauberischen Völkern net, und
und ihrer Ausrottung: also, daß man Antwort
glauben sollte, es könne sie niemand, der darauf.
die Heilige Schrift annimt, in Zweifel
ziehen. Haben gleich etliche vorgegeben,
daß sie auf denen Sabbathern der
Zauberer gewesen, da sie doch in ih-
ren Betten gelegen, und als Schlafens-
de bewacht worden; so hebet doch dieses
die Wahrheit der Sache nicht auf. Es
sind dieses teuflische Entzückungen und Ges-
ichter, vermöge welcher sie im Geist bey
diesen Versammlungen gegenwärtig sind,
und sind keine melancholische Träume:
diese unglückselige Menschen wissen auch
sehr wohl den Unterscheid derer Träume,
und dieser lebhaften Entzückungen: und
keine Furchtsamkeit noch pure natürliche
Einbildung kan eine so vollkommene Em-
pfindung noch Ueberzeugung zuwege brin-
gen. Die Führung der Zauberer zu
denen satanischen Sabbathern kan so-
wol leiblich als geistlich geschehen,
wie die guten Engel mit denen Menschen
auf eine leibliche und geistliche Art umgehen
köns

können. Die da vorwenden, daß das Reich des Satans durch Christum zerstöret sey, bedencen nicht, daß es nur diejenigen Menschen angehe, so in Jesu Christo von neuen gezeuget oder wiedergeboren sind. Die aber meynen, daß sich die Zauberer verloren hätten, nachdem man die Zauberey nicht mehr geglaubet, und die Zauberer vor Phantasten gehalten, haben noch nicht überleget, daß diese Meinung nur daher entstanden, weil die Menschen fast durchgehends die Kennzeichen der Zauberey nicht verstehen, und die falschen mit den wahren verwirren. Wann diejenigen, so da leugnen, daß die Geister in die Leiber würcken können, die Natur des Menschen verstünden; würden sie von sich selbst erkennen, daß der Natur nach eigentlich nur die Geister in die Leiber würcken. Die Menschen haben eigentlich die Macht über die geringen Creaturen der Welt: wenn sie sich aus freyen Willen dem Teufel in seine Würckung übergeben, vermag er durch sie und nach ihrem Verlangen in der Creatur unter dem Menschen solche wunderbare Würckungen zu thun, die er vor sich nicht ausrichten könnte. Er thut es durch sie bald nach einer Art einer Kunst, bald ohne künstliche Einrichtung. Wie nun der gleichen Ungläubige von der Zauberey hier nicht

nicht

nicht eigentlich zu überzeugen sind; also giebet es auch eine Art frommer oder doch gutwilliger Seelen, die die Zauberey in Zweifel ziehen, weil sie nach ihrer Gutherzigkeit das menschliche Geschlecht nicht vor so gar bößhaft halten: und diese werden vielleicht durch die folgende Zauberey Historie und durch Lesung der Schriften der Jungfrau Bourignon leicht zu überzeugen seyn.

§. 6.

Nachdem die Bourignon ohngefähr sieben Jahr mit diesen gottseeligen Uebungen beschäftigt gewesen; liesse sie ein Mägden zur Bestrafung ihrer Uebelthat in eine Kammer des Hauses, als in ein Gefängnis, einschliessen. Etwan in einer Stunde trat es in die Stube, wo die andern arbeiteten, welche dabey erblasseten: es bat um Vergebung, versprach Besserung, und nach Befragen, wer ihr die verschlossenen Thüren aufaethan, antwortete es: ein Mann. Die Speisemeisterin, so sie eingeschlossen, kam nach einiger Zeit nach Hause, und erschrack, als sie diese Bellote (denn so hieß das Mägdlein) bey der Arbeit fand: denn sie hatte drey Thüren dieses Gefängnisses verschlossen, und trug die Schlüssel an ihren Riemen bey sich: ja als sie den Ort besahen, waren alle drey Thüren auf das festeste
(Bourignon Leben.)

Erstes
Exempel
der Zau-
berer in
dem Kin-
ders
Hause.

K

vera

verschlossen. Die Bourignon nahm dieses Mägdlein allein in ihre Kammer: und auf Befragen, was vor ein Mann ihr aufgemachet, sagte sie frey, es wäre ihr Freund, den sie stets um Hülfe anrufte. Endlich sagte sie gar, es sey der Teufel: und ob er gleich ein Geist sey, so komme er doch in Manns-Gestalt zu ihr: sie habe ihn von Jugend auf gekennet, weil sie ihre Mutter auf den Arm als ein Kind mit zum Nächtlichen Sabbath der Zauberer getragen: Als sie klein gewesen, sey er auch ein kleiner Knabe gewesen, und mit der Zeit nebst ihr aufgewachsen, sie habe ihn stets zum Liebsten gehabt, weil er sie Tag und Nacht geliebkoset. Die Bourignon berichtet dieses alsobald den drey Pfarrern, die noch selbigen Tages in das Kinder-Haus kamen, und von dem Mägdgen frey vernahraen, daß es seine Seele dem Teufel übergeben und **GOTT** verleugnet habe: zur Bekräftigung dessen hätte sie ein Mahlzeichen an den Füßen bekommen: dieses Bündnis hätte sie gleich nach dem zwölften Jahre aus freiem Willen eingegangen: lange zuvor habe sie dieser ihr Liebster zu den Nächtlichen Sabbathern in grosse Schloßer geführt, wo sie gegessen, getankt und

und

und üppich gelebt. Dieses Mägdlein war vierzehnen Jahr alt, eine kurze Zeit in dem Hause, und fieng nur an die Buchstaben zu lernen: dahero sie sich alle wunderten, wie es solche Dinge hersagen könnte, da es keine Bücher von der Zauberrey habe lesen können. Noch selbigen Tages schickten sie es aus dem Hause, und es wurde hernach von ihrem Stiefs Vater abgehohlet. Die Bourignon konte noch nicht glauben, daß dieses Mägdlein eine Zäuberin sey, sondern daß ohne dieser der Teufel nur eine so grosse Macht über sie hätte: doch bat sie Gott um Kraft und Stärcke wohl zu streiten und zu überwinden, weil sie nunmehr verspürete, daß die Hölle sich wider sie erheben und toben würde. (x)

(x) Wort Gottes pag. 81. 82. Euferl. Leben pag. 204. 207.

S. 7.

Nach ungefehr drey Monaten entdeckte sich wieder ein solches Mägdgen von funfzehnen Jahren, und wurde stracks aus dem Hause gestossen. Nach andern drey Monaten wurde wieder eines kund von eilf Jahren, welches gestand, daß es ein schöner Knabe ein wenig grösser als sie verführete: es wäre der Teufel, der sie am Kopf gezeichnet, daß sie GOTT und die heilige Taufe verleugnet. An der Gegend, wo nach des Mägdleins Vorgeben dieses Mahlzeichen

Die meisten Mägdgen sind mit der Zauberey angestecket.

war, befunde man sie ganz unempfindlich. Denn da man ihr eine Steck-Nadel eines kleinen Fingers lang in diesen Ort des Kopfes hinein druckte, fühlte es ganz keine Schmerzen. Es gab vor, daß es sehr jung mit einigen Dorf-Mädgen gespielt, die sie gefraget, ob sie mit auf die Beyhe gehen wolte, wo man lustig wäre, und einen Liebsten bekäme? Sie sey zufrieden gewesen, und alsobald habe sich ihr Liebster auf einem kleinen Pferde eingestellt, und gefraget, ob sie seine Liebste seyn wolle? Nach ihrer Bewilligung wäre sie mit ihm und andern Mägdgen in der Luft davon geflogen in ein Schloß, wo sie bey Music, Tanzen und Wein, frölich gewesen, und hernach alle Wochen drey bis viermal. Im zehenden Jahr habe sie dem Teufel ihre Seele übergeben. Die drey Pfarr-Herren untersuchten die Sache wieder, und man behielt dieses Mägdlein allein in einer Kammer. Der eine Pfarr-Herr, Peter Salmon, hielt es einige Zeit darnach an, dem Teufel abzusagen: und auf Befragen sagte es, daß noch zwey Mägdgen vorhanden wären, die täglich mit auf den Sabbath giengen. Diese zwey gestunden es ohne Scheu, und gaben noch andere zwey an, daß endlich fast alle Mägdgen dergleichen gestunden, und alle zusammen
voro

vorgaben, daß sie die Zauberey ehe sie in das Kinder-Haus gekommen, von ihren Eltern oder Spiel-Mädgen empfangen. Man wurde eins, Keines mehr auszusprechen, um nicht noch mehr Anlaß zu ihrem Verdammnis zu geben, und zur Ansteckung anderer Kinder: ja man hoffete, daß sie sich noch zu GOTT bekehren sollten, weil sie sich in ihrer Kindheit, da sie der Vernunft noch nicht fähig gewesen, mit dem Satan verbunden. (y)

(y) Wort Gottes p. 82-84. Euersl. Leben p. 207-211.

§. 8.

Es giengen hierauf allerhand wunderbare Begebenheiten in dem Kinder-Hause vor: man fund in ihren Betten einigen Unflat wie Kuh-Mist, welchen sie vorgaben vom Satan empfangen zu haben: wenn er mit ihnen seine schändliche Luste gepflogen. Es wurden plötzlich dreißig junge Endten, Katzen, Hühner und andere Thiere getödtet. Sie gaben vor, daß der Satan über alles Macht hätte, woran der Mensch eine besondere Lust hätte. Sie bezauberten das Brod in dem Back-Ofen, daß es in vielen Stunden nicht backen kunte; und das Fleisch, daß es nicht kochete: es regnete einmal durch die ganze Kammer, wo sie arbeiteten, daß sie alle naß wurden. Es funden sich in den Betten Zauber-Kugeln, so ihnen Saint Saulieu gegeben ha-

Zauber-Begebenheiten, und von dem Sabbathern.

ben sollte auf ihren Sabbathern, die Bourignon und auch die Pfarr-Herrn damit zu vergeben: sie redeten von einem Zauber-Pulver, so nach eines jeden Menschen Absicht würckete. Alle diese Dinge schriebe der Pfarr-Herr Salmon gestreulich auf: denn sie bekanten so gar eine fleischliche Vermischung mit dem Satan, und daß der Teufel die Gestalt eines Weibs-Bilds oder Manns-Bilds an sich nehmen könne: Es kämen grosse Mengen Menschen auf diesen Sabbathern zusammen von allen Ständen, auch Geistliche, Mönche und Priester: ein jeder Stand habe seinen Rang, wie in der Welt. Sie beteten zusammen ein Thier an, mit dem sie schändliche Dinge trieben und es endlich verbrenneten: von dessen Asche nähme ein jeder etwas zu sich, und damit könnten sie nach ihrer gefasseten Absicht Menschen und Vieh tödten.

(z) Wort
Gottes
pag. 84.
85.

(z)

S. 9.

Bei
schwö-
rungen
des Sa-
tans, und
aller-
hand
Nach-
richten

Die Priester wurden eins die Kinder alle Tage zu vermahren, für ihre Befeh- rung **ODT** zu bitten und den Satan zu beschwören. Es waren deren zwey und dreyszig: und diese Gebete geschahen täglich von den Pfarr-Herrn sowol, als der Bourignon, doch heimlich, ohngefähr acht Monat lang. Sie beschwuren auch
des

des Tages zwei Stunden den Satan: von der
 welches auch die Cappuciner thäten, und der
 Pfarrherr der Kirche zum Heylande vermahnete für andern sie zur Beichte und
 Buße sehr ernstlich. Sie thäten alle in
 dieser Zeit ihre allgemeine Bekänntnis,
 weineten, und schienen Buße zu thun,
 aber nur zum Schein. Die Verständig-
 sten und Aeltesten gestunden auf der Bou-
 rignon Anfrage selbst, daß der Teufel
 nur sein Gespötte triebe mit allen
 Ermahnungen und Beschwörungen,
 ja das Besprennen mit Weihwasser
 und Räuchern nachste: der Teufel könte
 mit ihnen beten und singen, weil er ih-
 nen, wenn etwas von GOTT vorkäme,
 die Gedancken eingäbe, daß sie an statt
 dessen an den Teufel gedächten. Er sähe
 gar gern, wenn sie zum Tisch des
 HERRN giengen, um seine Bosheit
 dadurch zu bedecken, auch brauche er das
 gesegnete Brod zu seinen grösten Zauber-
 Wercken: Er verspräche ihnen auch in
 der Hölle allerhand fleischliche und sinn-
 liche Lüste, als welche auch in der Höllis-
 schen Gesellschaft wären, ob sie gleich das
 selbst nimmermehr GOTT schauen könt-
 ten: wenn die Eltern schon mit dem
 Teufel verbunden wären, so müsten es die
 Kinder auch seyn, so lange sie ihre eigene
 Vernunft nicht gebrauchen könten, her-

von der
 Zaubere-
 rey.

nach aber gäben sie durch Gewohnheit des Bösen selbst ihren freyen Willen drein: der Teufel gäbe ihnen an statt des Traus Ringes ein Mahlzeichen gleich als mit einem glühenden Eisen an einem Ort des Leibes, und wann sie von ihm abfallen wolten, erneuerte er allezeit dieses Mahlzeichen: wenn sie heirateten, müsten sie versprechen ihre Kinder dem Satan auch aufzuopfern, sonst machte er ihnen lauter Verhinderungen: Sie wüsten wohl, daß die Teuflischen Gast-Mahle und Vergnügungen nicht recht wahrhaftig wären; aber sie hätten doch den Geschmack und die Lust davon eben so gut,

(a) Eu-
serl. Le-
ben pag.
211. 217.

(b)
Wort
Gottes
pag 85.

als wenn sie wahrhaftig wären. (a)
Man hielt also mit denen Beschwörun-
gen acht Monat an, aber ohne glückselige
Wirkung: ja ein Mägdgen von
zwey und zwanzig Jahren sagte rund
heraus, daß sie niemals begehre an-
ders zu werden, weil sie alzuviel Verz-
gnügung bey diesem Leben hätte. (b)

§. 10.

Erschei-
nung des
Satan's,
und vor-
gehabte
Berge:
bung der
Bou-
rignon.

Unter diesen ängstlichen Begebenheiten
geschah es auch, daß der Satan der
Jungfrau Bourignon unter der Gestalt
einer Kleinen alten aber hurtigen und
Irrstigen Frau erschiene. Denn als sie
an das Gitter-Fenster des Kinder-Hauses
gienge, weil jemand an die Thüre ge-
klopft,

Flopft, funde sie daselbst die Gestalt dieses Weibes, die sich ihr zur Dienerin in das Kinder-Hauß anbot: und als sie abgewiesen wurde wegen ihres Alters und Unvermögens, machte sie allerhand muthwillige Gebärden, und wuste mit ihrer Schwachhaftigkeit der Bourignon zu spotten wegen aller ihrer Anstalten. Die Kinder mercketen es alsobald, und lacheten darüber, gestunden auch, daß es der Teufel gewesen, der der Bourignon gespottet. Es sey denn nun wie ihm wolle, so brach doch endlich die Vergebung mit Gift-Kugeln, dadurch die Bourignon und der Pfarr-Herr des Heylandes an dem Tage des heiligen Antonii, da er das Amt hielte, getödtet werden solten, ganz deutlich aus. Die Mägdgen gestunden, daß es schon ausgemacht wäre, wie nach ihrem Tode Saint Saulieu in das Kinder-Hauß kommen sollte, mit dem sie sich wohl vertragen, und ihre Tänze auch in dieser Schule selbst halten würden. Um diese Zeit nun brach die öffentliche Verfolgung recht aus, wodurch der Satan die Bourignon aus dem Kinder-Hause brachte, wobey er sie zugleich entweder zu tödten oder ins Gefängnis zu stürzen trachtete.

S. II.

Bou-
rignon
wird ver-
klagt
und vor
den Rath
in Dyffel
eintr.

Eine Frau aus der Stadt, die sonder Zweifel von bösen Leuten angestiftet war, verlangte ein Mägdelein von neun Jahren, mit vieler Bitte in das Kinder-Haus zu bringen: die Jungfrau Bourignon ließ sich endlich erbitten, aber das Mägdelein wolte weder arbeiten, noch sich der Zucht unterwerfen, und gab allerhand Zeichen der Bosheit von sich. Man ließ es daher alsobald wiederum aus dem Hause schaffen: aber die Frau, als sie erfuhr, was mit der Zauberey vorgienge, verklagete die Jungfrau Bourignon bey der Obrigkeit. Sie gab vor, daß die Kinder übel gehalten würden: man hielt sie vor Zauberinnen, und wolte ihnen und ihren Eltern die Ehre rauben: und dieses hätte sie aus Liebe zu den Kindern anzeigen müssen. Die Obrigkeit, die schon zuvor von denen Jesuiten eingenommen seyn mochte, ließ der Jungfrau Bourignon ohnwissend, auch ohne Vorwissen derer Pfarr-Herren, alle Leute aus der Stadt und auf den Dörfern aufsuchen, so nur etwas von ihr anzeigen könnten: und die vorermeldete Frau suchete dergleichen Zeugen auf. Endlich kam eine solche Zeugin zur Jungfrau Bourignon und klagte ihr, daß sie gemeldete Frau zu einem falschen Zeugnis

nis

nis bereden wollen: sie meldete sich deswegen bey der Obrigkeit: der Gerichts-Schreiber antwortete ihr, daß sie nicht nöthig hätte, sich zu bekümmern, weil sie durch diese Zeugnisse bald zu einer Heiligen gemacht worden: und sie verlangte hierauf, daß man sie doch zu ihrer Rechtfertigung lassen möchte. Man schlug ihr dieses ab, und ließ sie endlich selbst vor Gerichte citiren: und sie bat, daß man sie zu Hause verhören möchte, weil sie ohne Vergünstigung des Bischofs zu Turnau nicht aus dem verisperreten Hause gehen dürfte.

(c) Wort Gottes pag. 85. 87.

§. 12.

Da nun diese Entschuldigung nicht angenommen wurde, und unterdessen die Erlaubnis von dem Bischof nicht vorhanden war, citirete man sie gleich zweymal hinter einander: und der Unter-Gerichts-Herr kam im Februario 1662. auf den Abend um fünf Uhr mit acht Gewafneten, und mit den Gerichts-Schulzen, der den Hammer des Königes hatte, sie auf das Rathhaus zu holen. Als sie sich mit der noch nicht erhaltenen Erlaubnis des Bischofs entschuldigte, schrien sie: Hammer des Königes zerschlag die Thüre! Sie brachen mit Gewalt in die Capelle, zerbrachen die Thüre

Wird mit Gewalt auf das Rathhaus geholet, und vernommen.

Thüre des Bet- Zimmers, und stießen sie mit Gewalt heraus. In ihrer geistlichen Kleidung wurde sie von den Stadt- Dienern unter grossen Zulauf auf das Rathshaus geführt: und oftgemeldete Frau sprengete aus, daß sie der Zauberey beschuldiget sey. Sechs Stunden lang wurde sie ausgefraget: **GOTT** gab ihr Gnade, daß sie nichts an ihr finden konnten: des Nachts um elf Uhr wurde sie wieder nach Hause geschicket, nachdem sie geschworen, sich wieder zu stellen. Nach zween Tagen mußte sie wiederum erscheinen, da man sie nur fragte, ob sie dem Rath, oder dem Bischof unterthänig seyn wolte? und endlich wurde sie zum dritten mal erfordert, da man wegen der Kinder mit ihr redete. Unterdessen war ihr fast alles Gesinde aus dem Hause gelaufen, und sie war mit diesen bösen Kindern alleine. Eines von denen Aeltesten weinete einsmals den ganzen Tag, und offenbaret hernach auf Befragen, daß der Teufel schon drey Nächte nach einander sich mit fünf und zwanzig Menschen berathschlaget, die Jungfrau Bourignon zu tödten, darzu sie Gift- Kugeln und Pulver hätten: und bey vierzehn Märgen wurden dergleichen gefunden. Die Obrigkeit ließ dieselben zwar abholen, that aber keine andere Hülfe,

Hülfe, als daß sie der Bourignon wissen ließe, wenn sie etwas fürchtete, möchte sie nur aus dem Hause gehen, und man würde schon jemand anders an ihre Stelle setzen. (d)

(d) Wort Gottes pag. 85. 87.

S. 13.

Endlich wurden auch die Kinder auf das Rathhaus geholet: welche, nachdem sie sich zusammen beredet, alles, was sie von der Zauberey ausgesaget, leugneten, bis auf das erste Mäddgen, so zwanzig Jahr alt war. Da sie wiederum zurücke kamen, erzehleten sie lauter Schertz-Keden, und wie der Major der Stadt die eine seine braune, und die andere seine hübsche gepennet. Doch bliebe das erste Mäddgen beständig bey ihrer Aussage: und gestunde der Bourignon, daß sie begehre zu sterben, weil sie anders nicht seelig werden könne. Man sperrete sie demnach in ein Bollwerck, und man hat nicht erfahren, wo sie weiter hingekommen. Die andern Mäddgen wurden nicht nur frey gelassen, sondern auch der Jungfrau Bourignon anbefohlen, sie nicht zu schelten, noch zu züchtigen, und in allen wohl zu halten. Man schickte auch einige Beamten ins Kinder-Haus, die Betten zu besichtigen; zu fragen, ob sie wären gestraffet worden; und ob man sie wohl bewirthat:

Der Rath schüzet die bösen Kinder.

(e) Wort
Gottes
p. 90-
92.

Bouri-
gnon
entstie-
het aus
dem Kin-
der
Hauser
und man
will sie
arreti-
ren.

thet: dadurch sie genugsam überzeuget war, wie die Obrigkeit fest entschlossen, die Unschuldige zu verdammen, und die Schuldigen zu rechtfertigen. (e)

S. 14.

Zwar haben die Pfarr-Herren, als Aufseher des Kinder-Hauses, nemlich Nicolaus Lambert, Pfarr-Herr des heil. Mauritii, Lucas Kuffel, Pfarr-Herr des heil. Stephani, und Peter Salmon, Pfarr-Herr des Heylandes, nicht nur alle Aussagen dieser Zauberischen Kinder genugsam bekräftiget, sondern auch schriftliche Zeugnisse deswegen ausgestellt; aber die Obrigkeit wolte dieses alles nicht hören. Demnach setzte die Jungfrau Bourignon eine andere Vorsteherin an ihre Stelle, und gab davon der Obrigkeit Nachricht: ja sie funde sich innerlich bewegt aus dem Hause zu flüchten, weil sie versichert war, daß man sie in Arrest setzen würde. Sie konte nirgends in einem Kloster, obgleich ihr Beicht-Vater im Nahmen des Bischofs darum anhielte, einigen Aufenthalt finden: und also mußte sie auf die Freystadt oder den Freyboden St. Petri fliehen, wo sonst die Tod-Schläger und Banquerotter hin zufliehen pflegten. So bald sie in das Haus kam, kam ihr ein Grauen an, weil sie sich unter denen Ubelthätern aufhalten mußte.

musste. Doch als man sie in eine Kammer wies, funde sie ein alt Gemählde, da Christus, wie er als ein armer Sünder zum Todt verurtheilet wird, abgebildet war. Es dünckete ihr, als ob Christus zu ihr sagte: und was hab ich gethan, daß man also mit mir gehandelt? Daher sie ihr Leid durch ein Lied vertriebe, und durch einen Lob-Gesang, den sie darauf verfertigte. Zwo Stunden nach ihrem Abzug aus dem Kinder-Hause waren die Raths-Diener in dasselbe eingefallen, sie zu arretiren, ja der Rath hatte auch einen Königlichen Befehl ausgewürcket, sie auf den Frey-Boden Sanct Petri weg zu nehmen: sie wurde aber in des Dechant Pollets Behausung acht Tage lang verborgen, bis man glaubte, daß sie nicht mehr vorhanden sey. (f)

S. 15.

Der Rath zu Kyffel jagte zwen Tage nach ihrem Auszug die von ihr gesetzte Vorsteherin aus dem Hause: und die Jesuiten, welche vormals die Jungfrau Bourignon abgewiesen hatte, setzten nunmehr eine von ihren Mägdelein zur Vorsteherin. Alle Sachen der Jungfrau Bourignon wurden ihr mit Gewalt weggenommen. Die Jesuiten ließen die Kinder alsobald zur Beichte und zum Abendmahl gehen, und gaben sie vor kleine Heilige

(f) Wort Gottes p. 92 - 96.

Die Jesuiten bekommen das Kinder-Haus, und eine Maad wird eingezogen.

(g) Wort
Gottes
P. 97.

Heilige aus. Auch ließen sie einen Sieges-Wagen machen, darunter das Fegfeuer abgemahlet war: sie setzten die Kinder darauf, und führten sie durch die ganze Stadt in einem Aufzug, dabey sie denn das Miserere sungen. (g) Damit sie aber bey diesem Verfahren einen Vorwand der Gerechtigkeit haben möchten, hatten sie von denen Kindern zu wissen verlangt, ob man ihnen nicht zu hart mit gefahren: da denn auf die Vorsteherin nichts zu bringen war. Doch sagten sie von einer Magd aus, daß sie ein Mägdlein dermassen mit der Ruthe gestrichen, daß es eine Zeit darnach gestorben. Die unschuldige Magd ward alsobald gefänglich eingezogen: und man hofte vergebens durch sie der Bourignon selbst beizukommen. Die Magd wurde genugsam gerechtfertigt: vier Personen beschwuren, daß diese Strafe ganz falsch sey, und daß das Mägdlein von denen unzeitigen Früchten, so sie bey ihrem Ausgehen aus dem Kinder-Hause alzuviel zu sich genommen, erkranket und gestorben sey. Nichts destoweniger mußte die fälschlich Beschuldigte als eine Missethäterin einige Monat sitzen, und zufrieden seyn, daß sie hernach nach ausgestandenen Elend loß gelassen worden.

§. 16.

Man hatte diese bösen Kinder sonderlich Bou-
 gefragt, warum sie die Jungfrau Bou- rignon
 rignon nicht der Zauberey beschuldig- ziehet
 ten: aber Gott hatte ihnen nicht zuge- heimlich
 lassen etwas dergleichen von ihr zu geden- nach
 cken, oder vorzubringen. Gleichwol hatte Gent.
 sich das Gerücht, als wenn sie eine
 Zauberin wäre, durch Stadt und
 Land ausgebreitet, also daß der Bis-
 schof von Turnau sich durch seinen Vi-
 carium, Andream Catulle, bey dem
 Rath zu Kyffel erkundigen ließ, ob man
 ihr dieses Laster, oder einiges andere,
 Schuld gäbe. Er erhielt die Antwort,
 daß man sie keines Lasters beschuldigte.
 Es schiene auch, als wolte sich dieser Bis-
 schof, unter dem sie eigentlich als eine ein-
 geschlossene Person stunde, ihrer anneh-
 men: Da aber der Rath zu Kyffel sie
 fragte, ob sie unter dem Bischof oder un-
 ter dem Rath stehen wolle, und sie sich
 Bedenck-Zeit ausbat, rieth ihr der Ge-
 neral - Vicarius selbst, sich aus der
 Stadt Kyffel wegzumachen. Als sie
 ihm die Unbilligkeit dieses Verfahrens und
 Zumuthens vorstellte, zuckte er die
 Schultern: und sie konte genugsam spü-
 ren, daß sich der Bischof selbst wider ei-
 nen so mächtigen Rath zu setzen nicht ent-
 schliessen wolle. Demnach wurde sie schlüs-
 (Bourignon Leben.) §. sig,

sig, weil sie sich bey allem ihren Rechte verlassen sahe, und nichts mehr zu nützen vermochte, von Kyffel wegzubeggeben.

(h) Wort
Gottes
pag 89.

(h) Also wurde sie durch ihre Verfolger selbst ausgetrieben aus einem veriperten Hause, in welchem sie mit ihrer Gabe und Berufung weit nicht so viel hätte dienen können, als sie durch ihren Ausgang in die Welt hernach dienete. Gott brauchet auch die ungerechteste Gerechtigkeit der Welt zu Werkzeugen, die Steine seines Tempels zu behauen und zuzurichten: und die Verfolger seiner Kinder müssen sie eben austossen zur Arbeit in seinen Weinberg, daß sie ihren Beruf nach seinem Namen frey unter vielen tausenden verkündigen. Bourignon zog endlich nach Gent 1662. im Heumonath: denn über andere Verfolgungen war ihr auch kund worden, daß sieben Personen sie mit Gift zu vergeben trachteten, welches sie auch im Geist gesehen. Als sie bey GOTT darüber klagete, und verlangete, daß er sie führen möchte, weil sie sich selbst nicht führen könne; wurde ihr die Antwort: Da du klein warest, trug ich dich: aber nunmehr, da du groß worden bist, must du gehen.

(i) Wort
Gottes
pag. 98.

(i)

Das

Das sechste Capitel,

von

ihrer Flucht von Ryssel
bis zu ihrem Zug nach
Amsterdam.

S. 1.

Als sie zu Gent anlangete, hoffete nicht sie bey einer Jungfrau, die sie zu Gent vor zwanzig Jahren schon gesehen nichts net, einzukehren: aber auch diese wolte sie aus: nicht gerne bey sich leiden, weil sie schon GOTT von allen denen Lasterungen gegen sie un- offenba- terrichtet worden. Sie verkündigte ihr ret ihr nichts als Verlust aller ihrer Güter, und Scheim- nisse. daß sie auch in Gent nicht würde si- cher seyn: sie ließ einen Verwandten, der ein Rechts-Gelehrter war, holen, der eben diese Sprache redete: und als die Jungfrau Bourignon von demselben ver- langete, einen Befehl an den Rath zu Ryssel auszurüffen, die damals noch unschuldig gefangene Magd nicht bey ihrer Unschuld zu verdammen; brachte er nur eine Citation vor das höchste

Gericht zu Gent aus, die man aber niemals, aus Furcht den Rath zu Kyffel noch mehr zu erhitzen, volziehen durfte.

(k) Wort Gottes pag. 99. (k) Sowol vor ihren Abgang aus Kyffel, als sonderlich in Gent, that ihr Gott grosse Geheimnisse kund, dergleichen auch hernach zu Mecheln und zu Brüssel geschah: wodurch sie Gott zubereitete, die Aufrichtung des Evangelischen Lebens zu verkündigen. Die Heuscheley der Allerscheinheiligsten wurde ihr kund, der Abfall der ganken Christenheit, die allgemeine Verbindung der Menschen mit dem Satan, die Verwüstung der Welt, die Wiederaufrichtung der Kirche. Sie wurde überzeuget, daß sie selbst ein solches Senf-Korn sey, aus welchem ein grosser Baum erwachsen solle: ja so gar das wunderbare Gesicht von dem Weibe im zwölften Capitel der Offenbarung St. Johannis wurde ihr an ihrer Person gezeigt: ohngeachtet sie damals die Offenbarung des heiligen Johannis gar noch nicht gelesen. Gott hat ihr dieses Gesichte wohl zwölfmal zu Gent, Mecheln und Brüssel sehen lassen.

§. 2.

Ihre Einsicht des Kaisers der ganz wunderbar war ihre Einsicht in das Laster der Zauberey, und des Bündnisses derer Menschen mit dem Satan:

tan: indem ihr GOTT zeigte, wie der Zauber-
 meiste Theil derer Juden, Türcken, Heyden in
 den und Christen in einem solchen Bund der ganz
 des Satans stehe: daß eben durch Unerkenn-
 kants dieses Lasters, und durch die Un-
 terlassung der Strafe desselben, die Men-
 ge derer Zauberischen Personen so unges-
 mein angewachsen: daß der Satan sons-
 derlich die Zauberer und Zauberinnen mit
 guten und frommen Menschen zu verehelis-
 chen trachte, um dadurch Kinder und
 Nachkommen auch in sein Bündnis zu
 ziehen. Daß Gott eben deswegen nach
 seiner Gerechtigkeit und Barmherzig-
 keit die Zauberer zu tödten anbefoh-
 len, weil es ihnen in diesem Leben fast
 ohnmöglich sey, sich von dem unglückseelis-
 gen Bündnis des Satans los zu reißen:
 daher durch die Tödtung solchen Un-
 glücklichen noch eine Wohlthat ges-
 chähe, indem sie dem Gerichte Gottes
 anheim fallen, so sich dennoch, wann sie
 von des Satans Gewalt los zu seyn ernsts-
 lich begehren, ihrer zu erbarmen weiß.
 Ja sie wurde überzeuget, daß dieses Zau-
 beren-Laster immer allgemeiner werden
 würde, und gegen das Ende dieses Welt-
 Laufs auf den höchsten Punct steigen: da
 der Satan alle seine Kräfte in den Kin-
 dern des Unglaubens zeigen würde. Eben
 deswegen wäre die Besserung einer sol-
 chen

chen Welt nicht zu hoffen: die Kinder Gottes würden sie nicht bekehren können: Es sey am besten sich zu verbergen, und mit dem Mahlzeichen Christi von der gottlosen Welt gezeichnet zu werden: und eben dieses sey die Ursache, warum GOTT ein allgemeines Gericht über die ganze Welt schicken müste, weil sie in ihrer Zauberer-Sünde von dem Geist Gottes und seinen Zeugen nicht mehr bekehret werden könnte.

I. 3.

Wird
zur Of-
fenbar-
ung des
Evange-
lischen
Lebens
von
GOTT
genöthi-
get.

Bei solchen grossen Offenbarungen trieb sie nunmehr GOTT beständig an zur Verkündigung des Evangelischen Geistes nach ihrem ersten Beruf: und sie wünschet immer in ihre Wüste zu fliehen. Gott rufet ihr zu: Die Zeit ist kommen zu reden: erkläre dich und gib dich zu erkennen: verschweige mein Vorhaben nicht. Ich will dich berufen machen durch die ganze Welt. Ach! sagte sie, als eine Zauberin bin ich berufen, und geschmähet! Die Antwort aber war: du kennest meine Wege noch nicht. Sie gedachte immer irgendswow einen heiligen Bischof zu finden, dem sie dieses klagen könnte: denn das Bild des Augustini lag ihr noch immer im Sinn. Sie fragte daher einen alten Stifts-Herrn nach einem solchen heiligen

heiligen Bischof, oder auch nach andern heiligen Geistlichen. Doch GOTT gab ihr gleich zu erkennen, daß sie sich vor diesen falschen Propheten hüten solte, die als Wölfe im Schaafs-Kleidern umher gehen. GOTT wolle seine letzte Barmherzigkeit über die Welt ergehen lassen, und seinen Evangelischen Geist auf Erden wieder lebendig machen: ja er wolle sie bey diesem Evangelischen Dienst auf allen ihren Wegen leisten. (1) So getrost als sie oftmals bey diesen Berufungen war, so sehr schlug sie wiederum ihr Zustand und ihre Schmach nieder, da sie die geringste Möglichkeit nicht sahe, zu diesem Zweck zu dienen. Einmahl sagte sie zu GOTT: Laß mich allein in die Wüste gehen, meine und der Welt Sünden zu beweinen. Der HERR antwortete ihr, ob sie sich ihm widersetzen wolte? Und als sie hierauf begehrete, ein wenig alleine zu seyn, war ihr, als ob sie in einer Schanze eingeschlossen wäre mit dem HERRN alleine: Auf ihr Begehren, daselbst allezeit zu bleiben, wich er von ihr. Hierauf verspürete sie seine liebevolle Gegenwart drey Monate lang nicht mehr: er erwiese sich ihr strenge: ihr Hertz war darüber ganz zerschnitten, und sie wuste nicht was sie thun sol-

(1) Wort Gottes P. 99. 101.

(m)
Wort
Gottes
pag. 102.

te. (m) Man erkennet hieraus, wie viel Streit es ihr gekostet, ehe sie sich darz ein ergeben mögen, sich in der Welt zur Aufrichtung des Evangelischen Lebens gebrauchen zu lassen.

S. 4.

Hohe
Offenbarungen,
und endlich eine
Verber-
gung
Gottes.

Ehe ihr noch diese Entziehung der liebreichen Gegenwart des Heylandes bezeugete, hatte sie ganz außerordentliche Versicherungen von GOTT. Er bezeugete ihr, daß sie ihre Unschuld vor der Welt darthun solle, und die Ungerechtigkeith nicht verbergen, sondern entdecken: daß sie solle gerechtfertiget werden, damit ihre Worte bey den Frommen bessern Nachdruck hätten: daß die Gelehrten bey so vielen Wissenschaften und Würcken sich aus freyen Willen mit dem Satan verbunden, der sich als Gott anbeten lasse: daß alle Kirchen mit Menschenhänden erbauet, zu Grunde gehen müßten, und der HERR eine bauen werde durch den Geist des Lebens: daß sie viel werde leiden müssen, um als ein Saame zerbrochen zu werden und Früchte zu tragen. Sie schlummerte ein wenig bey solchen Offenbarungen, und denn sahe sie einen grossen Abgrund eröffnet, aus welchem ungeheure Thiere hervor kamen mit menschlichen Angesichten, die alle gewafnet um sie herum stunden.

Gott

GOTT sprach ihr einen Muth zu, und eröffnete ihr, daß dieser Schlund der Satan, und die Thiere sein Anhang wären, der sie nach dem Unterscheid der Naturen dieser Thiere auf unterschiedene Art verfolgen würde. Fast vierzehnen Tage lasse sie hierauf ganz ohnmächtig: und zur selben Zeit wurde ihr in einem sehr süßen Gespräche mit Gott die Versicherung gegeben, daß sie geistliche Kinder haben sollte, so ihr Wort hören würden: Ja es wurden ihr die Hauptregeln eröffnet von einer Evangelischen Gemeine. In dieser grossen Süßigkeit freuete sie sich dermassen, daß sie alsobald nach ihrer Ankunft diesen göttlichen Ruf zu volziehen bemühet war. Sobald sie aber den greulichen Widerstand der Menschen hierauf empfunde, so bat sie gleich wiederum GOTT, sie in der Einsamkeit zu lassen, und nicht in die Welt zu schicken. Hierauf nun begegnete ihr das Gesicht, dabey sie der liebevollen Gegenwart beraubet wurde. (n)

(n) Wort Gottes
P. 102-105.

S. 5.

In solchem Zustande, da sie ohngefehr sieben Monate zu Gent gewesen, und in ihrem Rechts-Handel nichts ausgerichtet, entschloß sie sich nach Brüssel zu gehen: weil man ihr von Brüssel aus

Reiset nach Brüssel und die Einsprüche Gottes

£ 5

AUS

tes fin-
det sich
wieder.

aus gerathen, bey den geheimden Rath zu Brüssel um einen sichern Geleits-Brief anzuhalten, daß sie wieder nach Nyffel kommen, und ihre Rechts-Sache wegen des Kinder-Hauses ausführen könnte. Diese sieben Monate über war sie fast gar nicht ausgegangen, auch nicht in die Messe, weil sie sich vor niemand sicher sehen lassen durfte. Sie hatte Gott gefragt, ob sie mit gutem Gewissen aus der gewöhnlichen Messe bleiben könnte? und auch die Antwort empfangen: Die Liebe ist dir selbst ein Gesetz. In Brüssel selbst war sie von ihren Freunden, einem Priester des Bet-Hauses daselbst, empfohlen, dem Pater Vernime: bey welchem sie wiederum fragte, ob er einen heiligen Bischof wüßte? Er wußte keinen, nennete ihr aber sonst einen heiligen Mann, den heiligen Kohriah, der zu Mecheln wohne. Ohngefähr vier Monate bliebe sie daselbst: Man rieth ihr, sich gegen den mächtigen Rath zu Nyffel nicht zu setzen: und sie hatte in dieser ganzen Zeit kein innwendiges empfindliches Licht, weil der HERR sich gegen sie als einen Strengen und Harten zeigte. Endlich kam dieser heilige Kohriah nach Brüssel, und sie eröffnete ihm in einem fast drey stündigen Gespräche ihren ganzen Zustand, und er versprach ihre
ihre

ihre Sache GOTT vorzutragen. Nach diesem Gespräche fand sich das innerliche Gespräch der Jungfrau Bourignon mit GOTT zur Stunde wieder, da sie vier Monate dessen beraubt gewesen. Doch der gute Pater entschuldigte sich hernach, ihr in Wiederaufrichtung des Evangelischen Lebens beyzustehen, und reisete zurücke nach Mecheln. Sie wurde also im Geiste getrieben auch dahin zu reisen. (o)

(o) Wort Gottes p. 105-108.

s. 6.

Da sie in Mecheln angelanget, und von Gott einen Befehl erhalten, eine Zeitlang daselbst zu bleiben; wurde sie bey diesem stillen Aufenthalt durch Vermittelung des heiligen Kothriah mit dem Pfarrherrn der Kirche des heil. Johannis, der auch ein Armen-Kinderhaus gestiftet, und solches als Vorsteher regierete, bekant, mit welchem sie hernach auch von ihrem Beruf vertraulich reden konnte. Gleich fiel ihr wieder das Gesichte von dem Augustin bey: und sie bat GOTT, zu eröffnen, was doch dasselbe bedeuten sollen? Gott eröffnete ihr hierauf, daß dieser erschienene Augustin einen Mann, der den Geist und Sinn des heiligen Augustini habe; seine Röthe des Rockes die Liebthätigkeit; das Gold den Glauben, und die Edel:

Reiset nach Mecheln, wo ihr das Gesichte von dem heil. Augustin und Weinstock eröffnet wird.

Edel-Steine seine Tugenden, andeute: der Weinstock sey die Kirche Gottes, welche schöne Früchte bringen würde, wenn sie von ihr werde erbauet werden. Sie verlangete diese Kirche zu sehen, und alsobald erblickte sie im Gesichte vor sich vier Stämme auf der Erde, davon der eine, da ihm eine unbekante Macht aufhub, ein Stamm eines abgeschnittenen Weinstocks war, der doch noch grünete und volle Kraft hatte: Ja daraus endlich kleine Neben und Rancken, ja schöne Früchte hervor wuchsen. Gott befahl ihr zugleich, sich in ihren Rechts-Handel Recht zu schaffen, und den elenden Zustand seiner Kirche zu verkündigen, darnach wolle er ihr etwas anders zeigen. Auch wurde ihr eröffnet, daß alle, die ihr nachfolgen würden, solche Kleider, wie sie im Gesichte an sich selbst gesehen, tragen sollten: welches sonder Zweifel geistlich zu verstehen war. Alles dieses eröffnete sich ihr Anno 1663. da sie das Gesichte selbst schon Anno 1635. gesehen. (p)

(p) Wort
Gottes
p. 108-
110.

Ist we-
der zu
Mecheln
noch zu
Brüssel
sicher.

Im übrigen mußte sie sich auch zu Mecheln stets verborgen halten. Zuerst war sie in einem Nonnen-Closter, und hatte ihren Wohn-Platz auf einem Korn-Boden: nachdem daselbst unter denen Non-

§. 17.

Nonnen ihrentwegen Streit entstanden, zoge sie zu einer geistlichen Jungfrau, begab sich aber wiederum von ihr in ihren vorigen Wohn-Platz, weil sie ihr einsames Leben nicht leiden konnte: der Pfarr-Herr von St. Johannis verschafte ihr einen Platz bey den schwarzen Schwestern, aber nach dreyen Tagen drungen sich schon die Jesuiten zu ihr unter dem Vorwand ihr Briefe zu überreichen. Sie verstunde daraus bald, daß es sicherer sey von Mecheln wegzugehen, und gieng nach Brüssel zu dem Pater Vernime. Nach wenig Tagen ließ dieser ihr wissen, daß sie in Gefahr stünde gefangen genommen zu werden: aber Gott versicherte sie, daß sie nicht sollte in Gefangenschaft kommen. Am Ende eines Monats wiche sie wiederum nach Mecheln, und begab sich in ihre vorige Einsamkeit. (q) Da sie nun also zu Gent, Brüssel und Mecheln, von der Welt verfolgt und herum getrieben wurde, und der Satan ihr nirgend Ruhe ließe; mußte eben dadurch die Gerechtigkeit ihres Rechts-Handels bey denen hohen Gerichten zu Gent und Brüssel, und bey vielen guten Seelen, kund werden: und GOTT gab ihr unterschiedene Bekantschaft, durch welche sie den Anfang der Wiederbring-

(q) Wort
Gottes
p. 110-
112.

gung des Evangelischen Geistes erkennen
kante.

§. 8.

Ihre
geistliche
Bekant-
schaft zu
Gent,
Brüssel
und Me-
heln.

Zu Gent funde sie unter andern eine
gottesfürchtige Jungfrau, so die Kraft
des Evangelischen Geistes würcklich in sich
empfunde, und gerne beständig bey ihr ge-
blieben wäre. Als sie bey der Jungfrau
Bourignon war, und zuweilen vor sie et-
was einkaufte, wurde sie allezeit von dem
Satan angefochten eine Untreue bey dem
Kauf gegen sie zu begehen, welche Begier-
de sie sonst bey andern Personen, denen
sie im Einkausen gedienet, nicht gefühlet
hatte. Denn der Satan pfleget auch
die guten Seelen am allermeisten zu
versuchen, wann sie mit denen Heiligs-
ten Gottes umgehen, und diese haben
sich oftmals vor jene eben deswegen mehr
zu hüten, als für die Bösen. Es geschie-
de sich deswegen diese gottesfürchtis-
ge Jungfrau von der Bourignon, und sie
schriebe hernach den siebenden und achten
Brief in dem IV. Theil des in der Fin-
sternis gebohrnen Lichts. Zu Brüs-
sel funde sie nicht viel geistliche Bekant-
schaft: denn der Vater Bernime war ihr
im Herzen immer zuwider. Eine von
dessen geistlichen Töchtern, die Laus-
rine, (r) bey der sie das letzte mal das
selbst wohnete, funde sich durch sie erwes-
cket:

(r) Wort
Gottes
pag. III.
112.

cket: aber der Pater suchte ihre Verbin-
dung wiederum zu zerstören. Hingegen
war Mecheln derjenige Ort, wo sie son-
derlich zwey Seelen fand, so die Ver-
kündigung des Evangelischen Geistes
wahrhaftig zu Herzen nahmen. Die
erste war ein *Erz-Diaconus* daselbst, der
nachmals allgemeiner Vicarius wurde: und
die andere war Johann de Cort, schon
gemeldeter Pfarr-Herr zu St. Johannis,
welcher hernach am allertreuesten bey ihr
ausgehalten.

S. 9.

Als der *Erz-Diaconus* sich mit ihr zu
erst unterredete, wurde er gleich überzeugt,
daß in ihr der göttliche Geist wohne. Er
hat auch ihre Rechts-Sache hernach
bey dem Königlichen Rath schriftlich
ausgeführt: aber man wolte niemals
einen endlichen Rechts-Abschied ertheilen,
weil man die Macht des Raths zu Kyffel
scheuete. Sie hat hernach bey ihrer Ent-
fernung von Mecheln einige Briefe an
ihn gestellet, so in dem ersten und an-
dern Theil des in der Finsternis gebor-
nen Lichts zufinden sind: und auf An-
halten desselben hat sie auch einen Theil
ihres Lebens-Laufs beschrieben, den
sie das Wort Gottes genennet. Es
verhielte sich damit folgender massen. Als
dieser *Erz-Diaconus*, der von der Kraft
ihres

Bekant-
schaft
mit dem
Erz-Dia-
cono,
und von
ihrer
Schrift,
das
Wort
Gottes
genant.

ihres Geistes gänzlich gerühret war, dennoch wegen der Aufrichtung der Kirche und Erneuerung des Evangelischen Geistes auf Erden ihr nicht völlig glaubete; und weil ihn Gott durch Versuchungen läutern wolte, in allerhand Zweifel gerieth; suchte sie mehrere Gelegenheit mit ihm zu sprechen, welche aber, ohne denen Menschen ärgerlich zu werden, nicht wol zu finden war. Der Erz-Diaconus wünschte eine schriftliche Erklärung von der Beschaffenheit ihres Lebens und ihres Berufs: und da sie sich nicht dazu entschliessen konte, empfing sie Befehl

(s) Wort Gottes
 P. 112.
 113.

von GOTT: schreibe, schreibe! (s)
 Sie hatte sich selbst Bedencken darüber gemacht, ob es nicht ein Eigen-Kuhm sey, wenn man die von Gott erhaltene Gnade selbst offenbare. Dagegen erkante sie, wie es besser sey, die Wahrheit selbst zu sagen, als durch die Stille zuzulassen, daß die Wahrheit von andern entweder gar nicht, oder mit vieler Verfälschung gesaget werde: wie sie denn bemercket, daß in dem Leben derer Heiligen gar leichte zu finden sey, daß die Schreiber davon keine Heilige gewesen, weil sie oft die Unvollkommenheiten derer Heiligen am meisten aepriesen. Wolle man sie deswegen hoffärtig halten, so würde ihr dieses zur Demütigung dienen: der Befehl Gottes

Gottes müsse ihre Schaam überwinden :
Wann sie schon die ganze Welt verlästern
solte, so sey nichts daran gelegen, wann
sie nur GOTT gehorchete. Sie erinnert
von dieser Schrift selbst, daß alle Res-
den und Worte Gottes, so darinnen
erzehlet sind, keine lautende, oder
laut ausgesprochene Worte andeuten,
sondern ein innwendiges deutliches
Gespräche Gottes mit der Seele,
welches im Verstande geschiehet, der
es andern Leuten mit dergleichen laut aus- (t) Wort
gesprochenen Worten, damit er verstanden Gottes
werden möge, erklären muß. (t) p. 122-
127.

§. 10.

Sie hat bey Uebersendung dieses Wortes Erklä-
Gottes, welche Anno 1663. geschehen, rung von
den Erz: Diaconum zugleich gebeten, sol- der Zus-
ches geheim zu halten. Sie überschickete sammens-
es den 6. Novembr. und sowohl der Sprache
Erz: Diaconus als der Herr de Cort Gottes
funden sich dadurch in dem innersten mit der
ihres Geistes völlig gerührt und über- Seele.
zeuget. (u) Sie hat auch einen Denck- (u) Wort
Zettul oder eine Erinnerung beygelegt Gottes
von der Zusammensprache Gottes p. 118.
mit der Seele, der die Absicht ihres
Schreibens, und dieses Geheimnis genugs-
sam erkläret. Er lautet also :

(Bourignon Leben.)

M

Mein

Mein Herr!

Um denselben auf seine oft widerholte Frage, wie ich **GOTT** verstünde und mit ihm redete? zu vergnügen; wil ich einsfältig sagen, was ich zu sagen vermag. **GOTT** ist ein Geist: die Seele ist ein Geist. Sie reden mit einander im Geist: nicht laute Worte, sondern geistliche Verständlichkeiten, die doch verständlicher sind, als die deutlichste Beredsamkeit. **GOTT** giesbet sich der Seele durch innwendige Bewegungen zu verstehen: die Seele verstehet und ergreifet sie nach dem Maas ihrer Ausleerung von den irdischen Einbildungen: Je mehr die eigenen Kräfte der Seele ruhen, je verständlicher sind ihr die Bewegungen **GOTTES**. Die Verständlichkeiten **GOTTES** sind unfehlbar, wann nur die Seele frey ist von allem Bilder, Werck, und der geschaffenen Dinge vergessen kan: aber sie sind zweifelhaftig, wann sie sich durch eigene Vorstellungen beweget, die Sinnlichkeiten suchet, oder etwas anderes, so nicht lauterlich **GOTT** ist. Die Heiligen selbst sind in ihrem Geiste bethöret worden durch Gesichter, lautende Worte, Entzückungen oder andere Sinnlichkeiten,
 darzu

darzu die Einbildung führet. Gott ist lauter Geist. Die geläuterte und ausgeleerte Seele verwandelt sich in ihn, und hat keiner Worte und keines Gesichtes nötig ihn zu verstehen: eben als wir des Auges oder der Zunge nicht nötig haben, unsere eigene Gedancken oder Gemüts-Verfassungen zu verstehen. Es ist schwer zu verstehen zu geben, wie dieses zugehe. Auch dürfte es eben so schwer seyn zu glauben, weil es dem Betrug und der Verblendung des Teufels oder der Einbildung in der That unterworfen ist: Es sey denn, daß diese innerliche Verständlichkeit und Erkenntnis durch einen solchen Menschen zu verstehen gegeben werden, dessen Leben und Worte mit der Lehre des Evangelii, so von eben diesem Geist eingegeben worden, überein kommet. So halte man denn verdächtig, was ich im Namen Gottes sage, wann man mercket, daß mein Leben, mein Wandel und mein Thun dem Leben des Herrn JESU nicht ganz gleich ist; und meine Lehre mit der Heiligen Schrift nicht ganz überein stimmt. Denn wenn es Gott ist, der zu mir redet, so ist er unwandelbar: Er verändert sich nimmermehr. Was er zu seinen Aposteln und Jüngern gesagt hat, ist eben dasselbe, was

er jekund innwendig zur Seele sagt. Es kan gar keine Veränderung in Gott seyn. Zudem ist das Wort Gottes lebendig und würckend. Die Würckungen, welche man über meinen Worten innwendig fühlet, können ein gewisses Zeugnis seyn, daß es Gott thue. Denn es wäre eine Art der Abgötterey, wenn man dieses dem Geschöpfe zueignen wolte, was dem Schöpfer zukommt. Ich bin lauter Nichts: aber Gott ist in mir Alles. Er lehret mich, er handelt und redet in mir, da die Natur nichts dazu giebet, als das bloße Werkzeug: eben wie ein Pinsel zur Kunst eines schönen Gemähldeß nichts gegeben hat. Euer natürlicher Verstand ist auch alleine geschickt, hievon zu urtheilen. Denn wie solte sonst ein geringes Mägdlein, wie ich bin, ohne Bücher oder Mühe das ganze Gesetz Gottes, welches gleichsam in das Marck meiner Gebeine eingedrückt ist, und alle andere menschliche Wissenschaften, die mir immer zur Hand sind, gelernet haben? Ich müste wol viele und unterschiedene Bücher mit vieler Aufmerksamkeit durchgangen haben. Doch dieses ist von mir, die ich nichts wissen, suchen, noch nachforschen wil, weit entfernt. Er sey denn nun nicht mehr ungläubig, es ist hier nichts Menschliches. Er mache seinen Geist einfältig: Die Zeit
und

und der Erfolg wird es ihm erklären. Wann ich die allerverborgnen Gedanken seines Herzens weiß, woher kan es kommen, als alleine von Gott? Wann er daran zweifelt, so betrachte er allemal die Eigenschaften, so der Geist Gottes, und die Eigenschaften, so der Geist des Teufels an sich hat.

Eigenschaften des Teufels.

- a) Er ist ein Vater der Lügen, ein Meister der Unbeständigkeit, ein Erfinder der Heuchelen.
- b) Wer vom Teufel ist, der gehet mit Lügen um.
- c) Wer vom Teufel ist, der ist unbeständig und tückisch.
- d) Wer vom Teufel ist, der ist falsch, verstockt und heuchlerisch: er thut ungeziemte Dinge: Er hasset das Licht, aus Furcht, seine Wercke möchten offenbar werden.
- e) Wer vom Teufel ist, der sucht die Finsternis, aus Furcht, daß er gesehen werden möge.
- f) Wer vom Teufel ist, der weichet Niemand.

Eigenschaften des Geistes Gottes.

- a. Er ist Wahrheit, er ist der Weg, er ist das Leben.
- b. Wer in Gott lebet, wandelt allezeit in der Wahrheit, sein Leben ist dem Leben Jesu Christi ähnlich, seine Werke sind in der Liebe lebendig, indem er alles aus Liebe thut.
- c. Wer von Gott ist, der wandelt in Aufrichtigkeit des Geistes, und in Einfalt des Herzens.
- d. Wer in Gott lebet, der fürchtet nichts, der suchet nichts, der hoffet außer Gott auf nichts, weil er in ihm alles findet. (v)

(v) Wort
Gottes
p. 129.
132.

§. II.

Des
Herrn
de Cort
Bekant-
schaft,
und Vor-
haben
mit der
Insel
Nord-
Strand.

Durch den Erz-Diaconum wurde sie auch genauer in die Bekantschaft des Herrn de Cort gebracht, der ihr vertrauester und beständiger Freund worden. Auf das erste Gespräche mit der Jungfrau Bourignon wurde er in seinem Innern des Herzens so gerühret, erleuchtet und von Gott entzündet, daß er seine vorige Finsternis verließ, und sich gänzlich entschloß, Gott mit Verleugnung aller Ehre, Lust und Güter der Welt bis in Tod zu folgen: Er versprach es kurze Zeit

Zeit darauf der Jungfrau Bourignon, und hat es mit unverletzter Treue bis in Tod gehalten. Er konnte Gott nicht genug preisen, daß er ihn zu dieser erleuchteten Jungfrau geführet. Schon zuvor war er ein Mann voll Göttliches Eifers und Liebe zum Nächsten. Er hatte deswegen den Priesterstand erwählet, ein Haus vor die armen Kinder zu Mecheln gestiftet, und war unter der Gesellschaft des Bet-Hauses, und ihr Oberster. Alle seine Arbeit und seine Güter hatte er den Armen und Frommen gewidmet: und aus einem besondern Trieb Gottes die meisten Güter seinen Verwandten vorgeschossen, die sie von ihm begehret, die Insel Nordstrand in dem Holsteinischen, so zweymal vom Meer überschwemmet worden, von Wasser zu säubern und von dem Herzog in Holstein zu übernehmen. Diese Leute hatten ohne sein Vorwissen beschlossen, alle Zehende der Insel zur Ehre Gottes zu widmen, und sie zu dem Ende an den Herrn de Cort jährlich zu übergeben: und dieser verlangete auch vor sein ihnen vorgestrecktes Geld nichts mehr, als diese Zehenden, die er zur Ehre Gottes anzuwenden entschlossen war. Es kam ihm also das Recht der Zehenden über die ganze Insel zu:

und er gedachte, dieselbe ganz vor die Freunde Gottes zubereiten zu lassen: weil er von GOTT eine Versicherung hatte, daß dieser Ort bey den Straf-Gerichten Gottes über die Welt, dormalst einst eine Zuflucht der Frommen seyn würde. Seine Gutherzigkeit brachte ihn zu der Uebereilung, daß er die damals in Frankreich und anderwärts verfolgte Jansenisten vor die wahren Freunde Gottes hielte, und sie aus Frankreich, Flandern und Holland, auf diese Insel zog. Er verkaufte ihnen einen Theil von der Gegend der Insel, der ihm allein eigenthümlich zugehörte: wie auch von dem andern Theil, darüber er Aufseher und Bevollmächtigter war, und die Zehenden davon bekam. Was er nun hatte von Gütern mit allen Rechten und Forderungen, übergab er mit gewissen Bedingungen dem Bet-Hause zu Mecheln: weil ihm aber dieses die versprochenen Bedingungen nicht hielt, wurde der Vergleich aufgehoben, und er setzte sich selbst wiederum in alle seine Rechte und Forderungen. Von diesen Jansenisten nun, und von dem Bet-Hause zu Mecheln, welche alle an ihm untreu wurden, hat er hernach eine so grosse Verfolgung ausstehen müssen, so ihm endlich

lich auf der Insel Nord-Strand das Leben gekostet.

S. 12.

Als die Jungfrau Bourignon sowohl den Erz-Diaconum als diesen Herrn von Cort zur Erneuerung des Evangelischen Geistes aufweckte, und zur Aufrichtung desselben ermunterte, begegneten ihr allerhand besondere Göttliche Offenbarungen. Gott entdeckte ihr, daß keine Wahrheit mehr auf Erden sey, und also wenige sich zur Erneuerung des Evangelischen Geistes bringen ließen: daß auch die guten geistlichen Stiftungen durch Umgang mit der Welt alles Göttliche ausgejagt: daß auch die Väter des Oratorii meistens den Evangelischen Geist verjagt: daß die Christen weder Hunger noch Durst nach der Gerechtigkeit haben, und sich fälschlich eine Heiligkeit einbilden. Auf einem Sonntag nach dem Mittags-Essen, vernahm sie bey tiefer Eingezogenheit ihres Gemüths eine Stimme: warum wünschest du nicht Kinder zu haben? Und sie antwortete: **HERR!** Kinder? gib mir Kinder. Gleich hierauf schiene ihr, als ob sich der Pfarr-Herr de Cort mit verlornen Leibe geistlicher Weise in ihre Arme wüfse, und sie sagte bey ihrer Bestürzung: **HERR** sollen es Männer seyn? Darauf sie die Antwort vernahm:

Offenbarungen, sonderlich, daß sie geistliche Kinder haben solle.

M 5

nahm:

nahm: Ja, Männer. Also verstande sie, daß ihr Männer würden den Anfang machen helfen zu dem Evangelischen Leben.

(w) Wort Gottes pag. 114-115.

(w) Es kamen ihr nach diesen Begebenheiten auch die schon erwähnten wunderbaren Thiere mit dem Rachen des Abgrunds vor, und der Herr eröffnete ihr, daß diese warteten, die Würckungen ihres Evangelischen Geistes zu verschlingen. Da ihr bey Aufrichtung des Closters Port Royal in Franckreich ein Gedanke einkam, als ob vielleicht durch dasselbe der Evangelische Geist erneuert werden sollte; so empfing sie alsobald die innerliche Versicherung, daß sie selbst der Ursprung und Anfang dieser Erneuerung seyn müsse, und noch grössere Einfalt haben, dieses Werck zu vollbringen: und daß sie so ungerne an dieses Werck gienge, wäre noch ihre natürliche Schwachheit. Sie sahe auch, als sie in Brüssel war, alle Ungerechtigkeiten, so in dem geheimen Rath daselbst vorgiengen, und daß man die Gerechtigkeit ihrer Sache wohl einsähe. (x)

(x) Wort Gottes pag. 115-118.

S. 13.

Schmerzen bey der geistlichen Zeugung sonderlich des

Da ihr Gott die Versicherung gegeben, daß sie geistliche Kinder haben sollte, vermeynete sie, daß es fünf Personen seyn würden, nemlich P. C. E. L. L. Aber Gott gab ihr zu erkennen, daß es keiner davon sey, und dieses Wort schnitte ihr gleich

gleichsam durchs Herz. Auf einmal bes Erz Dia-
kam sie überaus grosse Schmerzen : coni, und
und damals gab ihr de Cort. Gott die Erst-
linge ihrer geistlichen Kinder, nem-
lich den Herrn de Cort, und den Erz-
Diaconum. Es ist wahrhaftig aus der bes-
ständigen Erfahrung ihres Lebens, und des-
rer, die mit ihr umgegangen, daß sie alles
mal, so oft jemand aus ihren Wors-
ten oder Schriften so viel göttliches
Lichts und Kraft empfieng, daß er
sich würcklich und lebendig entschloß,
alles zu verlassen, und GOTT allein
zu folgen, solche höchst empfindliche
Schmerzen bekam, wie eine schwans-
gere und kreisende Frau zu haben
pfllegt, und wie das Weib im zwölften
Capitel der Offenbarung Sanct Johannis
beschrieben wird. Also wuste sie mehr als
zu wohl, was sie ihre geistlichen Kinder
vor Schmerzen kosteten, wann sie im E-
vangelischen Geist geboren wurden, so sehr
als auch die unverständigen Spötter dar-
über spotten mögen. Der Erz- Dia-
conus, der klein von Person war, sagte da-
her einsmals zu dem Herrn de Cort,
der groß und starck war, mit einem freunds-
lichen Scherz, und einer geistlichen Dem-
tung : Ihr habet unserer geistlichen Mut-
ter freylich mehr Schmerzen verursacht :
denn ihr seyd ein grosses Kind, und ich ein
kleines.

kleines. Es ist auch hernach der Herr de Cort eifriger geblieben und beständiger: da sich der Erz-Diaconus nicht so vollkommen von der Welt los machen konnte.

S. 14.

Von
Reiche
Christi,
und Re-
geln der
Evange-
lichen
Gesell-
schaft.

Unter andern offenbarte ihr Gott bey diesen Begebenheiten, als sie zu Brüssel war, daß ihre geistlichen Kinder zu Mecheln noch nicht ihre Gestalt hätten: und des folgenden Tages kam ihr bey Selzgenheit der Evangelischen Worte: Hütet euch, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter noch am Sabbath zc. in der Kirche Gudula in das Gemüt, daß der Winter die Zeit der Verfolgung bedeute, und die Frommen fliehen müßten ehe sie käme: daß der Sabbath-Tag den Tag des HErrn andeute, da er kommen würde sein Gericht zu halten, und daß man vor diesen Tag fliehen müßte, und sich gleichsam in die Scheune sammeln: daß das Weh und der Schmerz der schwangern Frau, so die Kirche gebieret, von denen Seelen käme, die mit fleischlichen irdischen Lüsten erfüllet sind. Sie entschloß auch dabey das Werck Gottes anzufangen, und sich mit den Kindern Gottes zu versamen, ohne einige Menge des Volcks: denn wo der Leib dieses geistlichen und Evangelischen Werckes

ckes

Es in der Welt auch seyn würde, dahin, oder zu diesem Kleinen Häuflein würden sich schon dermaleinst die Adler, oder die erhabenen guten in der Welt zerstreuten Seelen, zu sammeln wissen. Gott gab ihr zu erkennen, daß die Zusammenfügung ihrer Freunde sie alle viel stärker und erleuchteter machen würde. (y) Hieher gehören auch die Regeln des Evangelischen Lebens, so ihr GOTT anderweit offenbaret hatte. Es sind folgende. Ihr werdet unter einander nur ein Geist, ein Herz und Wille in mir seyn: ihr sollt alle zusammen in meiner Liebe bleiben. Nehmet nichts, als die Nothdurft. Bleibet stets in der Einfalt und Armut des Geistes. Hanget einander allezeit an, und keinem andern. Das Haupt sol nur schlechtthin Vater, und die andern Brüder und Schwestern genennet werden. Nichts sol unter euch getheilet, sondern alles gemein seyn, ohne einigen Vorzug. Priester solt ihr nicht haben, als zur Nothdurft. Bauet das Land. Seyd vereiniget unter einander, gleich als ich vereiniget bin mit meinem Vater, ohne Unterscheid des Alters, Geschlechts und Standes. Trachtet nach nichts, als allein nach meiner Ehre. Nehmet alle dieselben an, die euch zugeschickt werden. Behaltet Niemand bey euch,

(y) Wort
Gottes
pag. 119.
120.

(z) Wort euch, der sich von der Einfalt meines E
Gottes vangelii abwendet. - (z)

p. 104.
105.

S. 15.

Besonde-
re Offen-
barun-
gen von
ihren,
und ih-
rer geist-
lichen
Kinder-
Zustand.

Diese Eröffnungen werden erläutert durch
einige andere, so sie nach und nach em-
pfunden. Als einer von ihren geistlis-
chen Kindern, der zu Löwen war, M. V.
verloren gieng, sagte Gott zu ihr: Er
hat wenig Hunger und Durst nach der Ges-
rechtigkeit, und ist mitten in seinen Bes-
gierden weggerast worden. Sie sahe ein-
mals im Gesicht einen grossen Drachen
in der Luft fliegen, der mit seinem
Schwanz die Sterne des Himmels
zog, und auf die Erde warf: aber
Gott eröffnete ihr, daß sich dieses täglich
zutruge: denn es wären die Berufenen
zum Reiche Gottes. Der Auserwehlten
sey gar eine kleine Zahl: die andern wä-
ren die Weisen und Gelehrten, welche sich
von der empfangenen Gnade wiederum ab-
zögen. Ein andermal sahe sie die mehr
gemeldeten Wunder-Thiere vor sich
verschwinden, da sie im Geist durch viele
Wasser geführet ward. Doch ein gross-
er Drache des Abgrunds kam auch mit
über das Wasser: Auf dem Lande spie er
hinter ihr her eine grosse Menge Wasser,
daß sie zu ersauften meinete: Sie entrann,
der Drache verschwand. Sie war fren
auf einem ebenen Felde. Als sie ihre
Schrift

Schriften einmals den Cartheusers
Mönchen zeigen wolte, sagte GOTT
zu ihr, daß diese Speisen für sie viel zu
starck wären. Einmals befahl sie dem
Pfarr: Herrn de Cort bey dessen Abwes
senheit GOTT: und da wurde ihr zu ers
kennen gegeben, daß dieser Pfarr: Herr
ein Wein: Stock in Gottes Weinberg
sey, dessen Rancken aber sich nur auf der
Erde ausgebreitet, also, daß die Früchte
verfauleten oder zertreten würden: sie sol
te dieselben aufrichten, beschneiden und an
binden, daß sie Früchte trügen, so auf
die Tafel des Herrn gesezet werden köñ
ten. (a)

(a) Wort
Gottes
p. 120
122.

§. 16.

Dergleichen Lichter und Offenbarungen Bei
empfienge sie immer mehr, als sie bey ihrer schwo:
Einsamkeit stille und ruhig war. Auch rung des
eröfnete sie dem Pfarr: Herrn de Cort, Satans
daß die Kinder in dem Kinder: Hau: von dem
se, darüber er Vorsteher war, auch die Herrn
de Cort.
Kennzeichen eines Zäuberischen Ver
ständnisses mit dem Teufel an sich trüs
gen. Es wurde erst nicht geglaubet, aber
hernach deutlich genug offenbar. Unter
andern hatte ein Mägdlein selbst entdeckt,
daß es seine Seele dem Satan durch eine
mit seinem Blut geschriebene Hand
Schrift übergeben habe, und der Herr
de Cort beschwor in dem Eyfer Gots

tes den Teufel, gemeldete Hand-Schrift wieder zu bringen. Man sahe die Hand-Schrift in der Luft fliegen, und sich dem Altar nähern, wo das Mägdgen war. Das Mägdlein gab vor, daß ihr der Teufel schrecklich drohe, sie zu zerreißen, wenn sie die Hand-Schrift ergreifen und zerreißen lassen würde: also wolte sie auf des Pfarrers Zureden dieselbe nicht ergreifen, daher sie wieder verschwand. Zweymal hat der Herr de Cort diese Hand-Schrift wiederum durch Beschwörung des Satans in dem Namen Jesu zur Erscheinung gebracht, daß es alles Volck gesehen: und doch konte niemals das Mägdgen vermocht werden, dieselbe zu ergreifen und zu zerreißen. Weil nun ohne Bewilligung dererjenigen, die in des Satans Bund seyn, diese Unglückseligen nicht befreyet werden mögen; so mußte er auch dieses Mägdgen in diesem Elende lassen.

S. 17.

Kranckheit und Cur Anna Snesens.

Es vermehrte sich unter dergleichen merckwürdigen Begebenheiten und Offenbarungen die geistliche Bekantschaft der Jungfrau Bourignon. Die Mutter des Hauses der Armen des heiligen Josephs, die Jungfrau Anna Snesens, fassete durch den Geist der Jungfrau Bourignon gleichfals den Vorsatz des Evangelischen Lebens:

Lebens : sie befande sich aber auch unter bösen Kindern, und wurde durch Zauberey fast tödtlich krank. Die Bourignon versicherte sie in der Kraft Gottes, daß sie nicht sterben würde: und GOTT gab ihr zu erkennen, daß die Krankheit dieser Person nur deswegen aufgehalten würde, daß bey Gelegenheit derselben die andern in dem Armen-Hause des Umgangs mit der Bourignon genießen möchten. Der Pfarr-Herr de Cort redete ihr endlich zu, zu dieser Kranken Person zu gehen, daß der Geist der Krankheit von ihr weichen möchte: Er wolle unterdessen in der Capelle beten. Die Bourignon beschloß hierauf in der Kraft des HERRN dem Satan von ihr zu weichen: und sie wurde von Tag zu Tag besser, daß ihr nichts übrig bliebe, als die natürliche Schwachheit ihres Alters. (b) Weil sie aber, ohngeachtet die Jungfrau Bourignon ihr es widerrieth, in diesem Armen-Hause verbliebe, auch ihre Obern sie nicht weg lassen wolten; wurde sie nach einiger Zeit wiederum krank, und starb etliche Jahre darnach sonder Zweifel durch dergleichen Zaubertische Wirkungen.

(b) Wort
Gottes
pag. 121.

S. 18.

Anterredung mit
Peter
Noëls,
und den
Profes-
sorn zu
Löwen.

Es war damals der Herr Peter Noëls, der Theologie Licentiat, Priester und Stifts-Herr zu Mecheln: als welcher des berühmten Cornelii Jansenii, Bischofs zu Ipern, Secretarius gewesen; dieser hielt ein Gespräch von der Gnade, von der er des Augustini Meinung hegte, mit der Jungfrau Bourignon, in welchem sie ihm alle seine Zweifel auf das deutlichste auflösete. Also erkante dieser fromme Mann den Geist Gottes in ihr: konnte sich aber nicht genugsam darein schicken, daß die heiligen Väter der Kirche nicht so ein deutliches Licht in der Gottes-Gelchrbarkeit, und in der Schrift, gehabt hätten: und deswegen findet man viele Briefe an ihn in dem in der Finsternis gebornen Licht. Zu einiger Zeit reisete sie mit dem Herrn de Cort nach Löwen: und in einiger Unterredung mit denen Lehrern dieser hohen Schule entdeckte sie ihnen die heutige Verwüstung der Christenheit und der Kirche. Einer von denselben schützte sich mit der Meinung, daß ausser der Kirche keine Seligkeit zu erlangen sey: und sie zeigte ihm deutlich, daß die jetzt so genannte Kirche die wahre Kirche nicht sey, sondern die grosse Hure: daß die wahre Kirche Gottes die Gemeinschaft der Heiligen

ligen

ligen sey, die man niemals verlassen müsse, aber wol die eingebildete Kirche. Bemeldeter Lehrer kunte sich doch nicht genugsam darein finden, und sie fragte ihn endlich zum drittenmal: Wo denn nach seiner Meinung die wahre Kirche wäre? und er sahe sich endlich gezwungen zu antworten in Gegenwart des Herrn de Cort: Ich hoffe, daß sie unter uns dreyen sey.

J. 19.

Anno 1664. zu Ende des Mäyes zoge sie wieder eine Zeitlang bis einige Monate in das folgende Jahr ihrer Geschäfte wegen nach Kyffel. Sie lebte verborgen im Hause ihres Pfarrherrn Lamberti: und auch dieser erkante mit Verwunderung an ihr die Berufung zur Erneuerung des Evangelischen Geistes. Er fassete auch den Vorsatz zum Evangelischen Leben: und sie schriebe dantals über das vier und zwanzig und fünf und zwanzigste Capitel Matthei, und viele Briefe an ihre Freunde. Sie laß also zuweilen die Heilige Schrift, um dadurch denen Ungläubigen zu zeigen, daß sie von eben demselben Geist Christi getrieben werde, und nichts von sich selbst rede. Sie hielt auch davor, daß es nicht nöchig sey, die absonderlichen Eingebungen Gottes zu offenbaren,

Aufent-
halt zu
Kyffel/
und von
der Unei-
nigkeit
der Geis-
lichen.

als nur unter vertrauten Freunden, die Gott dazu erwählt: und der Schatz sey niemals zu entdecken vor der Welt, aus Furcht, die Diebe möchten ihn stehlen.

(c) Sie war ganz bestürzet, da sie die grosse Uneinigkeit derer Gottes-Geslehrten durch den Umgang mit denen Bedienten der Kirche bemerkete, sonderlich den damaligen grossen Zwiespalt derer Jansenisten und Jesuiten von der Göttlichen Gnade. Weil der Herr de Cort die Jansenisten sonderlich vor Gottes Freunde hielte, fragte sie bey diesem Zwiespalt GOTT: was es denn vor Freunde seyn würden, die Gott in denen letzten Plagen würde verschonen? die Antwort war: solche, wie die Deinigen! Nämlich Personen, so den Evangelischen Geist Christi haben. Damals munterte sie auch GOTT bey ihrer Bestürzung über den geistlichen Zwiespalt mit dem Zuruf auf: du wirst die Erde bewegen!

S. 20.

Fragen über den Zustand, und von Leben und Wun-
 Unterdessen, da sie sich in Ryffel aufhielte, wurde der Herr de Cort von seinen Mit-Brüdern und Obern, ja von seinen Untergebenen immer mehr und mehr verfolgt, weil sich der Evangelische Geist immer mehr an ihm äuferte. Er schrieb daher oft, theils seinetwegen, theils wegen

(c) Wort
 Gottes
 pag. 125.
 126

wegen anderer erweckten oder frommen dem der
 Personen, an sie, und sie ertheilte ihm Heiligs
 nach Gottes Eingebung die Antwort. ger.
 Unter andern verlangete er einmal
 von einer gewissen Person zu wiss
 sen, ob sie im Stande der Gnade
 sey; die Bourignon trug diese unbekante
 Person im Gebet Gott für: und er ließ
 sie im Geist das Bildnis des Parisischen
 Lehrers, der bey seinem Begräbnis sich
 in dem Sarg aufgerichtet, und ausgeru
 fen: daß er verhört, gerichtet und verur
 theilet sey, lebhaftig erblicken: als wo
 durch der heilige Bruno erwecket worden,
 der Stifter des Cartheuser Ordens. Sie
 erkante hieraus bey erfolgten Zittern
 und Herz-Klopfen, daß die Person,
 um welche sie gefraget wurde, im Stan
 de der Verdammung sey, wenn sie dar
 innen sterben sollte. Denn sie trug dieses
 Gesichte GOTT nochmals vor, und bes
 kam es zum andernmal mit eben diesen
 ängstlichen Empfindungen wieder. Es ist
 hieraus zu bemercken, daß diese Parisi
 sche Begebenheit mit dem heiligen
 Bruno nicht so schlechthin vor ein Gedich
 te anzusehen sey: indem Gott die guther
 zigen Seelen, die des Evangeliums und
 der Heiligen Schrift so leicht vergessen,
 auch wol noch durch solche wunderbare
 Begebenheiten zu erwecken pflaget. Die
 N 3 Neuern,

Neuern, sonderlich Protestantischen
 Schreiber von denen Leben derer Hei-
 ligen, haben nur alzumahl viele Wunder,
 oder der Vernunft unbegreifliche Bege-
 benheiten, entweder ganz verworfen und
 ausgelassen; oder doch ohne Grund in
 Zweifel gezogen. Der Herr Arnold
 von Andilli hat bey Uebersetzung der Le-
 bens-Beschreibungen der heiligen Eins-
 siedler manches am allermeisten erbaulis-
 ches Leben ausgelassen, aus Furcht von
 denen Vernunfts-Geistern verlachtet zu
 werden: und er scheint keine andere Ur-
 sache gehabt zu haben, von dem Ges-
 präch des *Sulpitius Severus*, wo er von
 den Tugenden der Morgenländischen Eins-
 siedler handelt, wohl die Helfte weg zu-
 lassen, als weil sie eine buchstäbliche Er-
 füllung der Weissagung Esaias in sich
 hält, daß auch die wildesten Thiere mit
 denen Heiligen Gottes ganz gemeinsam
 und friedlich seyn würden. Die Wunder
 in der Natur werden denen Heiligen oft
 ganz gemein, ja sie verlangen sie nicht zu
 vollbringen. Man leugnet nicht, daß
 in den Erzählungen solcher Dinge nicht
 zuweilen aus Aberglauben oder fal-
 schen Bericht ungeschickliche und falsche
 Dinge mit unter gelaufen: Aber die ver-
 dorbene Vernunft, und hochmütige Spitz-
 findigkeit, vermag sie nur nicht von denen
 wahren

wahren zu unterscheiden. Hierzu wird eine geheiligte, und von dem Geist Gottes geläuterte Vernunft erfordert: und hieher gehört, was die Jungfrau Bourignon im letzten Gespräch des andern Theils des Lichts der Welt davon geschrieben hat.

S. 21.

Es hatte endlich dieselbe ihr Recht genugsam zu Nyssel an das Licht gestellet, aber dadurch nichts erhalten: daher sie GOTT, bey ihrer steten Unsicherheit und Verfolgung daselbst, fragete, wohin sie ziehen sollte? Ueberal hin! antwortete der Herr: und sie verstunde nach der Zeit, daß sie in der Welt keinen gewissen Aufenthalt haben sollte. So zoge sie denn noch in dem 1665. Jahr von dannen auf ihre Zeit des Lebens weg: und die Stadt wurde hernach mit der Pest heimgesuchet, und verfiel unter die Französische Herrschaft. Sie lebete hierauf sowol dieses, als auch die zwey folgenden Jahre, theils zu Gent, theils zu Mecheln unter mancherley Bekantschaft stets vermehrter göttlicher Erkenntnis, und immer stärckern Antrieb, ihr Licht durch Schriften mit zu theilen. Ein Stifts-Herr und Erz-Priester zu Gent, Herr Gillemann, hatte eine Schrift aufgesetzt wider den irrigen Wahn, daß man selig werden könne

Ihr un-
beständi-
ger Auf-
enthalt
und Un-
terre-
dung mit
Hrn.
Gille-
mann.

durch eine Betrübniß ohne Zerknirschung des Geistes, das ist durch eine bloße Traurigkeit über die Sünde, wobey doch keine Liebe Gottes gefunden wird, als welche Lehre die Jesuiten bey ihren Gewissens - Führungen eingeführet. Er begehrete hierüber ihr Bedencken: sie entschied die Frage mit größter Deutlichkeit: auf seine Bitte deutete sie ihm auch ihre schriftliche Erklärung darüber mit, so das 5. Cap. des I. Theils in der hohen Schule der Gottes - Gelehrten ausmachet. Er war darüber so vergnügt, daß er seine weitläufige Schrift deswegen nicht heraus gab, ob er gleich nach der Zeit einen kleinen Auszug davon drucken lassen.

§ 22.

Kranckheit wegen ihrer geistlichen Kinder, und Erscheinung einer Jungfrau. Bey der Vermehrung ihrer Freunde und geistlichen Kinder, verfiel sie in eine tödtliche Kranckheit: denn sie empfand über die Sünden der Menschen in ihrer Seele ungläubliche Schmerzen: zumal auch oft diejenigen, so die Wahrheit erkannten, sich dem Willen des Heiligen Geistes widersetzten. Es entstande hieraus bey ihr eine solche empfindliche Beängstigung und Widerwärtigkeit, als ihr sonst kein Unglück, Kranckheit und Tod, hätte verursachen mögen: zumal wann sie sich genötigt sahe, in die Verdammnis ihrer geistlichen

geistlichen Kinder zu willigen. Oft hielte sie bey Gott inständig an, sie zu heilen: er versicherte sie, daß er sie gerne heilen wolte, aber diese Seelen wolten nicht gerühret seyn, noch darein williaen. Sie muste demnach die rechtmäßigen Berichte seiner göttlichen Gerechtigkeit eben so wol, als seine Barmherzigkeit, in ihrem Geist billigen, und Amen darzu sagen. Es war unter andern eine fromme geistliche Jungfrau zu Nieheln, welche wegen ihrer Frömmigkeit von ihren Schwestern und von ihrer Priorin verfolgt wurde. Bey der ersten Unterredung mit ihr, erkante die Jungfrau Bourignon derselben Seelen Zustand, und die Hindernisse weiter fort zugehen in dem innerlichen Leben. Sie unterrichtete sie, daß die Uebungen der Gottseeligkeit, der Andacht, auch die Dienste gegen die Menschen wohl gut, aber nicht eigentlich der Zweck wären, den Gott von uns fordert. Sie zeigte ihr die reine und freye Liebe Gottes ohne alle eigene Absicht in Zeit und Ewigkeit: und wie die Unvollkommenen und Anfänger zwar nötig hätten durch die Absicht auf den ewigen Nutzen sich zu unterhalten und zu ermuntern, nicht aber die Seelen, die zur Vollkommenheit schreiten. Diese Jungfrau bemühet sich diesen Lehren nach zukommen, doch mit

einiger Eigenheit und Uebereilung. Denn als die Pest zu Mecheln einriss, bate diese fromme Jungfrau die Vorsteherin, nach welcher sie eine von denen nächsten war, auf denen Knien, ihr zuzulassen, die an der Pest Krancken Personen zu warten und zu bedienen: weil sie ein Werck der lautern Liebe Gottes und des Nächsten in völliger Verleugnung auszuüben hoffete. Doch weder der Herr de Cort, noch die Jungfrau Bourignon, billigten diesen Eifer völlig, weil sie es von GOTT erwarten, und sich nicht selbst nehmen solten. Sie erhielt die Erlaubnis: und thäte denen Aermsten die allerniedrigsten Dienste mit solcher Herzhaftigkeit, daß sie diese Arme fast vor einen Engel Gottes hielten. Nach wenigen Tagen starb sie selbst an der Pest: und am dritten Tage nach ihrem Tod, als die Bourignon sehr früh in ihrem Bette mit GOTT redete, erschien ihr diese Jungfrau vor dem Bette. Sie rufete sie unerschreckt, weil sie dergleichen gewohnet war, mit Nahmen: Ach Susanna! GOTT sey bey euch: seydt ihr es? Sie antwortete ihr deutlich, danckete Gott vor ihre Führung, mit dem Beysatz, daß sie drey Tage nach einander viel erlitten: nun aber sey sie erlöset, und gehe hin, Gottes zu genießen: gleichwie sie

sie

sie ihr Jekund vor ihren vormaligen Unter-
richt noch Danck abstatte.

§. 23.

Denenjenigen, so diese und dergleichen Reinf-
Erzählungen unwahrscheinlich vorkommen guna der
möchten, weil sie dem Papistischen Feg- Seelen
feuer das Wort zu reden scheinen, wird nach dem
nicht undienlich seyn, folgendes wohl zu Tode.
bedencken. Es war die Jungfrau Bou-
rignon wohl versichert, daß die Papisti-
schen Meinungen von einem Borhose
der Hölle, so sie das Fegfeuer nennen,
von denen Seelen-Messen, der Peinigung
durch ein leiblich Feuer, den Ablass, und
so mehr, keinen Grund in der Heiligen
Schrift und in der Natur haben. Aber
sie war ganz versichert und überzeuget,
daß die Seelen, die in der Gnade G^ot-
tes sterben, in diesem Leben aber zu kei-
ner völligen Reinigung von Sünden
und vollendeter Heiligung gekommen
sind, des Anschauens G^ottes und seiner
völligen Vereinerung noch nicht genieffen
können: sondern sie haben noch eines
Feuers der Reinigung und Läuterung
derer Seelen nötig, welches ohne
Pein und Schmerzen niemals seyn kan.
Es war bey ihr ganz ausgemacht, daß
alle wahrhaftig Bußfertige und Bekehrte
um Christi Verdienst willen von dem
Tode

Tode und der ewigen Pein erlöset werden sollten: dem ohngeachtet aber müsten sie, so lange noch Sünde an ihnen ist, nach der Gerechtiakheit Gottes die Bitterkeit desselben erfahren, und durch ein verzehrendes Feuer davon gereiniget werden. Also müssen die Bekehrten, die hier in diesem Leben gereiniget und geheiliget worden, dieses alles durch innerliche und äußerliche schmerzhaftige Zustände durchgehen: und die es hier nicht geschmecket, müssen es nothwendig nach dem Tode noch vollenden. Es würde die gleichmäßige Gerechtigkeit Gottes beleidigen, wenn GOTT seine theuersten Kinder hier auf Erden mit Feuer der Läuterung taufete, und durch so viele Tödtungen und Creuzigungen läuterte und reinigte: hingegen einen beständigen bösen Menschen bis an sein Ende alsdenn, wenn er sich auch wahrhaftig von dem Tode zum Leben bekehrte, nach Genießung aller Welt Freude alsobald wie jene in gleiche Seeligkeit und Genießung Gottes versetzen wolte. Gewiß auf diese Art hätten die wahren Nachfolger Christi ein Recht GOTT vorzuwerfen, daß er unbillig mit ihnen gehandelt, da er denen Gottlosesten auf ihre Busse alsobald gleiche Herrlichkeit schenckete. Die Heiligkeit Gottes, so sich nur mit ihres Gleichen vereinigen kan,

erfo:

erfordert eine gänzliche Reinigung. Die Wurzeln der Sünden lassen sich nicht aus der Seele ohne Pein und Schmerzen heraus reißen: wenn die Seele nicht mehr leben soll, sondern Christus in ihr, kan eine solche Umkehrung der Seele nicht ohne schmerzhaftige Empfindung geschehen. Gegenstehende lebendige Dinge können einander nicht ohne Schmerzen vertreiben: und die Reinigung der Seelen ist in diesem Leben, nach dem Zeugniß aller Heiligen, so schmerzhaft, wie soll sie nicht nach dem Tode seyn, da die blossen Seelen weit empfindlicher seyn müssen? Wir müssen einmal in die Hand Gottes, und in seine Gerechtigkeit fallen, es geschehe hier oder dort. Diese Wahrheit gründet sich auf die natürliche Erkenntniß der Gerechtigkeit Gottes, und ist in aller Menschen Hertz geschrieben: man findet bey den Heiden, Juden, Türcken und Christen Zeugnisse genug davon: die Schriften derer Heiligen, als des *Cassians*, *Heinrich Susa*, *Kempis*, *Johannis de la Croix*, der heiligen *Theresia*, *Jacob Böhms* und dergleichen geben uns Zeugnisse davon: und eben deswegen scheint die Heilige Schrift nicht so umständlich davon gezeuget zu haben. Alle Sprüche derselben von Gottes gleichmäßiger Gerechtigkeit, so einem jeden
nach

nach seinen Wercken vergilt, von seiner Heiligkeit und Reinigkeit, und also nichts Unreines mit ihm vereiniget werden könne, sind durchgehends Zeugnisse, von dieser in der ganzen Natur gegründeten Wahrheit. Das Bitten der Jungfrau Bourignon dannenhero war, daß sie ihr Segfeuer in dieser Welt haben möchte.

S. 24.

Verfol-
guna
und Ver-
fess-
rung.

Sie wurde also auch in Mecheln auf das härteste angefeindet, zumal als der Herr de Cort mit ihr zu einem Evangelischen Leben verbunden wurde. Einige von den Vätern des Bet-Hauses, sonderlich der Probst, brachte sie in das Geschrey Kezerischer Meinungen, ja daß sie die Leute närrisch mache. Damit nun der Satan dadurch nicht das göttliche Licht hindern möchte, bate sie bey dem *Vicariat* zu Mecheln schriftlich, die Sache zu untersuchen. Die Ankläger scheueten sich dafür: und man antwortete ihr, daß man keine Klage wider sie wisse. Wegen dieser Verweigerung ließ sie sich hernach von denen Leuten, so sie besonders kenne-ten, schriftliche Zeugnisse von ihrer Lehre und Leben ertheilen, deren etliche sechzig, und darunter einige Be-richtlich geschworne, hernach in dem Zeug- niß der Wahrheit gedrucket worden sind.

sind. Meistentheils aber waren ihre Beso-
 folgungen von GOTT zugelassene Bes-
 legenheiten, das Göttliche ihr mitgetheiltes
 Licht durch Schriften weiter mitzu-
 theilen.

J. 25.

Sie schrieb bey damaligen Zustande, Briefe,
 da viele Wahrheit liebende von ihr bald Gesicht
 da, bald dorthin zerstreuet wurden, vom Wä-
 die meisten Briefe, die in den drey ersten der
 Theilen des in der Finsternis gebor- Christ,
 nen Lichts, und im Dritten des Gra- und
 bes der falschen Götzen-Gelahr- trieb
 heit, stehen. Nachdem sie ein Gesicht zum Benu-
 von dem Wider-Christ gehabt, schriebe sen.
 sie 1661. etliche Reime von dem Wi-
 der-Christ. Sie achtete an sich selbst
 wenig auf Gesichter und Träume: und sie
 war bey keinem sicher, bis sie dasselbe zu-
 vor GOTT in einer tiefen Ergebung
 und Abjonderung des Geistes wiederum
 voraetragen, und im Geiste dessen Bes-
 kräftigung vernommen. Auf diese Art
 hatte ihr GOTT auch dieses Gesicht
 bekräftiget, worauf sie sowol in einem
 noch ungedruckten Brief, als auch in
 besagten Reimen, die in den ersten
 Theil des entdeckten Wider-Christis
 eingerucket worden, davon geschrieben
 hat. Auch Anno 1666. hat sie zu Gent
 einige Reime von den göttlichen Stras-
 sen,

fen, Aufrichtung der Kirche, und Zukunft Christi gemacht, als sie von einer Kranckheit genesen. In dieser Zeit, ehe sie völlig genesen, hatte sie einen besondern Trieb ihre Meinungen durch Reime auszudrücken: und GOTT ließ ihr auch seine Eingebungen auf diese Weise zukommen. Sie sagte selbst, daß dabey bey ihr keine Absicht auf die Zierlichkeit der Poesie sey. Denn sonst würde der Geist von der Andacht auf die Eingebung des Heiligen Geistes abgezogen werden.

§. 26.

Hohe
Schule
der GOTT-
tes Ge-
lehrten,
und von
Fehlern
der von
Geist
GOTTes
eingege-
benen
Schrif-
ten.

Durch die Unterredungen mit dem Herrn Noëls wurde sie veranlasset Anno 1666. 1667. ein grosses Werck zu schreiben, so zuerst die Sachen der GOTTes = Gelahrtheit genennet wurde, hernach aber den Titel der hohen Schule der GOTTes = Gelehrten erhalten hat. Die Streitigkeiten der Jansenisten und Molinisten und ihrer Widersacher, das üble Verhalten der Kirchen = Personen und Kloster = Leute, die ungeschickten und ungeistlichen Predigten, waren zugleich ein Anlaß zu dieser Schrift, welche von dem Herrn Noëls besonders hoch geschätzt worden. Als er dieselbe zuerst laß, und sowol im Schreiben, als in der Sprache Fehler fand, auch daß
sie

sie nach der Gelehrten Schreib- Art nicht eingerichtet sey; schlug er vor, diese Schrift in bessere Ordnung zu bringen, zierlicher zu schreiben, und die zufälligen Fehler zu verbessern. Die Jungfrau Bourignon trug dieses, ihrer Gewohnheit nach, GOTT für. Sie bekam die harte Antwort: Was für eine Vermessenheit sichte die Menschen an, daß sie sich unterstehen wollen das Werck eines GOTTES zu verändern! Der Herr Noels erschrock hierüber, und erkante hernach, daß man in solchen von GOTTES Geist erweckten Schriften auch die zufälligen Fehler, so die Wahrheit der offenbarten Sache nicht berühren, keinesweges ändern müsse, damit die Menschen erkennen, wie der Geist GOTTES auch in denen Kindern und Ungelehrten rede.

§. 27.

Als sie von diesen wichtigen Dingen, GOTTES so die ganze Kirche GOTTES angehen, schriebe; hielt sie auch eine Unterredung mit GOTT, darinnen ihr von dem Gottesdienst und den äußerlichen Kirchen- Gebräuchen folgendes offenbaret wurde.

Göttliche
che Of-
fenbar-
rung vom
Gottes-
dienst,
und äußerlichen
Kirchens-
Gebräuchen.

(Bourignon Leben.)

S

a. Was

chen.

- a. Was sind, mein HERR, so viele besondere Predigten, Reden und Vermahnungen? Antwort. Lauter Gepränge und eitele Gefälligkeiten.
- b. Sind alle die Gesichter, Entzückungen, und glänzende Angesichter, die man von unterschiedenen Personen vorgiebet, keine wahrhafte Dinge? Antw. Sie sind Würckungen des Wider-Christi, welcher sich will den Schein geben, als wäre er GOTT. Ich bin lauter Geist und Wahrheit.
- c. Sind dir dann so viele schöne geistliche Reden und Gespräche nicht angenehm? Antw. Sie sind Eitelkeiten und Zeit-Verlust.
- d. Sind so viele geistliche Bücher nicht nützlich zu unserer Seeligkeit? Antw. Die meisten verhindern nur, und begreifen böse Lehren.
- e. Sind die geistlichen Anführungen nicht nöthig? Antw. Die Menschen führen dadurch die Seelen oftmals von mir ab, und ziehen sie zu ihrer eigenen Liebe und eigenen Nutzen.
- f. Was sind die so gar niedrigen Kleider? Antw. Sie sind Decken der Hoffart des Herzens, wie auch alle
alle

- alle niedrige Gebärden und Resden vor den Menschen.
- g. Was ist die Einrichtung in so vielen Clöstern und geistlichen Versammlungen? Antw. Es sind nur außersliche Dinge, die mehr zum falschen Schein helfen, und machen, daß das Böse, so sich alda mit mehrerer Sicherheit und Ehre verborgen hält, um so viel länger dauert.
- h. Was sind die geistlichen Wanderschaften und Wallfahrten? Antw. Lauter eigene Liebe, und Belustigung des Geistes.
- i. Was ist es, daß man so viele Kirchen und heilige Oerter besuchet? Antw. Lauter Vorwitz und Ausschweifung vom rechten Wege.
- k. Wozu dienen so viele Gebete und Rosen-Cränze? Antw. Zur Abwendung von der Andacht.
- l. Was ist es, daß man sich so genau an die vielen Messen und Predigten bindet? Antw. Eine eitele Gewohnheit ohne Kraft des Geistes.
- m. Wozu dienet die Begierde, die Tugendhaften zu kennen? Antw. Dieses macht keinen tugendhaft.

- n. Warum verlanget man nach den Wunderwercken? Antw. **GOTT** zu versuchen.
- o. Warum verändert man den Ort und nicht die Sitten? Antw. **Es** ist eine Unbeständigkeit.
- p. Was ist es, daß man anderer Gebete begehret, und selbst nichts thut? Antw. **Eine** Faulheit.
- q. Was ist es, daß man die Geschöpfe suchet, **GOTT** zu finden? Antw. **Man** verlieret hierdurch die Zeit.
- r. Was ist es, wenn man gerne disputiret? Antwort. **Ein** Ehrgeiz.
- s. Was ist es, wenn man Gutes thut den Menschen zu gefallen? Antw. **Eine** verlorne Frucht.

§. 28.

Gelegenheit das Licht der Welt zu schreiben. Zu gleicher Zeit verfassete sie auch das Licht der Welt, so Anno 1664. angefangen, und Anno 1667. geendiget wurde. An diesen und an andern ihren Wercken arbeitete sie nur zuweilen: Wochen und Monate wurden darzwischen ausgesetzt, damit sie nichts nothwendiges von denen äuserlichen Geschäften unterlassen durste. Denn theils hatte sie nicht

nicht nöthig nachzudencken, und schrieb alles ohne Mühe; theils war sie versichert, daß **GOTT**, als ein **GOTT** der Ordnung, die äußerliche Unordnung nicht haben wolle, und die erleuchtete Seelen allezeit wiederum seines Umganges würdige. Zu dieser Schrift hat der Herr de Cort. Anlaß gegeben, der bey allen Unterredungen mit ihr sich kürzlich aufgeschrieben, was sie ihm vor einen Unterricht mitgetheilet hat. Er erkante endlich, daß alle Pfarr-Herren mit ihm in Finsternis lebten, betrogen wären, und noch nicht einmal so weit gekommen, als die Pharisäer: und also wolte er die Jungfrau Bourignon bewegen, diese göttlichen Wahrheiten, damit sie seine Seele beleuchtet, allen Menschen gemein zu machen. Endlich fiel er auf den Entschluß, sein eigenes aufgeschriebenes Verzeichnis in den Druck zu übergeben. Die Jungfrau Bourignon truge dieses alles **GOTT** vor, und **GOTT** gab ihr alles wiederum ein, wie sie es zuvor mit dem Herrn de Cort abgehandelt: und auf diese Art ist diese herrliche Schrift entstanden, so die höchsten und nützlichsten Geheimnisse **Gottes** in sich hält.

S. 29.

Unpar:
theilig:
keit in
der Reli:
gion.
Ziehet
von
Mecheln
nach
Holl:
land.

An dem Ende des 1667. Jahres wurde sie durch alle ihre Umstände überzeuget, daß sie in Flandern und Brabant weder zur Ehre Gottes, noch zur Erbauung der Seelen, noch zur Förderung ihrer eigenen Geschäfte, etwas Fruchtbares ausrichten könne. Also gab sie dem Vorschlage des Herrn de Cort Gehör, nach Holland zu reisen, und von dar auf die Insul Nord-Strand unter dem Gebiete des Herzogs von Schleswig-Gottorf. Sie stellte dieses fürnemlich GOTT heim: dann sie hatte einen Streit bey sich selbst, in ein solches Land zu ziehen, so nicht unter dem Gehorsam der Römischen Kirche stünde. Sie spürete noch einen Widerwillen gegen andere Religionen, welcher sonder Zweifel aus denen von Jugend auf eingefogenen Meinungen von denen so genannten Kezern übrig geblieben war. GOTT gab ihr zu verstehen, wie es am gemeinen Unterscheid der Religionen nicht gelegen sey, daß man die Seligkeit erlange, sondern an der Liebe Gottes und an der Tugend, die man in allen Menschen lieben müste, die darnach trachteten, ohne Ansehen einiger äußerlichen Religion. Sie sollte alle lieben, und allen das Licht göttlicher Wahrheit mittheil-

mittheilen. Nach dieser empfangenen Stimme Gottes war sie Zeit Lebens ohne alle Partheylichkeit, und fragte Niemand mehr, von was Religion er sey. Sie zog den 2. Decembr. besagten Jahres mit dem Herrn de Cort von Mecheln nach Holland.

Das siebende Capitel

von

ihrem Zug nach Amster-
dam, bis zur Gefangen-
schaft des Herrn
de Cort.

S. 1.

Wen ihrer Ankunft in Amsterdam war Absicht die erste Absicht auf Anhalten des Herrn de Cort das Licht der Welt zum Druck zu befördern, weil es unmöglich war, in Brabant die günstigung darzu zu erhalten. Sie hatte

in Am-
sterdam.
Einsam-
keit und
Bekant-
schaft,
auch

D 4

auch einen Mayerhof auf der Insel Nord-Strand von dem Herrn de Cort, der damals würcklicher Vorsteher der Insel war, und mit denen Vätern des Rets Hauses zu Mecheln alle Verbindung aufgehoben hatte, deswegen erkaufet, daß sie nebst ihm dahin ziehen möchte. Er war entschlossen, ihr Zeit Lebens zu folgen, und dreye von seinen und ihren Freunden, deren bishero gedacht worden, einer von Nyffel, und zwey von Mecheln, hatten erst auch diesen guten Vorsatz: Aber sie blieben zurücke, aus Furcht für Kezer und Lehrlinge einer Jungfrau gehalten, und gespottet zu werden. Sie gedachte in Amsterdam nur den Winter über zu bleiben, und sich niemand zu offenbaren. Daher sie an der See in ein Kleines Haus an einen abgelegenen Winkel zog, um den einsamen, niedrigen und armen Leben Jesu Christi ähnlicher zu werden. Weil sie aber in eine gefährliche Kranckheit verfiel, wurde sie gedrungen, dem Herrn de Cort zu erlauben, einen Medicum zu ihr zu führen, welcher nebst einem andern zu ihr kam. In kurzen wurde sie durch das ganze Land bekant: zumal bey dem Anfang des 1668. Jahres ein Brief von ihr an den Dechant zu Nyffel von dem Zustand der Welt und dem Gerichte Gottes gedrucket

druckt worden war, welches das erste gedruckte Werck von ihr ist. Nach der Zeit besuchten sie sehr viele Menschen von allerhand Ländern, Ständen und Religionen, ja auch die wunderlichsten Geister.

S. 2.

Aus Hofnung und Glauben, daß Gott Besuch durch dieses Mittel vielen die Augen öffnen könne, nahen sie anderthalb Jahr nach einander dergleichen Besuch an. Viele wurden in der That kräftig bewegt, sich zur Nachfolge des Evangelischen Geistes und gänzlicher Entsagung der Welt zu entschliessen: Aber es gieng wie zu der Zeit Christi. Die Liebe des Vaters, die in ihnen wolte geboren werden durch sein göttliches Licht, wurde durch die Liebe der Welt unterdruckt: und von allen ihren Freunden wolte sich Niemand in die Gesellschaft des Evangelischen Lebens schicken, ausgenommen zwey oder drey von ihren letzten Freunden. Ehe noch die Besuchung anginge, hatte ihr der Herr de Cort von den Widertäufern oder Menmonisten erzehlet, daß sie von ihnen hoch geschäzet würde, und daß sie sich dem Lichte Gottes in ihr unterwerfen wolten. Die Jungfrau Bourignon aber antwortete ihm, daß es nicht also sey: denn diesen

Besuch derselben, und Bekantschaft und Streit mit den Menmonisten.

grossen Männern würde es schwer eingehen zu Kindern zu werden, und sich der Wahrheit zu unterwerfen: Also, daß der Herr de Cort meynete, es möchte ihnen zu viel geschehen. Aber ob sie gleich erst sich sehr freundlich stelleten, so wurden sie doch, nachdem die Bourignon gegen sie von der Heuchelei gesprochen, ihre öffentlichen Feinde, die sie mit vieler Arglist verfolget. Sie schriebe unterschiedene Briefe an sie, und in einem diese Worte: daß keine wahre Christen mehr in der Welt wären, und daß ihr GOTT, da sie dieselben gesucht, offenbaret habe, daß sie deren Mutter seyn würde. GOTT befahl ihr, da sie diese Worte aus Furcht wiederum auslöschen wolte, daß sie solten geschrieben bleiben. Aus diesen Worten entstande bey den Mennonisten hernach ein grosses Aergernis, und eine Beschuldigung des Hochmuts. Sie bat GOTT, ihr die Wurzel des Hochmuts, wann er in ihren Herzen wäre, zu offenbaren: aber GOTT versicherte sie, daß die Mennonisten Ursache hätten zu bitten um die Empfindung ihrer Nichtigkeit, weil sie nichts, als ihre eigene Wege vor gut erkannten.

§. 3.

Der Herr Serrarius war einer von Bekant:
den ersten ihrer Bekandten zu Amsterdam: schaft
er priese sie über die Massen, wolte alle mit dem
ihre Schriften drucken lassen, und man Herrn
hat noch einige Vorreden und Titul, rio, und
die er zu etlichen aufgesetzt. Es ward Erschei:
aber die Jungfrau Bourignon zurück nung des
gehalten, sich ihm nicht völlig zu ver: sen nach
trauen: ja als sie seinen Einbildungen dem Lo:
von der Wiederaufrichtung des Le: de.
vitischen Gottesdiensts nicht beypflich:
ten konte, bemühetete er sich sehr, ihren gu:
ten Namen zu Schanden zu machen, und
erklärte sich öffentlich wider sie.
Er starb wenige Zeit darnach, und sie
sah ihm in einem Gesicht. Es wurde
ihr ein Ort vorgestellet, da sie mit Christo
war: und dieser Serrarius kam mit einer
sehr niedrigen und abgematteten Gestalt
an diesen Ort, durfte sie nicht anblicken,
und krümmete sich gleichsam, als ob er
auf der Erde kröche. Sie urtheilte
daraus, daß er zwar in einem peins:
lichen Zustand seyn müsse, der aber
wahrscheinlich keine Verdammnis nach:
sich zöge. Denn sonst wurden ihr die
Seelen im Stand der Verdammnis or:
dentlich auf eine erschreckliche Weise vor:
gestellt. Also rühmete man ihr eins:
mals gar auferordentlich einen sehr
Gotts

Gottsfürchtigen Mann, also, daß sie **GOTT** wegen seines Seelen = Zustandes fragete, und hierauf erhielt sie eine innerliche Stimme im Grunde der Seele, da kein Betrug seyn kan: er ist in der Hölle!

S. 4.

Urtheil
von La-
badie
und den
Labadi-
sten.

Zu gleicher Zeit gerieth sie mit dem Herrn Labadie und seinen Nachfolgern in Bekantschaft, als welche sich in der erst bemüheten mit ihm und ihr auf der Insel Nord = Strand ihren Sitz zu nehmen: ja sie boten ihr zu dem Ende ein grosses Geld an, die ganze Insel zu kaufen. Obschon der Herr de Cort von ihnen beweget war, so bezeugte sie doch, daß ihr Geist und Licht mit des Labadie Meinungen nicht übereinkomme. Sie hatte ihn auch in einem Gesichte im Geist gesehen, als ein kleines Männlein, welches mit einer langen Stange sehr geschäftig war, den Fall eines grossen sinkenden Tempels zu hindern. Sie suchte ihn durch einige Gespräche von dem Trotz wider die versammelte Geisteslichkeit zu Naerden, und von der Lehre von der Gnaden = Wahl abzubringen. Sie hielt ihn vor einen Mann, der nicht von **GOTT** selbst erleuchtet, noch durch göttliche Eingebungen beherrschet sey; sondern wie die meisten Gelehrten durch

durch Bücher, Nachsinnen und eigenen Geist, regieret würde. Die Labbadisten haben sie hernach auf das empfindlichste gelästert, und fast für das abscheulichste Werkzeug des Satans ausgegeben.

S. 5.

Der berühmte Herr Comenius, von dem die Jungfrau Bourignon gezeuget, sie niemals einen Gelehrten von einem bessern und demütigern Herzen gesehen habe, war ihr nach Auflösung seiner Zweifel desto herzklicher zugethan. Er sagte dem Herrn Serrario seine Freundschaft auf, weil er sich so heftig und unbillig gegen sie bezeugte. Auf seinem Tod-Bette begehrete er noch von ihr besucht zu werden: nennete sie eine heilige Jungfrau: gestunde, daß seine Wissenschaften und Erkenntnissen allein aus der Vernunft, und dem Geist des Menschen entsprossen wären: aber sie habe eine Weisheit und ein Licht, welches alleine von Gott durch den Heiligen Geist unmittelbar herkomme. Nachdem er von ihr besucht worden, sagte er mit Freudigkeit zu allen, die zu ihm kamen: **GOTT** hat mir heute seinen Engel zugesandt. Nachdem Christian Hohburg sich von dem Herrn Labadie weg begeben, hat er etliche Monate in ihrem Hause gewohnet, und

Van Comenius
und Christian
Hohburg.

und einige ihrer Bücher ins Hochteutsche übersetzt: doch wegen der Widerwärtigkeit seiner Frau, und seiner eigenen Weise zu leben, konnte sie ihn nicht in ihre Gesellschaft aufnehmen, ob er sich gleich nach seiner Frauen Tode darzu anbot.

§. 6.

Von falschen Propheten, Quäkern, und Quärlin Kuhlmann.

Unter den wunderbaren Geistern, so sie besuchten, war auch ein eingebildeter Prophet, der mit einem halb entblößten Schwert herum zog, um die Könige auf Erden zu züchtigen: Ferner eine so genannte Prophetin, so sich vor die Braut des Lammes ausgab, und wol mehr eine Braut des Satans war. Es besuchten sie auch unterschiedene von denen Quäkern, konnten sie aber nicht an sich ziehen: Denn GOTTE wolte sie durch alle diese Offenbarungen derer Geister und Geist-Treiberen bewähren, daß sie den Unterscheid der Menschlichen erhöhten Einbildungen, und der Betrügeren des Satans, von den reinen Einflüssen des Geistes GOTTES erkennen möchte. Sonderlich gab damals ein berufener Holländischer Propheete vor, die zwölf Stämme Israels wieder aufzurichten, und ließ darzu Fahnen machen: dessen falschen Geist aber sie nach weniger Unterredung entdeckete, ihre Freunde vor ihm warnete, und seine so genannte Propheeten

yhes

phetische Schreiben, die er an sie schickte, unentsiegelt ließ, daß man sie auch nach ihrem Tode gefunden. Der HERR hatte ihr offenbaret, daß er ein übermütiger Mensch wäre, über welchen der Teufel grosse Macht habe. Auch unterstunde sich Quirinus Kuhlmann einen Brief an sie zu schreiben und drucken zu lassen, um sie dadurch zu bewegen: aber sie erkante bald, daß sein Geist, nach welchen er alle Länder durchstrich, nicht von GOTT sey. Sie bliebe bey einem einfältigen und niedrigen, stillen, einsamen und armen Leben: sie verlangte keine Secte, sondern nur die thätige Verleugnung unserer selbst, und die wahre Liebe GOTTES: Alle Erkenntnisse aber ausser diesen Offenbarungen und hohe Geheimnisse, hielte sie vor diejenigen, so noch nicht Licht und Gnade genug haben, dieselben zu fassen, vor gleichgültig und unnötig. Bey dieser Einfalt des Glaubens ist es unmöglich verführet zu werden.

§. 7.

Wie blind auch die beste menschliche Vernunft in den Geheimnissen GOTTES und der tiefen Wahrheiten sey, ließ ihr GOTT erkennen aus den Unterredun-

Unterredung mit Cartesianern, und Uebermaß

sigkeit
der Vernunft.

no und Burmanno. Sie wolten die Bourignon bereden, sich in geistlichen Sachen nach ihren Philosophischen Gründen zu richten: glaubeten nicht, daß der Geist Gottes noch jekund die Seelen anblase, und sie erleuchte durch göttliche Eingebungen: Ja sie meynten, man müsse die Vernunft und den Verstand nicht so verwerten, weil GOTT selbst Verstand sey, und durch die Vernunft erkannt werden müste. Sie hat ihnen ihre Kranckheit deutlich dargethan: indem sie alles durch die Würcksamkeit der verdorbenen Vernunft begreifen, und der Erleuchtung des göttlichen Glaubens keine statt geben wolten: als welche erfordere, daß unsere Vernunft und schwacher Verstand zu würcken aufhöre, damit Gott sein göttliches Licht in der Seele ausbreiten und lebendig machen möge. Ohne dieses Glaubens-Licht werde Gott nicht recht erkannt, sondern auch durch das Geschäfte unserer Vernunft und unseres verdorbenen Geistes die wahrhafte Erkenntnis desselben verjagt. Sie nennete diese Beschaffenheit des menschlichen Gemüts eine wahrhafte Gottesleugnung und Verwerfung desselben: Sie schriebe sonderlich deswegen einen Brief, nemlich den zwölften im ersten Theil des Grabes der falschen Theologie:

logic:

logie: Aber man erkennet leicht aus diesen Schriften und Meinungen dieser Männer, daß sie die Bourignon nicht einmal recht verstehen mögen.

S. 8.

Es ist wahr, daß die Vernunft alle Menschen überzeugt, daß ein unbegreiflicher GOTT sey, dem man sich unterwerfen soll: aber die Vernunft unterwirft sich nicht, und kan sich nicht unterwerfen. Es haben sich also wider den lebendigen Glauben, der aus GOTT ist, als ein Licht Gottes in den Seelen, sonderlich zwey Partheyen gesetzt. Die eine redet von lauter Glauben in Religions-Sachen, wil sich an die Kirche und Schrift halten: aber ihr Glaube, Kirche und Schrift ist nichts anders, als ein blinder Beyfall solcher Lehren, die man einmal aufgebracht, und oft keinen andern Nutzen haben, als den die Pfaffen selbst daraus ziehen. Diese haben sich sonderlich an des Aristotelis Lehr-Sätze und an die Scholastischen Meinungen gehangen: und da sie vorgeben, der Vernunft in Religions- und geistlichen Sachen nichts, oder doch niemals zu viel, einzuräumen; so mischen sie unter alle Glaubens- und Lebens-Puncte oft eine ungeschickte und unverständliche Lehr-Art der Vernunft, welche über den Glauben (Bourignon Leben.)

Wie die Unmäßigkeit der Vernunft in der Christenheit den göttlichen Glauben vertrieben.

Die

die völlige Herrschaft führet. Die andere Parthey hat durch die Einbildung alles nach denen klärsten Begriffen und Denck-Bildern auszusinnen und zu beurtheilen, die verdorbene Vernunft zur Richterin aller Dinge gemacht. Sie giebet zum Theil für, daß zwar die Glaubens-Sachen selbst allezeit eine Dunkelheit hätten; aber die Vernunft müsse doch klar und deutlich erkennen, warum man etwas glaube. Diese treiben also die Vernunft mit ihrer Würcksamkeit auf den höchsten Gipfel, sind viel hochmütiger, als alle andere, und also noch übler zu bessern, als die Aristotelischen Künstler. Denn in der That wollen sie alles unter die Vernunft zwingen: und können nicht fassen, daß der Glaube ein eigenes Licht sey, so der Vernunft nicht nötig hat. Der Göttliche Glaube hat keine Dunkelheit, sondern ist das hellste Licht, ob er gleich nicht durch die Vernunft schliesset. Wer die Sonne selbst anschauet, brauchet nicht zu schliessen, daß die Sonne sey: er hat Licht genug davon, ohne Vernunft und Schlüsse. Die Jungfrau Bourignon hielt also die Cartesianer, als die mühsamsten und scharfsinnigsten Vernunftszreiber, sonderlich für die Weisen dieser Welt: obgleich die erste Parthey nicht

nicht

nicht auszuschliessen ist. Beyde, indem sie ihrer Meinung nach die Begeisterung und Enthusiasteren vermeiden wollen, sind in einer Anbetung der verdorbenen Vernunft an Statt des Geistes Gottes und des Glaubens, und in einem puren Stand der verdorbenen Natur verfallen: als wodurch das göttliche Licht des Glaubens verloren worden, und die Zeiten gekommen sind, daß man auf Erden den Glauben nicht mehr finden wird.

S. 9.

Einer von diesen Cartesianern, der sonst von einem guten Herzen war, spottete einmahl der Bourignon, weil sie vorgäbe eine Mutter der Gläubigen zu seyn: wenige Zeit aber darnach wurde er in der Blüte seines Alters mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen. In dieser Noth öffnete ihm GOTT die Augen, wobey er anfieng an seiner eigenen Seeligkeit, und an der Barmherzigkeit Gottes zu zweifeln, mit beständiger Klage über seine Vernunft, die ihm bis anhero verführet. Die berühmten Anatomisten, Stenon und Schwammerdam, die dessen gute Freunde waren, vermochten mit ihrem Zuspruch nichts auszurichten: und er lehrete sich endlich zu einem Freund der Jungfrau Bourignon,

Bekehrung eines Cartesianers auf dem Tod: Bette.

mit den Worten: Gehet hin, und saget dieser guten Seele, daß sie GOTT vor mich bitte, damit ich Vergebung dieser Sünde erlange: denn sonst bin ich verdammet. Ach möchte ich von dieser Kranckheit wiederum genesen, so wolte ich mich ganz zu GOTT bekehren, und einem ganz andern Weg folgen. Es wurde alsobald der Bourignon hinterbracht, und sie antwortete: Er wird nicht davon aufkommen: denn wenn er auch aufkäme, würde er in diesen Irthum tiefer fallen. Er starb auch würcklich, doch mit einer grossen Reue, und betete den gecreuzigten Christum, der denen Griechen und Weisen dieser Welt eine Thorheit ist, mit grosser Inbrunst an: also, daß die Bourignon hoffen konte, er werde noch einmal in Friede ruhen. Diese Abgötterey der Vernunft, welche den Heiligen Geist und alle Würckungen desselben aus der Seele treibet, wird besonders ihres Irthums und Schädlichkeit überzeuget durch die Herrlichen Schriften des Hoherleuchteten Johannis de la Croix, welche allen Gelehrten besonders dienlich seyn.

§. 10.

Bey so vielen Besuchungen, woben Entzie-
 sich unterschiedene, dem Ewanaelischen Weg hung des
 zu folgen, anboten, funden sich doch sehr Zu-
 wenige, so ihn mit ihr in der That ergrei- spruchs:
 fen wolten. Sie entschlug sich dem und eini-
 nach des grossen Zuspruchs: und nur ae
 zwey bis drey Freunde, die eines wah- Schrif-
 ren aufrichtigen Hergens gewesen, ten, son-
 sind ihr aus allen getreu verblieben. Der derlich
 Herr de Cort war meistens bey ihr, ihr euser-
 wann er in der Stadt war: und die liches Les-
 Freunde, so bey ihr wohnten, machten ben.
 ihr durch die äuserlichen Umstände so viel
 zu schaffen, daß sie vom Schreiben, ja
 fast von der innerlichen Unterredung mit
 GOTT, abgehalten wurde. Sie wens-
 dete sich in der Einsamkeit gantz wies-
 derum zu GOTT, um in der Stille das
 Klare Licht GOTTES zu geniessen.
 In dieser Stille wendete sie die meiste
 Zeit auf das Schreiben ihrer Bücher.
 Es sind damals die vier Theile des
 Grabs der falschen Theologie verfers-
 tigt worden. Welches Buch in Fran-
 kösischer, Hoch- und Niederdeutscher
 Sprache, wie die meisten ihrer Schriften,
 zu haben ist: Bey Gelegenheit der Un-
 terredungen mit den Cartesianern verfers-
 tigte sie das heilige Fern-Glaß oder
Perspectiv, darinnen die falsche Führung

der Vernunft deutlich ausgeföhret, und die Seele zum göttlichen Licht des Glaubens angewiesen wird. Die Schrift von ihrem euserlichen Leben, darinnen sie von ihrer Geburt an, bis Anno 1661. oder bis auf ihr fünf und vierzigstes Jahr, die fürnehmsten Begebenheiten ihrer euserlichen Führung beschreibet, ist auch damals aufgesetzt worden. Denn viele, so den Geist Gottes in ihr nicht erkennen, nach dem Zeugnis desselben folgen wolten, ob sie gleich die Wahrheit ihrer Lehren nicht zu leugnen vermochten, stiessen sich an die Unbekantschaft ihrer Person. Man wisse nicht, sagten sie, wer sie sey, oder woher sie gekommen: und dieser Frage hat sie darinnen genug Antwort entgegen gesetzt: doch hat sie nach der Zeit, da sie in Amsterdam war, demselben nichts mehr befügen wollen. (d) Sie hat auch sonderlich diese Schrift deswegen umständlich aufgesetzt, damit jederman erkennen möge, woher sie ihre zeitlichen Güter habe, warum sie sich derselben angemasset, und warum sie endlich dieselben zu nichts anders, als lediglich zur Ehre Gottes, und zur Erbauung des Reiches Christi, angewendete.

(d) Eu-
serl. Le-
ben pag.
135-138.

S. II.

Nachfolgende Schriften von ihr wur: Fernere
den damals meistens zu Ende gebracht: Schrif-
nemlich der neue Himmel und die neue ten/ und
Erde, der entdeckte Wider: Christ Offenba-
in III. Theilen, und ein Buch von der rung
letzten Barmherzigkeit Gottes. von dem
ersten
GOTT hatte sie in ihrem Geiste, ohne und an-
Zwischenkunft und Einmischung leiblicher dern A-
Augen, die Schönheit der ersten dam,
Welt, und wie sie aus dem finstern oder
Klumpen entstanden, sehen lassen. Alles Sohn
war darinnen glänzend und helle: und des Men-
sie sahe den ersten Menschen in einem schen.
reinen durchscheinenden und flüchtigen
Leibe. Seine Bewegungen machten eine
angenehme Harmonie, und alles um ihn
war ihm gehorsam: bey ihm wurde nichts
angetroffen von denenjenigen Gliedern des
Leibes, deren wir uns jeko schämen;
sondern eine ganz andere Beschaffenheit,
dadurch er aus sich selbst in reiner Liebe
zeugen könnte: und was er also durch das
Feuer der Liebe Gottes gezeuget hätte,
würde rein und herrlich gewesen seyn. Es
wurde ihr auch offenbaret, daß dieser
herrliche Adam aus ihm selbst den
andern Adam, als des Menschen oder
Adams Sohn, in dieser seiner Herr-
lichkeit gezeugt habe: und dieser sey
der von GOTT erwählte Thron der

Gottheit, und das einige Werkzeug, dadurch sich GOTT dem Menschen ewig mittheilen will. Die Gottheit vereinigte sich also mit diesem andern Adam auf eine unzertrennliche Weise: und was diese rait dem ersten Adam, dem Vater aller Menschen, nach dem Fall, jemals handelt, muß durch diesen andern Adam geschehen. Er ist der Sohn Gottes, und der Sohn des Menschen, GOTT mit der menschlichen Natur vereiniget, GOTT und Mensch zusammen: er ist derjenige, der sich Adam schon im Garten Eden durch freundlichen Umgang verbunden: und der hernach Adam sowol, als unter dem alten Bunde allen Vätern erschienen, und sonderlich Israel zu seinen Volk erwahlet hat: ja er ist eben derjenige, der endlich vom Himmel gekommen, und in der Jungfrau Maria sich auch mit der gefallenen menschlichen Natur vereiniget hat, um sie durch sich zu verherrlichen.

S. 12.

Sie soll von Reich des Wißder: Christi schreiben / Da nun die Jungfrau Bourignon dergleichen Offenbarungen von GOTT widerfahren, war sie oftmals darüber im Geiste ganz entzückt, daß sie wol Essen und Trincken vergaß. Sie hatte sich den Vorsatz genommen, die Bes
schrei

schreibung aller dieser Wunder fort- und an
 zusetzen: aber sie hat sie nicht einmal alle dere Of-
 beschreiben dürfen. Als sie zwanzig Bo- fenba-
 gen davon beschrieben hatte, befahl ihr rungen.
 Gott: Laß ab von dieser Arbeit, die
 Menschen sind ihrer nicht würdig,
 noch fähig! Sie möchten sich einbil-
 den, die Geschicklichkeit zu diesem herrlichen
 Zustand zu haben, da sie doch weit davon
 entfernnet sind. Zeige ihnen vielmehr die
 Herrschaft der verdorbenen Natur unter
 dem Reich des Wider-Christis: schreibe
 ihnen von dem Reich des Wider-
 Christis. Damals wurde ihr auch in ei-
 nem Gesichte gezeiget, wie bey der Zus-
 kunft Christi auf Erden die Leiber
 derer Heiligen, die er noch auf Erden
 finden würde, verherrlichtet werden
 sollten. Es gieng dem HERRN eine
 Gesellschaft armseeliger Menschen entge-
 gen, unter der Anführung einer kleinen
 Jungfrau: Der HERR umhalsete dies-
 se Jungfrau: die weiß gekleideten Men-
 schen wurden von denen Heiligen, so als
 Feuer-Funcken mit dem HERRN vom
 Himmel kamen, auch umhalsset: aus dem
 Leibe des HERRN und seiner Heiligen
 gieng bey eines jeden Umhalsung ein
 Strahl des Lichts in eines jeden Leib dies-
 ser Menschen, welcher ihren Leib dem Lei-
 be Christi und seiner Heiligen ähnlich
 P 5 mach-

machte. Einmals sahe sie im Gesicht bey finstern Himmel einen so starcken Schnee fallen, dadurch die ganze Luft verfinstert wurde, und GOTT sprach: Siehe, wie die Seelen der Menschen jekund Haufenweise in den Abgrund der Hölle fallen. Dieses Gesicht bewog sie sonderlich, den entdeckten Widerchrist zu schreiben.

§. 13.

Gelegenheit des Buchs von der letzten Barmherzigkeit Gottes, und Anfang der Verfolgungen.

GOTT zeigte ihr auch die allgemeinen Strafen und Plagen der letzten Welt: und es wurden ihr die verwüestesten Länder Stückweiß gezeiget. Einmals empfand sie eine innerliche Angst und Schwermuth des Geistes: alsobald sahe sie den Himmel mit erschrecklichen Wolcken bedeckt, die einen ungestümen Regen fallen lieffen. Sie schiene auf einem Dache eines Hauses in Amsterdam zu seyn, und von der ganzen Stadt sahe sie endlich nichts mehr, als etliche Gipfel der Häuser. Sie hat sich aber niemals erkläret, ob dieses Gesicht auf ein besonderes Verichte über diese Stadt, oder über die ganze Welt, zu deuten sey. Es dünckete ihr auch einmals im Gesicht, daß sie durch die ganze Welt reisete, und die größten Länder

Länder und Städte ganz öde und wüst
fände, da Niemand war, der auch die
größten Kostbarkeiten verlangte hätte:
wie man dergleichen Beschreibungen
im dreyzehenden Capitel Jesaiä und
im vier und zwanzigsten findet. Das
Mitleiden, so darüber in ihr entstande,
trieb sie also an zu dem Buch von der
letzten Barmherzigkeit Gottes. Sie
hat die Ursachen in dem angehangenen
Bericht bey diesem Buche selbst angezei-
get, warum sie dasselbe nicht vollende-
te: und über dieses stießen ihr hernach
auf einmal so viel Widerwärtigkeiten zu,
durch die Inhaftirung des Herrn de Cort,
durch eigene Kranckheit, und endlich
durch ihre Flucht von Amsterdam, ja
gar aus den vereinigten Niederlanden,
daß sie dieses und einige andere Werke
fortzusetzen nicht vermochte. Die Ge-
fangennehmung des Herrn de Cort
war der Anfang ihrer grossen Ver-
folgung zu Amsterdam: und alle
nachfolgende Verfolgungen desselben ha-
ben auch die Jungfrau Bourignon be-
troffen.

Das

Das achte Capitel,
 von
 der Gefangenschaft des
 Herrn de Cort, bis zu
 ihrer Reise nach
 Holstein.

S. I.

Die
 wahre
 Ursache
 der Ver-
 folgung
 des
 Herrn
 de Cort.

Es wurde nemlich der Herr de Cort durch die List derer Väter des Bet-Hauses zu Mecheln, und durch die Vermittelung einiger Jansenisten, unter dem Vorwand, als ob er ihnen mit Schulden behaftet sey, als ein Schuldner in Arrest genommen; welche Begebenheit alsdenn erstlich verstanden werden kan, wenn man die wahre Ursache dieser Verfolgung, den gebräuchtesten Schein, und die listige Art und Weise derselben, erkant hat. Die wahre Ursache war, daß ihn Gott die Augen geöfnet, und er sich dem Evangelischen Leben zu folgen ganz geopfert hatte. Weil

Weil er zu dieser neuen Zeugung durch den Dienst der Jungfrau Bourignon gebracht worden, nahm er nicht nur die ihm von ihr mitgetheilte Wahrheiten an, sondern bemühet sich auch durch Ausfertigung und Bekanntmachung ihrer Schriften, die Welt darzu zu bringen. Er suchete fromme Leute zu sammeln, die mit der Jungfrau Bourignon auf der Insel Nord-Strand, deren Vorsteher er war, und den meisten Theil derselben unter seiner Botmäßigkeit hatte, ein Evangelisches Leben führen wolten. Er hatte in Brabant deswegen seine Bedienungen verlassen, und war mit ihr nach Amsterdam gegangen, um sich, so bald als möglich, nach Nord-Strand zu begeben. Seine Mit-Brüder und vorigen Freunde hielten dieses vor einen Abfall und Zerstörung der allgemeinen Römischen Kirche, und vor eine Aufrichtung einer neuen Ketzerey: und also hatten die Väter des Bet-Hauses zu Mecheln mit ihren Freunden einmal vor allemal den Schluß gefasset, ihn also zu stürzen, daß er aus der Welt käme: sie brachten die Jansenisten in Frankreich, welche auch einige Güter auf der Insel Nord-Strand besaßen, zu eben dieser Meinung. Ein Jesuite, der zu Friedrichs-Stadt in Holstein, wo unter
schies

schiedene Religionen geduldet werden, les-
bete, schlug sich bey dieser Gelegenheit zu
denen Vätern des Bet-Hauses und zu
denen Jansenisten: Ja er war eben ders-
jenige, der den Herrn de Cort Schuld
gab, daß er vier Personen in dem
Göttlichen Wesen glaubete, den Va-
ter, den Sohn, den Heiligen Geist und
eine Jungfrau. Weil er in Protestantis-
schen Landen war, ja auch bey dem Herz-
zog von Holstein in Gnaden stand, kuns-
ten sie ihn durch den Vorwand der Keres-
ren nicht stürzen: und also mußten sie ei-
nen Politischen Vorwand suchen, den
sie folgender massen eingerichtet.

§. 2.

Der
Schein
derselben
von Ludewig
Gorin, und
den Vä-
tern des
Bet-
Hauses
ge-
braucht.

Ein Franzose und Jansenist, Lu-
dewig Gorin, war das fürnehmste
Werkzeug. Er hiesse in der Wahrheit
der Herr de Saint Amour, vormaliger
Rector der hohen Schule zu Paris, der
auf seiner Reise in Italien das berühmte
Journal von Saint Amour, so zu Am-
sterdam in Folio gedruckt ist, geschrie-
ben hat. Dieser war Procurator derer-
jenigen Jansenisten, so einige Güter
auf Nord-Strand gekauft hatten.
Also gab er vor einige dergleichen Güter
von dem Herrn de Cort gekauft zu ha-
ben, mit der Versicherung, daß er acht
pro Cent jährlich davon genießen sollte.

Er

Er kam nach Amsterdam, und forderte sein Geld und noch weit mehr wieder, unter dem Vorwand, daß er von diesen Gütern jährlich nicht so viel genießen könne. Weil sich der Herr de Cort alles seines Geldes begeben, wuste er schon zuvor, daß er ihm nichts zahlen könne: Aber die Jungfrau Bourignon erbote sich auch dieses unbillig geforderte Geld ihm zu bezahlen. Er schiene das mit zufrieden, und hatte 1669. den 7. Martii dem Herrn de Cort sehr freundlich in Amsterdam besuchet, ohne davon etwas zu gedencken. Heimlich zog er die andern Jansenisten, die Güter auf Nord-Strand hatten auch an sich, welche auf gleiche Art ihr Geld wieder foderten. Die Väter des Bet-Hauses in Mecheln hatten dem Herrn de Cort, als der mit ihnen gemachte Vergleich wiederum aufgehoben worden, ein Exemplar des Vergleiches nicht wieder zurück gegeben, und heimlich den Schluß gefasset, die ganze Insel Nord-Strand, zum wenigsten alle Güter und Gerechtigkeiten des Herrn de Cort, an sich zu ziehen. Also vereinigten sich auch diese mit dem Herrn Gorin, welcher denn unter der Hand einen Arrest-Brief bey dem Magistrat zu Amsterdam

Dam

dam auf den Herrn de Cort aus-
wirkte.

J. 3.

Billige
Ausfüh-
rung,
und Ar-
rest:
der Bou-
rignon
Mitlei-
den.

Man führete diese Sache mit vie-
ler List aus: und obgleich die Jung-
frau Bourignon dem Herrn de Cort ofta-
mals erinnerte, seinen vormaligen Freun-
den und andern Bekanten nicht zu trauen;
so liesse ihm doch seine natürliche Guther-
zigkeit nicht zu, sich vor denselben genug
zu hüten. Gorin schickte ihm durch
seinen Freund, den Masin, ein Buch
des Herrn Arnaulds zum Beschenke, und
ließ ihn des andern Tages zu einem
Freund Johann Schwan invitiren, wo
er mit ihm wegen der Insel Nord-
Strand zu sprechen gedächte: Es war
aber die Absicht, ihn daselbst arreti-
ren zu lassen. Auch hatten sie durch einen
gewissen Neukerk den Herrn de Cort wes-
gen vorgegebener Schmah- Worte ver-
klagen und citiren lassen, um ihn desto
gewisser zu fangen. Man kunte denselben
Tag, da sie bey Johann Schwan zusam-
men kamen, die Berichts- Bedienten nicht
bekommen: daher baten sie ihn wiederum
dahin, um mit neun Personen von der
Insel Nord- Strand eine Conferenz zu
halten. Gorin und Masin giengen
aus der Compagnie, und holeten die Ber-
ichts- Diener: Der Herr Schwan
kunte

Kunte nicht unterlassen ihm frey zu sagen, daß er durch die Jungfrau Bourignon unglückselig werde. Man nahm ihn in Arrest, und brachte ihn in ein schändliches Gefängnis, wo die elendesten Schuldner mit schwarzen Brod und wenigen geringen Bier ängstlich unterhalten werden: er mußte daselbst sechs Monat lang sitzen bey einigen bösen Personen, so fast vor Ungedult wahnsinnig waren. Die Jungfrau Bourignon Kunte sich der Thränen nicht enthalten, als sie dieses unbillige Verfahren erfuhr: zumal seine Verfolger meistens Priester, seine vormaligen Lehrlinge, oder doch Freunde waren, denen er von seinen Gütern alles gegeben. Sie schrieb damals ein Buch zu seiner Rechtfertigung unter dem Titul: die erkannte Unschuld, und die entdeckte Wahrheit: der erste Brief darinnen ist an einen Vater des Bet-Hauses zu Mecheln gerichtet: das übrige ist an den Herrn Arnould, berühmten Jansenisten und Lehrer der Sorbonne, wie auch an Gerhard Patin, Priester des Bet-Hauses zu Mecheln, und Verfolger des Herrn de Cort und der Jungfrau Bourignon, gerichtet: das andere Stück aber, so davon heraus kommen sollte, ist niemals an das Licht gestellet worden.

(Bourignon Leben.)

Q

§. 4.

S. 4.

Verge-
bene
Hülfe,
und end-
lich wun-
derbare
Erret-
tung.

Bei diesen Umständen schicketen ihm die Väter des Bet-Hauses zu Mesehn, die sich fürnehmlich der Sache anmasseten, nichts zu seiner Verpflegung: und er wurde von der Jungfrau Bourignon unterhalten. Eben dieselben masseten sich auch auf der Insel Nordstrand seiner Güter an, und gebrauchten sich der Einkünfte wider ihn selbst. Man übergab einen Befehl von dem Herzog von Holstein wider die Väter des Bet-Hauses, den Herrn de Cort in seine Güter auf Nord-Strand ordentlich wiederum einzusetzen: man führete durch Procuratoren und Advocaten seine Rechtfertigung schriftlich aus, man bat nur um eine Gefangenschaft in einem bürgerlichen Hause: man bote genugsame Bürgschaft an: aber die Advocaten selbst liessen sich bestechen. Die Jungfrau Bourignon erbote sich selbst alle Anforderungen an den Herrn de Cort auf sich zu nehmen, so viel deren erwiesen werden könnten: aber anstatt sie zu hören, suchte man sie auch in Arrest zu bringen, also, daß sie ihre Wohnung verlassen und sich heimlich aufhalten mußte. Da sie nun gänzlich zu GOTT in dieser Sache flohe, erhielt sie die Antwort: ich wil sein *Advocat* seyn, und ich wil ihn erlösen. Ihre Feinde

Feinde spotteten darüber, und ihre Freunde konnten es nicht glauben. GOTTE ließ aber einigen, welche ihn mit arretiren lassen, eine Reue darüber in das Herze fallen: und sie gaben ein Schreiben ein, daß sie ihre Anforderungen alle wolten fallen lassen. Der Richter, der diese Sache unter den Händen hatte, schriebe ohne die Sache weiter zu bedencken auf diesen Erlaß die *Ordre*, den Herrn de Cort aus dem Arrest zu befreyen. Es fragete die Jungfrau Bourignon zuvor GOTTE hierüber, ob er ihn also wolle erlöset wissen: und auf die Versicherung, daß es Gottes Wille sey, übergab man erst nach dreyen Tagen diese Gerichtliche *Ordre*. Der Herr de Cort gieng in sehr stiller Gemüts-Ruhe aus diesen so harten Arrest: und freuete sich, daß ihn Gott durch viel Anfechtung und Leiden nunmehr besser gereiniget habe. Er begab sich bald hierauf nach Holstein auf die Insel Nord-Strand: die andern Feinde aber von ihm, die in Amsterdam waren, fielen nunmehr mit desto grösserer Wuth auf die Jungfrau Bourignon.

S. 5.

Unterredung des de Cort noch vor seinem Urtheil mit dem Bischofe.

Ehe er noch in Verhaft genommen worden, war der Bischof nach Amsterdam gekommen, unter welchem die Catholische Kirche daselbst stehet, und welchen der Herr de Cort vormals unterwiesen hatte. Dieser Bischof ließ ihn zu sich fordern, nennete ihn einen Ketzer, gab ihm Betrug Schuld, als ob er die Güter dieser Welt an sich ziehen wolle, beschuldigte ihn des Truncks und der Unkeuschheit, indem er sich von einer Jungfrau von Nyssel verführen liesse. Der Herr de Cort überzengete ihn von der Unwahrheit aller dieser Punkte: und legte sonderlich von der Bourignon das Zeugnis ab, daß sie den Geist Gottes habe, und daß er durch sie zu einem andern Menschen worden sey. Auch bedienete er sich dieser Worte, hütet euch den Augapfel Gottes anzutasteten zc. bin ich jemals keusch gewesen, so bin ichs worden, nachdem ich mit dieser Jungfrau, die eine Braut Gottes ist, eine Christliche Vertraulichkeit gepflogen. Man füget mir durch die Beschuldigung der Unkeuschheit mit ihr eine grössere Schmach zu, als wann man mich der Unkeuschheit mit meiner leiblichen Mutter bezüchtiget hätte. GOTT wird dieses zu seiner Zeit rächen. Bey dem Zurückgange

gange von dem Bischof lobete er GOTT mit dem Psalm: Ich wil von der Barmherzigkeit Gottes, die er an mir gethan, singen in Ewigkeit. Also war ihm die Haupt-Ursache seiner Verfolgung durch des Bischofs Rede und Bezeugen genugsam bekant: und die erhitzen Feinde ruheten auch nicht eher, als bis sie ihn dem Tode überliefert.

§. 6.

Ohngefehr sechs Wochen nach seiner Ankunft in Holstein, da er auf der Insel Nord-Strand wohnte, und sich durch den Herzog von Holstein seiner Güter und Gerechtsamen auf der Insel zu bedienen angefangen, kam eine unbekante Person zu ihm. Diese stellte sich sehr scheinheilig, als ein Liebhaber der Wahrheit: bot ihm seine und eines andern Freundes Dienste an, welcher die Ländereyen durch Mühlen von dem Wasser trocken zu machen wohl verstünde. Der Herr de Cort nahm ihn aus Aufrichtigkeit in sein Haus, und an seinen Tisch: und nahm von ihm ein kleines Pulver ein, so wider die Flüsse dienen sollte: denn dieser Fremde gab sich vor einen Medicum aus. Weil es ihm wohl bekommen, nahm er auch das andere Pulver von ihm: aber die böshafte Person hatte ein anderes davor, so wahr-

Medliche-
keit und
Tod des
Herrn
de Cort.

scheinlich von Spieß-Blas gewesen, demselben eingegeben. Alsobald nach dieser That hatte sich dieser Fremde ohne Abschied des Nachts fort gemacht, und war mit einem Schif zu dem Pater Jesuiten nach Friedrichs-Stadt gegangen. Der Herr de Cort war über dem ganzen Leib auf einmal als vom Schlag gerühret, und kunte nur einige Zeichen geben, daß er von dem Fremdling sey vergeben worden. Er starb auch den zwölften Tag darnach, als am 12. Novembr. 1669. mit grosser Zufriedenheit seiner Seelen.

S. 7.

Er hatte die Bourignon, die in Amsterdam Frankreich und verfolgt ist, zur Erbin eingesetzt.

In einem förmlichen Testamente, hatte er die Jungfrau Bourignon zur einzigen Erbin aller seiner Güter auf Nord-Strand eingesetzt: die Jungfrau Bourignon hat auch diese Erbschaft ordentlich angenommen *sub beneficio inventarii*, mit Erbietung allen Creditoren nach Rechtsmäßiger Abrechnung Bezahlung zu leisten. Nachdem aber auch die Väter des Bet-Hauses zu Niecheln fest entschlossen, eben diese Güter des Herrn de Cort an sich zu reißen; so funde sich der Pater Patin bald in Holstein ein. Man plaate sie hernach beständig mit Rechts-Händeln: man brachte es endlich durch List und Geschenke dahin, daß

daß sie der ganzen Erbschaft verlustig erklärt wurde: ja ein jeder Creditor des Herrn de Cort raubete zuletzt mit Gewalt, so viel er konnte. Unterdessen war die Jungfrau Bourignon, ehe sie etwas von des Herrn de Cort Tode erfahren, zu Amsterdam in eine gefährliche Krankheit verfallen: Ihre Feinde suchten sie Tag und Nacht durch allerhand Spionen auf: ihre Freunde durften sie nicht einmal des Tages über besuchen: Eine nachlässige Magd ließe diese elende Krancke fünf Wochen lang fast in Unflat verderben und verschmachten: und bey diesem Zustand hatte sie der Mörder des Herrn de Cort ausgeforschet, und kam in ihr Haus, mit Vorwand, als ob er Briefe von ihm an sie hätte, und selbst mit ihr sprechen müßte. Die Freunde der Bourignon kanten ihn nicht: aber so bald er sich anmelden ließe, empfunde die Bourignon eine solche starcke Widerwärtigkeit in sich, daß sie ihn keinesweges zu ihr lassen durften, sondern sie wuste, daß er sie wie den Herrn de Cort zu betrügen oder was zubringen Willens sey. Man hat ihn hernach nicht mehr gesehen, bis nach etlichen Jahren in Hamburg.

S. 8.

Man
will sie
arreti-
ren, und
sie ver-
birgt sich
einf Mo-
nate
lang.

Nach etlichen Wochen erhielt sie durch einen Freund die Nachricht von dem Tode des Herrn de Cort bey ihrer Kranckheit: und sie merckete diese Nachricht in sich, da man sie ihr eine Zeitlang verbarg. Als sie **GOTT** den Verlust dieses Mannes klagete, und er ihr antwortete, daß sie sich ja seinen Willen ganz unterworfen und ergeben hätte; sagte sie mit ruhigem Herzen die Worte: ich bin zufrieden und vergnügt, und wünsche nicht, daß es anders seyn möchte. Auf ihre Begierde, den Zustand des Herrn de Cort zu wissen, ließ ihr ihn **GOTT** sichtbarlich erscheinen mit einem langen weissen Rock, glänzend von Steinen, unverwandten Augen und lächelnden Munde: aber er verschwand, ohne zu reden. Kaum hatten die Feinde von dem de Cort und von ihr erfahren, daß die Bourignon Erbin sey von dessen Verlassenschaft; so hielten sie schon bey dem Stadt: Richter oder Ober: Schulzen zu Amsterdam an, sie anstatt des los gelassenen Herrn de Cort in Arrest zu nehmen. Aber **GOTT** entdeckete ihr alle diese List: und würckete in diesem Richter eine solche Gemüts: Bewegung, daß er nach vielem Streit aus Furcht **Gottes** und Einsicht der Sache

in

in ihr Verlangen nicht willigte, wie er hernach zweyen Freunden von ihr selbst gestanden. Sie schickten einige von den Gerichten in ihr Haus, als solten sie die Schriften und Güter des Herrn de Cort, so er alda gelassen, abholen: sie lieffen deswegen die Jungfrau Bourignon selbst auf das Rathhaus citiren: aber sie funden sie nirgends. Sie schicketen Kundschafter aus um das Haus herum, wo sie war: und als Peter Neukerk, der einen sonderlichen Grimm gegen sie hatte, eben um diß Haus herum gienge, sagte die Krancke dieses auf dem Bett, und man funde es auch also. Wegen dieser beständigen Nachstellung mußte sie sich endlich im Winter 1669. gegen Mitternacht aus ihrer Behausung tragen lassen in einem Korbe auf der Trage, daß man keinen Menschen darinnen vermutete. Man brachte sie, da sie eine Stunde lang durch die Stadt herum getragen worden, zu einem Kaufmann, wo sie eilf Monat verborgen geblieben. Sie war sehr elend und Kranck: man ließe sie meistens alleine ohne Handreichung: etliche mal fiel sie aus Schwachheit auf den Boden, und wurde kaum durch wunderbare Schickung errettet: aber GOTT hielt die Hand über sie, und

25

und sie fieng an, die Gesundheit wiederum zu bekommen.

S. 9.

Auf neue
Verfol-
gungen
geht sie
nach
Harlem.

Kaum hatte sie sich etwas erholet, so hatten ihre Feinde sich schon zum andernmal wider sie verbunden, und suchten sie beständig auf: denn sie hatte sich wieder in die vorige Wohnung begeben, aus welcher sie getragen worden war. Ein bisheriger Freund von ihr, den sie fast gänzlich erhalten, und der die meisten von ihren ersten Büchern in das Holländische übersetzt hatte, erklärte sich gegen sie: und hatte vor, sie bey der Obrigkeit zu verklagen, als ob sie ihm seine Arbeit nicht genugsam belohnete. Bey diesem neuen Griff des Satans funde sie sich angetrieben, Amsterdam zu verlassen. Sie verfertigte nach ihrer Art ein Lied, darinnen sie GOTT um die Erneuerung des Evangelischen Geistes auf dem Erdboden bat: und sie gieng heimlich nach Harlem, wo sie zwey Monat verblieb. Da sie unterdessen ihre Feinde unter dem Schein der Freundschaft in der Amsterdammischen Wohnung gesucht und ausforschen wollen; und man ihr dieses zu Harlem verbarg; sagte sie gleich zu ihren angekommenen Freunden aus Amsterdam, daß sie im Geist gesehen, wie der Neukerk sie als ein rasendes

Der

der Mensch gesucht zu überfallen. Als sich ihre Freunde über diese Wissenschaft wunderten, sagte sie ihnen, daß ihr **GOTT** vielmals den Anschlag ihrer Feinde kund gethan, wann sie in der Noth keine Freunde gehabt, die ihr dienen können. Man findet dergleichen Warnungen auch in dem Leben der Heiligen **Gottes**, und gehöret hierher das Exempel des Jeremias Cap. XI, 18. 19.

§. 10.

Beim diesem Aufenthalt in Harlem sagte einmahl ein Freund zu ihr: Eure Schriften seyn die Heilige Schrift. Sie wurde darüber bestürzt, und fragte **GOTT**, der ihr antwortete: Sie sind eine neue Heilige Schrift. Diese Rede nun ist hernach von einigen mit vieler Lästerung belegt worden: weil man nicht erkennen wollen, daß alles, was **GOTT** durch seinen Geist in denen heiligen Seelen würcket, eine heilige Sache, und also solcher Seelen aus dem Geist **Gottes** geflossene Schriften heilige Schriften genennet werden könnten. Auch kamen ihr wider ihr Verhoffen die Gedancken ein, nach Nord-Strand zu gehen: ohngeachtet sie eine bekante Person

Von der Heiligkeit ihrer Schriften, ihre Vorhaben nach Nord-Strand, ihr Bündnis mit den Freunden.

Person nach Holstein geschicket, welcher bey Auswürckung ihres Erb-Rechts sowohl bey Hofe, als vor Gericht, wenig ausgerichtet hatte. GOTT versicherte sie aber, daß eben diese Menschen, so ihr zuwider gewesen, sie in die Besizung einzusetzen würden, und der Herzog würde sie wohl aufnehmen. Beides geschah hernach: die Creditores auf der Insel Nord-Strand selbst halfen sie in Besiz derer Güter setzen: der Herzog war ihr auch gnädig: und doch wusten hernach die Väter des Bet-Hauses zu Mecheln alles dieses wieder zu verkehren. Als sie den Schluß bey sich gemacht nach Holstein zu gehen, und GOTT ihre Verdrißlichkeiten daselbst zum voraus sahe; trieb er sie an, ein Bündnis mit ihren wenigen Freunden aufzurichten, daß sie dem Herzen nach stets vereinigt bleiben, Welt und Sünde verlassen, Christo in einem wahren Evangelischen Leben der ersten Kirche nachfolgen, und einander beystehen wolten.

S. II.

Formu-
lar des
Bünd-
nisses

Ihre Feinde haben diese Verbindung, ob sie gleich nur von vier Personen unterschrieben worden, vor ein gefährliches Complot ausgegeben. Es lautet
von

von Wort zu Wort nach ihrer eigenen Handschrift also :

mit ihren
vier
Freun-
den.

Wir Unterschriebene, alle ins-
gemein, und ein jeder ab-
sonderlich, versprechen GOTT,
unserm himmlischen Vater und
Schöpfer, daß wir ihn als wah-
re Kinder die ganze Zeit unse-
res Lebens ganz und gar und
ohne einigen Vorbehalt lieben,
und ihm dienen wollen: Auch
alles Vermögen unseres Geistes,
alle Kräfte unsers Leibes, und
alles, was er uns in dieser Welt
gegeben und verliehen, zu seiner
Ehre anwenden. Wie wir ihm
denn alles mit unserer Seel und
Leib auftragen und übergeben,
daß es nach seinem Willen an-
gewendet werde, den wir durch
ihn, oder durch seine Dienerin,
Antoinette Bourignon, zu erkennen
verhoffen: als die wir für unse-
re geistliche Mutter annehmen:
ihr in allen, was sie uns von
Gottes wegen sagen wird, bis
in den Tod zu gehorchen, und
nach Möglichkeit darnach zu
thun angeloben: Also, daß wir
uns hinfort nimmermehr bemü-
hen

hen noch trachten wollen, die
 Güter dieser Welt zu erlangen,
 der wir uns gänzlich und ohne
 einige Ausnahme verzeihen, das
 mit wir dem H^{ERRN} J^{ESU}
 nachfolgen mögen, welcher sas
 get: Er sey nicht von der Welt,
 und seine Jünger seyn auch nicht
 von der Welt, sondern solche
 Personen, die ihm sein Vater
 von der Welt gegeben. Damit
 wir nun darunter gezehlet wer
 den möchten, geloben wir sämt
 lich und ein jeder ins besondere,
 vestiglich an, dem H^{ERRN}
 J^{ESU} nach unserm ganzen
 Vermögen zu folgen und ihm
 nachzuahmen: verbinden uns
 auch ganz und gar zu seinem
 Dienst, wie ein Kriegs: Knecht
 sich seinem Hauptmann verbind
 det, ihm zu folgen bis in Tod
 aus freien Willen und unwieder
 ruflich: indem wir hierdurch
 alle in der Taufe gethane Vers
 heissungen erneuern, und sie im
 Fall es nötig ist, aufs neue thun:
 damit wir also im Geist des
 H^{ERRN} Christi erneuert seyn, und
 nach dem Geist des verdorbenen
 Fleisches sterben möchten: sinte
 mal

mal wir dem Teufel, der Welt und unsern Sinnlichkeiten ablassen, um den Willen unsers himmlischen Vaters anzuhängen, damit wir mit ihm ewiglich leben möchten. Amen, Amen.

Auf diese geschehene obgemeldete Verheissungen nehme ich unterschriebene Antoinette Bourignon alle Unterschriebene zu meinen geistlichen Kindern an: verspreche ihnen den Willen ihres ewigen Vaters, so weit sie ihm folgen wollen, anzuzeigen, ihnen zu helfen, und sie anzumutigen, solches zu thun, so viel mir möglich ist. Auch Sorge für ihre Leiber und Seelen zu tragen, wie eine rechte Mutter ihren Kindern zu thun verpflichtet ist: wie ich mich zugleich erbiere, eben dasselbe allen zu leisten, die auf gleiche Weise wahrhaftig beschaffen sind. Geschrieben und unterschrieben in der Holländischen Stadt Harlem, den 7. April 1671. durch Antoinetta Bourignon.

S. 12.

Unter diesen vier Freunden war einer, Einer der erste und allergetreueste, um welcher sie viele seltsame Widerwärtigkeiten Freunde vertragen musste. Es hatte dieser verlässt sein böses Weib, Mann

und Ver-
folgung
deswe-
gen.

Mann eine Frau, die sich diesem Wege seiner Vollkommenheit heftig widersetzte, und ihn durch einen Eid-Schwur verbinden wolte, mit der Junafrau Bourignon und ihren Freunden nicht mehr umzugehen. Nach langen Beschwörungen, da die Bourignon überzeugt war, daß er nichts suche, als GOTT und die Vollkommenheit seiner Seele, rieth sie ihm auch mit Verlassung seines halstarren Weibes, so der Welt nicht absagen wolte, GOTT und seinem Gewissen zu folgen. Unzählige Menschen wurden dadurch geärgert, und sogar die so genannten Quäcker mischten sich in die Sache. Man weiß aber sehr wohl aus Christi Regeln, daß ein Jünger JESU auch Weib und Kinder haben müsse um seines Namens willen, Luc. XIV, 26. 33. Und daß diejenigen, so um seines willen Vater, Mutter oder Weib verlassen, es zweyfältig wieder bekommen sollen, Matth. XIX, 29. Soll sich gleich ein Mann nicht von seinem Weibe scheiden ohne um des Ehebruchs willen, so ist doch auch wiederum wahr, daß ein Mann von seinem Weibe nicht löse verbunden werden mit ihr an der Welt zu hangen, und der Nachfolge Christi abzusaen. Viele heilige Seelen, die Apostel selbst, und auch Mo-
ses,

ses, haben ihre Weiber lange Zeit verlassen, um Gottes Willen zu vollziehen. Viele Kriegs-Leute und vornehme Bedienten verlassen weltlicher Ursache wegen ihre Weiber auf lange Zeit, und die Welt machet nichts draus. Wann der Mann trachtet GOTT zu dienen und den Weg der Seeligkeit zu folgen, ist er nicht verbunden an dem Weibe zu hangen, sondern das Weib soll ihm folgen. Man findet davon unterschiedliches in etlichen Briefen des vierdten Theils von dem Grabe der falschen Theologie, in der Warnung wider die Quäcker-Rotte, und in den ersten Briefen, so unter dem Namen der Steine des Neuen Jerusalems nach ihrem Tode zusammen gelesen worden. Man verfolgte demnach diesen Freund deswegen, und setzte ihn würcklich in Lebens-Gefahr: ja es vermehrete auch noch mehr die Verfolgung der Jungfrau Bourignon.

S. 13.

Der Bruder von der Frauen dieses Böllige
 Freundes war auch bey einer Kranck- Befeh-
 heit herzlich erwecket, und bat die Jung- rung die-
 frau Bourignon, bey GOTT vor sein ses
 längeres Leben zu flehen. Sie antwortes Freun-
 te auf diese Nachricht: Gehet hin ihm des bey
 (Bourignon Leben.) R zu einer
 Kranck- heit.

zu sagen, wie ich ihn von Gottes wegen versichere, daß er jezund nicht sterben würde. Wann er aber nach erlangter Gesundheit seinem Versprechen nicht nachkommet, wird er in kurzer Zeit hingerissen werden. Er genas wiederum, und danckete seinem Versprechen nach von dem Amte ab: und dieses war die Gelegenheit, daß auch obbemeldter Freund sein Amt niederlegte. Aber an statt der Welt vollkommen abzusagen, wie er gleichfals versprochen, kehrete er wieder in die Welt, und starbe noch dasselbe Jahr an einer unvernutheten Kranckheit. Hingegen besagter Freund bliebe desto beständiger bey seinem Vorsatz, den ihm Gott auch durch eine gefährliche Kranckheit bekräftiget. Er flehete mit Thränen um sein Leben, und die Jungfrau Bourignon versicherte ihn der Erhörung gegenwärtig mit den Worten: Fasset Muth, ihr werdet nicht sterben. Er schöpffte Trost hierauf, bekam Kraft, wurde gesund, und wurde auch dadurch ange trieben, die Jungfrau Bourignon nicht zu verlassen.

S. 14.

Von Harlem begab sich dieselbe um die Mitte des Mayes wiederum nach Amsterdam, nachdem ihr GOTT befohlen, Holland zu verlassen. Als sie acht Tage in Amsterdam gewesen, reifete sie nach Enckhuysen in Nord-Holland: nach ungefehr vierzehnen Tagen aber gieng sie zu Schiffe nach Holstein mit einigen Freunden. GOTT sagte auch zu ihr: Amsterdam zum Leiden, Nord-Strand zum Freuden: doch scheint dieses mehr eine Aufmunterung ihr und ihrer Freunde gewesen zu seyn, als eine Versicherung von ihrer eigenen Ruhe. Sie hat auch niemals Nord-Strand selbst betreten: sondern man hat viel mehr geglaubet, daß Gott mit diesem Ausspruch auf noch lange zukünftige Zeiten gedeutet, da diese Insel vielleicht denen Freunden Gottes zu einer Zuflucht dienen möchte: wie GOTT Abraham das Land Canaan versprach, ob er es gleich selbst nicht besaß, sondern es wurde seinen Nachkommen lange Zeiten darnach zum Theil. Sie ist also 1671. aus Holland abgegangen und den 13. Junii zu Tönningsen angelanget.

Bou-
rignon
gehet zu
Schiffe
nach
Holstein.

K a

Das

Das neundte Capitel,
 von
 ihrer Reise nach Holstein,
 bis zu ihrer Reise nach
 Flensburg.

§. I.

Kömt
 nach
 Tönning-
 gen, und
 es wird
 ihr das
 selbst
 nach dem
 Leben
 getrach-
 tet.

Den 13. Junii besagtes Jahres kam sie in die bekante See-Stadt Tönningen des Herzogtums Holstein: wo sie nebst fünf Personen in einer Herberge etliche Monate unbekant zu verbleiben gedachte, bis sie die Erbschaft auf Nord-Strand nach genugsamer Ueberlegung antreten möchte. Ihre und des Herrn de Cort Feinde erforschetten sie bald: doch hatte sie der Herzog sehr gnädig in seinen Schutz genommen. Ungefehr drey Wochen nach ihrer Ankunft kam der Pater Patin, Priester des Bet-Hauses zu Niecheln, ihr abgesagter Feind, der eben wider sie nach Holstein geschicket war, in ihre Herberge:

berge : erkundigte sich von denen Personen , die daselbst aus Holland logirten : und kehrete alsobald nach Friedrichs Stadt , wo er bey denen Jesuiten lebete , wiederum zurück. Zween Tage darnach langeten in eben dieser Herberge zwey Fremdlinge an : denen der Wirth erlaubete , in der grossen Kammer , wo der Bourignon Freunde schliefen , gleichfals zu schlafen : und der eine hatte sich vor einen Studenten , der andere vor einen Handwercks - Burschen ausgegeben. Die Jungfrau Bourignon , so des Paters Patin Stimme vor einigen Tagen erkant hatte , erkante auf diese Nachricht alsobald , daß dieses zween ausgeschickte Mörder wären , die ihr nach dem Leben stünden. Weil ihr nun eine Freundin , wo sie nur ein paar Nächte ausser der Herberge zu bleiben gedachte , diese Freundschaft abgeschlagen ; so blieben ihre Freunde des Nachts rait ihrem Gewehr bey ihr , und wachten die ganze Nacht. Die beyden Fremden giengen bis in die Mitternacht um ihre übel verwahrte Kammer herum : und nachdem sie mit Bestürkung ihren Anschlag vernichtet sahen , reiseten sie des Morgens darauf nach Friedrichs - Stadt zurücke : und der Wirth hatte aus ihren falschen

K 3 Reden

Keden und Vorgeben derselben Bosheit selbst erkant.

S. 2.

Fährt
nach
Schles-
wig, und
ist auf
dem We-
ge in Le-
bens-Ge-
fahr von
P. Pa-
stin.

Diese Begebenheiten verursacheten, daß sie nach Schleswig zu gehen entsschloß. Sie reisete also mit zweyen Kutschen in der Stille ab: und als sie bey dem Thor zu Friedrichs-Stadt vor einem Hause vorbehey fuhren, wo ein Jesuit und besonderer Freund des Patins wohnete, empfunde sie, daß ihr nachgestellet werde. Vier Stunden von Friedrichs-Stadt hielten die Fuhr-Leute bey einer in fremem Felde gelegenen Schencke stille, aber sie ließ mit ihrem Wagen auf das geschwindeste fortfahren. Kurz darauf kam der Pater Pastin in verstellten Kleidern in einer Kutsche ihr nach gejaget: hinter ihm war ein anderer Wagen, darinnen wahrscheinlich ein Soldate saß mit einem Feuer-Kohr auf dem Knie. Der Pater Pastin wurde wider seinen Willen erkant: Der Soldate mit dem Geschosß jagte der Jungfrau Bourignon nach, und schwenckte sich mit seinem Wagen zwischen beyde Wagen durch: endlich fuhr er voran, und hielt am Wege stille, wo sie vorbehey mußte. Die Freunde der Bourignon stiegen meistens ab: giengen mit dem blossen Degen in der Hand bey ih-
rem

rem Wagen her: und dieser Soldate wurde dadurch so verwirret und zweifelhaft, daß er den Schuß auf sie nicht wagete, und endlich nach einem verdrüßlichen Wort-Wechsel mit dem Pater Patin wieder zurück nach Friedrichs-Stadt fuhr. Patin fuhr hernach vor ihr weg, und sie gelangete noch selbigen Tages nach überstandener Gefahr glücklich zu Schleswig an.

§. 3.

Ein Jahr lebte sie daselbst in einem Wirths-Hause gegen dem Schlosse Gottorf über unter Beschirmung des Herzogs ganz friedsam, und wurde von vielen Edelleuten und Hof-Bedienten aus Holstein und Dännemarck freundlich besucht: doch entzog sie sich, so viel möglich, vieles Umganges, weil sie des Satans List hierunter wohl kante. Unterdessen hatten die Quäcker in Holland wider sie geschrieben: denen sie ohngefehr drey Monate darauf in der Warnung wider die Quäcker-Kotte antwortete, und sie zu Amsterdam drucken ließ. Es war dieses um so viel nöthiger, jemehr damals die Holsteinischen Prediger schon anfiengen auszustreuen, daß sie mit ihren Freunden Quäcker wären, um dadurch den Pöbel aufzubringen: nach-

lebt ein Jahr in Schleswig, doch nicht ganz ohne Unruhe.

dem es fast zur Mode worden, einen jeden frommen Menschen mit diesem Namen zu belegen, dadurch er auch der Obrigkeit verhasst werden möge: ob man gleich keinesweges leugnen kan, daß nicht auch unter denen wahrhaften Quäckern Personen solten gefunden werden, denen **GOTT** die Augen eröffnet. Der Satan machte ihr auch Unruhe durch eine Jungfrau, so sie von Harlem mit sich genommen: aber sie schickte sie wiederum zurück. Es kam etlichemal bey ihr, oder ganz nahe bey ihr, Feuer aus: doch hatte sie **GOTT** allezeit zuvor gewarnet, daß es zu keinem Ausbruch kommen konnte. Auch wurde ein erweckter Jüngling von einer heuchlerischen Magd beredet, dieselbe zu heirathen: und sie entdeckete des Satans hierunter verborgene List, und schickte den jungen Menschen alsobald nach Holland. Unter ihren Hauß-Leuten selbst erweckte der Satan unterschiedene Widersetzlichkeit, welches ihr den Muth benahm, mit ihnen auf die Insel Nord-Strand zu gehen. Da sie **GOTT** darum fragete, wurde sie beudet, daß jekund keine andere auf Erden wären, mit denen sie dahin gehen könne, doch würden sie sich verändern.

S. 4.

In solchen Umständen der Unruhe erquickte sie **GOTT** einmals mit einem besondern Gesicht im Traum. Es bedünckte sie, als ob sie Christum in seinen herrlichen und verklärten Leibe sähe, der zu ihr sagte, daß er in dreien Tagen auferstehen würde. Als sie dieses Gesicht **GOTT** wiederum vortrug mit der Frage, ob denn der Geist des **HERRN JESU** in den Seelen der Menschen jezund auferstehen sollte; wurde ihr mit Ja geantwortet; und sie solten die Brüderschaft lieben, unnütze Worte meiden, und einander die nötigen Dienste, nicht aber aus menschlicher Gefälligkeit, erweisen, wenn sie sich darzu schicken wolten. Als einer von ihren Freunden auf die eitelen Gedancken kam, daß er ihr die Ehe mit sich anbote, da er doch zuvor in einer rechtschaffenen Verleugnung zu stehen geschienen hatte; wurde ihr von **GOTT** zu erkennen gegeben, daß er sie allezeit von seiner ersten Verbindung an für ein gemeines Frauenzimmer, und nicht für eine Braut Christi, angesehen. Sie entdeckete diese seine Falschheit dem Freunde, und er wurde von seinen eitelen Gedancken befreuet.

Ein Gesicht und Abweisung einer Heirath.

S. 5.

Ein
Hambur-
ger
tritt in
ihre Ge-
sellschaft,
schicket
einige
Freunde
nach
Holland.

Bei dem Anfang des Jahres 1672. kamen drey Freunde von Hamburg, die sie längst zu sprechen gewünschet, zu ihr: wovon der eine sich durch ihren Geist gerühret, frey entschloß die Welt zu verlassen, sich zu verleugnen, und unter ihrem Rath und Anweisung ein wahrhaft Evangelisches Leben zu führen. Er gieng wiederum nach Hamburg: **GD** gab ihm durch Veranlassung seines eignen Weibes Gelegenheit die Stadt und die Handlung zu verlassen. Er setzte sich nicht weit von dem Orte, wo die Jungfrau Bourignon wohnte. Ob nun gleich dessen Weib wiederum in die Welt kehrete, sich mit ihrem Mann vergliche, und wieder zurück reisete; so wurde doch dieser in die Evangelische Gesellschaft der Jungfrau Bourignon aufgenommen, lebete ohngefähr fünf Jahr auf der Insel Nord-Strand, und führete bis an sein Ende ein arbeitsames, aber wahrhaft Christliches Leben. Um diese Zeit brach der Französische Krieg in denen vereinigten Niederlanden aus, wo die Jungfrau Bourignon noch unterschiedenes vor der Kriegs-Unruhe in Richtigkeit zu bringen hatte. Sie schickte einige ihrer Freunde dahin, mit der Versicherung: gehet hin im Namen **GD** tes.

tes. Er wird euch beschirmen. Ich versichere euch feinetwegen, daß euch weder in der Hin- noch Her-Reise kein Unglück begegnen werde! Denn sie waren furchtsam die Reise anzutreten. **GOTT** gewährete ihnen auch diesen Schutz: sie reiseten und kamen glücklich zurück: und kaum hatten sie den Fuß aus Holland gesetzt, da die Französische Kriegs-Macht einbrach.

§. 6.

Um diese Zeit kamen viele Personen, Menno- ja ganze Familien und Haus-Gesinde nisten aus Friesland, welche Mennonisten aus Friesland be- waren, zu ihr, und verlangeten ein wahr- haftes Evangelisches Leben zu ergreifen. Man wuste wol, daß das Ungemach des Kriegs darzu Anlaß gegeben, welchem sie sich zu zu entgehen sucheten: doch erinnerte sie sich, daß die Worte Christi: nötiget sie herein zukommen! eben dieses andeute- ten, daß **GOTT** viele Menschen, bey welchen kein anderes Mittel anschlagen will, mit Elend und Unglückseeligkeit der Welt, ja mit Strafen der Welt, zu sich nötige, und zu seiner Gemeine treibe: Gleichwie der böshafte Gewissens-Zwang dadurch keineswegs angedeutet wird. Weil sie nun über dieses den göttlichen Befehl hatte, diejenigen nicht zu ver- stossen, die ihr **GOTT** zuschicken würde;

würde; nahm sie diese Leute freundlich auf, mietete vor sie ein grosses Haus in der Stadt Husum, und in dieses setzte sie diese Leute mit einigen von Hamburg. Sie versorgte sie meist mit Unterhalt: ja sie entschloß sich von Schleswig zu ihnen nach Husum zu ziehen, um zu erfahren, ob sie sich zu einem wahrhaften Evangelischen Leben anschicken möchten.

§. 7.

Ziehet
nach Husum zu
den Friesen: und
schreibt
einige
Bücher.

Im Jun = Monat des 1672. Jahrs zog sie also dahin: funde aber an statt eines Evangelischen Häufleins, einen Haufen ungezähmter Leute. Sie thate sie also nach und nach von einander: schickte die meisten auf die Insel Nord = Strand, so wol in das Haus des verstorbenen Herrn de Cort, als auf ihre eigene Land = Güter, so sie daselbst gekauft: die andern zerstreueten sich nach und nach, und die meisten wurden sogar ihre Feinde und Verläumder. Wie ihr GOTT das durch immer deutlicher die Ungeschicklichkeit der Welt zum Himmelreich lebendig zu erkennen gab; also bekam sie dadurch auch Gelegenheit viele Briefe zu schreiben von den wahren Eigenschaften derer = jenigen, so rechte Christen werden wollen: als welche Briefe unter dem Titul: Steine des Neuen Jerusalems zusam =

zusammen getragen worden. Es gehöret sonderlich hieher ihre Schrift von der Blindheit der heutigen Menschen, darinnen das Verhalten dieser Friesen, und die Vorurtheile derer Mennonisten deutlich beschrieben werden. Zum Unterricht ihrer Haus-Genossen und Freunde wurde auch damals von ihr der erste Theil des Werckes von der wahren Tugend verfertiget, darinnen die Grundlegung des Christlichen Lebens lebhaft entworfen ist.

S. 8.

Damals fassete sie die Entschliessung, sowohl die bishero verfertigten, als zukünftigen Schriften selbst drucken zu lassen: und deswegen ließ sie aus Holland eine völlige Druckerey, zur Französischen, Holländischen und Hochdeutschen Sprache nach Husum kommen. Man konte aber kaum eine Probe dieses Drucks verfertigen; so erregte der Satan durch die Priester eine so gruliche Verfolgung, so ihr die empfindlichsten Beschwerden zuwee gebracht. Ein Reformirter Jüngling hatte sich von Altona bey Hamburg zu ihr nach Husum gewendet; weil ihm seine Pfarr-Herrn wegen Lesung und Liebe der Bourignonischen Schriften das Abendmal versaget. Die

Läßt eine Druckerey nach Husum kommen: die Reformirten Priester zu Altona schreiben wider sie.

erzürs

erzürneten Priester gaben alsobald unter dem Namen ihres Kranken-Besuchers zwey Bücher nach einander in Deutscher Sprache wider sie heraus, darinnen sie dieselbe vieler Kezereyen, eines bösen unzüchtigen Lebens, ja der Zaubereyen beschuldigten: und diese Bücher liessen sie in denen Zeitungen melden. Weil nun noch nichts von ihr in Deutscher Sprache heraus gekommen, dadurch die Deutsche Welt von ihrer Evangelischen Lehre und Leben überzeuget werden konte; so schriebe sie dagegen ein Buch unter dem Namen des Zeugnisses der Wahrheit, so sie in ihrer eigenen Druckerey drucken ließ. Es hat diese Schrift ein deutliches Zeugniß der reinen Lehre Jesu Christi in sich: zeigt den Verfall derselben durch die vielfältigen Secten und Kotten: erweist, daß die Reformirer der Kirche den Geist Gottes nicht gehabt, und daß auch sonderlich die sogenannte Reformirte Kirche viele falsche Lehren angenommen und eingeführet: wobey sie denn von der herrlichen Schöpfung des ersten Menschen, und wie Jesus Christus von dem noch ungefallenen Adam seine menschliche Natur angenommen habe, ihre Erkantniß offenbaret. Es sind viele Zeugnisse derer, so sie in ihrem Vaterlande wol gekant, beygefüget: wie auch einige von eben
den

denselben Friesen, die sie hernach verlästert haben, um auch diesen hierdurch zu begegnen.

S. 9.

Wiewol nun diese Schrift eigentlich Lutheri-
 gegen die Lutheraner nicht gerichtet war; so
 so entstande doch von denen Lutherischen
 Priestern eine solche Bewegung darüber, so
 gar leicht auf Mord und Blut = Ver-
 giessen ausschlagen können, wann GOTT
 nicht sonderbar die Hand über die unschul-
 dig Verfolgten gehalten hätte. Sonders-
 lich waren hierinnen die Werkzeuge *Wolfg.*
Ouwe, Prediger zu Flensburg, und
 der Segebergische Praepositus, *Georg*
Heinrich Burchard. Sie überschüttes-
 ten die Jungfrau Bourignon und ihre
 Freunde mit unzehligen Lügen und Lästes-
 rungen: flucheten und schalten auf sie:
 gaben ihr die allerschändlichsten und fast
 unerhörten Kezereyen schuld: liefen die
 Richter und Obrigkeiten mit größtem Un-
 gestüm wider sie an: predigten und redeten
 allenthalben gegen sie mit wütender Hef-
 tigkeit: und brachten den unverständigen
 Pöbel in gewaltthätige Wuth: ja sie
 streueten ihre heraus gegebene Lästere-
 Schriften wider sie durch wiederhol-
 ten Druck durch ganz Deutschland
 aus. Der Prediger Burchard führete
 unterschiedene Exempel der Kezer an, die
 öffentl.

Lutheri-
sche
Priester,
Ouwe
und Bur-
chard,
verfol-
gen sie:
aber
nicht D.
Johann
Rein-
both.

öffentlich enthauptet, oder verbrand worden: billigte diese Blut- & dürstige Tyranny: und schlosse endlich, daß die *Bourignon* noch viel schlimmer sey, als alle solche zum Tod verurtheilte Keger und Uebelthäter. Doch unter denen bescheidenen Männern, deren sich auch Unterschiedene funden, war auch der damalige *Superintendent* und Hof-Prediger des Herzogs zu Schleswig, D. Johann Reinboth: welcher, so lange er gelebet, nicht nur seine gewissenhafte Gutherzigkeit gegen sie bezeuget, sondern auch denen unter ihm stehenden Priestern nicht zugelassen, durch Schriften wider sie zu toben. Da er aber 1673. den 26. Jun. verstarb, hielten sie kein Ziel noch Maas mehr: indem dessen Nachfolger D. Sebastian Niczmann, nichts von dem Geist derjenigen besaß, die Christus als Schaaf unter die Wölfe sendet.

§. 10.

Bürger von Flensburg werden erwecket: die Labadisten lästern sie.

Da die Menschen also niederrissen, baute GOTT auf eine andere Art. Die Jungfrau *Bourignon* wurde von GOTT angetrieben einige Freunde nach Flensburg, fünf gute Meilen von Husum, zu schicken, um daselbst einiges Holzwerk zu kaufen: und sie empfand, daß GOTT etwas darunter vorhabe. Auf der

Der

Der ersten Reise ihrer Freunde nach Flensburg trafen sie einen Bürger aus derselben Stadt an, der nach erkantem Zeugnis von der Bourignon, und Lesung ihrer Schriften, sich von ganken Herzen zu **GOTT** bekehrte, und darinnen bis an sein Ende beharrte. Bey der andern Reise nach Flensburg, da sie ein Buch sucheten, so die Labadisten wider die Bourignon heraus gegeben, schickte ihnen **GOTT** einen Mann aus derselben Stadt zu, der dieses Buch hatte, und hierauf durch sie zu einem wahren Evangelischen Leben erwecket wurde, ob er sich gleich hernach wiederum mit einigen Banden der Welt fesseln liesse. Man hat im übrigen kaum begreifen können, warum die Labadisten durch Peter Nyon eine so abscheuliche Lästerschrift wider diese Jungfrau heraus gegeben: es wäre denn, daß sie so erhizet worden über die recht deutliche und klare Widerleugung der unbedungenen Gnaden = Wahl, der sie nur alzeifrig anhiengen.

§. II.

Die von dem Geist der Verfolgung entzündeten Priester zu Husum und Schleswig stürmten so lange die Obrigkeit und den Hof, bis sie einen Befehl wider die Bourignon erhielten, so ihr den

(Bourignon Leben.)

Es wird eine Untersuchung wider sie ausgeführt:

S

Ge

würcket:

und sie
ziehet
nach
Flens-
burg.

Gebrauch ihrer Druckerey untersagte, und eine Untersuchung wider sie zu Husum anbefahl. Bey dieser Untersuchung künden sie nichts anders heraus bringen, als daß Bourignon und ihre Freunde fromme Leute wären, die ein stilles und erbauliches Leben führten. Es bereitete sich unterdessen die Bourignon zur Flucht von einem Ort zum andern, und ihre Freunde versprachen ihr zu folgen. Die Priester waren damit noch nicht zufrieden: und die Bourignon gab im Septembr. Anno 1673. ein Bitt- Schreiben bey dem Hofe zu Gottorf, und bey dem Rath zu Husum ein, um ihre Ankläger und die Puncte, deren sie beschuldiget worden, zu erfahren. Doch da keine Antwort erfolgete, vermeinete sie eine Zeitlang aus dem Gebieth des Herzogs von Holstein weg zu ziehen, und sich nach Flensburg in das Dänische Gebiete zu begeben. Sie entflohe also dahin mit einer Witwe in der Mitte des Decembers des besagten Jahres.

Das

Das zehende Capitel,
von
ihrer Reise nach Flensburg,
bis zur Reise nach
Hamburg.

S. I.

Wen ihrer Ankunft um Mitternacht zu
wurde sie von ihrem Freund zu Flens-
burg, der sich zu GOTTENBURG
betehret hatte, in das Haus aufge-
nommen. Er entdeckete ihre Person
seinem Weibe, ob ihm gleich die Bour-
gnon ersuchet, sie nicht zu entdecken: denn
der fromme Mann hatte bey einigen geist-
lichen Reden gemeinet, daß sein Weib
dadurch würcklich gewonnen, und zu
GOTTENBURG gezogen sey. Des Morgens
darauf entdeckte es diese Frau ihrer
Mutter, welche sie bedrohete mit
Gift zu vergeben, wenn sie, wie ihr
Mann, der Bourignon Bücher billigen
würde: ja des folgenden Tages kam sie
in das Haus, und wolte die Tochter mit
dem blossen Messer tödten, wenn sie die

Zu Flens-
burg
wird
durch ein
Weib
und die
Priester-
Obri-
keit und
Wöbel
wider sie
aufge-
bracht.

S 2

Bou-

Bourignon nicht wegschafte. Es bot also dieser Verfolgten der andere auch erweckte Freund sein Haus an: aber die Schwieger-Mutter des Ersten drohete ihn zu verklagen, wenn er sie einnehmen würde: daher die Bourignon bey unbekanten Leuten endlich ein Platzgen fand. Eben dieses wütende Weib lief hernach zu denen Priestern: diese predigten die ganzen Weyhnachts-Feyertage wider die Bourignon, die sie Antoinette hießen: nenneten sie und ihre Bücher teuflisch, gotteslästerlich und ketzerisch, ärger als eine Jüdin: ja sie hielten sie vor eine Zauberin und Circe, so die Gedanken der Menschen wüste, bald in Himmel bald in die Hölle führe: wie dergleichen in des Durwens Buch zu finden sind. Der Pöbel suchte sie schon auf: die Kinder schrien auf den Gassen: wo ist dann diese Antoinette? die Obrigkeit musste sie auffuchen, weil die Priester vorgaben, daß sie heimliche Zusammenkünfte hielte und predigte.

§. 2.

Sie geht wieder nach Husum: und Gewalts thätigkeit in

Die Ausforscher kamen also endlich auch in das Haus, wo sie war, und sie sahe wol, daß sie entfliehen musste, weil GOTT zu ihr sagte: mache dich von hier, man suchet dich! Sie ließ also

also die Witwe mit ihren Sachen alda, ^{Flens-} und fuhr heimlich noch denselben Abend ^{burgs} mit einem Wagen zurücke nach Hussum am fünften Tage des Jahrs 1674. da sie kaum einen Monat in Flensburg gewesen. Zwey Priester kamen des andern Tages in ihre gewesene Behausung, sie der Obrigkeit zu überliefern: ihr Wirth und Wirthin wurden gleich auf das Rathhaus gefodert. Allen Fuhrleuten wurde anbefohlen, niemand, ohne es zuvor zu melden, aus der Stadt zu führen. In die Thore wurden Männer gestellt alle Ausfahrende zu visitiren. Folgenden Tages ließ die Obrigkeit in ihrem gewesenen Logis alle Coffres aufschlagen. Man name die Bücher, so die Labadisten wider sie drucken lassen, nebst noch andern Büchern hinweg: die arme Wittwe wurde auf das Rathhaus geführt, als eine grosse Verbrecherin: von Stund an mußte sie fort aus der Stadt, und durfte nicht einmal ihre gewaschene Wäsche trocknen, sondern sollte dieses noch vor eine Gnade halten. Als sie vom Rathhaus gieng, wurde sie von losen Buben umringet, und in Roth gestossen: daraus man leicht schliessen kan, wie es der Jungfrau Bourignon hätte das Leben kosten können, wannn sie

von dem wütenden Pöbel wäre ergriffen worden.

§. 3.

Arreti-
rung
und Ber-
weisung
eines ih-
rer
Freunde
daselbst.

Auf der armen Wittwe Ankunft zu Husum schickte die Bourignon durch einen ihrer Freunde ein Schreiben an den Rath nach Flensburg, darinnen sie sich über diese Plünderung und Verfolgung beschwehrete, und der Freund sollte nach Uebergebung der Schrift alsobald wiederum aus der Stadt eilen. Weil er aber daselbst verzog, wurde er von der Obrigkeit *arretiret*, an Händen und Füßen in Fesseln geschlagen, in ein erbärmliches Gefängnis geworfen, und mit Brodt und Wasser gespeisset, worüber die Priester eine besondere Freude bezeugten. Fünf Monate musste er in diesem Stand aushalten: endlich führten sie ihn durch den Hencker auf den Richtplatz, und verbrannten vor seinem Angesicht die überbrachte Schrift, und einige Bücher und übersezte Sachen der Jungfrau Bourignon. Ein Richter sagte dabey: o Schade daß man die Bourignon nicht selbst mit diesen Büchern verbrant hat! Von dar wurde der unschuldige Freund acht Tage lang bey dem Hencker in dem Hause gefesselt, in ein finstres Loch geworfen, und recht grausam tractiret: bis er endlich vor jede Woche
noch

noch zwey Thaler, so die Bourignon vor ihn zahlte, erlegt hatte. Der Hencker führete ihn aus der Stadt, und er wurde aus dem ganzen Königl. Holstein verbannet. Dieses Urtheil war in Glücks-Stadt gesprochen worden auf die falsche Vorstellung des Rathes: Aber Ihre Majestät der König in Dännemarck haben hernach, da sie das unbillige Verfahren vernommen, das Urtheil der Verweisung aufgehoben. Nach dieser Bülziehung des Urtheils wurde von den Priestern in Flensburg in allen Kirchen ein Befehl des Rathes abgelesen, der allen Einwohnern verbot, die Freunde der Jungfrau Bourignon zu herbergen, oder mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Die Lutherische Priesterschaft war über diese Verfolgungen so sehr erfreuet, als die Papistische Priester zu Friedrichs-Stadt und der Pater Patin: indem jene diesen zu ihrer bösen Absicht gegen die Bourignon den Weg wohl gebahnet hatten.

§. 4.

Es hatten also die Holsteinischen Priester den Entschluß gefasset, sie gänzlich auszurotten: und also war sie auch zu Huzum nicht mehr sicher. Auch waren ihre Feinde aus Holland dahin ges
 Zu Huzum wurde ihr durch den Fiscal die Druckei

sey ge-
nom-
men,
und ihre
Woh-
nung ge-
plün-
dert.

Kommen, sonderlich der erbossete *Neuskerck*: doch *GOTT* liesse ihn sterben: und etliche Friesen, so ihre Feinde waren, ertruncken bey stillen Wetter in der See. Einer von denen Friesen war ihr noch treu verblieben, in dessen Haus sie sich des Nachts begab, um der Verfolgung in ihrer ordentlichen Wohnung zu entfliehen. Doch sein böses Weib zwang sie, aus diesem Hause wieder in ihre Wohnung zurück zu kehren: und ihr Herz verkündigte ihr einen besondern Ausbruch der Verfolgung. Als ihr der Gebrauch ihrer Druckerey untersagt worden, hatte sie gleich denselben eingestellt. Die Priester aber hatten fälschlich bey Hofe von neuen angegeben, als ob sie wider den Befehl fortdruckete: und also kam der *Fiscal* von *Schleswig* dahin, sich der Presse und Druckerey zu bemächtigen. Den 11. Febr. Anno 1674. kam dieser mit vielen Gerichts-*Dienern* gewaltthätiger Weise in das Haus: man tobete und wütete mit grossen Geschrey wider alles Geräthe ihrer und ihrer Freunde: alles wurde aufgerissen, und nach Belieben weg geraubet, da man *Coffres* und *Kammern* gewaltthätig aufschlug. Er drunge durch gleiche Gewalt in die Kammer, wo sie im Bette lag: wurde aber von *GOTT* gerühret, daß er sich nicht

nicht an ihr vergriffe. Presse und Druckerey, mit sehr vielen Büchern, die aus Holland gekommen waren, nahm man hinweg: wol hundert Rieß weiß Pappier wurde geraubet: und viele Bücher zerrissen: alle geschriebene Sachen, von ihren Gütern, mit allen Schriften der Verlassenschaft des Herrn de Cort, nahm man ungescheut hinweg. Man suchete sonderlich ihre eigenhändig geschriebene Bücher, die noch nicht abgedruckt waren, und die in einem Korbe mitten in der Kammer lagen: aber Gott blendete sie, daß sie nicht drinnen suchten. Eine einzige eigenhändige Schrift, nemlich das Buch wider die Quäcker, nahmen sie mit sich, so noch jetzo auf der Bibliothec zu Gottorf liegt. Zwey Tage plünderte man das Haus, und schlepte die Sachen auf das Rathhaus zu Husum, von dannen es mit vielen Wägen nach Schlesswig geführet wurde unter einem abscheulichen Geschrey des Volcks. Der Fiscal zerriß einige Bücher, und warf sie auf die Gasse, mit den Worten: sehet die Gotteslästerlichen Bücher der Antoinette. Sie mußte also den sehr grossen Schaden ertragen, und kunte auf drey eingegebene Klag-Schriften nichts erhalten, als

nur ihre Brieffschaften von ihren irdischen
Geschäften.

§. 5.

Sie soll
in ein ewi-
ges Gefän-
gniß
noch
Tönnin-
gen ge-
bracht
werden.

Die Priesterschaft fuhr noch weiter fort
bey Hofe Klag-Puncte wider sie in
Lateinischer Sprache einzugeben, in-
dem sie vorstellten, daß sie nicht aufhöre
zu reden und zu schreiben. Es wurde ihr
also ein ewiges Stillschweigen aufers-
leyet: und ob sie gleich bey dem Herzog
bate, daß man nur ihre Ankläger vor-
stellen, die Klag-Puncte communiciren,
und sie nebst ihnen vor einer Commission
hören möchte; so war doch keine Antwort
zu erhalten. Vielmehr gab der Herzog,
um nur der Priester loß zu werden, Bes-
fehl, sie in ein ewiges Gefängniß zu
setzen, welches Urteils Vollziehung
dem Herrn von der Wyck, General-
Majoren über die gesamte Militz des
Herzogs, anbefohlen wurde: als
der sie mit einiger Reuterey zu Hus-
sum abholen, und auf das Schloß
Tönningen in ein ewiges Gefängnis
bringen sollte.

§. 6.

Der Ge-
neral-
Major
von der
Wyck

Dieser General-Major war ein auf-
richtiger und Gottesfürchtiger Mann, und
damals von GOTT erwecket, die uns-
schuldige Bourignon zu erlösen: denn als
er

er den Befehl bekam, fuhr er nach Hof, um den Herzog persönlich zu bewegen, denselben zu widerrufen. Man hatte bey der Abfuhr ihrer Bücher von Husum, und Einführung derselben in Schleswig, sehr viele Bogen auf der Gassen jederman zugeworfen, wer es begehret: und davon hatten die bey des Generals Hause Wache haltenden Soldaten einige fliegende Bogen aufgefangen und gelesen. Der General sahe sie in ihrer Hand, nahm sie, in Meinung daß es neue Zeitungen wären: es war aber aus der Deutschen Schrift von der wahren Tugend. Bey Lesung desselben ward er so bestürzt und gerührt, daß er seufzend sagte: ist dieses die Lehre und das Volk, davon man so viel Uebels redet, und es so übel handelt? Er fragte also den Herzog, ob denn die Angeklagte auch gehört, und gebührend vertheidiget worden? Der Herzog antwortete mit Nein, sondern, daß die Priester ihm keine Ruhe ließen. Der General entschuldigte sich also mit seinem Gewissen, daß er den Befehl nicht vollziehen könne: weil auch die Heiden niemand verurtheilet, wenn sie nicht zuvor seine Verantwortung gehört, und daß die Priester das allgemeine Recht der Menschen nicht umkehren könnten. Die

bescheis

will die
Ordre
nicht
vollzie-
hen, und
wendet
es ab.

bescheidene Vorstellung rührete den Herzog dermassen, daß er von Stund an das Urtheil wiederrief: und der General mochte denselben genugsam überzeuget haben, daß eine solche Priesterschaft vor keine Diener Gottes anzusehen seyn, und nicht vor besser als die Heidnischen Aufwiegler der ersten Verfolger der Christen geachtet werden könnten.

S. 7.

M. Burchard
und Duwe
schreiben
wider sie.

Damals ist von besagten M. Burchard ein Buch in 4. unter dem Titul: **Christliche gründliche Anmerckungen über die Gotteslästerlichen Irrtümer der Antoinetten Bourignon**, heraus gegeben worden: darinnen er ihre Schriften auf das schändlichste verdrehet und mißbrauchet, und sie ohne Scheu vor GOTT und Menschen lästert. Doch der Hof, und andere auch nur vernünftige Seelen haben sich daran nicht geköhret: und die Jungfrau Bourignon hat hernach in dem sogenannten **Probier-Stein** eine Antwort dagegen geschrieben. Diesem hat er die wiederholte **Erzählung** entgegen gesetzt, in welcher eben die vorigen Falschheiten enthalten sind, und die **Beantwortung** findet sich in zwey oder drey **Blättern** am Ende der **französischen Edition des Probier-Steins**. M. Curwe
aber

aber gab fast zu gleicher Zeit die Offenbarung der Ketzeren heraus, das durch *Antoinette Bourignon* in ihren Schriften die Lutheraner in Holstein vergiften wollen. Es ist fast noch bösser und unbescheidner als das vorige: und mit Fluchen und Schmähungen ganz erfüllet. Man hatte ihr damals verboten etwas zu schreiben und drucken zu lassen, was es auch wäre: und gleichwol foderten sie dieselbe heraus, und überredeten die Leute, daß sie überwunden sey, weil sie nicht antworten könne: heimlich aber sagten sie zu ihren Freunden: sie thäten es nur, daß sie wider sie schreiben möchte, und alsdenn sollte es gewis mit ihr aus seyn.

S. 8.

Ben so grosser Unsicherheit, sonderlich für der Gewalt des Pöbels, funde sie sich genöthiget in dem Habit eines Bauern-Weibes bey einer damals ausserordentlichen Kälte des 1674. Jahres aus Husum zu flüchten. Die Wege waren mit tiefen Schnee bedeckt, der Fuhrmann wuste nicht einmal den Weg, doch führete sie GOTT unbeschädigt nach Schlesswig. In dem Wirthshause, wo sonst ihre Freunde etliche mal eingekehret, war sie nicht des Lebens sicher: weil

Sie entfliehet von Husum nach Schlesswig, und muß sich allenthalben verstellen.

weil sie die Priester allenthalben als die abscheulichste Kegerin dem Volcke vorstellten, welche man aus dem Land und aus dem Reich der Lebendigen vertilgen sollte. Sie mußte einen Auflauf des Volkes und Lebens-Gefahr fürchten, wann man sie erkant hätte, und der General von Wyck ließ selbst einen ihrer Freunde warnen, ja nicht am Tage auszugehen. Der Pöbel hieltte fast alle fremde Weibsbilder vor verdächtig, ob sie nicht diese Antoinette wären: man glaubte, daß sie eine Zauberin sey, so geschwind von einem Ort zum andern kommen könne: doch wuste das Volck kein ander Kennzeichen von ihr, als daß sie eine Französin und unverheyratet sey. Sie gieng demnach mit einem ihrer Freunde in eine ziemlich entlegene andere Herzberge: und doch fragte sie der Wirth, ob sie Französisch redete, und ob ihr Befehrte ihr Mann sey? Sie befande sich demnach in eben der Gefahr, wie vormals Abraham und Sara, da er sie vor seine Schwester ausgab. Sie antwortete also nach der Wahrheit: ich rede Holländisch; und dieser ist mein Mann, welches sowol einen Beleitmann als Ehemann bedeuten konte. Sie wurden zusammen in eine Kammer und in ein Bette gewiesen: und die Bourignon merckete,

sete, daß man sie zu erforschen trachten würde, zumal die Kammer nicht konnte verschlossen werden. Sie entschlossen sich also beide in Kleidern in ein Bette zu legen: und die Wirthin kam unter einen andern Schein des Nachts in die Kammer, um sie sonner Zweifel zu erforschen. Man hat dieses deswegen nicht verschweigen wollen, daß man alle Verleumdungen abschneide: zumal bekant ist, daß damals diese tugendhafte Jungfrau in dem acht und funfzigsten Jahre lebete.

S. 9.

Ein anderer Freund von ihr hatte unterdessen in seinem eigenen Namen ein elendes Häußgen gemietet: es war nur die Helfte von einem Gebäude, und von der andern mit einer sehr dünnen Wand unterschieden: in der andern Helfte wohneten sehr frevelhafte Leute, welche schon bey Mietung des Häusgens geargwohnet, als wenn die berufene Antoinette hinein gegangen wäre. Des andern Morgens vor Tage zoge sie in dieses Häusgen: Selten kam des Tages ihr Freund einmal zu ihr, und sie durften kein lautes Wort reden. Des Nachts war sie ganz alleine, schief auf blossen Boden in ihren Kleidern bey hartem Winter, ohne Bette, Stroh und Decke: ihre Haupt- Küssen waren

Verste-
set sich
im höch-
sten E-
lend und
Armut:
ihre Gü-
ter wer-
den in
Ryffel
confi-
scirt.

etliche

etliche Brand-Hölzer, weil man ihrem Freunde, aus Verdacht gegen ihn, weder ein Bette, noch Stroh, verkaufen wolten. Hier funde sie sich in der Gestalt des armen Lebens Christi, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte: und bey dieser Empfindung war sie sehr ruhig und voller Freuden, denn der Friede Gottes erfüllte ihr Herze. Um diese Zeit empfieng sie die Nachricht, daß ihre Stief-Mutter und Stief-Schwestern alle ihre Güter zu Kyffel, von welchen sie ihren Unterhalt haben mußte, zum Vortheil der Königl. Casse confisciren lassen: weil damals der Krieg zwischen Franckreich und Holland war: und man vorgegeben, daß sie in Holland lebe. Auf die endlich bestärckten Zeugnisse, daß sie seit etlichen Jahren in Holstein sey, wolte man in Kyffel nicht acht haben: Obrigkeitliche Zeugnisse kunte sie da sie sich nicht kund thun durfte, auf keine Weise erhalten: also wurde sie gezwungen, ihre Güter dem Kinder-Hause zu Kyffel, den sie vorgestanden zu übergeben, damit sie nur von der unrechtmäßigen Confiscation befreiet würden.

§. 10.

Dennoch schriebe sie bey diesen Umständen den den sogenannten Probier-Stein wider das Buch Herrn Burchards, darinnen sie von denen übeln Priestern handelte, sich von aller Kezerey genugsam frey machte, und den Zweck des Evangelischen Lebens ausführte. Allenthalben war sie unterdrückt, und nicht außer Gefahr ausgekundschaftet zu werden. Dannenhero zog sie nach ungefehr zwey Monaten auch aus diesem Häusgen in das Haus des Generals von der Wyck, welches er ihr angeboten: aber weil die Frau Generalin dabey furchtsam zu seyn schiene, bezoge sie einige Zeit hernach wieder dieses geringe Haus. Unter solchen Begebenheiten giengen die Wege Gottes wunderbar fort. Es hatten durch Beraubung und Zerstreung ihrer Schriften fast alle Sorten von Menschen, sogar die Krämer, Birthe und Soldaten, Stücken davon bekommen und begierig gelesen: und weil sie nichts, als die Lehre Christi darinnen funden, fieng man an hin und wieder zu reden und zu glauben, daß die Priester Verleumder wären, so die Obrigkeit und das Volck betrogen hätten. Bey Hofe fienge man an Gutes von ihr zu reden: der General von der Wyck
 (Bourignon Leben.)

Ihre Unschuld wird sonderlich bey Hofe kund: und von dem Probier-Stein.

T miß

mißbilligte öffentlich der Priester Verfahren: der Cantzler Kielmann trat ihm bey. Als man bey Hof meinete, daß sie sich verantworten sollte, und ein anderer beyfügete, wie man ihr nicht vergönnete zu schreiben; antwortete der Herzog alsobald, daß er ihr hiemit die Vergünstigung gäbe. Der Cantzler Kielmann that es ihr kund, und sie schickte ihm bald eine Abschrift von dem erwähnten Probier-Stein. Der Cantzler wurde davon gerührt und überzeugt: verlangete, daß das Buch gedruckt würde: ja er bot ihr ihre Druck-Pressen und Bücher wieder an, welche damals zu Gottorf waren. Doch sie wolte auch dieses nicht verlangen, sondern bat nur, daß man sie wider die Väter des Bettes Hauses zu Mecheln schütze, und zu ihrem Erbtheil auf Nord-Strand verhelfen möchte, woben der Cantzler ihr auch seinen Beystand verhiesse.

§. II.

Sie miß- Es wurde endlich der Herzog von ihrer tet ein Unschuld völlig überzeugt, und nahm sie Haus: von neuen in seinen Schutz. Sie miß- die Prie- tete öffentlich ein ziemlich grosses ster sind Haus, und wohnete daselbst mit ihren wider sie: wiederum versammelten vier Freunden ihr Glau- Anno 1675. bis in das folgende Jahr bens Be- fentnis. sehr

sehr friedlich. Kaum hatten die Lutherischen Priester vernommen, daß man suchete, sie in Besitz der Erbschaft des Herrn de Cort auf der Insel Nordstrand zu setzen; so kamen sie dagegen mit den unbilligsten Vorstellungen bey Hofe ein; und endlich schrieben sie ihr so unmögliche und unleidliche Bedingungen für, so sie bey Uebernehmung ihrer Güter versprechen sollte, dadurch sie noch in viel grössere Gefahr wäre gestürzet worden. Der Canzler selbst wurde über diese unbillige und ungereimte Zumutungen sehr verdrüsslich: und sie geriet bey der Gelegenheit mit dem *Superintendent Niemann* in einen Schriftwechsel, den man in dem andern Theil des Zeugnisses der Wahrheit finden kan. Weil nun dieser Superintendent eben so wenig, als die andern Priester, der Billigkeit und Vernunft Platz gab; wurde ihr von dem Canzler gerathen, ein ganz kurzes Glaubens-Bekentnis aufzusetzen, so man dem Herzog überreichen könnte. Also setzte sie es eigenhändig auf so kurz als möglich in folgender Form:

§ 2

Be-

Bekentnis des Glaubens
und der Religion von Jungfrau An-
toinette Bourignon.

1. Ich bin eine Christin, und glaube alles, was ein wahrer Christ glauben soll.
2. Ich bin in der Catholischen Kirche im Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes getauft.
3. Ich glaube die zwölf Hauptstücke des Christlichen Glaubens, oder das Glaubens-Bekentnis der Apostel, und zweifele an keinem einigen Articul desselben.
4. Ich glaube, daß Jesus Christus wahrer GOTT, und auch wahrer Mensch sey: ja daß er sey der Welt Heyland und Erlöser.
5. Ich glaube an das Evangelium, an die heiligen Propheten, und an die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.
6. In allen Stücken dieses Glaubens wil ich leben und sterben, und dieses bezeuge ich vor GOTT
und

und denen Menschen, allen denen,
welchen daran gelegen ist.

Zur Beglaubigung dessen habe ich dieses
mein wahrhaftes Glaubens- & Bekenntnis
mit meiner Hand unterzeichnet, und mit
meinem Siegel besiegelt. Schließwig den
13. Mart. 1675.

Antoinette Bourignon.

S. 12.

Der Hof war hierdurch genugsam über Hartnä-
zeuget: und der Priester Burchard mit ^{ckigkeit}
denen andern seines gleichen wuste nichts ^{der Prte-}
anders dagegen beyzubringen, als daß ^{ster, und}
man diesem Bekenntnis nicht glauben dürfte, ^{ihre of-}
weil man aus ihren Schriften das Gegen- ^{senbare}
theil zeigen könnte. Doch alle Vernünftige ^{lung bey}
erkantten, daß man ihre Schriften bos- ^{Hofe}
hafter Weise zu verdrehen bemühet sey:
und daß dergleichen Ausflüchte der Priester
der allgemeinen Billigkeit zuwider wären.
Nichts destoweniger arbeiteten diese ihre
Feinde so lange, bis die versprochene
Einsetzung in ihr Erb- Theil immer
mehr und mehr verschoben, und end-
lich gar vergessen wurde. Dieses nö-
tigte sie die Beschaffenheit ihres E-
vangelischen Vorhaben dem Hofe
öffentlich und schriftlich zu entdecken:
nem,

nemlich, daß sie **GOTT** ausdrücklich nach Holstein gesendet, daselbst mit ihren Freunden ein stilles Evangelisches Leben zu führen: daß er ihr verheissen das Land zu beschirmen, so sie aufnehmen würde, wann auch seine Strafen über den ganzen Erdboden gehen würden: daß sie zu dem Ende begehre in ihr Erbtheil auf Nordstrand einaseset zu werden: daß man sie von der Verfolgung der Holsteinischen Priester befreien möge, wie sie nichts mit ihnen zu schaffen habe: daß durch die Widerstrebung gegen sie, **GOTT** widerstrebete würde: daß **GOTT** deswegen Rechenschaft fodern und Land und Einwohner strafen würde. Wiewol nun auf dieses alles nichts erfolgete; so wolte sie doch in Gedult warten, was **GOTT** bey diesen Umständen thun möchte.

S. 13.

Gespräch
mit Burchard
und Abweisung
Unterschiede
ner, die
zu ihr
kamen.

Ein Freund der Jungfrau Bourignon fragte einmahl in einem Gespräch den Priester Burchard: wo in der Schrift stünde, die Menschen um unterschiedener Religions-Meinungen zu verfolgen. Als er nun aus den Briefen Johannis antwortete, daß man mit den Kettern keine Gemeinschaft haben, noch sie grüssen und in sein Haus aufnehmen solle; so antwortete dieser Freund: wolan, thut

thut uns dieses! haltet keine Gemein-
schaft mit uns, grüßet uns nicht,
nehmet uns nicht in euer Haus, lasset
uns allein, wir begehren nichts mehr.
So sehr aber der Priester Burchard wider
alles dieses handelte; so kamen doch unter-
schiedene erweckte Personen zu der
Bourignon, die in ihre Gesellschaft ver-
langten aufgenommen zu werden, und
ihrer Religion, wie sie redeten, bezu-
pflichten. Eben deswegen schickte sie
dieselben wieder von sich, weil sie we-
der eine neue Religion hatte, noch eine
stiften wolte, auch allen Kotten und
Secten eben durch den Geist des Evangelii
zuwider war. Nichts suchete sie, als mit
gänzlicher Verleugnung unserer und der
Welt, das arme und leidende Leben des
HERRN Christi aufzurichten, und zu dies-
sem funden sich wenig Leute.

§. 14.

Doch gab ihr GOTT auch unterschie-
denen Segen. Der erste Freund in
Flensburg, dessen schon gedacht worden,
wendete sich, durch die Schriften und den
Geist der Bourignon gerühret, gänzlich
und herzlich von der Welt zu GOTT.
Seine weltliche Frau wurde ihm des-
wegen so gram, daß sie in wahrem Ernst
zu ihm sagte, wie er nur unter des Kö-
nigs

Von ih-
rem geist-
lichen
Sohn
aus
Flens-
burg.

4 nigs

nigs Völkern in Kriegs- Dienste gehen möchte, und sie alleine haushalten lassen. Er gieng also von ihr, und trat einen andern Krieg an wider sich selbst: er unterwarf sich als ein Verlassener der Ausführung der Bourignon, und hielt dieses vor ein Glück, so er sonst ohne den ungestümen Haß seines Weibes niemals hoffen dürfen. Er lebete hernach in einem recht niedrigen und unterthänigen Leben: er arbeitete in einem Garten, und erfreuete sich bey aller seiner Arbeit, daß er bey allen Kleinigkeiten derselben GOTT dienen könne, und vor ihra wandeln. Ich habe vor diesem, sagte er, nicht gegläubet, daß man die Sinnlichkeiten der Natur tödten müsse, wenn man ein wahrer Christ seyn will. Unsere Priester predigen es uns nicht, und thun es auch nicht. Er wurde nach einiger Zeit an einem beständigen Fieber unpaßlich: und die Jungfrau Bourignon trug alle Sorge vor ihn, sonderlich durch den D. Schwammerdam, welcher aus Holland zu ihr gekommen war, und etliche Monate bey ihr verbliebe. Doch die Kranckheit nahm zu: er aber war dabey voller Freuden, und lobete GOTT mit entzücketen Vergnügen. Auch wolte er auf Befragen, seine Frau oder Kinder noch einmal zu sehen, beide keinesweges sehen:

sehen: weil er ihnen nichts zu sagen, und sie schon **GOTT** empfohlen habe. Er habe seinem Hause das Wort **Gottes** verkündiget, und sie hätten es nicht annehmen wollen. Also hätte er aus demselben gehen müssen, um sein eigen Leben zu retten, und nicht mit ihnen zu verderben. Als die *Bourignon* seinen sanften Tod vernahm, sagte sie mit Freuden: **GOTT** sey gelobet, nun kan ich sagen, daß ich zwey Kinder bey **GOTT** habe! Das erste dieser geistlichen Kinder war der Herr de Cort: das andere dieser **Nicolaus Henning**, welcher bey seinem recht eifrigen Gottesdienst nur drey bis vier Monate gelebet.

S. 15.

Ein anderer Freund der *Bourignon* Von einem andern anhieng bey seinem guten Wandel noch dern geistlichen Gutdüncken, auch da er schon tödtlich Franck war. Sie liesse ihm etliche Tage Freund, vor seinem Tode wissen, daß er nicht dessen Erscheinung sterben sollte, wenn er **GOTT** wahrhaftig verhiesse, sich in Zukunft Gewalt anzuthun, und zu überwinden. und innerlichen Erkenntnis ihrer Freunde. Er nahm einen Tag Bedenck = Zeit, und sagte hierauf: ich befinde mich zu schwach, meine Angewohnheiten allezeit zu überwinden. **GOTT** wil mit sich nicht spotzen

ten lassen. So wil ich dann lieber nichts zusagen, als zusagen und nicht thun. Ich wil gerne sterben, wann es **GOTT** beliebet, und ich keine höhere Stafel der Vollkommenheit hier erreichen kan. Er starb auch. Da die Bourignon darüber bekümmert war, ließ **GOTT** ihr ihn nach etlichen Wochen im Geiste sehen, als wenn er bey ihr wäre, und seine Augen bisweilen etwas aufthäte, sie anzublicken, welches sie vor ein gutes Zeichen hielt. **GOTT** war gewohnet ihr den Zustand ihrer geistlichen Kinder und Freunde durch Gesichte des Geistes zu erkennen zu geben: und sie sahe sie bald als Kinder, bald nahe, bald ferne, bald traurig, bald frölich, und so ferner, sie mochten nun gegenwärtig oder abwesend, tod oder lebendig seyn. **GOTT** that ihr auch kund auf ihrer Freunde Bitte, **GOTT** zu fragen, in was vor Zustand der Seelen sie sich befänden, oder was ihre Empfängnis seines Geistes am meisten hinderte. Oft gab er ihr die verborgensten und heimlichsten Gedanken ihrer Herzen zu erkennen: und dergleichen Offenbarungen Gottes geschahen bald durch innerliche Worte: bald durch einen plötzlichen Stral des Lichts: bald durch ein tief Einkehren in **GOTT**, mit dem Vorsatz, von ihm die Wahr-

Wahr

Wahrheit einer gewissen Sache zu erfahren. Da sie noch in Brabant war, seufzete ein Freund nach ihr mit den Worten: o meine liebe Mutter, bittet **GOTT**, daß er mir beystehet! In eben diesem Augenblick vernahm sie in ihrer Kammer diese Worte, ob sie gleich dreyßig Meilen von ihm war, wie man hernach alle Umstände erfahren. Und eben dieses ist von allen Heiligen vor ein ungezweifeltes Zeugnis angemerket worden, daß eine Person den Heiligen Geist, und das Licht **Gottes** in sich habe.

§. 16.

Sie arbeitete damals ganz besonders vor die Seelen ihrer geistlichen Kinder, um sie in geistlichen und zeitlichen Dingen nach **Gottes** Willen einzurichten. Zur geistlichen Unterweisung gehöret der Brief, welcher den zweiten Theil des Evangelischen Geistes ausmacht: zum äußerlichen gehöret der heillame Unterricht, und die Gesetze der Christen. Der Satan spottete ihrer damals durch eine Erscheinung unter der Gestalt eines heßlichen Affens, der zu ihr sagte, als sie durch ihr Haus gieng: sie werden meinen Willen thun, und nicht den Deinigen. Hingegen gab ihr **GOTT** auf

Einige Schriften für ihre Freunde: und daß sie auf **Gottes** Befehl dieselben auch im äußerlichen bestrafen müsse.

auf ihre Fragen, wie man sich in äusserlichen Dingen verhalten müsse, wann man ihm gefallen wolle, einen deutlichen Bericht. Ja als sie ihn fragete, ob denn auch die Kleinsten und Leichtesten Dinge also müsten eingerichtet werden; wurde ihr die Antwort, daß, wer **GOTT** nicht in den Kleinsten und Leichtesten gehorchen wolle, noch viel weniger in Grossen und Schweren gehorchen würde. Daher kam es, daß sie ihren Freunden mit grosser Freudigkeit auch in denen geringsten äusserlichen Dingen den Willen Gottes vortrug: aber die wenigsten wolten sich gänzlich in diese Ordnung ergeben. Sie trug diese Unvollkommenheit mit Gedult, bis Gott zu ihr sagte: vertrage nicht mehr ihre Sünden! Also fieng sie an, dieselben ernstlicher zu bestrafen, welches denn die guten Seelen mit vielen Danck erkantten, obgleich einigen dieses alzuempfindlich war.

S. 17.

Ben Ein-
bruch des
Dänis-
schen
Krieges,
da sie

Da man ihr nun durch Verzögerung bey Hofe das versprochene Recht auf Nord-Strand nicht wiederfahren ließ, nahete sich nach und nach der Dänische Krieg, und der Hof begab sich von Schleswig weg. Die Königlichen Völk

Völcker brachen auch in das Land ein, und der Herzogliche Canzler wurde in Arrest genommen. Bey diesen Kriegs-Drangsalen hoffete der Priester Burhard mit seinen Brüdern sich durch die Dänische Regierung ihrer zu bemächtigen: zumal sie etliche Wochen vor dieser Begebenheit das Haus, darinnen sie bisher gewohnet, selbst gekauft hatte. Es wurde der fürnehmste Staats- Minister des Herzogs in Haft genommen: und des Morgens darauf funde man an der Bourignon Hausthüre die Lateinischen Worte mit grossen Buchstaben geschrieben: Hodie mihi, cras tibi. Memento mori. Heut an mir, Morgen an dir. Dencke an den Tod. Herr D. Schwammerdam, der diese Worte zu erst gewahr worden, legte sie ihr aus: und man hatte Muthmassung, daß sie ein redlicher Hof- Bedienter zu ihrer Warnung geschrieben, der ihrer Feinde Anschlag gewust hatte. Sie hatte selbst hiervon Warnungen von GOTT: und reisete daher alsobald folgenden Morgen mit einer Jungfrau nach Hamburg. Ihre Freunde liesse sie unterdessen in ihrem Hause. Kurze Zeit nach ihrem Wegzuge kamen die Dänischen Völcker in die Stadt Schlesswig: und es wurden auch die Priester, die

Nachstel-
lungen
merckete,
reiset sie
nach
Hamburgs

die sie so hart verfolget, dieser harten Kriegs-Drangsale durch Gottes Verhängnis lange Zeit und empfindlich gewahr.

Das eilfte Capitel,

von

ihrer Reise nach Hamburg,
bis zur Reise nach Ost-
Frießland.

§. I.

In Ham-
burg le-
bete sie
stille in
häusli-
cher Ar-
beit, und
Bücher
schrei-
ben.

Wls sie den letzten Merz Anno
1676. in Hamburg angelanget,
hoffete sie ein stilles und ruhiges
Leben, welches ihr aber der Satan und
die Priester zuschanden gemacht. Sie
konnte keine bequeme Miethe finden, wo
sie stille und einsam leben möchte. Und
wider ihren Willen musste sie sich end-
lich zu einem Officier in eine Stube ein-
mies

mieten, darinnen sie hernach ohngefähr funfzehnen Monat verblieb. Ihr Wirth plagte sie nur alzuwehrl mit seinem unnützen Gespräch: doch weil sie immer hoffete, etwas Fruchtbares bey ihm auszurichten, ertruge sie alles: es hat aber hernach der Ausgang seine Untreue und Bosheit genugsam erwiesen. Sie lieffe sich ihre Miethe so gut für ihr eigenes Geld zurichten, als möglich: legete sich in dem Früh-Jahr ein kleines Gärtgen an: kam niemals aus, und bediente sich in allem selbst: und war sonderlich im äusserlichen Dingen höchst ordentlich und sorgfältig. Sie bezeugete auch, daß die äusserliche Arbeit **GOTT** mehr gefiel, als wol die höchste Betrachtung, wenn man dabey in äusserlichen unordentlich seyn wolte: denn auch die geringste und niedrigste Arbeit erniedrige das Herz, mache uns **GOTT** unterwürfig, erweise die Liebe des Nächsten, und gebe eine Stille der Seele, die der heilige Joseph bey seiner Zimmer-Arbeit mehr genossen, als die Gesetz-Lehrer auf dem Stuhl Mosi. Bey dieser Ruhe schriebe sie unterschiedene Bücher. Dergleichen waren der zweite Theil von der wahren Tugend, so die rechte Schule der Verleugnung unserer selbst vorstellet: ferner die Vorrede des ersten Theils
von

von dem Evangelischen Geist: - endlich die Vorrede von der Blindheit der Menschen.

S. 2.

Sie soll ihre Schriften drucken lassen, Gelegenheit darzu, viele Unterredungen.

Durch einen besondern Trieb Gottes suchte sie ihre Schriften zum Druck fertig zu machen: denn sie hatte sie von Nord = Strand nach Hamburg holen lassen, als wo sie bey allen ihren Verfolgungen waren erhalten worden. Sie fragte GOTT, ob sie dieselben verbergen oder drucken lassen sollte: und erhielt einen ausdrücklichen Befehl dazu, weil dadurch das Evangelium vom Reich Gottes durch die ganze Welt gepredigt werden sollte. Man hat hernach wol befunden, daß GOTT einige Menschen dazu erwecket, weil sie damals das Vermögen nicht hatte, sie drucken zu lassen. Ein gewisser Herr aus Holland gab ihr einige Gelegenheit dazu: ein Freyherr aus Friesland, der etliche mal an sie geschrieben, kam persönlich zu ihr, und bot alle sein Vermögen an zur Ausfertigung ihrer Schriften, und zur Besicherung ihrer Person anzuwenden: denn er hatte damals eine grosse Rührung, sich gänzlich von der Welt abzureißen.

Weil

Weil ihr GOTT auf ihre Frage geant-
wortet, daß er des Freyherrns Ers-
bieten annehme; so liesse sie ihm auch
etliche ihrer Schriften zukommen,
die durch seinen Vorschub gedruckt
wurden. Es kamen immer mehres-
re Personen, so ihr ihre Dienste ans-
boten: sie aber fragete GOTT von al-
len, und er eröffnete ihr auch von allen,
worinnen sie noch da oder dort an die
Welt, oder an ihre Eigenheit, gebunden
wären. Daher gieng sie mit jedermann
sehr behutsam um, und legte einem je-
den ohne Schmeicheley das viele Leiden
vor Augen, so auf sie wartete, wann
sie im Geist Christi wieder neu geboren
werden wolten: und wie nötig ihnen
diese Schläge Gottes seyn würden, sie
von ihren Banden los zu machen. Sie
stunde auch lieber dem Leibe einige
unschuldige Belustigungen zu, als
daß sie dem Geiste von seinem guten
Zustand falsche Gedancken solte ges-
lassen haben, daher kamen unzehlige
ganz herrliche und göttliche Reden,
die sie bey den Gesprächen und Fragen ih-
rer Freunde gethan hat: und die würdig
waren, daß man sie alle sorgfältig aufge-
schrieben, und andern guten Seelen mit-
getheilet hätte.

(Bourignon Leben.)

U

S. 3.

Verfol-
gungen
in
Schlef-
wig, und
auf
Nord-
Strand.

Ben aller dieser anscheinenden Ruhe wurde sie doch stets verfolgt. Zu Schlesswig wurde einer von ihren Freunden auf der Gasse von dem Pöbel durch Verhetzung der Priester übel geschlagen und gestossen: durch eben diesen Antrieb wurden in ihrem Hause in einer Nacht alle Fenster eingeworfen: und ehe sie dieses alles erfuhr, hatte sie von diesem Tumult eine Empfindung in sich selbst. Sie überschickte an den Herzog deswegen eine Klage, und es wurde denen Aufrührern die Erstattung des Schadens nebst einer Strafe zu erkant: aber keine Obrigkeit wolte diesen Ausspruch volziehen. Auf der Insel Nord-Strand wurde auf ihren eigenen Gütern Vieh und Hausrath gestolen: und da ihre Freunde daselbst weder deswegen Nachfrage hielten, noch bey der Obrigkeit klagten; hielt sie dieses vor eine Entschuldigung der gemächlichen und verdorbenen Natur. Sie bezeugete mit Nachdruck, daß man dem Bösen alles zeit mit aller Macht wehren müsse, so lange uns Gott einige Macht das gegen, sonderlich durch die Obrigkeit, gegeben hätte: denn wer das Böse, dem er doch widerstehen kan, nicht

ver-

verhindere, mache sich durch seine Nachlässigkeit desselben theilhaftig. Ihr Erbsrecht auf die Güter des Herrn de Cort wurde durch die Holsteinischen Priester sowol, als durch die Catholischen Priester des Bet-Hauses zu Mecheln, als die hierinnen einig waren, beständig verhindert. Denn obgleich der Herzog ihr immer günstig verbliebe; so waren doch unterschiedene Rätthe ihr sehr zuwider, und hielten alle Schriften von ihr an den Herzog zurücke, wie auch ein Buch, so sie ihm zugeschrieben und überschicket hatte.

S. 4.

Zu Hamburg wurde ihr Wirth Entdecket die vielleicht von solchen Leuten bestolen, die sich als seine Freunde stellten: und als er ihnen seine Muthmassungen vorhielte, suchten sie ihn wahrscheinlicher Weise an Leib und Leben zu schaden. Derjenige, so den Herrn de Cort mit Gift vergaben, war auch mit in dieser Bande. Man sahe wohl, daß man durch diese Gelegenheit an die Bourignon zu kommen suchete: und also offenbarte ihr **GOTT** des Nachts im Geiste vier Personen, so sich wider ihren Wirth verbunden hatten. Auf ihren Rath begab er sich etliche Tage aus dem Hause,

cket die
Nach-
stellun-
gen ge-
gen ihren
Wirth:
weist ih-
re Freun-
de allein
auf
GOTT.

bis der Anschlag vernichtet war: und weil er sich, da er in sein Haus zurück kam, arm stellte, versorgte sie ihn selbst mit Tisch und allen Nothwendigkeiten. Sie fiel auch durch den Dampf eines Kohl = Feuers von Turf wider Vermuten in eine Ohnmacht: und als sie wieder zu sich selbst kam, erinnerte sie ihre Freunde, sich daran ein Beispiel zu nehmen, wie sie sich auf keinen Menschen, auch nicht auf sie, verlassen sollten. Ihre Absicht war, dieselben von dem Vertrauen auf sie lediglich auf das Vertrauen auf GOTT zu führen: wie sie denn ihrer Leibes = Beschaffenheit nach weit schwächer und gebrechlicher war, als die andern Menschen. Sie versicherte sie auch, daß sie mit Freuden sterben würde, wann sie Gottes Willen darüber vernommen: wie sie auch gerne so lange in diesem Leben bleiben wolte, als es GOTT gefiel, und sie zur Seligkeit des Nächsten dienlich seyn könne: nach Gottes Willen zu leben oder zu sterben sey ihr einerley. Sie wurde einige Zeit hernach zwey bis drey Tage hinter einander mit ganz außerordentlichen Schmerzen des Leibes angegriffen, und ergab sich ganz in den göttlichen Willen. Bey dem Bekümmernis ihrer Freunde hierüber sagte

sagte

sagte sie unter andern: Was habet ihr doch so viel mit mir zu thun? Haltet euch an GOTT, und hanget ihm an. Nur allein GOTT und seinem Geist muß man anhangen: und wenn ihr auf mich trauet, werdet ihr euch betrogen sehen.

J. 5.

Die wunderbare Beschirmung Gottes Sie be-
ben ihrer steten Verfolgung und grossen zeuget,
Leibes-Schwachheit verursachete, daß das
damals einer von ihren Freunden zu GOTT
ihr sagte: er glaube nicht, daß sie auch
noch so bald sterben werde, was auch nach ih-
rem Tode
vor ein Uebel ihr zustossen möchte. die Auf-
richtung
Sie aber versicherte, daß sie gewiß glau- des E-
be, wie sie auch damals gleich sterben vangelis-
können: und fragete also nach der Ursa- schen
che, warum er das Gegentheil glau- Geistes
bete. Er antwortete, daß die Ver- ausfüh-
heissungen, so ihr GOTT gethan, ren wer-
von der Aufrichtung des Evangelis- de.
schen Geistes auf Erden, und von der
Nachfolge anderer Menschen zu der
Gesellschaft dieses Evangelischen
Geistes, noch nicht erfüllet wären:
und also könne sie GOTT noch nicht ster-
ben lassen, um sein eigenes Wort zu er-
füllen. Ihre Antwort dagegen war:

U 3

GOTT

GOTT würde dennoch, was er ver-
 heissen, schon volbringen: sie habe
 doch den Vorschmack einer solchen
 Evangelischen Gesellschaft würcklich
 genossen: **GOTT** habe ihr geistliche
 Kinder gegeben, die theils schon bey
GOTT wären, theils noch auf Erden,
 und zwar aus allerley Gattung der Men-
 schen: **GOTT** würde seine Verheissun-
 gen schon gänzlich zu erfüllen wissen, und
 wenn sich die Menschen gar nicht dazu
 schicken wolten, müsse sie **GOTT** freilich
 verlassen, und Geschicktere dazu suchen:
 weil die heutigen Menschen der angebotenen
 grossen Gnade **Gottes** so gar wider-
 strebeten, könnte **Gott** auch diesen Uner-
 kentlichen seine verheissene Gnade entzie-
 hen. Endlich schlosse sie mit der Erklä-
 rung, daß ihre Freunde ja nicht nach-
 lassen solten, **GOTT** zu suchen, wenn
 er sie auch von ihnen wegnehmen
 würde. Denn wenn sie des Geistes
Gottes selbst geniessen könnten, wür-
 den sie ihrer nicht mehr nötig ha-
 ben. In ihr sey nichts, so man
 hoch schätzen oder suchen könne, als
 nur der Geist **Gottes**, der sie leite.

§. 6.

Endlich fielen auch in Hamburg die Sie Verfolgungen auf sie: denn der Sa wird von tan, der denen Kindern Gottes nicht ihren nach seinem Willen schaden kan, wann er Feinden nicht Menschen dazu durch ihre eigene Ein^{den Pries}willigung als Werckzeuge findet, hatte ^{stern ents}deckt endlich dergleichen gefunden. Und dieses und ver^{ist} ist eben die Ursache, warum der Satan rathen. so bemühet ist, böse Menschen, sonderlich böse Priester, wider die Kinder Gottes einzunehmen und zu gebrauchen. Ein Gärtner, der fast nach fünfjährigen Anhalten endlich in die Gesellschaft der Jungfrau Bourignon eingenommen worden, hatte eine Zeitlang auf der Insel Nord-Strand gelebet: wurde aber durch sein Weib und des Satans List derselben abgesagter Feind. Dieser hetzte einen Jüngling, der in gleicher Gesellschaft stunde, dermassen auf, daß er sich von Nord-Strand nach Hamburg zu den Mennonisten begab, so der Bourignon feind waren. Durch deren Anstiften unterstunde sich dieser junge Mensch einen Drohungs-Brief an sie zu schreiben, darinnen er vor seine vorgegebene Arbeit ein unbilliges Geld foderte, mit Bedrohung, daß er bey dessen Verweigerung ihren Fein-

Den und den Lutherischen Priestern offenbaren wolte, wo sie sich in Hamburg aufhielte. Der Ruf brei- tete sich also aus von ihrer Anwesenheit: Dem jungen Menschen wurde zwar der Mund gestopfet, aber der Gärtner kam selbst nach Hamburg: und ob er wol bey seiner Gegenwart täglich bey ihr speisete, verrieth er doch ihren Aufenthalt ihren Feinden. Zweymal musste sie sich etliche Tage gänzlich vor ihm verbergen, damit er glauben möchte, daß sie schon verreiset sey. Dem ungeachtet kam das Geschrey von ihrer Anwesenheit vor die Ohren der Lutherischen Priester.

S. 7.

Die Prie- ster for- schen sie auß, und deputi- ren eini- ge an den Rath wider sie.

Es waren zwey von derselben Zuhörern durch die Schriften der Bourignon zu dem Evangelischen Les- sen erwecket worden, als welches sie eifersüchtig gemachet hatte. Dann weil sie sich selbst für den Bräutigam ihrer Kirche, und der Seelen ihrer Zuhörer halten; so bedüncket ihnen, daß ihnen der größte Schimpf wiederführe, wenn die Seelen zu Christo selbst geführet wer- den: und also suchen sie durch weltlichen Zwang, weil sie Christi Geist nicht haben, diese

Diese gleichsam abtrünnige Bräute wiederum zum Gehorsam zu bringen. Also schickten sie bald Kundschafter aus, die auf ihre Freunde, so sie besuchten, Acht haben mußten. Sie hatten auch einen Mann, der ihrem Fenster gleich gegen über wohnte, dahin vermocht, daß er wohl vierzehn Tage lang sie so oft sie ihr Fenster aufmachete, mit einem Perspectiv zu beobachten bemühet war. Die Nachbarn waren alle eingenommen, und lauerten Tag und Nacht auf alles, was ein- und ausgieng: sie selbst aber war die funfzehn Monate ihres Aufenthalts nur zweymal ausgegangen. Da sie nun gewis waren von der Gegenwart ihrer Person, auch schon ein Priester einen von ihren Freunden gewarnt hatte, daß er aus gewissen Ursachen ihm riethe, nicht mehr in das bewußte Haus, nemlich zur Jungfrau Bourignon, zu gehen; so versammelten sie sich endlich den 11. Junii 1677. einige Deputirte von ihnen an die Obrigkeit zu schicken. Diese beschwereten sich im Namen der ganzen Priesterschaft des andern Morgens bey dem Rath, daß eine gewisse Antoinette Bourignon in der Stadt sey, so Lasterung wider GOTT, Christum und die Jungfrau Maria ausbreitete, Versammlungen hielte, eine

U 5

neue

neue Kotte aufrichtete, und Gotteslästerliche Bücher schrieb. Also baten sie aus Pflicht und Syfer gegen GOTT, und die wahre Evangelische Religion, diesem Uebel zu steuren.

§. 8.

Sie vers
birgt
sich: der
Rath
suchet in
ihrer
Woh-
nung.

Es funde sich auch ein Gamaliel, so ihr dieses alles hinterbrachte: weil sie aber keinen Ort der Zuflucht sahe, war sie schon zufrieden, nach GOTTES Willen in ihre Hände zu fallen. Ueber Vermuten funde man einen kleinen Boden bey einem armen Manne, wohin man ihre geschriebenen Bücher, und Abends um zehen sie selbst brachte. Bey ihrem Ausgang aus dem Hause, sahe sie eine Nachbarin, und folgte ihr nach. Doch sie und ihr Führer giengen so geschwind, daß ihnen die Frau nicht folgen konte: und nach langen Herumgehen in der Stadt kam auf der Gassen ein anderer Freund zu ihr, der sie in das gemeldete Haus führete: also, daß keiner von allen ihren Freunden wuste, wo sie war, ausgenommen dieser einzige. Der Rath schickte auf das Anbringen der Geistlichkeit alsobald vier Stadt-Knechte des andern Tages in ihre vorige Behausung, nemlich

lich

lich den 12. Junii. Diese funden eben des Mittags, da man zu essen pflegte, drey von ihren Freunden bey der Mahlzeit: Sie fielen sie mit Gewalt an, nachdem sie die Thüren verschlossen, und schrien als besessene Menschen: Wo ist die Antoinette? Wo sind ihre Bücher? Wo ist die Druckerey? Sie liefen aus einem Zimmer in das andere, warfen alles herum, wolten die Coffres aufschlagen, und einen ihrer Freunde, den sie vor den Drucker hielten, mit sich in Arrest führen. Dieser, der ein angesehenener Kaufmann war, und sein Bruder ein Rathsherr in Amsterdam, begehrete den Befehl zu sehen: sie aber schimpften ihn, nenneten ihn einen Quäcker, und wiesen auf ihren Degen. Die Nachbarn erzehleten ihnen auch, daß die Bourignon mit einem Mann vorigen Abend weg gegangen sey. Zinen Pack gedruckter Bücher nahmen sie mit, darein man sich auf dem Rathhause getheilet hat.

S. 9.

Diese Stadt-Knechte sagten öffentlich, daß man sie verweisen würde, wenn man sie bekäme: einer von denen abgeordneten Priestern hatte gemeinet, daß

Wie man sie bestrafen wollen,

und theilte von ihr. Das man sie in ein Zucht-Haus gottloser Weibs-Bilder würde gebracht haben: und ein Rathsherr von gleicher Meinung hielt dafür, daß man drey bis viere von ihren Freunden gar wol in das Zucht-Haus der Manns-Bilder bringen könnte. Eben an dem Tage dieser Gewaltthätigkeit redete einer von den Freunden der Jungfrau Bourignon mit einem Priester, Namens Hesselius, wie er sich wundere, daß man ohne vorhergehende Vernehmung, und ohne allen Beweis, in ehrlicher Leute Häuser, wo die Furcht Gottes wohnte, so gewaltthätig einfallen könne, da man so viel wissentliche Sauf-Huren- und Spiel-Häuser unangefochten liesse. Der Priester gab ihm die Evangelische Antwort, daß es heutiges Tages so böse nicht sey, in ein Hurenhaus zu gehen, als in ein solches Kezerisches Haus. Ein anderer Priester liesse sich aus Heuchelei bey der Jungfrau Bourignon heimlich melden, als wolle er mit ihr absonderlich und in Frieden sprechen, sonder Zweifel sie dadurch zu entdecken. Endlich fiengen sie an auf denen Kanzeln wider sie hart zu predigen.

S. 10.

Unter andern war ein gewisser Li-
centias daselbst sehr eifrig gegen sie: und in Pres
als er wider die Ketzer sonderlich der letzten *disputen*
Zeiten predigte, nennete er auch unter die *wider sie.*
sen die Bourignon als eine der Allerschlim-
mesten, welche in ihrem letzten Buch ges-
schrieben hätte, daß man ohne das Ver-
dienst Christi seelig werden könne. Im
Eifer schlug er dabey auf die Canzel,
und es entfuhr ihm die Worte: Wann
dieses wahr ist, so ist der Herr
Christus ein fleischlicher Teufel. Es
entstande in der Kirche ein Unwillen über
diese Redens-Art, und eine Frau, die
vielleicht im Gemüt verrücket war, stund
auf, sahe den Prediger an, und schreye
überlaut: Das ist mein Kind, das
ist mein Kind, das ist gewißlich
mein Kind! Die Frau wiederholte dies
ses wol zwölfmal: die ganze Gemeinde
erschrock darüber: der Priester erblässete
wie eine Leiche, hielt eine Weile stille,
und mußte endlich so gut er konnte, schließ-
sen. Es geschah dieses den 6. August
in der Mariä Magdalena Kirche,
als die Jungfrau Bourignon schon aus
Hamburg war. Doch entschuldigte
der

der Prediger zu Sanct Jacob nicht nur diesen Handel wider die Jungfrau Bourignon, sondern rühmete auch die Obrigkeit öffentlich in der Kirche, und erhube ihren Götlichen Eifer in Beschirmung der reinen Lehre.

§. II.

Sie ist
ruhig,
und ge-
het aus
Ham-
burg zum
Baron
von Lütz-
burg.

Mitlerweile hatte sich die Jungfrau Bourignon vierzehnen Tage lang auf bemeldten Kleinen Boden aufgehaltten, auf welchen man nur mit einer Leiter steigen kunte. Man versorgte sie durch die dritte Hand mit einigen Lebensmitteln: und ohngeachtet sie bey der grossen Hitze unter den heissen Dachziegeln viel ausstehen musste, lebete sie doch in grossen Frieden, und schriebe einige Trost-Briefe an ihre Freunde. Weil man aber stets bemühet war, sie zu fangen, entschloß sie sich die Stadt zu verlassen; ob sie gleich nicht wußte, ob sie nach Holstein oder Holland fliehen sollte. In dieser Ungewißheit sprach der HERR zu ihr: Zum Freyherrn! Also nahm sie den Vorsatz, nach Ost-Friesland zu dem Freyherrn von Lütz-

bis zur Reise nach Ost-Friesland. 319

Lüzburg zu gehen, und schiede den
26. Junii 1677. aus Hamburg.

Das zwölfte Capitel,

von

ihrer Reise nach Ost-Frieß-
land, bis zu ihrem
Tode.

S. I.

Auf der Reise hielt sie sich, weil Ihre
man sie allenthalben mit Läste-
rungen verfolgete, so viel als
möglich verborgen. Es kante sie
zwar ein Kaufmann von Amster-
dam, der mit auf dem Post-Wagen
fuhr, und sie wurde auch von einem an-
sehnlichen Mann in Bremen gekant:
aber beyde brachten ihr keine Gefahr.
Auf der Reise war sie gegen Böse und
Gute

Ihre
Reise
nach Ost-
Frieß-
land, und
völlige
Austreis-
bung ih-
rer
Freunde
aus Holz-
stein.

Gute freygebig, und bezahlete, was man foderte: da sie doch sonst mit vieler Ueberzeugung gelehret, daß man nicht durch Leichtsinns oder Verthullichkeit die Laster der Menschen stärken müsse. Hier aber wich sie der Nothwendigkeit: da auch der Heiland selbst bey eindringender Noth seinen Nachfolgern den Rath ertheilet, sich bey vermutlicher Gewaltthatigkeit nicht nur den Mantel, sondern auch den Rock rauben zu lassen. Nach einer Reise von ungefehr einem Monat, und vieler überstandener Gefahr, langete sie glücklich auf der Ost-Friesischen Frey-Herrschaft Lüzburg an, und wurde von dem Herrn des Orts wohl empfangen, und in Schutz genommen. Unterdessen mußten ihre Freunde in Schleswig die Wuth des Volckes, und der Dänischen Miliz, welche denen Verleumdungen der Priester geglaubt, sehr hart erfahren. Sie wurden geplündert, gepeiniget, geschlagen, verwundet: sie mußten bey harten Winter und Schnee in die Büsche, und endlich nach Kiel flüchten: doch hörte einige Zeit darnach diese Verfolgung durch die Hülfe eines Gottesfürchtigen Officiers auf. Das Haus der Bourignon in Schleswig wurde unterdessen von der Wuth des Pöbels fast ganz

ganz

ganz wüste und öde gemacht, und mit Steinen und Unflat voll geworfen: und da man es endlich verkaufen mußte, welches aber eine gute Zeit darnach geschehen, konnte man kaum drey hundert Thaler davor bekommen, da es doch tausend gekostet. Nach und nach kamen ohngefähr in Jahres Frist dero Freunde zu ihr nach Lütz- burg.

S. 2.

Ein ansehnlicher Herr, dem sie ihr Vorhaben, das Evangelische Leben durch eine stille Gesellschaft zu erneuern vertraulich offenbaret, versprach ihr zu ihrem Erb- Recht auf der Insel Nord- Strand zu verhelfen, so ferne sie ihm ihr Recht und Anforderung verkaufen wolte. Da sie es GOTT vorgetragen, erhielt sie die Antwort: er meinet es gut. Da aber der Kauf geschehen war, und man die Sache in der Holstei- nischen Canzley, so sich bey damali- gen Kriege in Hamburg aufhielte, an- hängig machen wolte; gaben einige derer Räte, die ihr beständig feind waren, und die GOTT meistens durch den Krieg verjagen ließe, fälschlich vor, daß die Jungfrau Bourignon sich alles ih-
 (Bourignon Leben.) res

Sie vers
läßt ih
re Forde
runa auf
Nord-
Strand
gänglich.

res Erb-Rechts auf Nord-Strand verlustig gemacht, weil sie auf ergangene Gerichtliche Citation niemals erschienen wäre. Ohngeachtet sie nun von der Zeit an, da man sie in die Güter des Herrn de Cort einzusetzen bey Hof versprochen hatte, niemals citiret; so beschlosse sie doch ganz willig diesem hartnäckigen bösen Willen ihrer Feinde zu weichen. Nach der Zeit gedachte sie niemals mehr an diese Forderung: überliesse sie also denen Priestern des Bet-Hauses zu Mecheln gleichsam zum Raube: gedachte aber oftmals gegen ihre Freunde, daß **GOTT** diese Insul noch mehr mit Ueberschwemmung heimsuchen würde. Also liesse sie alle ihre Freunde von derselben nach und nach zurücke kommen.

§. 3.

Richtet In dieser Ost-Friesländischen Ges
sch ein, gend, die fast wie eine Insul war, und
and ist sowohl zur Einsamkeit und zum Feld-
eine Zeit, Bau, als zur Correspondenz geschickt,
lang gedachte sie eine Zeitlang ruhig zu blei-
vorste: ben. **GOTT** gab ihr nochmals zu
herin ei- erkennen, daß sich die Ihrigen von der
nes Gast- Liebe ihrer selbst und aller Geschöpfe los-
und Ur- machen, in der Stille leben, nichts in
men: Eigens
Hauses.

Eigenthum besitzen, und nur den Leib nach Nothdurft versorgen solten. Einera ley Einkünfte und einerley Lebens = Mittel solten sie haben: und kein ander Gesetz, als das Evangelium. Sie vergliche sich mit dem Herrn des Orts gar leichte: und nahm die Vorsorge eines Gast = oder Armen = Hauses über sich, dazu der Herr des Orts von seinen Vor = Eltern schon verpflichtet worden war, um Fremde und Verfolgte das selbst aufzunehmen. Sie nahm den Namen der Vorsteherin desselben an: sorgte vor den Bau, Aufsicht über die Armen, Austheilung der Güter, nach denen Mitteln, so der Herr des Orts dazu bestimmt. Hingegen von ihren eigenen Mitteln wolte sie nichts dazu versprechen: denn sie hatte sie schon längst GOTT nur vor diejenigen Seelen gewidmet, welche dem Geist Christi lediglich folgen wolten: ja sie hatte genugsam mit ihren Freunden erfahren, daß die meisten Armen durch Wohlthaten noch gottloser werden, und nicht einmal GOTT davor dancken. Sie führte dieses Amt, oder vielmehr diese Last, ohngefehr zwey Jahr, ohne wahrhaften Nutzen zur Ehre Gottes: und war endlich sehr wohl zufrieden, als sie der Herr des Orts durch

X 2

einen

einen Brief von dieser Bürde erledigte.

S. 4.

Ihre
und der
Zhrigen,
Verrich-
tungen.

Da sie nun in diesem Amt einer Vorsteherin etwas ruhig und bedeckt zu seyn schiene, kamen aus Holland unterschiedene Manns- und Weibs-Bilder zu ihr, die ein Evangelisches Leben zu führen zwar vorgaben, aber mehr ihren eigenen Zuneigungen, als dem Geist Christi, folgen wolten. Es mehrten sich auch ihre Haus-Genossen, bis sie, wie aus dem Nachfolgenden erscheinen wird, sich genötiget sahe, dieselben bis auf drey Personen zu vermindern. Die meisten, so bey ihr waren, übeten das Land-Leben, den Ackersbau und die Vieh-Zucht: andere übersetzten ihre Schriften, oder suchten sie zum Druck bereit zu machen. Sie selbst ergabe sich meist dem Schreiben: bis der Satan auch diejenigen verführete wider sie, so an ihrem Tische assen, und die Freunde, die ihr Brod genossen, sie mit Füßen traten.

S. 5.

S. 5.

Ehe noch diese traurige Begebenheit
 anfieng, hatte sie unterschiedene mal
 Zuspruch von Personen vornehmen
 Standes, ja sogar einige Fürsten des
 Römischen Reichs. Sie wurden durch
 die Wahrheit ihrer Lehre, und durch die
 Kraft ihres Geistes, dermassen gerühret,
 daß auch einige ihr antrugen diese Lebens-
 Art des Feld-Baues zu verlassen, und
 sich an einen Fürstlichen Hof in Sicher-
 heit zu begeben. Ein Herr von dieser
 Durchlauchtigen Gesellschaft unter-
 redete sich zwey bis drey Tage mit ihr
 von allerhand geistlichen Sachen: und
 er fassete die ihr von GOTT offenbarte
 Lehre von der Herrlichkeit des ersten
 Menschen, und von des Sohnes GOTT-
 tes Annehmung der menschlichen Natur
 aus dem noch ungefallenen Adam, wo-
 durch das ewige Wort Gottes sich zum
 Sohne des Menschen gemacht, so deut-
 lich daß er darüber ein besonderes Ver-
 gnügen empfunde. Man funde diese
 vornehme Personen viel ehverbiet-
 ger, als die meisten weit gerin-
 gern Menschen.

Vorneh-
mer Ver-
such.

X 3

S. 6.

§. 6.

Schri-
ten, so sie
zum
Druck
bereitet.

Aller dieser Gnaden: Bezeugungen un-
geachtet bliebe sie doch bey ihrem stillen
Leben auf dem Lande, und schriebe viel
Briefe, und auch etliche neue Bücher.
Der Brief, welcher den ersten Theil
der Erneuerung des Evangelischen
Geistes ausmachet, ist hier verfertiget
worden: ferner der Vorbericht an die
Kinder GOTTES in eben demselben Buch.
Sie vollendete auch daselbst den andern
Theil, der anderwärts angefangen
worden: ja sie fieng den dritten Theil
zu schreiben an, welcher das Letzte ist von
allen ihren Wercken. Er ist unvollkom-
men geblieben, weil sie hernach sowol ihre
Verfolgung, als endlich der Tod über-
fallen. Es schiene, daß sie sich hier eben
zum Tode bereitete: denn sie machte
die meisten ihrer geschriebenen Bücher
durch Beyfügung der Titul, der
Vorreden, des Beschlusses, zum
Druck fertig. Der Neue Himmel
und die Neue Erde, die letzte Barm-
herzigkeit GOTTES, das heilige Per-
spectiv, der entdeckte Wider: Christ,
die hohe Schule der GOTTES: Gelehr-
ten, der andere Theil des Zeugnisses
der Wahrheit, sind hier theils vollens-
det, theils in Ordnung gebracht worden.

Das

Das Werck aber, so den Namen des Christlichen Kriegs-Manns führen sollte, hat sie niemals schreiben können.

§. 7.

Bey ihrem damaligen Umgang hat sie sich über sehr viele und wichtige Punkte ungemein herrlich und deutlich erklärt, davon zwar einige von ihren Freunden aufgeschrieben worden, aber in der That nur die wenigsten. Aus allen wird hier nicht andienlich seyn ihr Urtheil beyzufügen, so sie von unterschiedenen Heiligen beyläufig gefället. Der Johannes de la Croix wurde von ihr der heiligen Theresia vorgezogen, was die Hoheit des Geistes, die Reinigkeit der Seelen und die Freymachung von allen Geschöpfen betrifft: doch hielt sie die heilige Theresia vor eine wahrhafte Heilige, die der Liebe Gottes voll gewesen. Die Heiligkeit des Franciscus von Assise schätzte sie sonderlich hoch: doch denen dabey erdichteten Fabeln der Mönche, die ihn über sein Vermögen erhoben, gab sie keinen Glauben. Franciscus von Sales schiene ihr zwar gut, aber doch allzu zärtlich und voller Süßigkeit. Der heiligen Ignatium, und dessen

Ihr Urtheil von heiligen Leuten.

erste Nachfolger oder Jesuiten hielte sie vor fromme Leute. Den Taulerum, Kempis, Johann Engelbrecht, Jacob Böhmen hielte sie vor wahrhaft erleuchtete Männer, und voll Eingebungen des Heiligen Geistes. Die heiligen Väter und Einsiedler hielte sie auch vor Personen, die vom Heiligen Geist geleitet worden. Aber keinen Reformirer der Religion, und keinen Stifter einer einigen Secte, hielte sie vor eine Person, so vom Heiligen Geist getrieben worden.

S. 8.

Erklärung aus dem IV. B. Esdras cap. VII von Christi Art zu sterben.

Das Göttliche Gesicht, da ihr Christus mit seinen Heiligen erschienen war, dem die Braut Christi mit denen Heiligen auf der Welt entgegen gegangen, und das anderweit erzehlet worden, hat sie bey gegebener Gelegenheit wiederhohlet: und als man ihr aus dem vierdten Buch des Esdras das siebende Capitel vom sechs und zwanzigsten Vers bis zum Ende vorlese, gab sie davon eine besondere Erklärung. Es gedencet nemlich darinnen Esdras, daß der HERR Christus nach der letzten Plage mit seiner Braut und denen

denen übergebliebenen Heiligen erscheinen werde: doch werde er samt allen denen, die mit ihm leben, nach vierhundert Jahren sterben. Davon gab sie folgenden Bescheid. **J**esus Christus, der aus dem ersten herrlichen Adam einen ganz herrlichen und himmlischen Leib angenommen, habe denselben aus der Jungfrau Maria mit einem geringern Leib jetziger Menschen bedeckt und vereinigt. Dieser geringe und gröbere Leib habe nach seinem Tode die Verwesung nicht gesehen, sey auferwecket, und so viel verherrlicht worden, so viel als nach dessen Natur möglich: aber er komme dem himmlischen Leibe **J**esu Christi nicht gleich. Also werde **J**esus Christus in seiner Zukunft mit seinen Heiligen in diesem seinem geringern Leibe aus Maria erscheinen: aber nach diesem werde alles, was er aus dieser jetzigen verderblichen Welt an sich genommen, ganz verschwinden und vergehen, und gleichsam in seinem ersten und himmlischen Leibe verschlungen werden. Auch werden die, so mit ihm leben solten, das irdische Wesen der Leiber dieser Welt gleichfals ablegen: und dieses zusammen werde von dem **E**sdras durch den

K 5 **Tod**

Tod bedeutet , davon er in diesem Capitel redet.

S. 9.

Anzei-
gen ihrer
Befol-
gungen,
und wie
sie vieles
im Geist
gesehen.

Endlich kommen wir zu denen äußerlichen Ursachen und Umständen ihres Todes, nachdem wir bishero die Beschaffenheit ihres Lebens und Wandels zu Luzburg erkant. Gleich bey dem Anfang, da sie nur in die Gegend anlangete, gab ihr GOTT schon durch ein innerliches Gesichte zu erkennen, wie der Satan sich bemühe ihre heilsame Absichten zu verhindern. Als sie im Fortgang ihres Lebens daselbst GOTT eine Person empfahl, die zu ihren geistlichen Absichten dienlich seyn konnte, ließ GOTT zu, daß ihr der Satan in abscheulicher Gestalt erschiene, und zu ihr sagte: ich habe Macht über seine Seele! Auch wurde ihr oftmals von GOTT kund gethan, daß es ihre Haus-Genossen nicht genugsam treu mit GOTT und ihr meyneten. Denn so oft sie sich im Geist zu GOTT sammlete, und vor seiner Göttlichen Gegenwart erschien, wurde ihr inwendig durch Erleuchtung im Geist die Verborgenheit derer Herzen offenbar, und sie sahe sie
im

im Geist oder in GOTT, wie sie selbst redete. Der gleichen Sprache ist in der Heiligen Schrift genug bekant, und die Redens-Art im ersten Capitel Hiobs im sechsten Vers, da von einem Tage geredet wird, an welchen die Kinder Gottes kamen und vor den HERRN traten, scheint eben diese innere Zunahung zu GOTT anzudeuten.

§. 10.

Wenige Zeit nach ihrer Ankunft da selbst wurde sie von einem täglichen Sieber befallen, so sie etliche Monath an sich trug. Nach einer kurzen Genesung verfiel sie in ein heftiges viertägiges Sieber, so sie wohl sechzehn bis achtzehn Monath ausgestanden, und kaum zuweilen zwey oder drey Wochen einige Linderung gespüret. Zehen Monathe vor ihrem Tode war diese Kranckheit am stärcksten, und zwey von ihren besten Freunden lagen zugleich tödtlich krank. Sie waren alle drey von denen, so ihnen am treulichsten beystehen kuntten, verlassen, und dem böshaften Willen ihrer Hauß-Genossen übergeben. Sie stunde diese Kranckheit mit

Auserordentlich
stetige
Kranckheit.

solcher

solcher Freudigkeit und Ruhe aus, daß sie auch nicht einmal verlangete, davon befreyet zu seyn, weil sie versichert war, daß ihr alles von der guten Hand Gottes auferlegt worden. Beyde Freunde wurden wiederum gesund, aber sie selbst ist niemals von dieser Kranckheit völlig genesen.

§. II.

Verfol-
gung
von ih-
rem vort-
gen
Wirth
in Ham-
burg.

Unter ihren äußerlichen Verfolgungen war die erste, die sie von ihrem vormaligen Wirth in Hamburg erdulden mußte. Es äußerte sich diese bey dem Anfang des 1679. Jahres: aber er hatte schon die Feindschaft gegen sie lange zuvor im Herzen getragen, weil sie seinen vorgegebenen Geheimnissen in der Mathematic widersprochen hatte. Demnach verleumdete er sie mit unzehligen Lügen. Hetzete den Pöbel und die Priesterschaft, wo er nur kunte, aus: wurde aber doch bey allen, so nur einisgen natürlichen Verstand gebrauchten, seiner ungeschickten Aufführung wegen abgewiesen, und bekam auch bey dem Herrn, dem er dienete, seinen Abschied. Nur allein der Pöbel fiel ihm bey, und warfe des Nachts die Fenster ein

ein in der Kammer, wo man glaubete, daß die Jungfrau Bourignon sey: ja sie mußte eine Zeitlang ihre gewöhnliche Stube verlassen, um sich dieser Raserey zu entziehen. Ohngefähr nach drey Monaten reifete er nach Holland, und man weiß nicht, wo er hernach hinzugekommen.

§. 12.

Die andere und weit grössere Verfolgung erweckten ihr die satanischen Bosheiten ihrer Haus-Genossen, die sie nicht nur auf das leichtfertigste bestahlen, sondern auch mit dem Satan selbst in zauberischen Verbindungen stunden. Nach ihrem eigenen Beständniß hatten sie bey einer nächtlichen Zusammenkunft auf Anreizung des Teufels den Vorsatz gefasset, die Jungfrau Bourignon mit ihren zweyen damals Kranken Freunden zu ermorden: zumal ihnen deswegen von einigen Leuten tausend Thaler geboten worden. In dreyen unterschiedenen Nächten, waren sie gewafnet bereit gewesen, den Anschlag zu vollziehen, und doch allemal verhindert worden. Als GOTT ihr diese Gefahr im Geist vorgestellet, hatte er ihr auch zugleich

Verfolgung durch die Zauberrey ihrer Haus-Genossen.

zugleich

zugleich auf ihre Frage, wie sie der Gefahr entrinnen könne, geantwortet: gebrauche dich der Bescheidenheit. Sie ermahnete also diese böse Leute, mit Sanftmuth, bis ihre verreiseten Freunde wiederum zurücke kamen: worauf sie denn eine Person nach der andern bey unterschiedener Gelegenheit weg schafte. Ehe sie aber zu diesem grausamen Anschlag geschritten, hatten sie ihrem Geständniß nach vielmal teuflische Zauberpulver in die Speisen ihrer und ihrer Freunde geworfen: und allenthalben so viel Bosheit verübet, daß die Jungfrau Bourignon zu sagen pflegte, wie auch in ihrem Hause die Worte der Schrift erfüllet würden, daß ein Bet-Haus zu einem Diebs-Winckel und Mörders-Grube geworden. Sie entdecketen selbst so viel merckliche und untrügliche Zeugnisse des teuflischen Zauber-Wercks, daß man an dessen Wahrheit unmöglich zweifeln kunte.

S. 13.

Dritte
Verfolgung
von einem
Fremden

Bald nach dieser überstandnen Bosheit euferte sich ihre dritte Verfolgung. Ein Fremder, der sich vor einem Hauptmann ausgab, kam in die Gegend,

gend,

gend, wo sie lebete, und gab für, daß er seinen Schwieger-Vater suchte, der sich mit einem grossen Guth zur Jungfrau Bourignon sollte gewendet haben. Er lauerte selbst um das Haus: er stiftete die Nachbarn an auszuforschen: Er lauerte mit einem Rohr gegen über bey denen Nachbarn, und richtete unter dem gemeinen Volck viel Unfug an. Wegen seiner gewaltthätigen Hitze musste sie sich geraume Zeit verbergen: und ihre Freunde konnten ihn kaum bedeuten von der Falschheit seiner Einbildung: doch nach einer Raserey von etlichen Wochen zog er wieder davon. Unter diesen und dergleichen Beschwehrungen gebahr sich die vierdte und letzte Verfolgung aus. Es hatten dero Freunde viele tausend Thaler aus Holland zu ihr kommen lassen, welche unter dem Namen der Jungfrau Bourignon an verschiedene Personen an dem Orte, wo sie sich aufhielte, ausgeliehen worden: Indem man dadurch auch zugleich eine desto willigere Beschirmung ihrer Person hoffete. Es wurden solche Gelder ohne einigen Argwohn ausgeliehen, indem man Anfangs alle Freundschaft, Schutz und Sicherheit, von der Herrschaft genoss: doch funden sich bald Leute, die da muthe-

den: vier-
ten und
letzten
Verfol-
gung Ge-
legen-
heit.

massen

masseten, man würde endlich unter allerhand Vorwand sie in Rechts-Handel zu verwickeln, und bey dieser Gelegenheit die Gelder an sich zu ziehen trachten. Man konte dieses nicht glauben, obgleich ein allgemeiner Ruf davon ausbrach: Nur die nachfolgende Zeit hat dieses deutlich genug entdeckt.

S. 14.

Anfang
davon
durch ein
aufge-
brachtes
Kind.

So bald sich bey erster Ruhe einige Freunde aus Holland bey ihr niederlassen wolten, spürete die Bourignon auch eine Beunruhigung ihres Gemüts: es ent-standen in ihr die Gedancken, daß sie daselbst nicht werde sicher bleiben können. Sie schickete einige ihrer Freunde an die Personen, von welchen ihre Sicherheit des Aufenthalts dependirete, und sie kamen mit der eusersten Versicherung, und besten Bezeugen der Liebe wiederum zurück. Nichts desto weniger rief sie bey Erblickung derselben aus, daß hinter diesen allen die greulichste Versrãtherey stecke. Es brach hernach auch diese bey folgender Gelegenheit aus. Ein Kind aus Hamburg hatte einige Zeit bey ihr, und ihren Freunden, gewohnt,

net,

net, und war ohngefähr acht oder neun Jahr alt. Ihre Feinde in Hamburg überredeten dieses zurücke geschickete Kind, vorzugeben, daß man es bey ihr durch harte Züchtigungen gezwungen einer gewissen Person zum Nachtheil einige Dinge zu reden. Die ganze Sache war eine Unwahrheit: und den Anlaß zu diesem Gedichte hatten sie genommen von einigen Schlägen mit der Ruthe, so diß Kind von seinem Lehrmeister empfangen. Sobald man von dieser Fabel in Ost = Friesland Nachricht bekam, fieng man an vorzugeben, als hätte die Jungfrau Bourignon dieses Kind heimlich, zum Nachtheil der Rechte des Gerichts = Herrn gepeiniget: und wegen dieses Eingriffes in die Gerichtsbarkeit wäre man ihre Güther zu verkümmern befugt.

S. 15.

Dannit man einen Kläger haben möchte, wurde theils an den Rath zu Hamburg, theils an drey gemeine Leute daselbst, geschrieben. Der Rath solte gemeldtes Kind gerichtlich verhören lassen, und die Aussage nach Ost = Friesland schicken: Zwey von den übrigen
 Borge-
 habe
 Klage
 wider sie
 um sich
 ihrer
 Person
 und Gü-
 (Bourignon Leben.) 2 Leu-

ter zu
verfi
Hern,

Leuten, darvon der eine der Bourignon
voriger Wirth in Hamburg, und nun
mehr ihr Feind war, solten persönlich
nach Ost- Friesland kommen, und
die eigentlichen Ankläger vorstellen,
ehe ihnen diese Zeilige, wie sie redet
ten, entzwischen möchte. Man solte
sie nicht der Religion wegen anklagen:
sondern theils wegen dieses Eingriffs
in die Gerichtbarkeit, theils et
wan wegen anderer weltlichen Din
ge, theils wegen des Lasters der
Zauberey: Unden aber solte man ans
halten, sich ihrer Person und ihrer
Güther zu versichern. Weil der
Rath in Hamburg abschlug ein acht
jähriges Kind gerichtlich zu verhören;
so hatte ein Priester in Hamburg des
Kindes Aussage schriftlich aufgesetzt. A
ber auch aus dieser kunte nichts auf die
Person der Bourignon gezogen werden;
sondern die vorgegebene Schuld fiel les
diglich auf einen ihrer Freunde, der ges
nugsam im Stande war, sich zu vers
antworten.

§. 16.

Sie rei
set aus
der Kitz
bargis

Alles dieses wurde heimlich zubereit
tet, bis man einen Schein der Geld-
geizigen Absicht erfinden könnte: Hinges
gen

gen **GOTT**, der die Bourignon nicht wolte lassen einen Spiel = Ball dieser bösen Affecten werden, gab ihr alle diese Anschläge zu rechter Zeit völlig zu erkennen: und sie wuste ganz deutlich, daß das unglücklich geliehene Geld die ganze Haupt = Ursache sey, und daß sie von diesem Ort ihres Aufenthalts eilen müsse. Ob sie gleich fast ein Jahr lang sehr wenig gehen können, so gab ihr doch **GOTT** ganz wunderwürdig eine solche Kraft, die zu dieser Abreise nöthig war. Den 19. August 1680. Nachmittags schickte sie ihren Haus = Wagen mit einigen Haus = und Bett = Geräthe aus dieser Lützburgischen Gegend ab: und unter diesem Geräthe fuhr sie verstecket zugleich mit, also, daß ihrer Niemand gewahr wurde. Sie mußte hernach von einem Fahr = Schiff zum andern durch die grossen Städte Gröningen und Löwarden gehen, welches sie auch glücklich vollbrachte, und des andern Tages nach Embden kam. Nur einen von ihren Freunden hatte sie bey sich, welcher einen Bekanten, der noch weiter reisen wolte, mitgenommen: und nicht weit von der Stadt Embden begegnete ihr einer von ihren Feinden, der sie wohl kannte. Durch dessen Nachricht

schen Geg
gend ab
bis nach
Franco
ker.

mag es auch wohl geschehen seyn, daß man hernach zu Lützburg den Anschlag gegen sie noch weit sorgfältiger, als zuvor jemals, verborgen. Noch selbiges Tages gieng sie von Embden ab nach Francker, und also aus Ost- Friesland in West- Friesland: denn daselbst war sie nunmehr unter dem Gebiete der vereinigten Niederlande.

S. 17.

Bleibt dem Winter in Francker, und wird tödtlich krank.

Es war ihr selbst noch nicht bekant, wohin sie flüchten sollte: obgleich ihre Meinung meistens dahin gieng, alsobald nach Amsterdam zu reisen. Sie hatte damals sehr wenig Freunde: und der Brief, darinnen ihr ein Aufenthalt in Deutschland von einem Freunde angeboten worden, ist erst nach ihrem Tode angekommen. Da man ihr widerrieth nach Amsterdam zu gehen, sahe sie sich genöthiget dem Winter über daselbst in einer kleinen Kammer zu verbleiben: ja dero einiger Gefehrte und Freund gieng mit dem andern nach Amsterdam, um daselbst ein Haus vor sie zu miethen. Unterdessen verursachte die Veränderung ihres ganzen Lebens, und der Mangel nöthiger Pfles

Pflegung, daß ihr voriges Fieber den 18. Octobr. mit einem stetigen Erbrechen wieder kam, wobey sich ein tödtlicher Bauch = Fluß einfandte. In diesem Zustande begehrte sie Regen = Wasser zu trincken: aber man wolte es ihr nicht geben. Sie bereitete sich zum Tode, und verlangete nur als eine schlechte Magd begraben zu werden. Nicht eine einzige Person von allen ihren Freunden und Bekanten hatte sie um sich: und weil die Haus = Leute, die um sie waren, kein Französisch verstunden, so haben sie auch nichts von demjenigen berichten können, was sie besonders in diesem ihren letzten Zustand geredet.

S. 18.

Man hat zwar vorgegeben, daß sie gesaget: Wenn ich sterbe, so ist es der Wille Gottes nicht: denn ich habe dasjenige, warum er mich gesandt hat, noch nicht erfüllet: Aber man weiß nicht, ob man dieser Rede Glauben bey messen könne. Dem allen ohngeachtet würde sie es doch haben in ganz wahrhaften Sinn von sich sagen können: weil GOTT die Gefässe seiner besondern Gnade oftmals nur

Ber
stirbt das
selbst
von allen
verlassen.

Deswegen von der Welt wegnehmen muß, weil sie die Welt aus anhaltender unbeweglichen Bosheit verstoßt, und sich der Gnade Gottes durch sie unwürdig machet. Die Leute des Hauses übergaben sie endlich bey euserster Schwachheit zweyen alten Weibern, die sich wenig um ihre Kranckheit bekümmert, und sie schied den 30. Octobr. 1680. aus diesem irdischen Leben.

S. 19.

Ihr Begräbnis
und ihre
Gestalt.

Ein gewisser vornehmer Mann, dem sie erlaubet, daß er sie besuchen möchte, kam eben zu der Zeit an, als sie schon im Sarge lag, und war also bemühet, ihr Begräbnis zu besorgen, nachdem sie vier und sechzig Jahr neun Monath und vier Tage gelebet. Ihre Leibes- Gestalt war mittelmäsig und zart: ihr Angesicht wohl gebildet: ihr Anblick aufrichtig: ihre Rede und ihr ganzes Wesen ungezwungen: ihr Gang ernsthaftig, und ihr Gesicht meistens etwas in die Höhe gekehret. Sie wolte sich niemals abmahlen lassen, sowol zu keiner Eitelkeit Anlaß zu geben, als auch bey ihren steten Ber-

Verfolgungen sich der Welt nicht noch
Kentlicher zu machen. Ihren Geist und
Göttliche Gaben schildern ihre Schrif-
ten ab: und der Geist des Evanges-
lischen Lebens, den sie ausgegossen,
wird nicht aufhören zu würcken, bis
GOTT den Endzweck, darzu er sie be-
rufen, so weit die böshafte Welt desselben
nur fähig werden kan, würcklich wird
erhalten haben.



Beschluß.

§. 1.

Dieses ist der aufrichtige Auszug von der Jungfrau Bourignon Leben, und besonderer Führung, darüber wir denen erleuchteten Seelen das Urtheil überlassen. Unsern Vorhaben nach hätten wir noch eine ausführliche Nachricht von allen ihren Schriften, deren Inhalt, und unterschiedenen Urtheilen darüber, beygefüget: und hierauf hätte die Erzählung von denen, so ents weder wider sie oder vor sie geschrieben, den Schluß machen sollen. Wir haben aber unsern Schluß geändert, und dieses einer andern Gelegenheit vorbehalten, die GOTT geben wird.

§. 2.

Sonder Zweifel würde eine solche ausführliche Nachricht zur Erleuterung der Kirchen-Historie des vorigen Jahrhunderts unterschiedenes Nütliches beitragen. Denn erstlich hat sie fast von allen Partheyen, darein sich die Christenheit in Europa zerspaltten hat, Widerspruch

spruch erlitten, als woraus man leicht urtheilen kan, daß sie an allen etwas ausgesetzet haben müsse, so diesen allgemeinen Widerspruch zuwege gebracht. Zum andern ist sonderlich bedenklich, daß so widerwärtige Religions-Verwandten gegen sie geschrieben, als die Evangelische Lutherischen, die Reformirten, die Quäcker, die Labadisten: wodurch man einiger massen erkennen kan, wie auch unter denen allerwiderwärtigsten Partheyen dennoch in gewissen Lehren, und gleichsam in den Maximen ihrer Klugheit, eine wunderns-würdige Einigkeit sey. Sie haben dennoch gemeinsame Feinde, ob sie gleich selbst unter einander Feinde sind. Zum dritten haben sich einige gefunden, die aus ihrer Lehren, und aus ihrer Evangelischen Gesellschaft nach dem Geist Christi, eine besondere neue Secte, oder so genantem Bourignonismum, machen wollen: da sie doch in ihrem ganzen Leben und Wandel sich dahin bestrebet haben soll, von allen Secten die Menschen abzuziehen, und den Secten-Geist durch den Geist Christi zu vertreiben. Man würde also aus der Untersuchung am deutlichsten erkennen können, wie weit diese so genante Bourignonische Secte gegründet sey oder nicht.

§. 3.

Insonderheit finden sich in ihren Schriften so viele besondere Lehren und Einsichten von den wichtigsten Stücken der Christlichen Religion, welche gewiß würdig wären, genauer untersucht zu werden, damit man ihren Sinn zum wenigsten lauter und deutlich fasse. Dergleichen sind ihre Meinung von dem ersten herrlichen Zustand des Menschen, sonderlich des menschlichen Leibes: von der Vereinigung des ewigen Wortes mit der noch ungefallenen Natur Adams, durch eine wunderbare Zeugung aus Adam, daher er der andere Adam genennet werde: von der Freyheit der Gnade Gottes, und von der Freyheit des Menschen, und wie sie beyde zusammen würcken, oder die andere der ersten widerstehen kan: von dem Zustand des Menschen nach dem Tode, sonderlich von der abgeschiedenen Seelen Läuterung und Reinigung: von der besondern Art und Offenbarung des Reichs Christi auf dieser Welt, und von den letzten Veränderungen. Diese und dergleichen mehr können uns zum wenigsten überzeugen, daß zur Er-

kenntnis

kenntniß und Untersuchung vieler Wahrheiten auch ein Auszug aus ihren Schriften nicht wenig beytragen könnte.

S. 4.

Aus ihrem Lebens-Lauf sowol, als aus einem solchen Auszug, würde man gründlicher von allen diesen urtheilen können, was dero Gegner wider sie vorgezogen. Alles, was der bekante *Bayle* in seinem Dictionario, *Colberg* in seinem Platonischen, Hermetischen Christenthum, *Otto Beyer* de Originibus urbis Flensburgi, *Johann Möller* in der Historia Cimbrica, *Veit Ludwig von Sersendorf* sowol in den Actis Eruditorum, als in der Defension derselben, *Wolfgang Auwe* in Apocalypsi Haereseos Bourignonianae, *Georg Heinrich Burchard* in der nothwendigen Erzählung von der Antoinette Thun und Lehre, und in der widerhohlenen Erzählung, *Johann Heinrich Feustking* in seinem Gynecaeo Haeretico - Fanatico, *Martin Holmerus*, und sonderlich *Johann Berkendal*, *Peter von*, *Benjamin Furler*, und viele andere, wider sie fürgebracht, würde man mit leichter Mühe übersehen, und ein unpartheyisches Urtheil fällen können.

S. 5.

S. 5.

Es haben sich auch andere Gelehrte und rechtschaffene Männer gefunden, so sich theils ihrer Person, theils ihrer Lehren, mit besondern Enfer angenommen, dergleichen *Christian Bartholomæus Cortius*, oder der Herr von Cort, *Johann Conrad Hassius*, *Johann Tillier*, *Christian Thomassius*, *Bertram de la Coste*, und der bekante Herr *D. Peterson*, gewesen sind: denen wir mit Recht Herrn *Gottfried Arnold* in seiner Kirchen- und Ketzer-Historie beyfügen können. Am allermeisten hat sich der Herr *Peter Poiret* um sie verdient gemacht; sowol durch das ausführliche Leben derselben, und vorhergehende Schutz-Rede, als auch in seiner *Oeconomie Gottes*, und noch besonders in seinen nach dem Tode heraus gekommenen Wercken, darin er fürnemlich den bekanten Herrn *Canzler in Tübingen*, Herr *Jägern*, geantwortet. Es hatte dieser sowol eine eigene Refutation der von ihm also genanten *Theologiae Poiretinae* und *Bourignonianae* geschrieben, und dieses alles mit besondern Enfer in seiner *Theologia controversa* wiederholet, wodurch denn der Herr *Poiret* Ursache gefunden, sich und die Jungfrau *Bourignon* durch

Durch eine umständliche Gegen-Schrift zu vertheidigen. Auch ist in der *Universal- und sonderlich Kirchen-Historie des Herrn Cantzlers der Poiretianismus und Bourignonianismus* auf beyder Theile Titul gesetzt worden, als wenn man dessen Historie und Beurtheilung darinnen finden würde: Aber wir haben bey Durchgehung des ganzen Buchs beydes nicht darinnen finden können. So würde denn ein Auszug der Bourignonischen Schriften den Leser auch in Stand setzen, von denen Beschützern derselben ein wohlgegründetes Urtheil zu fassen.

§. 6.

So viel uns bewußt ist, findet sich in denen Schriften der Gelehrten wenig gründliche Nachricht von dem Leben, Lehren und Streitigkeiten, dieser merckwürdigen Person und Jungfrauen, der Antoinette Bourignon. Wenn es also GOTT gefallen, und uns Leben und Musse gegönnet werden sollte; würden wir sowol von denen Schriften, Gegnern und Vertheidigern, als von denen Lehren derselben, etwas Vollständiges zu liefern bemühet seyn. Nach dem auch das Leben, Schriften und Lehren

Lehren des Herrn Peter Poirets eine genaue Verwandtschaft mit diesen allen haben; würden wir uns bemühen auch von diesen drey Stücken eine deutliche und unparthevische Nachricht zu ertheilen. Doch wir bescheiden uns wohl, daß dieses alles mehr zur Gelehrsamkeit, als zur nöthigen Erbauung, gehöre: und überlassen es demnach um so viel ruhiger der guten Fügung des über uns waltenden Gottes, dem wir den bescheidenen Leser wie uns selbst herzlich und einfältig empfehlen.



Biogr. erud. 5. 6256

